This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

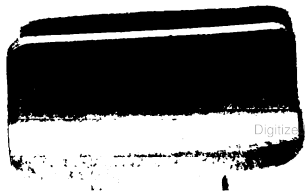
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
$B 254 427

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Class



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Cicero's

drei Bücher

Von den Pflichten.

Ueberſetzt und erklärt

von

Dr. Raphael Kühner.

Zweite verbeſſerte Auflage.

Stuttgart.
Hoffmann'ſche Verlags-Buchhandlung.
1873.

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

PA6312
D5
1873
MAIN

Vorwort.

Die Textesrecension, die ich bei meiner Ueberſetzung von Cicero's Büchern über die Pflichten zu Grunde gelegt habe, iſt die von Reinhold Klotz (Lipsiae sumptibus et typis B. G. Teubneri MDCCCLVI); jedoch habe ich mich nicht ſklaviſch an dieſelbe gebunden, ſondern vielmehr die Lesarten der Handſchriften und die Anſichten der Kritiker auf's Neue ſorgfältig geprüft und, ſo oft eine Lesart in der erwähnten Ausgabe nicht gehörig begründet erſchien, der beſſeren den Vorzug gegeben. Ueberall, wo dieß geſchehen iſt, habe ich es in den beigefügten Anmerkungen angezeigt und die Gründe für die angenommene Lesart kurz angeführt.

Die Hülfsmittel, die ich bei der Beurtheilung des Textes, bei der Ueberſetzung und der Erklärung benutzt habe, ſind außer der eben erwähnten Ausgabe von Reinhold Klotz folgende:

M. Tullii Ciceronis de Officiis libri tres recensuit et scholiis Jacobi Facciolati suisque animadversionibus instruxit Aug. Gotth. Gernhard. Lipsiae, Gerhard. Fleischer. jun. CIↃIↃCCCXI.

237191

Digitized by Google

M. Tulli Ciceronis de Officiis libri tres, ad probatissimorum quorunque exemplarium fidem emendati et cum commentariis editi a Carolo Beiero. Tomus I. Liber I. Lipsiae, Steinacker et Wagner. MDCCCXX. Tomus II. Liber II et III. MDCCCXXI.

M. Tullii Ciceronis opera, ed. Jo. Casp. Orellius. Voluminis IV Pars II. Turici, sumptibus Orelli, Fuesslini et sociorum. MDCCCXXVIII.

M. Tullii Ciceronis de Officiis libr. tres, ad solam priscorum exemplarium fidem recensuit adjectisque Joa. Mich. Heusingeri et suis adnotationibus explicatiores editurus erat Jac. Frid. Heusinger. Edit. a Conr. Heusingero, Jac. Fr. filio, curatam repetivit suisque animadversionibus auxit Car. Timotheus Zumptius. Brunsvigae MDCCCXXXVIII. Vieweg.

M. Tullii Ciceronis de Officiis ad Marcum filium libri tres, erklärt von G. Fr. Unger. Leipzig, Weidmann'sche Buchhandlung 1852.

Abhandlung über die menschlichen Pflichten in drei Büchern aus dem Lateinischen des Marcus Tullius Cicero, übersetzt von Christian Garve. Vierte Ausgabe. Breslau bei Wilhelm Gottlieb Korn. 1792. Dazu:

Philosophische Anmerkungen und Abhandlungen zu Cicero's Büchern von den Pflichten von Christian Garve, in drei Bänden. Breslau bei Wilhelm Gottlieb Korn. 1792.

(Diese berühmte Uebersetzung Garve's ist mehr als eine geistreiche freie Bearbeitung des Ciceronischen Werkes denn als eine genaue Uebersetzung desselben

Digitized by Google

anzusehen, und die damit verbundenen gelehrten und scharfsinnigen Bemerkungen und Abhandlungen haben weniger den Zweck Cicero's Werk zu erklären als an dasselbe die Lehren der modernen Ethik anzuknüpfen.)

Des Markus Tullius Cicero drei Bücher von den Pflichten, übersetzt und erläutert von M. Karl Chr. Hauff, Diakonus zu Nürtingen im Württembergischen. München 1823. Druck und Verlag von E. A. Fleischmann.

Marcus Tullius Cicero's Werke. Sechszehntes Bändchen: die Pflichtenlehre, übersetzt von Ernst Wilhelm Eckermann, Rector der Stadtschule zu Uslar im Solling-Prenzlau, Druck und Verlag der Ragocy'schen Buchhandlung 1831. (In der Uebersetzungsbibliothek der Griechischen und Römischen Klassiker. Vierte Abtheilung, Römische Prosaiker, XLV.)

Cicero's Bücher von den Pflichten, in's Deutsche übertragen von August Wilhelm Zumpt. (Aus: „Cicero's sämmtliche Werke, herausgegeben von Reinhold Klotz.") Leipzig 1841. Verlag von Carl Focke.

Marcus Tullius Cicero's Werke. Neunzehntes Bändchen. Drei Bücher über die Pflichten, übersetzt von G. G. Uebelen, Rector und Professor am K. Württ. Gymnasium zu Stuttgart. Erstes Bändchen. Zweite Auflage. Stuttgart. Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung. 1855. (In der Sammlung: Römische Prosaiker in neuen Uebersetzungen, herausgegeben von C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart, und G. Schwab, Ober-Consistorialrath und Studienrath zu Stuttgart. Achtundachtzigstes und Zweiundneunzigstes Bändchen.)

Digitized by Google

Ueber die Grundsätze, denen ich bei meiner Uebersetzung gefolgt bin, habe ich mich in dem Vorworte zu meiner Uebersetzung der Tusculanen, sowie über den Zweck der beigefügten Anmerkungen in dem Vorworte zu meiner Uebersetzung der drei Bücher vom Redner ausgesprochen.

Hannover, am 1. September 1859.

Vorwort zu der zweiten Auflage.

Die gegenwärtige Auflage habe ich sorgfältig durchgesehen und die Stellen, in denen ich in dem Texte oder in den Anmerkungen einen Fehler auffand, verbessert.

Hannover, am 1. März 1873.

Kühner.

Digitized by Google

UNIV OF CALIFORNIA

Einleitung[1]).

I. Cicero's schriftstellerische Thätigkeit in den drei letzten Jahren seines Lebens.

1. Nachdem die Freiheit des Römischen Reiches durch Cäsar unterdrückt und die alte Verfassung des Staates umgestoßen war, zog sich Cicero von dem Staatsdienste zurück, da er, der sein Vaterland über Alles liebte, einem Staate, an dessen Spitze ein Gewaltherrscher stand und in dem nur Willkür die Stelle der Gesetze einnahm, seine Dienste nicht mehr widmen konnte. Der bedauernswerthe Zustand der öffentlichen Verhältnisse erfüllte ihn mit tiefer Trauer, und zu dem Schmerze um den Staat gesellte sich auch noch ein häusliches Unglück, indem ihm seine innigst geliebte Tochter Tullia durch den Tod entrissen wurde. In dieser Stimmung wandte er sich dem Studium der Philosophie zu, die er schon in seiner Jugend eifrig getrieben hatte, und suchte aus dieser Quelle Trost und Erleichterung für sein tief betrübtes und niedergebeugtes Gemüth zu schöpfen.

---

[1]) Ueber den Zustand der Philosophie bei den Römern vor Cicero, über die philosophischen Schulen, die zu Rom blühten, über das Leben Cicero's und seine philosophischen Schriften habe ich ausführlich in meiner Schrift gesprochen, die den Titel führt: Marci Tullii Ciceronis in philosophiam ejusque partes merita. Hamburgi, sumptibus Friderici Perthes, 1825. Einen kurzen Auszug aus derselben habe ich in der Einleitung zu meiner Uebersetzung von Cicero's Tusculanen (Stuttgart, Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung 1855.) gegeben.

Digitized by Google

2. Sowie er es aber immer als seine Lebensaufgabe betrachtet hatte seine ganze Thätigkeit der Wohlfahrt seines Vaterlandes zu widmen, so wollte er auch jetzt, von der Staatsverwaltung und den gerichtlichen Geschäften befreit, die Muße, die ihm die Nothwendigkeit auferlegt hatte, nicht in Unthätigkeit dahin schwinden lassen, sondern sie vielmehr zum Besten seiner Mitbürger anwenden. Er faßte daher den Entschluß die Griechische Philosophie nach Latium zu verpflanzen, die wichtigsten Theile derselben in Lateinischer Sprache zu behandeln und so diese herrliche Wissenschaft seinen Landsleuten zugänglicher zu machen.

3. Er entwickelte eine erstaunenswerthe schriftstellerische Thätigkeit auf dem Gebiete der Philosophie. In den Jahren 45 und 44 v. Chr. gab er folgende Schriften heraus: die Trostschrift, den Hortensius über das Lob der Philosophie, fünf Bücher über das höchste Gut und Uebel und die Akademischen Untersuchungen; im folgenden Jahre: die Tusculanen in fünf Büchern; drei Bücher von dem Wesen der Gottheit, zwei Bücher über die Weissagung, die Schrift über das Schicksal, den Lälius über die Freundschaft, den Cato über das Alter, die Schrift über den Ruhm, die Topik (die zu den rhetorischen Schriften gehört) und die drei Bücher über die Pflichten.

4. Diese schriftstellerische Thätigkeit muß um so bewunderungswürdiger erscheinen, wenn man bedenkt, daß er sich seit dem Anfange Septembers des Jahres 44 v. Chr. wieder dem politischen Schauplatze zugewandt hatte und sich auf demselben als Staatsredner in voller Thätigkeit zeigte.

5. Nach der Ermordung Cäsar's (15. März 44) nämlich schöpfte er wieder Hoffnung, die Freiheit des Römischen Staates werde aufs Neue wieder aufblühen, die alte Verfassung zurückkehren und er selbst wieder eine einflußreiche Stellung in der Staatsverwaltung einnehmen. Allein an die Stelle Cäsar's trat Marcus Antonius, der zwar alle Fehler und Laster seines Vorgängers, aber nicht seine lobenswerthen Eigenschaften besaß. Mit bewundernswerther Kraft

Digitized by Google

und Entschlossenheit trat Cicero gegen Antonius, der sich nach Cäsar's Beispiele an die Spitze des Staates setzen wollte, auf und hielt gegen ihn die herrlichen Reden, die unter dem Namen Philippiken bekannt sind (im J. 44 und 43). Er hatte besonders auf den jungen Octavius, Cäsar's Großneffen, der auf Seiten der Optimaten stand, seine Hoffnung gesetzt. Aber bald darauf verband sich Octavius mit Antonius und Lepidus zu einem Triumvirate und gab Cicero dem Antonius preis, der ihn am 7. December des Jahres 43 ermorden ließ.

II. Die Lehre von den Pflichten.

1. Die Stoiker theilten die Moralphilosophie in drei Theile ein: in die Lehre von den Gütern (von dem höchsten Gute), von den Tugenden und von den Pflichten [1]). Die früheren Philosophen hatten die Lehre von den Pflichten nicht besonders abgehandelt, sondern nur angedeutet. Die Stoiker waren die Ersten, welche diese Untersuchung, die früher über die ganze Moralphilosopie ausgebreitet war, zu einem besonderen Gegenstande ihrer Betrachtung machten. Die Grundlage der ganzen Moralphilosophie bildete bei den Alten die Lehre von den Gütern oder von dem höchsten Gute. Unter einem Gute verstehen die Alten das, was durch die Kraft der Tugend, durch die moralische Kraft des Menschen, erzeugt wird, und das höchste Gut ist die Vereinigung aller Güter, die durch die Tugend erzeugt werden. Die Tugend aber ist die gleichmäßige und beständige Kraft der Seele, durch die das Gute erzeugt wird. Was dieses Gute sei, wird von verschiedenen Schulen verschieden bestimmt. Die Pflicht endlich ist die Regel, nach der sich die Tugend richtend das Gute erzeugt.

[1]) S. Dissen. de phil. morali in Xenophont. M. S. tradita p. 7 und unsere Schrift de Cicer. in phil. meritis p. 225 sq.

Digitized by Google

2. Die Pflicht (τὸ καθῆκον) wird von den Stoikern so bestimmt: Ὁρίζεται δὲ τὸ καθῆκον τὸ ἀκόλουθον ἐν ζωῇ, ὃ πραχθὲν εὔλογον ἀπολογίαν ἔχει[2]), d. h. die Pflicht ist das Zusammenhängende im Leben, das gethan eine vernünftige Rechtfertigung zuläßt. Sie nehmen eine doppelte Pflicht an: eine vollkommene (τέλειον) und eine mittlere (μέσον) oder gewöhnliche. Die vollkommene Pflicht wird auch κατόρθωμα (rectum) und die mittlere Pflicht schlechtweg καθῆκον genannt[3]). Die mittleren oder gewöhnlichen Pflichten gehören den Nichtweisen, die vollkommenen aber nur den Weisen an. Die vollkommenen Pflichten, die κατορθώματα (recta oder recte facta), die rechten Handlungen, fassen alle Bestandtheile der Tugend in sich[4]) und werden mit der vollen Kraft der Tugend ausgeführt; die mittleren Pflichten (τὰ καθήκοντα), die schicklichen Handlungen, unterscheiden sich von jenen in Ansehung der sittlichen Kraft, mit der sie ausgeführt werden. Während der Weise seine Handlungen rasch und ohne Mühe, aus einem inneren Drange ausführt, thut dieß der Nichtweise mit Mühe und Anstrengung, durch die äußeren Umstände dazu veranlaßt.

3. Die Stoiker scheinen die Lehre von den Pflichten nach den vier Kardinaltugenden (Klugheit, φρόνησις, prudentia; Tapferkeit, ἀνδρεία, fortitudo; Gerechtigkeit, δικαιοσύνη, justitia; Mäßigkeit, σωφροσύνη, moderatio) eingetheilt zu haben. Auch Cicero hat diese Eintheilung befolgt. Die Stoiker sagten jedoch: in jeder den Pflichten entsprechenden Handlung müssen alle Tugenden vereinigt sein; denn wenn auch eine Handlung nur Eine Seite der Sittlichkeit zeigt, so muß sie doch auch die übrigen Tugenden in sich schließen. Z. B. in einer gerechten Handlung tritt zwar die Gerechtigkeit besonders hervor;

---

[2]) Stobaeus Ecl. Eth. p. 158.
[3]) S. Beier in Excurs. IV. ad Cic. Off. I. 3, 8. p. 318, T. I.
[4]) Stob. Ecl. Eth. p. 184. Cicer. Finn. III. 7, 24.

Digitized by Google

aber die gerechte Handlung kann nicht als der Ausfluß der Gerechtigkeit allein gedacht werden, sondern als der Ausfluß aller Tugenden.

III. Cicero's Bücher über die Pflichten.

1. Die Abfassung der drei Bücher über die Pflichten fällt in die Monate October und November des Jahres 44 v. Chr.[1]), also in das dreiundsechzigste Lebensjahr Cicero's.

2. Die ganze Untersuchung über die Pflichten ist nach Cicero von doppelter Art. Die eine, die theoretische, gehört der Untersuchung über das höchste Gut an, woraus die vollkommenen Pflichten, welche sich auf den Weisen beziehen, abgeleitet werden; die andere, von der die mittleren oder gewöhnlichen Pflichten abgeleitet werden, beruht auf den Vorschriften, welche sich auf die Einrichtung des gewöhnlichen Lebens beziehen. Diese gewöhnlichen Pflichten bilden den Gegenstand, den Cicero in diesen Büchern behandelt. Nicht der vollendete und durchaus weise Mensch wird in ihnen aufgestellt, sondern ein vir bonus, das heißt ein Mann, den man im gewöhnlicheu Leben einen Biedermann, einen rechtschaffenen Mann nennt.

3. Insbesondere scheint er bei Abfassung dieser Bücher den Staatsmann ins Auge gefaßt zu haben. Er will gleichsam das Bild eines Mannes aufstellen, der mit Würde der Verwaltung des Staates vorstehen kann. Verschiedene Gründe mußten ihn dazu bestimmen. Zunächst hatte er diese Bücher für seinen Sohn geschrieben, dem er eine Anleitung geben wollte, wie ein junger Mann sich zu einem tugendhaften Staatsmanne ausbilden könne; dann schrieb er für Römer und insbesondere für junge Römer, deren höchstes Streben war eine wichtige Stellung im Staate einzunehmen; und Cicero selbst hatte in früheren Jahren die

[1]) S. Beier ad Offic. III. Tom. II. p. 418 und A. W. Zumpt Einl. §. 11. S. 356 f.

Digitized by Google

ersten Staatsämter bekleidet und sich um die Verwaltung des Staates unsterbliche Verdienste erworben, und noch in dem Jahre, in dem diese Bücher geschrieben sind, war er wieder mit aller Kraft als Staatsmann aufgetreten und hatte gegen Antonius die vier ersten Philippischen Reden gehalten. Mit tiefer Wehmuth blickte er auf die traurige Lage des Staates, welche durch die Leidenschaften und Begierden der Männer, die an der Spitze des Staates damals standen oder kurz zuvor gestanden hatten, herbeigeführt waren. Darum wollte er durch seine Schrift über die Pflichten nach Kräften dazu beitragen, daß die Römische Jugend, die sich dem Staatsdienste widmete, in allen ihren Handlungen und in ihrer ganzen Lebensweise sich von den Grundsätzen der Sittlichkeit leiten und bestimmen lasse. Mit der größten Erbitterung und Entrüstung spricht er gegen Cäsar und Antonius, durch deren Herrschsucht die Freiheit und die alte Verfassung des Staates vernichtet worden war [2]). Ueberall tritt in diesen Büchern deutlich der Staatsmann hervor, selbst in den Beispielen, die er zur Erklärung und Beleuchtung seiner Lehren aus der Griechischen und Römischen Geschichte entlehnt; aber weit weniger der Philosoph, der in seinen Untersuchungen nicht eine bestimmte Klasse von Menschen, sondern das ganze Menschengeschlecht berücksichtigen soll.

4. Ueber die Pflicht im Allgemeinen und über den Begriff derselben spricht er sich sehr kurz aus. Er wundert sich [3]), daß Panätius von der Pflicht keine Begriffsbestimmung gegeben habe; denn jede Unterweisung, die man über irgend einen Gegenstand nach den Grundsätzen der Wissenschaft unternehme, müsse von der Begriffsbestimmung desselben ausgehen, damit man einsehe, was der eigentliche Gegenstand der Untersuchung sei. Man hat dem Cicero

---

2) Vgl. I. 8, 26. 14, 43. II. 7, 23. 8, 27. 26. 13, 45. 24, 84. III. 1, 1. 2. 4, 19. und das ganze Kap. 21.

3) I. 2, 7.

Digitized by Google

den Vorwurf gemacht, er selbst habe die bei Panätius vermißte Begriffsbestimmung nicht gegeben, sondern nur die Eintheilung der Pflicht angeführt. Allein wenn man die Stelle genau betrachtet, so gibt er allerdings eine Begriffsbestimmung, aber nicht der Pflicht im Allgemeinen, sondern nur der mittleren oder gewöhnlichen Pflicht [4]), indem er sagt: Mittlere Pflicht ist das, wovon man einen vernünftigen Grund angeben kann, warum es geschehen sei [5]). Von der vollkommenen Pflicht sagt er nur, sie sei das, was recht ist. Diese Begriffsbestimmung der gemeinen Pflicht ist für den Zweck seiner Schrift genügend, deren Gegenstand die gewöhnlichen Pflichten, Sittenvorschriften für das gewöhnliche Leben sind. Uebrigens paßt diese Bestimmung ebenso gut auf die vollkommenen Pflichten der Weisen, die sich ja überhaupt von den mittleren nur durch den höheren Grad der sittlichen Kraft, mit der sie ausgeübt werden, unterscheiden [6]). Aber nicht zu leugnen ist, daß es höchst auffallend erscheinen muß, daß Cicero erst die Eintheilung der Pflichten vorausschickt und dann erst die Begriffsbestimmung von der Pflicht folgen läßt, und zwar erst bei der zweiten Art der Eintheilung und in einer ziemlich nachlässigen Weise. Man hat daher in neuerer Zeit die Vermuthung aufgestellt [7]), daß die Begriffsbestimmung der Pflicht am Ende des zweiten Kapitels in unseren Handschriften verloren gegangen sei und etwa so gelautet habe: Omne, quod ratione actum est, officium appellamus.

5. Cicero [8]) theilt nach der Ansicht des Panätius die Pflichten in drei Theile nach der dreifachen Ueberlegung, die man bei Fassung eines Entschlusses anwendet. Diese Ueberlegung bezieht sich nämlich:

---

[4]) S. Beier im I. Excurs ad Off. I. 2, 7. p. 314 sq.
[5]) I. 2, 8.
[6]) S. Einleitung II. 2.
[7]) G. Fr. Unger zu Cic. de Off. I. 2, 7.
[8]) I. 3, 9.

Digitized by Google

a) auf das Sittlichgute, wenn man überlegt, ob der Gegenstand der Ueberlegung sittlichgut oder sittlichschlecht sei, und wenn zwei sittlichgute Handlungen vorliegen, welche von beiden die bessere sei (Inhalt des ersten Buches);

b) auf den Nutzen, wenn man überlegt, ob der Gegenstand der Ueberlegung nützlich oder schädlich sei, und wenn zwei nützliche Handlungen vorliegen, welche von beiden die nützlichere sei (Inhalt des zweiten Buches);

c) die dritte Art der Ueberlegung findet statt, wenn das anscheinend Nützliche mit dem Sittlichguten zu streiten scheint (Inhalt des dritten Buches).

Auf diese Weise entstehen fünf Theile:

a) von dem Sittlichguten,
b) wenn zwei sittlichgute Handlungen vorliegen, welche von beiden vorzuziehen sei,
c) von dem Nützlichen,
d) wenn zwei nützliche Handlungen vorliegen, welche von beiden vorzuziehen sei,
e) von dem Streite des Nützlichen mit dem Sittlichguten.

6. Wie wir oben gesehen haben, hat Cicero die Lehre von den Pflichten nach den vier Kardinaltugenden (Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Tapferkeit) abgehandelt. Diese Behandlungsweise leidet an dem Fehler, daß immer nur Eine Tugend berücksichtigt und diese Eine Tugend von den anderen getrennt wird, da doch nach der Meinung der Stoiker alle Tugenden so innig mit einander verbunden sind, daß alle an allen Theil nehmen und nicht eine Tugend von einer anderen getrennt werden kann. Es gibt also nur Eine Tugend, und diese besteht in der Vollkommenheit der Vernunft; aber diese Vernunft äußert ihre Kraft auf verschiedene Weise [10]).

7. Eine andere Abtheilung der Pflichten fand nach den drei Theilen der menschlichen Natur statt, welche die Stoiker

---

[9]) Einleitung II, 8.

[10]) S. meine Schrift de Cic. in phil. mor. p. 280.

Digitized by Google

annahmen. Diese drei Theile sind: das thierische Wesen im Menschen, die Vernunft und der Geselligkeitstrieb [11]). Hiernach besteht jede mit den Pflichten übereinstimmende Handlung darin, daß man die Triebe der thierischen Natur der Herrschaft der Natur unterwirft, dieselben durch die Vernunft richtig leitet und die Vernunft und den Geselligkeitstrieb ausbildet und vervollkommnet. Diese Eintheilung ist der anderen vorzuziehen, da nach ihr eine sittlichgute Handlung als ein Ausfluß der ganzen und vollen Tugend und nicht eines Theiles der Tugend erscheint.

8. Die Klugheit (φρόνησις, prudentia) beruht auf der Erkenntniß der Wahrheit [12]). Diese Tugend handelt Cicero sehr kurz ab, sei es, daß sein Vorgänger Panätius diesen Theil der Lehre von den Pflichten kurz erörtert hatte, sei es, daß Cicero meinte, derselbe liege dem praktischen Sinne seiner Landsleute, für die er schrieb, zu fern. Darin hat Cicero gefehlt, daß er diese Tugend in ein genus naturale und in ein genus honestum, d. h. in die Klugheit, die sich auf die Natur bezieht, und in die Klugheit, die sich auf die Sittlichkeit bezieht, getheilt hat. Er vermischt offenbar die Tugend der Klugheit mit den Wissenschaften. In einer Moral aber muß alles von der moralischen Erkenntniß ausgehen, nicht von einer anderen Einsicht. Nur die Klugheit, die moralische Einsicht, muß hingestellt werden; die Künste und Wissenschaften kann man nicht als Tugenden aufstellen, sondern als Fähigkeiten, welche die moralische Einsicht ausbilden muß. Doch ist es auch möglich, daß dieser Irrtum nicht zuerst von Cicero, sondern schon von Panätius begangen ist.

9. Hierauf folgen die übrigen Kardinaltugenden:

Die Gerechtigkeit (δικαιοσύνη, justitia), die auch die Wohlthätigkeit, die Billigkeit, die Dankbarkeit und die

---

11) S. d. angeführte Schrift p. 227 sq. Vgl. Cicer. Offic. I, 28. extr. und 29 prine.

12) Cicer. Offic. I, 6.

Digitized by Google

Pflichten, auf denen die Geselligkeit des Lebens beruht [13]), umfaßt;

die Tapferkeit oder Seelengröße (ἀνδρεία, fortitudo), die aus einem Streben nach Vorrang entsteht [14]);

die Mäßigkeit und Selbstbeherrschung (σωφροσύνη, moderatio, modestia, temperantia), worauf auch das Anständige (decorum, πρέπον) bezogen wird, welches sowol in den anderen Tugenden, als auch ganz besonders in der Selbstbeherrschung hervortritt [15]).

10. Das Anständige (decorum) ist nach seiner [16]) Bestimmung doppelt: erstens das allgemeine Anständige, das sich in der Sittlichkeit überhaupt befindet; zweitens ein diesem Untergeordnetes, das sich auf die einzelnen Theile der Sittlichkeit bezieht. Das allgemeine Anständige ist das, was der Erhabenheit des Menschen angemessen ist, inwiefern sein Wesen sich von den übrigen lebenden Geschöpfen unterscheidet. Das diesem untergeordnete Anständige ist das, was unserer Natur insofern angemessen ist, als sich darin Mäßigung und Selbstbeherrschung mit einem gewissen edlen Anstande zeigt.

11. Panätius hatte drei Fälle aufgestellt, wo die Menschen über das, was Pflicht ist, zu überlegen und mit sich zu Rathe zu gehen pflegen [17]). Der erste ist, wenn sie in Ungewißheit sind, ob das, um was es sich handelt, sittlichgut oder unsittlich sei; der zweite, ob es nützlich oder schädlich sei; der dritte, wie man bei einem Streite des anscheinend Sittlichguten mit dem anscheinend Nützlichen zu entscheiden habe. Ueber die beiden ersten Fälle hat er sich in drei Büchern erklärt; über den dritten aber, schreibt er, wolle er demnächst reden, hat jedoch sein Versprechen nicht erfüllt.

---

13) Cicer. Offic. I, 7—18.
14) Cicer. Off. I, 19—26.
15) Cicer. Off. I, 27—42.
16) Cicer. Off. I, 26, 96.
17) Cicer. Off. III, 2, 7.

Digitized by Google

12. Diesen von Panätius weggelassenen Theil hat Cicero größten Theiles, wie es scheint, ohne fremde Beihülfe ergänzt. In der angeführten dreitheiligen Eintheilung des Panätius, meint Cicero (I. 3, 10), seien zwei Fälle übergangen. Denn nicht allein, sagt er, pflegt man zu überlegen, ob Etwas sittlichgut oder unsittlich sei, sondern auch, wenn zwei sittlichgute Handlungen vorliegen, welche von beiden die bessere sei; desgleichen wenn zwei nützliche Handlungen vorliegen, welche von beiden die nützlichere sei.

13. Allein deßhalb durfte Cicero dem Panätius keinen Vorwurf machen. Gerade die größten Sittenlehrer wollen von diesem Theile der Moralphilosophie, den man die Casuistik nennt, Nichts wissen. Sind die Grundbegriffe der Moral richtig aufgestellt, so kann man die Casuistik gänzlich entbehren; denn in dieser wird nur das nachgeholt, was bei der Aufstellung des Grundbegriffes übersehen war [18]).

14. In der Untersuchung über das Nützliche (Inhalt des zweiten Buches) wird zuerst über das Nützliche im Allgemeinen gehandelt; dann werden die Arten des Nützlichen aufgezählt, welche zur Erhöhung des Glückes und Ansehens der Menschen beitragen (II. 6, 21). Ferner wird über die Mittel gesprochen, wodurch wir das Nützliche erreichen können. Alles, was zur Erhaltung des menschlichen Lebens beiträgt, sind theils leblose Dinge, theils lebende Wesen (II. 3, 11); von den letzteren die einen vernunftlos, die anderen vernünftig. Das Nützliche wird mit dem Nützlichen nur kurz verglichen.

15. In dem dritten Buche endlich wird über den Streit des Nutzens mit der Sittlichkeit gehandelt. Cicero sagt, Panätius habe diese Frage zwar aufgeworfen, aber nicht gelöst, obwol er dreißig Jahre nach Herausgabe seiner Schrift

---

18) Aristo aus Chios, ein Schüler Zeno's, scheint hierin die richtige Ansicht gehabt zu haben. S. Beier im Excurs. II. ad Cicer. Off. I. 3, 7, p. 315.

Digitized by Google

gelebt habe. Auch darüber wundert er sich, daß diesen Punkt Posidonius in einer Abhandlung nur kurz berührt habe, zumal da er schreibe, es sei in der ganzen Philosophie kein Punkt so nothwendig. Cicero stimmt aber keineswegs denen bei, die behaupten, Panätius habe diesen Punkt übersehen, sondern er sagt, absichtlich habe Panätius ihn übergangen, überhaupt habe er ihn gar nicht schreiben dürfen, weil der Nutzen niemals mit der Sittlichkeit streiten könne. Ueber das Letztere lasse sich zweifeln, ob dieser Fall in die Untersuchung habe hineingezogen oder ganz weggelassen werden müssen; aber das Andere unterliege keinem Zweifel, daß er von Panätius aufgenommen, aber unbeachtet gelassen worden sei (III, 2).

IV. Ueber die Quellen, die Cicero in der Schrift über die Pflichten benutzt hat, und über das, was als dem Cicero eigenthümlich anzusehen ist.

1. Daß Cicero in den Büchern über die Pflichten vorzüglich den Stoikern gefolgt sei, sagt er selbst [1]).

2. Seit Zeno, dem Gründer der Stoischen Schule, hatten mehrere Stoiker über die Pflichten (*περὶ τοῦ καθήκοντος*) geschrieben: Zeno, Kleanthes, Chrysippus, Diogenes aus Babylon, Antipater aus Tarsus, Panätius, Posidonius, Hekaton, Antipater aus Tyrus [2]). Unter den Genannten hat Cicero am Meisten den Panätius aus Rhodus (um 150 v. Chr.), einen der berühmtesten Stoiker, zum Führer gewählt [3]). Dieser hatte drei Bücher mit großer Sorgfalt über die Pflichten geschrieben. Cicero erwähnt gemeiniglich den Panätius da, wo er

---

[1]) I. 2, 6.

[2]) S. Lynden, de Panaetio p. 91, und Beier ad Off. I, 2. p. 15 sq.

[3]) S. z. B. II. 17, 60. III. 2, 7 und sonst; vgl. ad Attic. XII, 11. XVI, 11.

Digitized by Google

von dessen Ansicht abweicht. Es ist daher anzunehmen, daß er ihm auch an anderen Stellen gefolgt ist, wo er ihn nicht namentlich anführt, zumal da er an mehreren Stellen ausdrücklich erklärt, er habe sich vorzüglich an Panätius angeschlossen. Nicht Weniges hat Cicero auch von Diogenes aus Babylon [4]), Antipater aus Tarsus [5]), Hekaton [6]), Posidonius [7]), Antipater aus Tyrus [8]) entlehnt. Auch scheint er Manches dem Chrysippus zu verdanken, obwol er ihn nicht namentlich anführt. Wenigstens finden sich mehrere Stellen, die genau mit den Bruchstücken, die uns von den Schriften dieses Philosophen erhalten sind, übereinstimmen. Mit Bestimmtheit läßt sich freilich hierüber Nichts sagen, da die Ansichten des Chrysippus auch in die Schriften der von Cicero angeführten Stoiker übergegangen sein konnten. An manchen Stellen, besonders an solchen, welche sich auf den Staatsmann beziehen, hat er Plato's politische Schriften benutzt. Auch die Peripateteker hat er nicht unbeachtet gelassen [9]).

3. Was das dritte Buch anlangt, in dem Cicero den von Panätius weggelassenen Punkt, die Vergleichung des Sittlichguten und des Nützlichen, erörtert; so hat er diesen Theil ohne fremde Beihülfe ergänzt, wie er selbst sagt [10]); denn in den Schriften, die ihm in die Hände gekommen seien, finde sich seit Panätius keine Erörterung dieses Gegenstandes, der er seinen Beifall hätte schenken können. Uebrigens hatten denselben Gegenstand Posidonius, Diogenes, Antipater, Hekaton, deren Schriften dem Cicero wohl bekannt waren, wie wir oben gesehen haben, behandelt. Er

---

[4]) S. Offic. III. 12, 51 und daselbst Beier p. 271.

[5]) S. Off. III. 12, 51—53. III. 23, 91.

[6]) S. Off. III. 15, 63. und daselbst Beier p. 297 sq. III. 23, 89. und daselbst Beier p. 350 sq.

[7]) S. Off. I. 44, 159. III. 2, 8.

[8]) S. Off. II. 24, 86. und daselbst Beier.

[9]) Z. B. Off. I. 25, 89.

[10]) III. 7, 34.

Digitized by Google

mag ihnen daher Manches, ohne sich dessen klar bewußt zu sein, zu verdanken haben, namentlich dem Posidonius, dessen Schrift er zu diesem Zwecke gelesen hatte, wie wir aus einer Aeußerung von ihm selbst [11]) ersehen.

4. Uebrigens verfuhr Cicero in der Benutzung seiner Quellen mit einer gewissen Freiheit und Selbständigkeit [12]). Er übersetzt sie nicht, sondern schöpft aus ihnen nach eigenem Urtheile und Gutdünken, so viel und auf welche Weise er es für gut hält [13]). Die von Griechischen Philosophen entlehnten Gedanken bespricht und erörtert er auf seine eigentümliche Weise, unterwirft sie seiner Kritik, beleuchtet sie mit einer reichen Fülle auserwählter Beispiele aus der Griechischen und Römischen Geschichte, trägt sie in schöner und fließender Sprache vor; kurz, das Ganze athmet einen ächt Römischen Geist; nicht eine trockene und steife Nachbildung der Griechischen Muster sehen wir vor uns, sondern Alles trägt das Gepräge einer frischen und lebensvollen Schöpfung an sich.

5. Wenn auch die Grundgedanken über die Lehre von den Pflichten in den beiden ersten Büchern als von den Stoikern und namentlich von Panätius entlehnt zu betrachten sind; so finden sich doch auch einige Gedanken, welche Cicero entweder zuerst sorgfältig behandelt oder doch wenigstens gründlicher als sein Vorgänger beleuchtet hat. Wir rechnen hierher folgende Punkte:

6. Zuerst die Erörterung des Wesens der Sittlichkeit und des Nutzens. Er sagt [14]): „In dem Worte Nützlich hat der gewöhnliche Sprachgebrauch einen Fehler gemacht und ist vom rechten Wege abgewichen, indem derselbe all-

---

[11]) ad Attic. XVI. 2, 4: Eum locum Posidonius persecutus. Ego autem et ejus librum arcessivi et ad Athenodorum Calvum scripsi, ut ad me τὰ κεφάλαια mitteret: quae exspecto: quem velim cohortere et roges, ut quam primum. In eo est περὶ τοῦ κατὰ περίστασιν καθήκοντος.

[12]) S. unsere Schrift de Ciceron. in philos. mer. p. 90 sq.

[13]) Offic. I. 2, 6. II. 17, 60. III. 2, 7. Fin. I, 2 u. 3.

[14]) Offic. II. 3, 9 sq.

Digitized by Google

mählich dahin gekommen ist, daß er, die Sittlichkeit vom Nutzen trennend, annahm, es gebe ein Sittlichgutes, das nicht nützlich, und ein Nützliches, das nicht sittlichgut sei: ein Irrtum, der auf das Leben der Menschen den verderblichsten Einfluß äußern mußte." Er fügt hinzu, daß die Begriffe Nutzen und Sittlichkeit ihrem Wesen nach mit einander verschmolzen seien und nur in der Begriffsscheidung von einander getrennt werden könnten. „Hieraus folgt," sagt er, „daß Alles, was sittlichgut ist, gleichfalls nützlich ist. Leute, die hierin eine weniger klare Einsicht haben, bewundern oft verschlagene und listige Menschen und sehen Arglist als Weisheit an. Ein solcher Irrtum muß beseitigt und die allgemeine Meinung zu der Ueberzeugung und Einsicht geleitet werden, daß man nur durch sittlichgute Entschließungen und gerechte Handlungen die Erfüllung seiner Wünsche erreichen kann."

7. Im dritten Buche [15]) behandelt er die von Panätius aufgeworfene, aber nicht gelöste Frage: Wenn das scheinbar Sittlichgute mit dem scheinbar Nützlichen in Streit geräth, wie soll derselbe entschieden werden? Oft bringen es nämlich, sagt er, die Zeitumstände mit sich, daß eine Handlung, die man gemeiniglich für unsittlich hält, als nicht unsittlich befunden wird. Um nun in solchen Fällen ohne allen Fehlgriff zu entscheiden, muß man eine Vorschrift aufstellen, deren Befolgung uns bei der Vergleichung der Dinge vor jeder Abweichung von der Pflicht bewahrt. Es muß nämlich der Grundsatz gelten: der Nutzen des Einzelnen und der der ganzen Menschheit soll ein und dasselbe sein [16]). Der Nutzen Aller ist etwas Allen Gemeinsames. Bei allen Handlungen muß der allgemeine Nutzen berücksichtigt werden, und nur insoweit dürfen unsere Vortheile gefördert werden, wenn zugleich der allgemeine Nutzen gefördert wird.

---

[15]) III. Kap. 2—4, bis §. 19.
[16]) III. Kap. 6.

Digitized by Google

So beziehen sich alle Kardinaltugenden zugleich auf den allgemeinen Nutzen. Panätius [17]) sagte aber nicht, das Nützliche könne mit dem Sittlichguten zuweilen in Streit gerathen, sondern nur das scheinbar Nützliche; Nichts sei aber nützlich, was nicht zugleich sittlichgut sei, und Nichts sei sittlichgut, was nicht zugleich nützlich sei. Nicht also, als ob wir zuweilen das Nützliche dem Sittlichguten vorziehen sollten, sondern damit wir in dem Falle, daß ein Widerstreit des Einen gegen das Andere vorkommen sollte, ohne Fehlgriff entscheiden könnten, nahm er den scheinbaren, aber nicht wirklichen Widerstreit an.

8. In dieser Untersuchung des Nützlichen und Sittlichguten, hat man behauptet [18]), sei Cicero seinen Ansichten nicht treu geblieben. Einerseits habe er gelehrt, das Sittlichgute sei an und für sich, nach seinem eigenen Wesen zu erstreben, andererseits, das Sittlichgute sei mit dem Nützlichen unzertrennlich verbunden; hieraus scheine zu folgen, jenes könne ohne dieses auf keine Weise erstrebt werden, da er auf der einen Seite lehre, die Tugend sei an und für sich, ohne alle Hoffnung auf äußeren Lohn, zu erstreben, und doch auf der anderen Seite behaupte, das Grundgesetz der menschlichen Natur bestehe darin, daß wir unsere Handlungen nach unserem Vortheile einrichten müßten, und daß die Menschen die Grundgesetze der Natur umstießen, wenn sie den Nutzen von der Sittlichkeit trennten [19]).

9. Dieser Widerspruch ist jedoch nur ein scheinbarer [20]). Richtig lehrt Cicero, das Sittlichgute dürfe nicht nach dem daraus erfolgenden Vortheile bestimmt werden. Denn Nichts ist schon deßhalb sittlichgut, weil es nützlich ist; das Sittlichgute ist also an und für sich zu erstreben. Das Sittlichgute aber, lehrt Cicero, hängt von Natur so mit

---

17) III. 7. 34.
18) Tennemann, Geschichte der Philosoph. Theil. V. S. 120 f.
19) Offic. III. 28, 101.
20) S. Stäudlin, Gesch. der Moral S. 406.

Digitized by Google

dem Nutzen zusammen, daß sich Beides nicht von einander trennen läßt, und in uns liegt ein unauslöschliches Verlangen nach dem Nützlichen[21]). Cicero sagt nicht, daß wir das Sittlichgute nur des Vortheils wegen erstreben könnten, sondern nur, daß wir auch den Nutzen erstreben müßten. Ferner versteht er unter dem Nützlichen nicht etwa bloß die äußeren Vortheile oder sinnlichen Vergnügungen, sondern auch die innere Glückseligkeit, ἀταραξίαν, ein gutes Gewissen (εὐδαιμονίαν d. i. εὔροιαν βίου)[22]). Cicero selbst sagt[23]): „Weil wir das Nützliche nirgends als in dem Lobenswerthen, Anständigen, Sittlichguten finden können, deshalb halten wir dieses für das Erste und Höchste, während wir unter dem Worte Nutzen nicht sowol das Erhabene als das zu einem Zwecke Erforderliche begreifen," und er rechnet daher die Tugend zu dem Nützlichen. Denn die Stoiker umfaßten diese Eigenschaften in der Tugend. Der Nutzen darf erstrebt werden, aber die Sittlichkeit muß die Richtschnur sein, nach der wir den Nutzen bestimmen, und zwar so, daß wir nicht nach persönlichem Vortheile, sondern nach dem allgemeinen Nutzen streben[24]). Was der allgemeine Nutzen sei, hat er nicht deutlich auseinandergesetzt; überhaupt hat er in dieser Untersuchung seine Absicht nicht mit der gehörigen Sorgfalt erörtert.

10. Die von Panätius übergangene Untersuchung über die Frage: Wenn zwei sittlichgute Handlungen vorliegen, welche von beiden verdient den Vorzug? hat Cicero ergänzt und kurz und nicht sehr genau, wie man darüber nach den vier Kardinaltugenden entscheiden müsse, gesprochen[25]). Er zeigt, daß ein thätiges, der Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft gewidmetes Leben der Erkennt-

21) Vgl. Beier ad Offic. III. 8, p. 240 sp. III. 28. p. 374.
22) S. Beier ad Offic. III. 8, p. 241. und in der epicrisis p. 183. Vgl. Off. III. 21.
23) Offic. III. 28. 101.
24) Offic. III. 21, 83.
25) Offic. I. 43.

Digitized by Google

niß und dem Wissen vorzuziehen, die Verbindung aber von Beidem das Beste sei. Da Alles, was sittlichgut ist, aus vier Quellen entspringt, aus der Erkenntniß, aus dem Gemeinsinne, aus der Hochherzigkeit und aus der Mäßigung; so muß man diese oft bei der Wahl der Pflicht unter einander vergleichen. Die Pflichten der Gerechtigkeit, welche die Menschenliebe zum Zwecke haben, müssen den Pflichten der Wissenschaft vorgezogen werden[26]).

11. Diese Behauptung läßt sich durch folgenden Beweis bestätigen[27]): Gesetzt, einem weisen Mann würde ein solches Leben zu Theil, daß er bei dem Ueberflusse aller Lebensbedürfnisse alles Wissenswürdige in der größten Muße bei sich selbst betrachten und beschauen könnte: so würde er dennoch, wenn er dabei in einer Einsamkeit leben müßte, wo er keine Menschen sehen könnte, lieber aus dem Leben scheiden. Ferner ist das Haupt aller Tugenden die Weisheit (σοφία) d. h. die Wissenschaft der göttlichen und menschlichen Dinge; auf dieser beruht die Gemeinschaft der Götter und der Menschen und ihre gegenseitige Verbindung. Diese Weisheit also, sagt er, ist bei Weitem der bloßen Erkenntniß, dem Wissen, der Klugheit (φρόνησις) vorzuziehen. Denn die Erkenntniß und Betrachtung der Natur würde etwas Mangelhaftes und Unvollendetes sein, wenn sie von keiner Handlung begleitet würde. Diese Handlung thut sich aber vornehmlich in der Förderung und Erhaltung der Vortheile unserer Nebenmenschen kund. Ihr Zweck ist demnach die menschliche Gesellschaft. Also ist sie der Erkenntniß vorzuziehen. Und dieß beweisen die edelsten Menschen durch die That und ihr Urtheil. Denn wer möchte in der Erforschung und Untersuchung der Natur so leidenschaftlich sein, daß, wenn ihm während der Behandlung und Betrachtung der wissenswürdigsten Gegenstände plötzlich die Nachricht zukäme, sein Vaterland schwebe in der äußersten Gefahr; und es in seiner

26) Offic. I. 43, 155. 44.
27) Offic. I. 43, 153.

Digitized by Google

Macht stände demselben zu helfen und beizustehen, er nicht Alles verlassen und von sich werfen sollte, selbst wenn er die Sterne zählen oder die Größe der Welt messen zu können vermeinte[28])? Ja auch Männer, die alle ihre Bestrebungen und ihr ganzes Leben der Erforschung der Dinge widmen, entziehen sich darum doch nicht der Pflicht den Nutzen und Vortheil ihrer Nebenmenschen zu fördern. Denn durch ihren Unterricht machen sie viele Menschen zu besseren und dem Staatswesen nützlicheren Bürgern[29]). Endlich wenden die Menschen, als von Natur gesellige Wesen, Geschicklichkeit im Handeln und Denken an[30]). Auch der Muth oder die Tapferkeit ohne den Sinn für Gemeinschaft und Vereinigung der Menschen thut sich als Wildheit und Rohheit kund. Also steht der Gesellschafts- und Gemeinsinn der Menschen höher als das Streben nach Erkenntniß.

12. Aber der Mäßigung und Sittsamkeit ist der Geselligkeitstrieb, welcher der Natur ganz besonders entspricht, nicht vorzuziehen. Denn es gibt gewisse Handlungen, die theils so abscheulich, theils so schmachvoll sind, daß sie der Weise selbst zur Erhaltung des Vaterlands nicht begehen würde[31]).

Nach dieser Erläuterung, glaubt Cicero, werde es bei der Prüfung der Pflichten keine Schwierigkeit machen einzusehen, welcher Pflicht jedesmal vor den anderen der Vorzug gebühre. Indeß gibt es in der geselligen Verbindung selbst Abstufungen der Pflichten, nach denen man beurtheilen kann, welche Pflicht jedesmal den Vorzug habe. Die ersten gebühren den unsterblichen Göttern, die zweiten dem Vaterlande, die dritten den Aeltern und so stufenweise weiter den Uebrigen[32]).

---

28) Offic. I. 43, 153—154.
29) Offic. I. 44, 155.
30) Offic. I. 44, 157.
31) Offic. I. 45, 159.
32) Offic. I. 45, 160.

Digitized by Google

V. Inhalt der drei Bücher von den Pflichten.

Erstes Buch.

I. **Vorwort.** Rechtfertigung dieser Schrift, a) durch den Nutzen, der aus der Fähigkeit sich auch über philosophische Gegenstände in Lateinischer Sprache gut auszudrücken hervorgeht (Kap. 1.); b) durch die Wichtigkeit der Lehre von den Pflichten (Kap. 2.).

Eintheilung der Untersuchung über die Pflichten.

A. Theoretischer Theil: Lehre von dem höchsten Gute.

B. Praktischer Theil: Lehre von den Pflichten.

Eintheilung der Pflichten in vollkommene und mittlere oder gewöhnliche. — Begriffsbestimmung.

Eintheilung der mittleren oder gewöhnlichen Pflichten in drei Theile nach der dreifachen Ueberlegung bei Fassung eines Entschlusses. Diese Ueberlegung bezieht sich nämlich:

a) auf das Sittlichgute (Erstes Buch);
b) auf den Nutzen (Zweites Buch);
c) auf den Streit des anscheinend Nützlichen mit dem Sittlichguten (Drittes Buch).

Diesen drei Theilen werden noch zwei Unterabtheilungen hinzugefügt:

aa) wenn zwei sittlichgute Handlungen vorliegen, welche von beiden die bessere sei;
bb) wenn zwei nützliche Handlungen vorliegen, welche von beiden die nützlichere sei. — (Kap. 3.)

II. **Abhandlung** über das **Sittlichgute** (Inhalt des ersten Buches).

Ableitung des Sittlichguten von den Grundtrieben des Menschen, als eines vernünftigen Wesens:

a) dem nach Geselligkeit,
b) dem nach Wahrheit,

Digitized by Google

c) dem nach Herrschaft und Hochherzigkeit,
d) dem nach Ordnung, Anstand, Maß.

Sittlichgut ist also das, was mit diesen Grundtrieben übereinstimmt. — (Kap. 4.)

Aus diesen Grundtrieben entstehen die vier sogenannten Kardinaltugenden,

a) die Klugheit,
b) die Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit,
c) die Tapferkeit oder Hochherzigkeit,
d) die Mäßigung oder Selbstbeherrschung. — (Kap. 5.)

A. Die Klugheit (prudentia, φρόνησις), welche in der Erkenntniß der Wahrheit besteht. — Pflichten derselben:

a) genaue Untersuchung der Wahrheit,
b) Beschäftigung nur mit nützlichen, sittlichguten und wissenswürdigen Gegenständen,
c) Unterordnung der wissenschaftlichen Beschäftigungen unter das thätige Geschäftsleben. — (Kap. 6.)

B. Die Gerechtigkeit (justitia, δικαιοσύνη) und Wohlthätigkeit (beneficentia), worauf die Geselligkeit des Lebens beruhe.

A. Die Gerechtigkeit.

α) Pflichten der Gerechtigkeit:
a) Niemandem Schaden zuzufügen,
b) das Eigentum zu achten,
c) sein Wort zu halten.

β) Fehler gegen die Gerechtigkeit — Ungerechtigkeit —:
a) Andere beeinträchtigen,
b) das Unrecht nicht abwehren. — (Kap. 7.)

Quellen der Ungerechtigkeit, welche Andere beeinträchtigt:
α) Furcht,
β) Habsucht,
γ) Ehrsucht. (Kap. 7, §. 24. Kap. 8.)

Digitized by Google

Quellen der Ungerechtigkeit, welche das Unrecht nicht abwehrt:

α) Scheu vor Uebernahme von Feindschaften, Mühen und Kosten,
β) Nachlässigkeit, Trägheit, Schlaffheit,
γ) Lieblingsbeschäftigungen,
δ) Menschenscheu. — (Kap. 9.)

Bemerkung. An sich gerechte Handlungen können zuweilen durch die Umstände zu ungerechten werden. Wie hat man sich dabei zu verhalten? (Kap. 10, §. 31 und 32.)

c) Ungerechtigkeit durch Rechtsverdrehung. (Kap. 10, §. 33.)

Pflichten der Gerechtigkeit gegen Beleidiger, namentlich gegen Staatsfeinde. (Kap. 11, 12 u. 13, §. 39—40.)

Pflichten der Gerechtigkeit gegen Sklaven. (Kap. 13, §. 41.)

B. Die Wohlthätigkeit.

1) Pflichten, die bei Ausübung der Wohlthätigkeit zu beobachten sind:

a) Man muß mit ihr wirklichen Nutzen stiften und Anderen nicht schaden,
b) die Wohlthätigkeit darf unser Vermögen nicht übersteigen,
c) die Wohlthat muß nach Verdienst erwiesen werden, indem man hierbei zu berücksichtigen hat:

α) den Charakter des Menschen,
β) die Gesinnung Anderer gegen uns,
γ) die uns erwiesenen Dienste,
δ) das Bedürfniß. — (Kap. 14. 15.)

2) Pflichten der allgemeinen Wohlthätigkeit, welche sich auf das ganze Menschengeschlecht bezieht. (Kap. 16.)

3) Pflichten der besonderen Wohlthätigkeit, welche sich auf die verschiedenen Stufen der menschlichen Gesellschaft bezieht:

a) Landsmannschaft, Vaterland,
b) Bürgerschaft,

Digitized by Google

c) Verwandtschaft,
d) Charakterähnlichkeit (Freundschaft). — (Kap. 17.)

Bemerkung. Zusammenstellung der Pflichten der besonderen Wohlthätigkeit nach ihrer Wichtigkeit (Kap. 17, §. 5. 8.). Umstände und Zeitverhältnisse bewirken jedoch zuweilen eine Abänderung (Kap. 18, §. 59 u. 60).

C. Die Tapferkeit (fortitudo, ἀνδρεία) oder Hoheit des Geistes (Kap. 18, §. 61.). Sie muß mit Gerechtigkeit verbunden sein und sich nicht auf persönliche Vortheile, sondern auf das allgemeine Wohl beziehen (Kap. 19.). Sie zeigt sich besonders in zwei Stücken: in der Gesinnung und in Thaten. Als Gesinnung betrachtet, begreift sie:

a) die Ueberzeugung, daß nur das Sittlichgute ein Gut sei,
b) die Freiheit von aller Leidenschaft, insbesondere von Geldgier und Ehrsucht.

Bemerkung über die nach Macht Strebenden und an den Staatsgeschäften Theilnehmenden und über die ein zurückgezogenes Leben Führenden und Vergleichung Beider. Bedingungen, unter denen die Zurückgezogenheit vom öffentlichen Leben gestattet ist. — Dem Staatsmanne thut ganz besonders Hochherzigkeit, Geringschätzung irdischer Dinge und Gemüthsruhe Noth. — (Kap. 20 a. E. und 21.)

Vergleichung der Tapferkeit und Hochherzigkeit im Kriege mit der in der inneren Staatsverwaltung. Die Thaten der letzteren stehen den kriegerischen nicht nach, sondern haben oft einen noch höheren Werth, und auf jene ist noch mehr Mühe und Eifer zu verwenden als auf diese. (Kap. 22.)

α) Kriegerische Tapferkeit beruht mehr auf geistiger als körperlicher Kraft, nämlich auf Geistesgegenwart, Ueberlegung und kluger Berechnung der Zukunft. (Kap. 23.)

Pflichten, die bei der Zerstörung und Plünderung einer feindlichen Stadt zu beobachten sind.

Verwerflich ist bei der kriegerischen Tapferkeit Ueber-

Digitized by Google

eilung und Tollkühnheit. Bei Gefahren des ganzen Staates muß der persönliche Vortheil dem des Ganzen untergeordnet sein. (Kap. 24.)

β) Tapferkeit, d. i. Erhabenheit und Stärke des Geistes, beim Staatsmanne. Pflichten derselben:

a) sie soll alle ihre Handlungen auf den Nutzen der Bürger beziehen,

b) sie soll für den ganzen Staatskörper Sorge tragen. Sie hüte sich daher vor folgenden Fehlern:

aa) vor Eigennutz,

bb) vor Parteisucht;

c) sie soll Versöhnlichkeit und Milde auch gegen Feinde üben; zum Besten des Staates aber auch Strenge dazunehmen; bei der Bestrafung der Schuldigen mit Gerechtigkeit und ohne alle Leidenschaftlichkeit verfahren. — (Kap. 25.)

d) sie soll im Glücke Bescheidenheit, sowie

e) im ganzen Leben Gleichmuth bewahren, die Hinfälligkeit alles Irdischen und den Wechsel des Glückes einsehen, auf den Rath guter Freunde hören und den Schmeichlern das Ohr verschließen.

Bemerkung. Wenn auch die Erhabenheit des Geistes am Glänzendsten in der Staatsverwaltung hervortritt, so kann sie sich doch auch bei dem gelehrten und reichen Privatmanne zeigen. = (Kap. 26.)

D. Die Mäßigung (moderatio, *σωφροσύνη*) oder Sittsamkeit (verecundia), Selbstbeherrschung (temperantia), Bescheidenheit (modestia).

Zu dieser Tugend gehört das Anständige (decorum, *τὸ πρέπον*). Dasselbe ist zweierlei:

a) das allgemeine Anständige, das, mit der Tugend ganz verschmolzen, sich in der Sittlichkeit im Allgemeinen kund thut; es ist das Anständige, das der Erhabenheit des Menschen angemessen ist, inwiefern sein Wesen sich von dem der übrigen lebenden Wesen unterscheidet;

Digitized by Google

b) das besondere Anständige, das sich auf die einzelnen Theile der Sittlichkeit bezieht, namentlich auf die Mäßigkeit; es ist das Anständige, das unserer Natur insofern angemessen ist, als sich darin Mäßigung und Selbstbeherrschung mit einer gewissen edlen äußeren Haltung zeigt. — (Kap. 27.)

Das Wesen des Anständigen beruht auf der Beobachtung des Naturgemäßen, und zwar nicht bloß in äußerlichen Handlungen, sondern in noch höherem Grade in den Aeußerungen der Seele. — (Kap. 28.)

Pflichten des Anständigen:

a) die Begierden der Vernunft zu unterwerfen;
b) immer mit Besonnenheit zu handeln;
c) selbst beim Scherze und Spiele jede Unmäßigkeit zu vermeiden und ein edles und anmuthiges Benehmen zu zeigen — (Kap. 29.) —;
d) die Sinnenlust zu verwerfen oder wenigstens im Genusse derselben sorgfältig Maß zu halten — (Kap. 30, §§. 105. 106.) —;
e) da die Naturanlagen und der Charakter der Menschen sehr verschieden sind (Kap. 30, §§. 107—109.), so soll Jeder in seinem Benehmen an seiner natürlichen Eigentümlichkeit, die ihm besser ansteht als die Nachahmung fremder Vorzüge, festhalten — (Kap. 31.) —
f) bei der Wahl unserer Lebensweise müssen vor Allem die natürlichen Eigenschaften, dann aber auch die Glücksumstände berücksichtigt werden; der getroffenen Wahl soll man nicht ohne wichtige Gründe untreu werden;
g) man soll den Aeltern und Voräeltern in ihren Vorzügen nachahmen. — (Kap. 32 und 33.)

Besondere Pflichten der Jugend wie des Alters, der obrigkeitlichen wie der Privatpersonen, der Bürger wie der Fremden in Beziehung auf den Anstand. (Kap. 34.)

Digitized by Google

Aeußerer Anstand im Benehmen. Er beruht auf:
a) Schönheit,
b) Ordnung,
c) einem zur Handlung passenden Schmucke (gefälligen Sitten).

Bemerkung. Die Natur selbst leitet in der Einrichtung des menschlichen Körpers auf die Beobachtung des Anstandes hin. — (Kap. 35.)

a. Von der Schönheit. Zwei Arten der Schönheit:
aa) Anmuth, weibliche Schönheit,
bb) Würde, männliche Schönheit.

Pflichten des Anstandes hinsichtlich der Kleidung, der Bewegung des Körpers und der Seele. — (Kap. 36.)

Pflichten des Anstandes hinsichtlich der Rede sowol in öffentlichen Versammlungen als auch in der geselligen Unterhaltung. — (Kap. 37 u. 38.)

Pflichten des Anstandes hinsichtlich der Wohnung.

Pflichten des Anstandes bei allen Unternehmungen und Geschäften des Lebens. — (Kap. 39.)

b. Von der Ordnung in den Handlungen und der Berücksichtigung des schicklichen Ortes und der schicklichen Zeit. Pflichten der Ordnung. — (Kap. 40.)

Bemerkung. Aus kleinen Verstößen gegen den Anstand lassen sich oft wichtige Schlüsse machen. Dergleichen Verstöße lassen sich besser an Anderen beurtheilen als an uns selbst und so auch an uns selbst vermeiden. In zweifelhaften Fällen des Anstandes ist es zweckmäßig, gebildete und erfahrene Männer zu Rathe zu ziehen. — Jedem Menschen soll man nach Maßgabe seiner Verdienste, seiner Stellung im Staate und anderer Verhältnisse Ehre und Achtung erweisen (Kap. 41.). Würdigung der Künste und Gewerbe hinsichtlich des Anstandes. (Kap. 42.)

Vergleichung der vier Haupttugenden.

Die Pflichten der Geselligkeit sind den Pflichten der Klugheit oder Erkenntniß vorzuziehen. (Kap. 43 u. 44.)

Bemerkung. Berührung der Frage, ob der Gesellig-

Digitized by Google

keitstrieb der Mäßigung und Sittsamkeit zu jeder Zeit vorzuziehen sei, d. h. ob unanständige Handlungen erlaubt sein können, wenn damit der Gesellschaft gedient wäre.

III. **Schluß.** Kurze Wiederholung des Hauptinhaltes der ganzen Untersuchung. — (Kap. 45.)

Zweites Buch.

I. **Vorwort.** Rechtfertigung der Beschäftigung mit Philosophie durch die damalige Staatsverfassung (Kap. 1.). — Lob der Philosophie und des Studiums derselben. — Begriffsbestimmung der Philosophie. — Beseitigung des Einwurfes, daß die neuere Akademie, welcher Cicero zugethan war, nicht für die Erörterung eines philosophischen Gegenstandes geeignet sei. (Kap. 2.)

II. **Abhandlung** über das **Nützliche** (Inhalt des zweiten Buches).

Begriff des Nützlichen.

Eintheilung des uns Nützlichen:

a) leblose Dinge,

b) lebende Wesen.

Der Mensch ist nach den Göttern unter allen lebenden Wesen dasjenige, welches den Menschen den größten Nutzen verschafft. — Der Mensch bedarf gegenseitiger Unterstützung von Menschen. (Kap. 3 u. 4.) — Aber auch den größten Schaden kann der Mensch den Menschen verursachen. Wir müssen daher suchen die Menschen zu gewinnen und sie zu unserem Nutzen zu verbinden. Dieß ist die Aufgabe der Weisheit und Tugend. (Kap. 5.)

Bemerkung über den Einfluß des Schicksales auf unser Wohl und Weh, aber meistens unter Mitwirkung der Menschen.

Verschiedene Beweggründe für die Menschen Anderer

Digitized by Google

Vortheil zu befördern, sowie auch sich der Herrschaft und Gewalt Anderer zu unterwerfen. (Kap. 6.)

Mittel Andere dem eigenen Vortheile geneigt zu machen:

1) Liebe, welcher Furcht entgegengesetzt ist, und Freundschaft. (Kap. 7 und 8.)

2) Ruhm, Ehre und Achtung, die man bei den Menschen erwerben muß.

Sie beruhen:

a) auf Liebe und Wohlwollen,
b) auf Vertrauen,
c) auf Hochachtung.

Mittel zu diesen drei Eigenschaften zu gelangen. — (Kap. 9—11.) Der wahre Ruhm fordert wirkliche Vorzüge und ist mit dem bloßen Scheine unverträglich. (Kap. 12.)

Vorschriften, wie junge Männer zu Ruhm gelangen können:

a) sie sollen sich frühzeitig bekannt machen, wozu besonders Kriegsdienste Gelegenheit geben;
b) durch Bescheidenheit, Liebe zu den Aeltern, Wohlwollen gegen die Anverwandten;
c) durch das Anschließen an angesehene und weise Männer;
d) durch freundliche Umgangssprache und durch öffentliche Beredsamkeit. — (Kap. 13 u. 14.)

3) Wohlthätigkeit und Freigebigkeit:

a) persönliche Dienstleistungen,
b) Geldaufwand.

Jene verdienen den Vorzug vor diesem, obwol dieser nicht geradezu verwerflich ist, aber er erfordert Vorsicht. — (Kap. 15.) — Ein Abweg des Geldaufwandes ist Verschwendung, der besonders in Schenkungen an das Volk, namentlich bei den kostbaren Festlichkeiten zur Belustigung des Volkes besteht. (Kap. 16.) Da diese Schenkungen herkömmlich sind, so sind sie nicht zu vermeiden, aber sie müssen sich nach dem Vermögen richten und sich auf die Mittelstraße

Digitized by Google

beschränken. Aufwand für gemeinnützige Anstalten ist ihnen vorzuziehen. (Kap. 17.)

a. Pflichten der wahren Freigebigkeit durch Geldaufwand, bestehend in der Unterstützung Anderer:

α) Berücksichtigung der Lage und des Charakters derer, die wir unterstützen wollen;

β) Anderen solche Wohlthaten zu erweisen, welche die Menschen zur Dankbarkeit verpflichten;

γ) Anderen solche Wohlthaten zu erweisen, welche zugleich auch dem Staate Vortheil bringen;

δ) mit der Freigebigkeit hängt die Billigkeit im Fordern und in jedem Verkehre des Lebens zusammen;

ε) Gastfreiheit zu üben. — (Kap. 18.)

b. Pflichten der Wohlthätigkeit durch Dienstleistungen;

α) gegen Einzelne vorzüglich durch die Rechtswissenschaft und die Beredsamkeit, dann aber auch durch andere Gefälligkeiten. Bei den persönlichen Dienstleistungen ist Vorsicht nöthig, daß man die nicht verletze, denen man helfen will. (Kap. 19.) — Beweggründe zu persönlichen Dienstleistungen. Die Rücksicht auf den Charakter soll entscheiden. — Nichts soll man gegen die Billigkeit für einen Anderen, Nichts für eine ungerechte Sache thun. (Kap. 20.)

β) gegen den ganzen Staat. Die Staatsbeamten müssen dafür sorgen, daß das Eigentum des Einzelnen bewahrt werde; daß es nicht durch Abgaben geschwächt werde; daß ein reichlicher Vorrath von Lebensbedürfnissen vorhanden sei; daß sie sich von allem Eigennutz fern halten. (Kap. 21.) — Uneigennützigkeit ist die größte Empfehlung für den Staatsmann, sowie Eigennutz der häßlichste Fehler für ihn. — Gütervertheilungen und Schuldenerlasse sind für den Staat sehr gefährlich. Auch wird der damit erstrebte Zweck nicht erreicht. (Kap. 22 u. 23.) — Man muß Vorsichts-

Digitized by Google

maßregeln treffen, daß keine Schuldenlast entstehe, die dem Staate nachtheilig sein kann. Treue und Glauben ist eine feste Stütze des Staates. Der Staatsmann muß durch Recht und Billigkeit dafür sorgen, daß Jeder im Besitze des Seinigen bleibe.

Bemerkung über die Sorge für Gesundheit und Vermögen. — (Kap. 24.)

Vergleichung des Werthes verschiedener Güter oder die Frage: Wenn mehrere Gegenstände des Nützlichen vorliegen, welcher verdient den Vorzug? (Kap. 25.)

Drittes Buch.

I. **Vorwort.** Klage Cicero's über die ihm durch die traurige Lage des Staates auferlegte Muße und seine Erklärung über die Anwendung dieser Muße zu der Abfassung schriftlicher Werke. (Kap. 1.) — Wichtigkeit der Lehre von den Pflichten. — Ermahnung an seinen Sohn sich mit den Lehren der Philosophie eifrig zu beschäftigen. (Kap. 2, §§. 5—7.)

II. **Einleitung** in die Untersuchung von dem Streite zwischen Sittlichkeit und Nutzen.

1. Bemerkung über den Punkt, daß Panätius und Posidonius den dritten Theil der Lehre von den Pflichten, wie man sich bei einem Streite des anscheinend Sittlichguten mit dem anscheinend Nützlichen zu entscheiden habe, in ihren Untersuchungen über die Pflicht weggelassen haben. (Kap. 2, §§. 8—10.)

2. Untersuchung der Frage, ob von einem Streite zwischen Sittlichkeit und Nutzen die Rede sein könne. — An und für sich können Sittlichkeit und Nutzen nie in Streit

Digitized by Google

mit einander gerathen; denn das Sittlichgute muß stets nützlich sein, und das Nützliche muß stets sittlichgut sein. Allein man muß zwischen der vollendeten Tugend des Weisen und den lobenswerthen Handlungen gewöhnlicher Menschen unterscheiden. Da von den letzteren hier die Rede ist, so kann auch von einem Streite zwischen Sittlichkeit und Nutzen die Rede sein, insofern nämlich im gewöhnlichen Leben die Umstände es oft mit sich bringen, daß eine Handlung, die man gemeiniglich für unsittlich hält, als nicht unsittlich befunden wird. Um daher in Fällen, wo das sogenannte Nützliche mit dem, was wir als sittlichgut erkennen, in Streit zu kommen scheint, mit Sicherheit entscheiden zu können, muß man eine Vorschrift aufstellen, deren Befolgung uns bei der Vergleichung der Dinge vor jeder Abweichung von der Pflicht bewahrt. — (Kap. 3 und 4.)

Vorschrift: Einem Anderen Etwas entziehen und mit dem Nachtheile des Anderen seinen eigenen Vortheil finden ist mehr gegen die Natur als Tod, Armut, Schmerz und alle sonstigen Uebel unseres Körpers und unserer äußeren Verhältnisse. (Kap. 5.)

Der Nutzen jedes Einzelnen und der ganzen Menschheit muß also als ein und dasselbe angesehen werden.

Angaben der Fälle, in denen es gestattet ist von der angegebenen Vorschrift abzuweichen. — (Kap. 6.)

Nicht das Nützliche kann mit dem Sittlichguten bisweilen in Streit gerathen, sondern nur das anscheinend Nützliche. (Kap. 7.)

In einer und derselben Sache kann nicht Nutzen und Unsittlichkeit vereint sein. — Was gut ist, ist nützlich; also ist Alles, was sittlichgut ist, nützlich. — Verderblich ist der Irrwahn, der das scheinbar Nützliche von dem Sittlichguten trennt. — Solche Dinge, bei welchen schon die Berathung unsittlich ist, dürfen gar nicht in Berathung gezogen wer-

Digitized by Google

den. — Die Hoffnung verborgen zu bleiben darf uns nie zu einer unsittlichen Handlung verleiten. (Kap. 8. u. 9.)

III. **Abhandlung** von dem **Streite zwischen Sittlichkeit und Nutzen.**

Es kommen Fälle vor, in denen eine Ueberlegung statt finden kann, ob eine anscheinend nützliche Handlung ohne Verletzung der Sittlichkeit geschehen könne.

Auf seinen eigenen Vortheil Bedacht zu nehmen, so weit es ohne Beeinträchtigung Anderer möglich ist, ist pflichtmäßig.

Streit des Nutzens

A. mit der Gerechtigkeit. (Kap. 10—25.)

a) in der Freundschaft. (Kap. 10.)
b) im Staate. (Kap. 11.)

} Die Rücksicht auf die Sittlichkeit muß obsiegen.

c) im Handel und Wandel. Hier ist es unsittlich, um seines Vortheiles willen Anderen Etwas zu verhehlen oder gar durch falsche Angaben einen Anderen zu betrügen. — Der Arglist wird im Staate durch Gesetze, das bürgerliche Recht und die Gerichte gesteuert; aber noch mehr durch das Naturgesetz, das Völkerrecht. — (Kap. 12—17.)

Auch selbst unter den Menschen, die für ehrlich gelten, gibt es nur wenige, die bei Gewißheit aller Straflosigkeit und Verborgenheit sich des Unrechtes enthalten. (Kap. 18.)

Aber der wahrhaft rechtschaffene Mann wird unter keiner Bedingung Unrecht thun, da er Nichts für vortheilhaft hält, was ungerecht ist (Kap. 19.), auch dann nicht, wenn der Vortheil, der durch das Unrecht gewonnen wird, sehr groß und die Verletzung der Billigkeit nicht sehr bedeutend ist. Denn entweder darf das, was man für nützlich hält, nicht unsittlich sein, oder wenn es unsittlich ist, so darf man es nicht für nützlich halten. (Kap. 20—22.)

Digitized by Google

Anführung und Beurtheilung einiger besonderer Streitfälle zwischen Sittlichkeit und Nutzen (Kap. 23.).

Inwiefern Verträge und Versprechungen nicht zu halten seien, wird erörtert (Kap. 24); ebenso auch, in welchem Falle man Anvertrautes nicht zurückzugeben brauche.

B. Mit der Tapferkeit oder Erhabenheit des Geistes (Kap. 26—32.)

Auch mit der Tapferkeit oder Erhabenheit des Geistes kann der Nutzen nie in Streit gerathen. Denn was mit Tapferkeit oder Erhabenheit des Geistes geschieht, ist sowol sittlichgut als auch nützlich, sowie dagegen das, was mit Feigheit geschieht, sowol unsittlich als auch schädlich ist. Erläuterung dieses Grundsatzes an Beispielen. Die Grundgesetze der Natur werden umgestoßen, wenn Nutzen und Sittlichkeit von einander getrennt werden. Das Nützliche aber kann nur im Sittlichguten gefunden werden. (Kap. 26—28.) — Bemerkung über den Eid. (Kap. 29.) — Verpflichtungen gegen den Feind. (Kap. 30.)

Nicht ist Etwas sittlichgut, weil es nützlich ist, sondern weil es sittlichgut ist, ist es nützlich (Kap. 30, §. 110).

Beispiele von der Heilighaltung des Eides und vom Gegentheile (Kap. 31 u. 32).

Ergebniß der Untersuchung: Alle Handlungen, welche gegen die Tapferkeit und Erhabenheit des Geistes streiten, können niemals nützlich sein, weil sie unsittlich sind (Kap. 32, §. 115).

C. Mit der Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, Selbstbeherrschung.

Wenn das sinnliche Vergnügen als das höchste Gut angesehen und die Tugend nur insofern für lobenswürdig erklärt wird, als sie ein Hülfsmittel zu dem Vergnügen sei: so muß ein solcher Nutzen gegen die Sittlichkeit streiten. Bei dem Grundsatze, daß das sinnliche Vergnügen das höchste Gut und der Schmerz das höchste Uebel sei, erscheint die Tugend als der Sinnlichkeit untergeordnet, während die Sinnlichkeit der Tugend untergeordnet sein soll.

Digitized by Google

Ergebniß der Unterſuchung: Alles ſinnliche Vergnügen iſt der Sittlichkeit entgegen.

Tadelnswerth ſind die Philoſophen, die das ſinnliche Vergnügen mit der Sittlichkeit verbinden.

IV. **Schluß.** Aufforderung, gerichtet an den jungen Cicero, dem Studium dieſer Bücher Zeit und Fleiß zu widmen. — (Kap. 33.).

Digitized by Google

Erstes Buch

I. 1. Es ist bereits ein Jahr, mein lieber Marcus [1]), daß du den Kratippus [2]) hörst, und dieß zu Athen. Bei dem großen Ansehen eines solchen Lehrers, welcher dich mit wissenschaftlichen Kenntnissen bereichern kann, und einer solchen Stadt, welche dir viele aufmunternde Beispiele [3]) bietet, kann es nicht fehlen, daß du dir schon eine reichliche Fülle von Lehren und Grundsätzen der Phi-

---

[1]) Marcus, Cicero's Sohn, geboren 689 nach Erbauung Roms, 65 v. Chr. Geb., war damals (45 v. Chr.) zwanzig Jahre alt. In dem Bürgerkriege zwischen Cäsar und Pompejus ging er (16 Jahre alt) mit seinem Vater nach Griechenland, und Pompejus machte ihn zum Befehlshaber der einen Hälfte der Reiterei der Bundesgenossen (vgl. Cicer. Offic. II. 13, 45). In Athen suchte ihn Gorgias, ein Lehrer der Beredsamkeit, zum Trunke und zur Verschwendung zu verleiten. Sein Vater drang daher darauf, daß er den Umgang mit ihm aufgab. In der Schlacht bei Philippi (42) focht der junge Cicero auf Seiten des Brutus mit; nach der Schlacht begab er sich nach Sicilien zum Sextus Pompejus. Octavianus gab ihm die Güter seines Vaters wieder, machte ihn zum Pontifex und im J. 30 mit sich zum Consul. Später war er Proconsul in Syrien. Schon in seiner Jugend ein Freund des Weines, soll er sich in späteren Jahren der Trunksucht ergeben haben.

[2]) Kratippus, geboren zu Mitylenä auf Lesbos, ein Peripatetiker, der berühmteste Philosoph damaliger Zeit. Vgl. unten II. 2, 8. III. 2, 5. de Divin. I, 3, 31. Plutarch Cic. c. 24, und das lobende Urtheil des Sohnes Marcus über ihn in Epist. ad Famil. XVI. 21, 6. Vorher hatte er zu Mitylenä gelehrt, später aber auf Anrathen Cicero's sich in Athen niedergelassen.

[3]) Im Texte steht bloß exemplis; offenbar aber sind hier unter den exemplis die aufmunternden Beispiele der jungen | Männer zu verstehen, welche in Athen den Wissenschaften oblagen.

Digitized by Google

losophie angeeignet hast. Allein sowie ich selbst zu meinem Nutzen immer mit dem Griechischen das Lateinische verbunden und dieß nicht nur in der Philosophie, sondern auch bei den Redeübungen gethan habe; so glaube ich dir dasselbe Verfahren anrathen zu müssen, damit du in beiden Sprachen eine gleiche Gewandtheit erreichest. Hierzu habe ich, wie mich dünkt, unseren Landsleuten ein wichtiges Hülfsmittel verschafft, wodurch nicht nur die der Griechischen Litteratur Unkundigen, sondern auch die Gelehrten im Reden wie im Urtheilen nicht wenig gefördert zu sein meinen.

2. Deßhalb lerne du von dem größten Philosophen unserer Zeit, und lerne, so lange du Lust hast; so lange aber mußt du Lust haben, als du mit deinen Fortschritten nicht unzufrieden bist. Beim Lesen meiner Schriften aber, die nicht sehr von den Ansichten der Peripatetiker abweichen, weil wir ja beiderseits [4]) Sokratiker und Platoniker sein wollen, magst du dich in Betreff der Sachen selbst deines eigenen Urtheiles bedienen, — daran hindere ich dich durchaus nicht; — dem Lateinischen Ausdrucke aber wirst du durch Lesung meiner Schriften fürwahr eine größere Fülle verleihen. Nicht aber möge man diese Worte für eine anmaßende Aeußerung halten. Denn die Wissenschaft des Philosophirens räume ich gern Vielen ein; wenn ich aber das, was dem Redner eigentümlich ist, den angemessenen, deutlichen und geschmückten Ausdruck, mir zueigne, weil ich in diesem Studium meine Lebenszeit zugebracht habe; so glaube ich dieses gewissermaßen mit meinem Rechte für mich in Anspruch nehmen zu dürfen.

3. Deßhalb fordere ich dich, mein Cicero, dringend auf nicht allein meine Reden, sondern auch diese meine philosophischen Schriften, die schon jenen an Zahl fast gleichkommen [5]), fleißig zu

---

[4]) wir beiden, nämlich die neueren Akademiker, zu denen sich Cicero bekannte, und die Peripatetiker, zu denen Kratippus gehörte. Sokrates war die Quelle, aus der zunächst Plato, der Gründer der älteren Akademie, und dann Aristoteles, der Gründer der peripatetischen Philosophie, hervorging; aus der älteren Akademie entwickelte sich später die neuere Akademie, deren Gründer Arkesilas war. (Vgl. zu Kap. 2, §. 6, Anmerk. 4.).

[5]) Cicero hatte damals achtundsechzig Reden herausgegeben, zu denen später die Philippischen Reden hinzukamen; die philosophischen und rhetorischen

Digitized by Google

lesen. Allerdings herrscht in jenen eine größere Kraft der Beredsamkeit; aber auch diesen gleichmäßigen und gelassenen Vortrag muß man sorgfältig ausbilden. Und, so viel ich weiß, ist es noch keinem der Griechen bis jetzt gelungen in beiden Gattungen der Rede zugleich mit Glück zu arbeiten und sowol die Sprache der gerichtlichen Beredsamkeit als die der ruhigen wissenschaftlichen Erörterung zu handhaben; es müßte denn sein, daß sich Demetrius von Phalerus [6]) zu dieser Klasse rechnen lasse, ein scharfsinniger Denker, aber als Redner zu wenig feuerig, doch anmuthig, so daß man in ihm den Schüler des Theophrastus [7]) wiederfinden kann. Wie viel ich in beiden Gattungen geleistet habe, mögen Andere beurtheilen; so viel ist gewiß, daß ich mich mit beiden eifrig beschäftigt habe. 4. Allerdings bin ich der Ansicht, daß einerseits Plato [8]), wenn er sich auf die gerichtliche Beredsamkeit hätte legen wollen, mit der größten Würde und Fülle hätte reden können, andererseits Demosthenes [9]); wenn er das von Plato Erlernte fortgetrieben und es

---

Schriften Cicero's beliefen sich damals mit Einschluß der drei Bücher von den Pflichten auf einundfunfzig.

6) Demetrius aus Phalerus, einem Flecken in Attika, lebte zur Zeit Alexanders des Großen und war ein Schüler des Theophrastus; unter Kassander war er Oberbefehlshaber von Athen (317—307); nachher aber wurde er von Antigonus und Demetrius Poliorketes vertrieben; er starb zu Alexandria (284 v. Chr.). Er war ein sehr gelehrter Mann und hatte viele Schriften über Geschichte und Philosophie, sowie viele Reden und Gedichte hinterlassen, die aber sämmtlich verloren gegangen sind. Das rhetorische Werk über den Ausdruck (περὶ ἑρμηνείας) wird ihm mit Unrecht beigelegt. Ueber seine Beredsamkeit spricht sich Cicero ausführlich im Brutus c. IX. §§. 37 und 38 aus.

7) Theophrastus aus Eresus auf Lesbos, ein Peripatetiker, Schüler des Plato und Aristoteles, Lehrer des Demetrius, ein Mann von der umfassendsten Gelehrsamkeit, um 300 v. Chr. Cicer. Brut. 31, 121 sagt in Betreff seiner Beredsamkeit: „Wer ist lieblicher (anmuthiger, dulcior) als Theophrastus?" Vgl. Quintil. X. 1, 83. Aus der außerordentlich großen Anzahl seiner Schriften ist uns Nichts erhalten worden.

8) Plato, der Sohn des Ariston, Schüler des Sokrates, Gründer der älteren Akademie (um 400 v. Chr.).

9) Demosthenes aus Athen, der berühmteste Redner Griechenlands, der die Freiheit Griechenlands durch seine Reden gegen Philippus, König von Ma-

Digitized by Google

doch würden diese volles Recht haben über die Pflicht zu reden, wenn sie irgend eine Wahl unter den Dingen zurückgelassen hätten, und so noch ein Weg zur Auffindung der Pflicht übrig wäre. Ich folge daher für jetzt wenigstens und in dieser Untersuchung vorzüglich den Stoikern, nicht jedoch als Uebersetzer, sondern ich will sie, wie ich zu thun pflege, als die Quellen benutzen, aus denen ich nach meinem Urtheile und Gutdünken schöpfe, so viel und auf welche Weise ich es für gut halte.

7. Da nun diese ganze Abhandlung die Pflicht zum Gegenstande haben soll, so halte ich es für zweckmäßig zuvörderst eine Begriffsbestimmung der Pflicht zu geben, was zu meiner Verwunderung Panätius [6]) unterlassen hat. Denn jede Unterweisung, die man über irgend einen Gegenstand nach den Grundsätzen der Wissenschaft unternimmt, muß von der Begriffsbestimmung des-

---

des Werthes annahm, so daß eine Wahl unter ihnen stattfinden konnte; behauptete Aristo, solche Unterschiede fänden nicht statt, und es sei völlig gleichgültig, ob die gleichgültigen Dinge vorhanden oder abwesend seien. Pyrrho ging noch weiter, indem er sagte, der Weise habe gar kein Gefühl für diese gleichgültigen Dinge. S. Cicer. Academ. II. 42, 130. Legg. I. 21, 55. Herillus erklärte die Erkenntniß, das Wissen, die Wissenschaft für das höchste Gut; nichts Anderes sei an und für sich zu erstreben. S. Cicer. Finn. V. 25, 75. Garve bemerkt zu der Meinung Aristo's, mit Recht urtheile Cicero, daß durch Aristo's Grundsatz die ganze Moral gestört werde. Wenn das Leben dem Tode, die Gesundheit der Krankheit, die Wohlhabenheit der Armut gleich ist; so ist es auch einerlei, ob man Jemanden ermordet oder ihm das Leben rettet, ob man Anderen Wohlthaten erweist oder ihnen das Ihrige raubt, ob man Provinzen verwüstet oder sie weise regirt.

[6]) Panätius aus Rhodus (um 150 v. Ch), ein berühmter Philosoph der Stoischen Schule, dessen Schrift über die Pflichten (περὶ καθηκόντων) Cicero in seinem Werke über denselben Gegenstand zu Grunde gelegt hat. Er war ein sehr fein gebildeter Mann und lebte während seines Aufenthaltes in Rom mit vielen berühmten Männern auf vertraulichem Fuße. Wir besitzen über diesen Philosophen eine schöne Monographie: F. G. van Lynden Disputatio historico-critica de Panaetio Rhodio. Lugdun. Batav. 1802. — Uebrigens ist es auffallend, daß Cicero die bei Panätius vermißte Begriffsbestimmung von der Pflicht nicht sofort folgen läßt, sondern erst die Eintheilung der Pflichten vorausschickt. Auch gibt Cicero nicht von der Pflicht im Allgemeinen eine Begriffsbestimmung, sondern nur von der mittleren oder gewöhnlichen Pflicht. S. Einleitung S. 6 f.

Digitized by Google

selben ausgehen, damit man einsehe, was der eigentliche Gegenstand der Untersuchung sei.

III. Die ganze Untersuchung über die Pflicht zerfällt in zwei Theile, von denen der eine sich auf das höchste Gut bezieht, der andere in Vorschriften besteht, nach welchen das auf das Handeln bezogene Leben in allen Verhältnissen eingerichtet werden kann. Zu dem ersteren Theile gehören zum Beispiel solche Fragen: Sind alle Pflichten vollkommen? Ist wol die eine Pflicht wichtiger als die andere? und dergleichen. In dem zweiten Theile werden Vorschriften über die Pflichten ertheilt; diese Pflichten beziehen sich zwar auf die Lehre von dem höchsten Gute; allein es tritt dieß weniger deutlich hervor, weil sie mehr auf die Einrichtung des gewöhnlichen Lebens Rücksicht zu nehmen scheinen, und über diese muß ich mich in diesen Büchern aussprechen.

8. Auch gibt es noch eine andere Eintheilung der Pflicht. Man spricht nämlich von einer mittleren und einer vollkommenen Pflicht. Die vollkommene Pflicht könnten wir, mein' ich, das Rechte [1]) nennen; denn die Griechen nennen sie κατόρθωμα, während sie diese gewöhnliche Pflicht καθῆκον [2]) nennen. Von beiden geben sie folgende Begriffsbestimmung: Vollkommene Pflicht, sagen sie, ist das, was recht ist; mittlere Pflicht aber das, wovon man einen vernünftigen Grund angeben kann, warum es geschehen sei.

9. Die Ueberlegung nun, die man bei Fassung eines Entschlusses anwendet, ist nach der Ansicht des Panätius eine dreifache. Entweder nämlich zweifelt man, ob der Gegenstand der Ueberlegung sittlichgut zu thun sei oder sittlichschlecht, und bei dieser Betrachtung wird unser Geist oft nach entgegengesetzten Ansichten gezogen. Oder man untersucht und geht mit sich zu Rathe, ob der Gegenstand der Ueberlegung zur Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Lebens, zu Hülfsmitteln und Reichthum, zu Einfluß und Macht, um sich und seine Angehörigen zu unterstützen, beitrage oder nicht. Diese Ueberlegung hält sich durchaus auf dem

[1]) rectum.

[2]) D. h. das Gebührende, Geziemende, Schickliche.

Digitized by Google

Standpunkte der Nützlichkeit. Die dritte Art des Zweifels findet statt, wenn mit dem Sittlichguten das Scheinbarnützliche zu streiten scheint. Wenn uns nämlich einerseits die Nützlichkeit an sich zu reißen, andererseits die Sittlichkeit zu sich zurückzurufen scheint; da tritt der Fall ein, daß der Geist bei der Ueberlegung hin- und hergezogen wird und Unentschiedenheit im Nachdenken zeigt.

10. Bei dieser Eintheilung sind, obwol es beim Eintheilen ein Hauptfehler ist Etwas zu übergehen, zwei Punkte weggelassen. Denn nicht allein pflegt man zu überlegen, ob eine Handlung sittlichgut oder sittlichschlecht sei, sondern auch, wenn zwei sittlichgute Handlungen vorliegen, welche von beiden die bessere sei, desgleichen wenn zwei nützliche Handlungen vorliegen, welche von beiden die nützlichere sei. So findet sich, daß das Verhältniß, welches jener für ein dreifaches gehalten hat, in fünf Theile zerlegt werden muß. Zuerst muß man also von dem Sittlichguten reden, aber in doppelter Beziehung, dann auf gleiche Weise von dem Nützlichen, darauf von der Vergleichung beider.

IV. 11. Vom ersten Anfange an ist allen lebendigen Geschöpfen von der Natur [1]) der Trieb eingepflanzt sich, ihr Leben und ihren Körper zu erhalten und das zu vermeiden, was ihnen als schädlich erscheint, sowie dagegen Alles aufzusuchen und sich zu verschaffen, was zum Leben nothwendig ist, wie zum Beispiel Nahrung, Aufenthaltsorte und dergleichen. Eine gemeinsame Eigenschaft aller lebenden Geschöpfe ist ferner der Trieb nach Verbindung, um sich fortzupflanzen, und eine Sorge um die von ihnen erzeugten Wesen.

Aber zwischen dem Menschen und dem Thiere findet besonders der Unterschied statt, daß letzteres nur, soweit es durch sinnliche Eindrücke bestimmt wird, sich auf das in der Gegenwart Vorliegende richtet, von der Vergangenheit und Zukunft aber nur sehr Wenig empfindet. Der Mensch hingegen, weil er mit Vernunft begabt ist, die ihn befähigt die Folgen zu erkennen, die Ursachen der Dinge

[1]) Natura, Natur, oder natura ratioque, die Natur und die Vernunft, d. h. die vernünftige Natur (wie §. 14.), ist bei den Stoikern so viel als Gott, die Gottheit.

Digitized by Google

einzusehen, die Entwickelung der Sachen und ihre Veranlassungen zu durchschauen, Aehnlichkeiten zu vergleichen, an gegenwärtige Dinge zukünftige anzureihen und anzuknüpfen, begreift leicht den Lauf des ganzen Lebens und bereitet die zur Führung desselben nothwendigen Bedürfnisse vor.

12. Und ebendieselbe Natur verbindet mittelst der Vernunft den Menschen mit dem Menschen zur gegenseitigen Mittheilung der Gedanken durch die Rede und zur Geselligkeit des Lebens und pflanzt ihm hauptsächlich eine vorzügliche Liebe zu seinen Kindern ein und treibt ihn zu dem Wunsche, daß Vereine und Zusammenkünfte unter den Menschen statt finden und von ihm besucht werden mögen, und aus diesen Gründen zu dem Streben das zu einer bequemen Lebenseinrichtung Dienliche herbeizuschaffen, und zwar nicht für sich allein, sondern für Frau und Kinder und Alle, die ihm theuer sind und zu deren Erhaltung er verpflichtet ist. Diese Sorge reizt auch die Gemüther an und kräftigt sie zum Handeln.

13. Insbesondere ist dem Menschen die Erforschung und Aufspürung der Wahrheit eigentümlich. Wenn wir daher von den nothwendigen Geschäften und Sorgen frei sind, da verlangt uns Etwas zu sehen, zu hören, zu lernen, und die Erkenntniß der verborgenen oder wunderbaren Dinge halten wir für einen nothwendigen Bestandtheil des glücklichen Lebens. Hieraus sieht man ein, daß das, was wahr, einfach und lauter ist, der menschlichen Natur am Angemessensten ist.

An diesen Trieb die Wahrheit zu erkennen schließt sich ein gewisses Streben nach Herrschaft [2]) an, so daß der von Natur wohl gebildete Geist Niemandem gehorchen mag als dem, der ihm Vorschriften oder Lehren gibt oder ihm zu seinem eigenen Besten nach Recht und Gesetz Befehle ertheilt. Hieraus entspringt Hochherzigkeit und Geringschätzung der Zufälle des menschlichen Lebens.

14. Auch darin zeigt sich eine nicht geringe Kraft der vernünftigen Natur, daß dieses einzige lebendige Geschöpf einsieht, was Ordnung, was Anstand sei, welches Maß in Handlungen und Reden

---

[2]) appetitio quaedam principatus, ein gewisses Streben nach Herrschaft oder der Erste (princeps) zu sein, d. h. nach Selbständigkeit.

Digitized by Google

beobachtet werden müsse. So zeigt schon bei den Gegenständen, welche durch den Gesichtssinn wahrgenommen werden, kein anderes Geschöpf Sinn für Schönheit, Anmuth und Ebenmaß. Die Vorstellungen dieser Dinge aber von der Sinnenwelt auf das Gebiet des Geistigen übertragend [3]), hält die vernünftige Natur in noch weit höherem Grade die Beobachtung der Schönheit, Gleichmäßigkeit und Ordnung in den Gedanken und Handlungen für nothwendig und will, daß wir uns vor ungeziemenden und unmännlichen Handlungen, sowie in allen Meinungen und Thaten vor leidenschaftlichem Thun und Denken hüten.

Das sind die Bestandtheile, aus denen das, wonach wir suchen, das Sittlichgute, zusammengesetzt und gebildet wird. Mag es auch der äußeren Ehre entbehren [4]), so behauptet es doch seine innere Würde, und mit Recht behaupten wir, daß es, mag es auch von Niemandem gelobt werden, seinem Wesen nach lobenswerth sei.

V. Hier siehst du nun, mein lieber Sohn Marcus, die Gestalt selbst und gleichsam das Antlitz des Sittlichguten, das, wie Plato [1]) sagt, wenn es sich unserem leiblichen Auge sichtbar dar-

---

[3]) Quam similitudinem natura ratioque ab oculis ad animum transferens; d. i. quarum rerum (pulchritudinis, venustatis, convenientiae partium) similitudinem. Das Wort similitudo gebraucht Cicero öfter, wenn er von einer Sache eine Anwendung auf eine ähnliche Sache macht. Sowie der menschliche Geist in äußerlich sichtbaren Gegenständen Schönheit, Anmuth und Ebenmaß wahrnimmt, so auch, und zwar in weit höherem Grade, beobachtet er in seinem Inneren, in seinem sittlichen Leben Schönheit, Gleichmäßigkeit und Ordnung.

[4]) Dieß ist gegen die Epikureer gesagt, denen nur das als honestum (sittlichgut) galt, was sich des Lobes der großen Menge zu erfreuen hatte. S. Cicer. de Finib. II. 15, 48 sq.

[1]) Plat. Phaedr. p. 250 E.: *Ὄψις ἡμῖν ὀξυτάτη τῶν διὰ τοῦ σώματος ἔρχεται αἰσθήσεων, ᾗ φρόνησις οὐχ ὁρᾶται· δεινοὺς γὰρ ἂν παρεῖχεν ἔρωτας, εἴ τι τοιοῦτον ἑαυτῆς ἐναργὲς εἴδωλον παρείχετο εἰς ὄψιν ἰόν.* Eine vollständigere Uebersetzung dieser Stelle findet sich bei Cicer. de Finib. II. 16, 52: Oculorum, inquit Plato, est in nobis sensus acerrimus: quibus sapientiam non cernimus. Quam illa ardentes amores excitaret sui, si videretur!

Digitized by Google

stellte, eine bewunderungswürdige Liebe zur Weisheit [2]) entzünden würde.

Alles Sittlichgute aber entspringt aus einer der vier Quellen [3]). Es liegt nämlich entweder in der Erkenntniß der Wahrheit und in der geistigen Gewandtheit, oder in der Erhaltung der menschlichen Gesellschaft und in dem Streben einem Jeden das ihm Gebührende zu ertheilen, so wie in der treuen Erfüllung eingegangener Verträge, oder in der Größe und Stärke eines erhabenen und unüberwindlichen Geistes, oder in der Ordnung und dem Maße aller Handlungen und Reden, worauf die Mäßigung und Besonnenheit beruht.

15. Diese vier Tugenden sind zwar unter einander verbunden und verflochten; doch erwachsen aus jeder einzelnen bestimmte Arten von Pflichten. Zum Beispiel aus der in unserer Eintheilung zuerst erwähnten Tugend, in die wir die Weisheit und Klugheit setzen, entspringt die Erforschung und Auffindung der Wahrheit, und dieses ist die eigentümliche Aufgabe dieser Tugend. 16. Denn je besser Einer durchschaut, was in jeder Sache die meiste Wahrheit für sich hat, und je scharfsinniger und schneller er den Grund erkennen und entwickeln kann, für desto klüger und weiser pflegt er mit Recht gehalten zu werden. Demnach liegt dieser Tugend gleichsam als Stoff, den er bearbeitet und in dem er sich bewegt, die Wahrheit zu Grunde. 17. Den übrigen drei Tugenden sind als Gegenstand ihrer Thätigkeit die Bedürfnisse des Lebens aufgegeben, indem sie für Herbeischaffung und Erhaltung derjenigen Dinge sorgen, in denen die Thätigkeit des Lebens besteht, so daß die Gesellschaft und Verbindung des Menschen bewahrt wird, und die Hoheit und Größe der Seele in dem Bestreben hervorleuchtet unsere Macht zu vermehren

---

2) Statt sapientiae liest Schütz gegen die Handschriften sui, weil im Vorhergehenden nicht sapientia, sondern honestum erwähnt wird. Bei Plato steht φρόνησις, und daher geht Cicero von dem Worte honestum zu dem Worte sapientia über, was er auch ganz gut thun konnte, da die Weisheit sich gerade in der Sittlichkeit zeigen soll.

3) Cicero meint die vier Kardinaltugenden: die Klugheit (prudentia, φρόνησις), die Gerechtigkeit (justitia, δικαιοσύνη), die Tapferkeit fortitudo, ἀνδρεία) und die Mäßigkeit (temperantia, σωφροσύνη).

Digitized by Google

und Vortheile uns und den Unserigen zu verschaffen, ungleich mehr aber in der Geringschätzung gerade dieser Dinge. Aber auch die Ordnung [4]), das folgerechte Verhalten, die Mäßigung und andere diesen ähnliche Tugenden beschäftigen sich mit Dingen, bei denen man eine äußere Thätigkeit anwenden muß und nicht allein die Geistesthätigkeit. 18. Denn wenn wir bei den Geschäften des Lebens Maß und Ordnung anwenden, so werden wir die Sittlichkeit und den Anstand bewahren.

VI. Von den vier Theilen aber, in die wir das Wesen und den Begriff des Sittlichguten zerlegt haben, steht jener erste, der in der Erkenntniß der Wahrheit besteht, in der nächsten Berührung mit der menschlichen Natur. Denn wir Alle werden zu der Begierde nach Erkenntniß und Wissenschaft hingezogen und hingeleitet, und hierin sich auszuzeichnen halten wir für schön, sowie wir dagegen straucheln, irren, nicht wissen, sich täuschen lassen als etwas Uebles und Schimpfliches ansehen.

Bei dieser Tugend, die sich theils auf die Natur theils auf die Sittlichkeit bezieht, müssen wir zwei Fehler vermeiden. Der eine ist, daß wir nicht Unerkanntes für Erkanntes halten und ihm ohne Grund beipflichten. Wer diesem Fehler entgehen will, und Alle müssen dieß wollen, der muß Zeit und Sorgfalt zur genauen Betrachtung der Dinge anwenden. 19. Der zweite Fehler besteht darin, daß Einige ein allzugroßes Streben und allzuviel Mühe auf dunkele und schwierige und doch nicht nothwendige Gegenstände verwenden.

Vermeidet man diesen Fehler, so wird mit Recht die Mühe und Sorgfalt gelobt, die man den sittlichguten und wissenswürdigen Gegenständen widmet. So zum Beispiel legte sich, wie wir hören,

---

[4]) Im Texte steht: Ordo autem. Statt autem verlangt Pearce item, und diese Muthmaßung hat auch Unger in den Text aufgenommen, weil auch die beiden vorhergehenden Tugenden sich auf die actio, äußere Thätigkeit, beziehen. Allein diese Verbindung ist hier ebenso wenig nöthig als §. 11.; denn autem wird oft, wie das Griechische δέ, in der Bedeutung ferner, auch, gleichfalls gebraucht. S. unsere Bemerkung in unserer Ausg. der Tuscul. I. 33, 18.

Digitized by Google

Gajus Sulpicius [1]) auf die Sternkunde, und, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, Sextus Pompejus [2]) auf die Meßkunst, Viele auf die Vernunftlehre und eine noch größere Anzahl auf das bürgerliche Recht. Diese Wissenschaften beschäftigen sich alle mit der Erforschung der Wahrheit; gleichwohl ist es pflichtwidrig, wenn man sich durch das Streben danach von dem thätigen Geschäftsleben abziehen läßt. Denn das ganze Lob der Tugend besteht im Handeln. Dieses leidet jedoch oft Unterbrechungen, und viele Gelegenheiten bieten sich dar zu den wissenschaftlichen Beschäftigungen zurückzukehren; ferner kann die Geistesthätigkeit, welche niemals ruht, uns in den Beschäftigungen des Denkens auch ohne unsere besondere Bemühung [3]) erhalten. Alles Denken aber und alle geistige Thätigkeit muß entweder Ueberlegung über das, was sittlichgut ist und sich auf ein tugendhaftes und glückseliges Leben bezieht, oder Beschäftigung mit der Wissenschaft und Erkenntniß zum Gegenstande haben.

So viel von der ersten Quelle der Pflichten [4]).

VII. 20. Von den übrigen Tugenden aber hat diejenige, auf welcher die gesellige Verbindung der Menschen unter einander und

---

[2]) Gajus Sulpicius Gallus, 166 v. Chr. Consul, sagte in dem Kriege mit Perseus, dem Könige von Macedonien, eine Mondsfinsterniß vorher und munterte die Soldaten auf dieselbe nicht als ein böses Vorzeichen anzusehen, da ihre Erscheinung auf natürlichen Gründen beruhe. S. Livius XLIV. 37.

[2]) Sextus Pompejus, der Oheim des Gnäus Pompejus Magnus, ein Mann von großer Begabung, war ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter und besaß in der Geometrie und Stoischen Philosophie die gründlichsten Kenntnisse. S. Cicer. Brut. XLVII. 175.

[3]) sine opera nostra. Unser nie ruhender Geist gestattet uns, selbst wenn wir unsere Berufsgeschäfte treiben, dabei auch über wissenschaftliche Gegenstände nachzudenken.

[4]) Ueber die Klugheit hat sich Cicero hier sehr kurz und ungenügend ausgesprochen, und auch, wie Garve richtig bemerkt, darin gefehlt, daß er die Tugend der Klugheit mit Wissenschaft und Gelehrsamkeit vermischt. „Er will von der Einsicht reden, die ein Theil jedes tugendhaften Charakters sein soll, und er redet von den Kenntnissen, welche nur die Beschäftigung gewisser Menschen sein können. Er soll sagen, wie der Mensch es anstellen müsse, um klug zu handeln, und er sagt, was für Wissenschaften er treiben, wie er sie treiben, und welche Abwege er dabei vermeiden müsse." Vgl. die Einleitung S. 9.

Digitized by Google

gleichsam die Gemeinschaft des Lebens beruht, den weitesten Umfang. Sie begreift zwei Theile, nämlich erstens die Gerechtigkeit, in welcher sich die Tugend im höchsten Glanze zeigt und durch welche man sich den Namen eines Biedermannes [1]) erwirbt, zweitens die mit dieser verwandte Wohlthätigkeit, die man auch Güte oder Freigebigkeit nennen kann.

Die Aufgabe der Gerechtigkeit besteht erstens darin, daß man Niemandem Schaden zufüge, außer wenn man durch erlittenes Unrecht gereizt worden ist; zweitens darin, daß man das Gemeingut als Gemeingut, sein Eigentum als das Seinige benutze [2]). 21. Von Natur aber gibt es kein Sondereigentum, sondern durch alte Besitznahme, wie es der Fall bei denen ist, die in herrenlose Gegenden eingezogen sind, oder in Folge eines Sieges, wie bei Kriegseroberungen, oder durch gesetzliche Bestimmungen, durch Uebereinkünfte oder Verträge oder durch Verloosung. Daher kommt es, daß die Arpinatische [3]) Feldmark ein Eigentum der Arpinaten und die Tusculanische [3]) ein Eigentum der Tusculaner genannt wird, und ein ähnliches Verhältniß findet auch bei der Vertheilung der Sonderbesitzungen statt. Weil nun auf diese Weise Jeder ein gewisses Eigentum besitzt, so soll er sich auch mit dem begnügen, was ihm aus dem Bestande dessen, was Gemeingut war, zugefallen ist. Wer davon mehr für sich verlangt, der verletzt das Recht der menschlichen Gesellschaft.

22. Da wir aber nach Plato's [4]) vortrefflichem Ausspruche,

---

[1]) ex qua viri boni nominantur. Die viri boni stehen gleich den viris justis. Vgl. III. 19, 77.

[2]) An dem Gemeingute hat Jeder gleichen Theil; der Einzelne darf es daher nicht für sich allein in Anspruch nehmen. S. I. 16, 51 u. 52. Nur das, was der Einzelne als sein Sondereigentum besitzt, kann er als sein wahres Eigentum ansehen.

[3]) Arpinum und Tusculum, zwei Städte Latiums; bei beiden hatte Cicero Landgüter; die Gegenden waren also dem jungen Cicero hinlänglich bekannt.

[4]) Pseud. Platon. Epist. 9. p. 358, A.: *Ἀλλὰ καὶεῖνο δεῖ σε ἐνθυμεῖσθαι, ὅτι ἕκαστος ἡμῶν οὐχ αὑτῷ μόνον γέγονεν, ἀλλὰ τῆς γενέσεως ἡμῶν τὸ μέν τι ἡ πατρὶς μερίζεται, τὸ δὲ οἱ γεννήσαντες, τὸ δὲ οἱ λοιποὶ φίλοι.*

Digitized by Google

nicht blos für uns geboren sind, sondern einen Theil unseres Daseins das Vaterland, einen anderen unsere Freunde [5]) in Anspruch nehmen, und da nach der Ansicht der Stoiker [6]) alle Erzeugnisse der Erde zum Gebrauche der Menschen hervorgebracht werden, die Menschen aber der Menschen wegen, um sich gegenseitig nützen zu können, erschaffen sind: so müssen wir hierin der Leitung der Natur folgen, zum gemeinsamen Besten beitragen, durch gegenseitige Dienstleistungen, durch Geben und Empfangen, bald durch unsere Geschicklichkeiten, bald durch unsere Mühwaltung, bald durch unser Vermögen das Band der menschlichen Gesellschaft befestigen.

23. Die Grundlage der Gerechtigkeit ist die Redlichkeit, das heißt die Beständigkeit und Wahrhaftigkeit in Worten und Uebereinkünften. Diesem Begriffe zufolge will ich nach dem Beispiele der Stoiker, welche die Ableitung der Worte mit großem Fleiße zu erforschen bemüht sind, gleichfalls eine Ableitung versuchen, mag sie auch Manchem hart erscheinen; ich bin nämlich geneigt anzunehmen, das Wort Redlichkeit komme daher, daß das Geredete verwirklicht wird [7]).

Von der Ungerechtigkeit gibt es zwei Arten. Die eine bezieht sich auf die, welche Unrecht zufügen, die andere auf die, welche das Unrecht, das Anderen zugefügt wird, nicht abwehren, wenn sie es können. Wer ungerechter Weise irgend Einen angreift, sei es aus Zorn oder sonst einer Leidenschaft, der ist so zu betrachten, als ob er Hand an seinen Genossen [8])

---

[5]) amici, bei Plato besser οἱ λοιποὶ φίλοι, so daß man unter den φίλοις zugleich auch die Verwandten, überhaupt die uns nahestehenden Menschen verstehen kann.

[6]) Diese Ansicht wird namentlich dem Stoiker Chrysippus zugeschrieben. S. Cicer. Fin. III. 20, 67. de Nat. Deor. II. 14, 37.

[7]) Im Texte steht: credamusque, quia fiat, quod dictum est, appellatam fidem. Da man diese Ableitung in der Uebersetzung nicht wiedergeben kann, so habe ich mit A. W. Zumpt das Deutsche Wort Redlichkeit mit dem Worte Geredetes zusammengestellt. Uebrigens ist die von Cicero gegebene Ableitung: fides appellata est, quia fit, quod dictum est, gewiß falsch. Offenbar stammen, wie schon Salmasius bemerkt, die Wörter fido, fides von der Griechischen Wurzel πιθ; fides = πίστις oder Aeolisch πίττις.

[8]) Cicero wählt den Ausdruck socius, weil nach dem Begriff der Stoiker

Digitized by Google

lege; wer aber den Anderen nicht vertheidigt und sich dem Unrechte, wenn er kann, nicht widersetzt, ist ebenso sehr in Schuld, als wenn er seine Aeltern oder Freunde oder sein Vaterland im Stiche ließe.

24. Was nun jenes Unrecht anlangt, das man **geflissentlich, um Anderen zu schaden, zufügt**; so hat es seine Quelle oft in einer Besorgniß, indem der, welcher dem Anderen zu schaden gedenkt, fürchtet, es möchte, wenn er das nicht thue, ihm selbst ein Nachtheil zugefügt werden. Meistentheils aber schreitet man zum Unrechten, um das zu erlangen, wonach man getrachtet hat, und bei diesem Fehler ist die **Habsucht** von dem ausgebreitetsten Einflusse.

VIII. 25. Man trachtet nach Reichtum, theils um sich die nothwendigen Lebensbedürfnisse zu verschaffen, theils um Vergnügungen zu genießen. Männer aber, die von einem höheren Streben beseelt sind, haben bei der Begierde nach Geld die Absicht dadurch persönlichen Einfluß zu gewinnen und die Mittel zu besitzen Andere sich verbindlich zu machen. So z. B. äußerte unlängst Marcus Crassus [1]), es habe Niemand Vermögen genug, der in dem Staate eine große Rolle spielen wolle, wenn er nicht von seinen Einkünften ein Heer zu unterhalten im Stande sei. Auch prachtvoller Prunk des Hausgeräthes und eine mit Zierlichkeit und Wohlhäbigkeit eingerichtete Lebensweise machen Freude. Das sind die Gründe, welche eine unbegränzte Begierde nach Reichtum hervorrufen. Indeß verdient die Vergrößerung des Vermögens, wenn sie Niemandem schadet, durchaus keinen Tadel; nur muß man hierbei stäts Unrecht meiden.

26. Insbesondere aber lassen sich sehr Viele verleiten die Gerechtigkeit zu vergessen, wenn die **Begierde nach hohen Kriegs-**

„inter nos natura ad civilem communitatem conjuncti et consociati sumus." Cicer. de Fin. II. 20, 66.

[1]) **Marcus Licinius Crassus**, 60 v. Chr. mit Cäsar und Pompejus Triumvir, unermeßlich reich und höchst habsüchtig, kam 54 v. Chr. in dem Parthischen Kriege um. Ueber den erwähnten Ausspruch des Crassus vergl. Plutarch. Cicer. 25. Crass. 2. Plin. H. N. 33. 10, 47.

Digitized by Google

oder Staatsämtern oder nach Ruhm sich ihrer Gemüther bemeistert. Denn der Ausspruch bei Ennius [2]):

„Keine Treue, kein heil'ger Bund besteht,
Handelt es sich um ein Königreich"

läßt eine weitere Anwendung zu. Denn überall, wo Mehrere nicht dieselbe Auszeichnung theilen können, zeigt sich gemeiniglich ein so großer Wetteifer, daß es sehr schwer hält jenen „heiligen Bund" zu bewahren. Einen Beweis dafür hat jüngst das unbesonnene Gebaren des Gajus Cäsar [3]) geliefert, der um der Alleinherrschaft willen, die er sich in seinem verkehrten Wahne ausgedacht hatte, alle göttlichen und menschlichen Rechte umstieß. Es ist aber hierbei eine betrübende Erscheinung, daß in den größten Geistern und glänzendsten Köpfen gemeiniglich Begierde nach Ehre, Herrschaft, Macht und Ruhm entsteht. Um so mehr muß man sich hüten in dieser Beziehung zu fehlen.

27. Indeß macht es bei jeder Ungerechtigkeit einen sehr großen Unterschied, ob man ein Unrecht in einer Leidenschaft, die gemeiniglich kurz und vorübergehend ist, oder geflissentlich und mit Bedacht begeht. Denn was in einer plötzlichen Gemüthsbewegung geschieht, ist von geringerer Bedeutung als das überlegte und vorbereitete Unrecht.

So viel genüge von dem thätlichen Unrechte.

IX. 28. Die zweite Art des Unrechtes, die darin besteht, daß man die Vertheidigung Anderer unterläßt und dadurch seine Pflicht versäumt, hat gewöhnlich mehrere Ursachen. Entweder

---

[2]) Ennius aus Rudiä in Kalabrien, geboren 239 v. Chr., gestorben 169, Vater der Römischen Dichtkunst genannt; hat viele Griechische Tragödien ins Lateinische übersetzt, sowie auch ein historisches Gedicht, Annalen genannt, geschrieben. Die angeführte Stelle scheint aus den Phönissen genommen zu sein. Die Söhne des Oedipus, Eteokles und Polynikes, hatten festgesetzt, daß sie abwechselnd immer ein Jahr lang auf dem Throne von Theben sitzen sollten. Nach Verlauf des ersten Jahres aber wollte Eteokles, der Aeltere, seinem jüngeren Bruder die Herrschaft nicht überlassen und brach so sein Wort.

[3]) Gajus Julius Cäsar, der berühmte Dictator, wurde wegen seines Strebens nach Alleinherrschaft am 15. März des Jahres 44 vor Chr. G., in dem Cicero die drei Bücher von den Pflichten schrieb, ermordet.

Digitized by Google

nämlich will man sich nicht Feindschaften, Mühen und Kosten unterziehen, oder man läßt sich auch durch Nachlässigkeit, Trägheit und Schlaffheit oder durch gewisse eigene Lieblingsbeschäftigungen so abhalten, daß man diejenigen, welche man schützen sollte, im Stiche läßt. Es dürfte daher für die Gerechtigkeit schwerlich hinreichend sein, was bei Plato [1]) in Beziehung auf die Philosophen gesagt wird, nämlich, weil sie sich mit der Ergründung der Wahrheit beschäftigen und weil sie das, wonach die Meisten leidenschaftlich streben und worüber sie unter einander auf Leben und Tod zu kämpfen pflegen, verachteten und geringschätzten, darum seien sie gerecht. Freilich kommen sie der einen Art der Gerechtigkeit nach, insofern sie Niemandem durch Unrechtthun [2]) Schaden zufügen; aber sie verfallen auf der anderen Seite in einen Fehler. Denn indem sie sich durch ihre Lernbegierde abhalten lassen, versäumen sie denen Hülfe zu leisten, die sie schützen sollten. Er glaubt [3]) daher auch, sie würden nur gezwungen Staatsämter übernehmen. Billigerweise aber sollte dieß vielmehr aus freiem Willen geschehen. Denn auch eine gute Handlung ist nur insofern gerecht, als sie freiwillig geschieht.

29. Auch gibt es Menschen, die entweder aus dem Streben ihr Hauswesen in gutem Stande zu erhalten oder aus einer Art von Menschenscheu erklären, sie bekümmerten sich deßhalb nur um ihre eigenen Angelegenheiten, um den Verdacht irgend einer Ungerechtigkeit gegen Andere zu vermeiden. Diese halten sich zwar von der einen Art der Ungerechtigkeit frei, verfallen aber in die andere. Denn sie werden Abtrünnige der menschlichen Gesellschaft, weil sie

---

[1]) Welche Stelle bei Plato Cicero im Sinne gehabt habe, läßt sich nicht genau bestimmen.

[2]) In den Handschriften und Ausgaben wird gelesen: in inferenda ne cui nocesant injuria; allein offenbar ist das in vor inferenda aus einer verkehrten Wiederholung der ersten Silbe von inferenda entstanden; denn in inferenda injuria heißt bei dem Unrechtthun, was hier ganz unpassend ist. Auch Unger hat mit Recht Anstoß an diesem in genommen und dasselbe in Klammern eingeschlossen.

[3]) Plat. de Rep. I. 347, C.: *δεῖ δὴ αὐτοῖς ἀνάγκην προσεῖναι καὶ ζημίαν, εἰ μέλλουσιν ἐθέλειν ἄρχειν.* Vgl. VI. 499. B.

Digitized by Google

dem Besten derselben Nichts von ihrem Fleiße, von ihrer Arbeit, von ihrem Vermögen widmen.

Nachdem wir nun die beiden Arten der Ungerechtigkeit aufgestellt und ihre Ursachen hinzugefügt, sowie auch vorher die Bestandtheile der Gerechtigkeit festgestellt haben; so werden wir leicht, was unter den jedesmaligen Umständen Pflicht ist, beurtheilen können, wenn wir nicht zu eigenliebig sein wollen. 30. Allerdings ist die Sorge für die Angelegenheiten Anderer schwierig, wiewol jener Chremes beim Terentius [4]) meint, Nichts, was einen Menschen angehe, sei ihm fremd; aber dennoch haben wir mehr Sinn und Gefühl für das Gute und Schlimme, das uns selbst, als für dasjenige, welches Anderen begegnet, da wir letzteres gleichsam aus weiter Entfernung sehen; daher kommt es, daß wir über Andere anders als über uns urtheilen. Darum geben diejenigen eine gute Vorschrift, welche uns verbieten Etwas zu thun, über dessen Billigkeit oder Unbilligkeit wir im Zweifel sind. Denn die Billigkeit leuchtet von selbst ein, der Zweifel aber deutet auf einen stillen Gedanken an Unrecht hin.

X. 31. Aber oft treten Umstände ein, wo Handlungen, die dem Charakter eines gerechten Mannes, oder wie wir zu sagen pflegen, eines Biedermannes ganz vorzüglich zukommen, eine andere Gestalt annehmen und sich ins Gegentheil wenden. So zum Beispiel verlangt bisweilen die Gerechtigkeit, daß man die Pflichten ein anvertrautes Gut zurückzugeben, ein gegebenes Versprechen zu erfüllen und sonstige Pflichten der Wahrhaftigkeit und Rechtlichkeit übertrete und nicht beobachte. Hierbei muß man nämlich auf die Grundsätze der Gerechtigkeit, die ich zu Anfang [1]) aufgestellt habe, zurückgehen, erstens, daß man Niemandem Schaden zufüge, zweitens, daß man dem gemeinsamen Nutzen diene. Tritt bei diesen Dingen durch Zeitumstände eine Veränderung ein, so ändert sich auch die Pflicht und bleibt nicht stäts dieselbe.

32. Es kann nämlich bei einem Versprechen oder einer Uebereinkunft der Fall eintreten, daß die Erfüllung derselben entweder

[4]) Terent. Heautontim. I. 1, 24.
[1]) Kap. 7, §. 20.

Digitized by Google

dem nachtheilig ist, dem man Etwas versprochen, oder dem, der es versprochen hat. Hätte zum Beispiel, wie es in den Schauspielen heißt, Neptunus dem Theseus sein Versprechen nicht erfüllt, so würde Theseus seines Sohnes Hippolytus nicht beraubt worden sein [2]). Unter seinen drei Wünschen nämlich war, wie erzählt wird, der dritte der, daß er in seinem Zorne den Untergang des Hippolytus wünschte, und durch die Gewährung desselben verfiel er in die tiefste Trauer.

Man darf also weder diejenigen Versprechen halten, welche für die verderblich sind, denen man sie gethan hat, noch ist es, falls sie dir mehr schaden als dem Anderen, dem du sie gethan hast, nützen, pflichtwidrig das Größere dem Kleineren vorzuziehen. Zum Beispiel, du sagst Einem zu, du wolleſt als sein Anwalt in einem Rechtsstreite vor Gericht erscheinen; unterdessen wird dein Sohn gefährlich krank; alsdann ist es nicht pflichtwidrig deine Zusage nicht zu halten, und der Andere, dem du das Versprechen gegeben hast, würde mehr gegen die Pflicht handeln, wenn er sich beschwerte, daß du ihn im Stiche gelassen habeſt.

Daß man nun vollends die Versprechen nicht zu erfüllen braucht, die man durch Furcht gezwungen oder durch List getäuscht gethan hat, wer möchte das nicht einsehen? Von solchen Versprechen wird man daher auch größtentheils durch das prätorische Recht [3]) entbunden, von einigen auch durch Gesetze [4]).

33. Oft entsteht auch Unrecht durch Rechtsverdrehung, d. h. durch eine allzu schlaue und boshafte Auslegung des Rechtes.

---

[2]) Vgl. unten III. 25, 94. Neptunus, der Vater des Theseus in Athen, gestattete seinem Sohne drei Wünsche, erstens aus dem Hades wieder zurückzukehren, in den er sich begeben hatte, um die Proserpina für seinen Freund Pirithous zu rauben, zweitens aus dem Labyrinthe auf der Insel Kreta nach Ermordung des Minotaurus zurückzukehren, drittens seinen Sohn Hippolytus zu tödten, den er, jedoch mit Unrecht, im Verdachte eines strafbaren Umganges mit seiner Stiefmutter Phädra hatte. Vgl. III. 25, 94.

[3]) Das prätorische Recht beruhte auf den rechtsgültigen Entscheidungen (edictis) der Prätoren in Sachen, die nicht durch die Gesetze bestimmt waren. Es war ein Herkommensrecht.

[4]) Durch das Plätorische und Aquillische Gesetz. S. unten III. 14, 60, 61, 65.

Digitized by Google

Daher jenes schon in aller Munde befindliche Sprüchwort: Höchstes Recht höchstes Unrecht [5]). In dieser Beziehung wird auch in Angelegenheiten des Staates viel Unrecht begangen. Ein Beispiel hiervon ist jener Feldherr [6]), der einen Waffenstillstand auf dreißig Tage mit dem Feinde geschlossen hatte und nun des Nachts dessen Ländereien verheerte, weil der Waffenstillstand auf Tage und nicht auf Nächte abgeschlossen worden sei. Auch einer unserer Landsleute verdient Mißbilligung, wenn das wahr ist, was man von Quintus Fabius Labeo [7]) erzählt, oder wer es sonst war; denn ich weiß die Sache bloß vom Hörensagen. Dieser wurde, so sagt man, den Nolanern und Neapolitanern vom Senate zum Schiedsrichter wegen Gränzstreitigkeiten gegeben; an Ort und Stelle angelangt, besprach er sich mit beiden Parteien besonders und ermahnte sie sich nicht leidenschaftlich, nicht habsüchtig zu benehmen und lieber mit der Gränze etwas zurück als vorwärts zu rücken. Beide Theile thaten dieß, und so blieb ein beträchtliches Stück Land in der Mitte übrig. Darauf bestimmte er nach ihrer eigenen Angabe ihre Gränzen, und das in der Mitte übrig gebliebene Stück sprach er dem Römischen Volke zu. Das heißt hintergehen und nicht Recht sprechen. Demnach muß man eine solche Schlauheit in jedem Falle vermeiden.

XI. Aber auch gegen die, von denen man Unrecht erlitten hat, muß man gewisse Pflichten beobachten. Denn es findet bei der Wiedervergeltung und Bestrafung des Unrechtes ein Maß statt, und es dürfte vielleicht genügen, wenn der Beleidiger über sein Unrecht Reue empfindet. So wird er selbst für die Zukunft Aehnliches sich nicht erlauben, und Andere werden weniger Lust zu Unrecht verspüren.

34. Fremden Staaten gegenüber müssen insbesondere die Rechte des Krieges beobachtet werden. Es gibt nämlich zwei Wege einen Streit zu entscheiden, den einen durch Rechtserörterung, den

---

[5]) Vgl. Terent. Heautont. IV. 5, 48.

[6]) Kleomenes, Feldherr der Lakedämonier, in einem Kriege mit den Argivern. S. Plutarch. Apophthegm. Laconic. p. 223. Polyaen. VII. 43.

[7]) Quintus Fabius Labeo war 183 v. Chr. Consul.

Digitized by Google

anderen durch Anwendung von Gewalt; jener ist dem Menschen, dieser den Thieren eigen. Zu dem letzteren dürfen wir daher nur dann unsere Zuflucht nehmen, wenn es uns nicht erlaubt ist den ersteren anzuwenden. 35. Deßhalb müssen zwar Kriege unternommen werden in der Absicht, daß man gesichert vor Unrecht im Frieden leben könne; sobald man aber den Sieg errungen hat, muß man für die Erhaltung derer sorgen, welche im Kriege keine Grausamkeit, keine Rohheit ausgeübt haben. So ertheilten unsere Vorfahren den Tusculanern, Aequern, Volscern, Sabinern, Hernikern [1]) sogar das Bürgerrecht; Karthago hingegen und Numantia [2]) zerstörten sie von Grund aus. Ich wünschte, sie hätten Korinth [3]) verschont; allein ich glaube, sie hatten wol einen guten Grund dazu, besonders die günstige Lage der Stadt, da sie fürchteten, schon die örtliche Beschaffenheit derselben möchte einmal wieder zum Kriege auffordern. Nach meiner Ansicht sollte man stäts auf Frieden bedacht sein, wenn man dabei keine Hinterlist zu befürchten hat. Hätte man in dieser Beziehung auf meinen Rath gehört [4]), so würden wir, wenn auch nicht die beste, doch irgend eine Staatsverfassung haben, während jetzt gar keine mehr vorhanden ist.

Wenn man nun für diejenigen Sorge tragen soll, welche man durch die Gewalt der Waffen besiegt hat; so ist es noch weit mehr Pflicht diejenigen in Schutz zu nehmen, welche nach Niederlegung

---

[1]) Die Tusc., Aeq., V., Sab. und Hern. waren Völkerschaften in oder bei Latium. Die Tusculaner erhielten 380 v. Chr., die Volscer 303, die Sabiner 290, die Hernicer 306 das Bürgerrecht. Vgl. Cicer. pro Balbo cap. 13. Liv. VI. 25, 33. VIII. 14. Ueber die Aequer berichtet Livius IX. 43: nomen Aequorum prope ad internecionem deletum.

[2]) Karthago wurde von Scipio Africanus, dem Jüngeren, 146 v. Chr. und Numantia, Hauptstadt der Celtiberier in Spanien, von demselben 133 erobert und zerstört.

[3]) Korinth wurde 146 v. Chr. von Mummius erobert und zerstört.

[4]) Cicero bemühte sich beim Ausbruche des zweiten Bürgerkrieges in Rom auf das Angelegentlichste zwischen Cäsar und Pompejus eine Aussöhnung zu bewirken. Vgl. Cicer. pro Dejotaro 10, 29: Quom . . . exercitu amisso ego, qui pacis auctor semper fui, post Pharsalicum proelium suasor essem armorum non deponendorum, sed abiciendorum, und so viele Stellen in seinen Briefen, in denen er auch die Pompejaner wegen ihrer Hartnäckigkeit und Abneigung gegen den Frieden tadelt.

Digitized by Google

der Waffen zur Gnade des Feldherrn ihre Zuflucht nehmen, mag auch schon der Sturmbock ihre Mauern erschüttert haben [5]). In diesem Punkte wurde bei unseren Landsleuten die Gerechtigkeit so streng geübt, daß diejenigen, welche besiegte Städte oder Völker in ihren Schutz aufgenommen hatten, nach der Sitte unserer Vorfahren ihre Schirmherrn wurden [6]).

36. Was die Billigkeit im Kriege anlangt, so finden sich über dieselbe in dem Fetialrecht [7]) des Römischen Volkes die gewissenhaftesten Verordnungen niedergeschrieben. Man kann hieraus ersehen, daß kein Krieg gerecht ist, wenn er nicht nach vorher geforderter Genugthuung geführt wird oder vorher angekündigt und angesagt worden ist. Popilius [8]) hatte den Oberbefehl in einer Provinz, und in seinem Heere that der junge Cato seine ersten Kriegsdienste. Da es nun Popilius für gut hielt Eine Legion zu entlassen, entließ er auch den jungen Cato, der gerade in dieser Legion diente.

---

[5]) Nach dem Römischen Kriegsrechte konnten die Belagerten, sobald die Kriegsmaschinen gegen die Mauern der Stadt angewendet waren, keine Ansprüche mehr auf Schutz machen, sondern mußten sich dem Feldherrn auf Gnade und Ungnade ergeben. Caesar. B. G. II. 32: se magis consuetudine sua quam merito eorum (Aduatucorum) civitatem conservaturum, si prius, quam murum aries attigisset, se dedidissent.

[6]) Z. B. die Marceller waren Schirmherren der Sicaler, die Fabier der Allobrogen, Aemilius Paullus der Macedonier, Marcus Cato der Cyprier, Fabricius der Samniten, Scipio der Africaner.

[7]) Die Fetialen waren ein Kollegium von zwanzig Priestern, von Numa Pompilius gestiftet, deren Amt war unter gewissen Ceremonien den Feinden den Krieg anzukündigen, den Frieden zu schließen u. dgl. Die Sammlung der hierbei beobachteten Grundsätze und Ceremonien hieß das Fetialrecht.

[8]) Popilius Länas, 173 v. Chr. Consul, führte in Ligurien Krieg. Der hier erwähnte junge Cato ist der Sohn des berühmten Cato Censorius (s. zu I. 28, 79). Unger hält die ganze Stelle: Popilius imperator toneb. bis jure cum hostibus pugnare non poterat für unächt, theils wegen falscher historischer Angabe, wie daß Cato unter einem Popilius gedient habe, daß im Ligurischen oder Macedonischen Kriege von Popilius eine Legion entlassen sei, theils wegen Dürftigkeit des Ausdrucks und Fehler gegen die Grammatik (patitur und obligat statt pateretur und obligaret). Nach Weglassung der angegebenen Stelle schließen sich die Worte: Adeo — movendo passend an das Vorhergehende an: Ex quo — indictum. Andere Herausgeber, z. B. Beier, halten den folgenden Brief des Cato für unächt. S. Beier's XII Exkurs.

Digitized by Google

Aus Vorliebe für den Krieg aber blieb dieser bei dem Heere zurück, und sein Vater schrieb daher an den Popilius, er möchte, wenn er seinem Sohne beim Heere zu bleiben gestatten wollte, ihn durch einen zweiten Fahneneid in Pflicht nehmen; denn nach Verlust des vorigen Rechtes Kriegsdienste zu thun durfte er nicht mit dem Feinde kämpfen.

37. Bis zu diesem Grade wurde bei kriegerischen Unternehmungen die größte Gewissenhaftigkeit beobachtet. Der Brief des älteren Cato an seinen Sohn, als dieser in Macedonien in dem Kriege gegen Perses diente, ist noch vorhanden [9]), worin er schreibt, er habe gehört, daß er vom Consul vorabschiedet worden sei. Er ermahnt ihn sich in Acht zu nehmen und sich in kein Gefecht mit dem Feinde einzulassen; denn wer nicht Soldat sei, der habe, behauptet er, kein Recht mit dem Feinde zu kämpfen.

XII. Ich bemerke hierbei noch Folgendes. Dadurch, daß man einen Feind des Vaterlandes, der eigentlich perduellis heißen müßte, hostis nannte, hat man das Gehässige des Begriffes durch einen gelinden Ausdruck zu mildern gesucht. Hostis nämlich hieß bei unseren Vorfahren der, den wir jetzt einen Fremden [1]) nennen.

---

9) Plutarch Quaest. Rom. 39: *Διὰ τί τοῖς μὴ στρατευομένοις μέν, ἐν στρατοπέδῳ δὲ ἄλλως ἀναστρεφομένοις οὐκ ἐξῆν ἄνδρα βαλεῖν πολέμιον οὐδὲ τρῶσαι, καὶ τοῦτο Κάτων ὁ πρεσβύτης ἐν ἐπιστολῇ τινι δεδήλωκε, γράφων πρὸς τὸν υἱὸν καὶ κελεύων, εἰ παρεθείη τῆς στρατείας, ἀποπληρώσας τὸν χρόνον, ὑποστρέφειν ἢ προσμένοντα λαβεῖν παρὰ τοῦ στρατηγοῦ τὸ ἐξεῖναι τρῶσαι καὶ ἀνελεῖν πολέμιον· ὅτι τὴν ἀνάγκην μόνην ἐξουσίαν εἶναι δεῖ τοῦ ἀνελεῖν ἄνθρωπον. Ὁ δὲ ἄνευ νόμου καὶ προστάγματος τοῦτο ποιῶν ἀνδροφόνος ἐστίν.* Ueber Cato den Aelteren (s. zu I. 23, 79. Anmerk. 1).

1) peregrinum. Uebrigens ist es offenbar richtiger gerade das Gegentheil von Cicero's und Varro's (de L. L. IV. princ.) Ansicht in Betreff des Wortes hostis anzunehmen. Der Fremde nämlich wurde in den alten und rohen Zeiten als ein Feind angesehen, wie bei Homer *ἀλλότριος φῶς* in der Bedeutung von *πολέμιος* gebraucht wurde. Erst später, als die Römer mit fremden Völkern in Berührung kamen und Bündnisse mit ihnen abschlossen, nahm man das Wort peregrini für Fremde auf. Vgl. Beier's XIII Exkurs.

Digitized by Google

Das zeigen die zwölf Tafelgesetze [2]) an, zum Beispiel in der Stelle: „Der mit einem hostis festgesetzte Gerichtstag“ [3]), desgleichen in der Stelle: „Einem hostis gegenüber hat das Eigentumsrecht ewige Geltung“ [4]). Läßt sich wol eine größere Milde denken, als daß man den, gegen welchen man Krieg führt, mit einem so gelinden Namen benennt? Doch hat die Länge der Zeit diesem Worte schon eine härtere Bedeutung verliehen. Denn die Bedeutung des Fremden ist in den Hintergrund getreten, und das Wort ist für den verblieben, der die Waffen gegen uns trägt.

38. Was nun die Kriege anlangt, in denen man um die Oberherrschaft streitet und nach Ruhm strebt; so müssen doch im Allgemeinen ebendieselben Beweggründe vorhanden sein, welche ich kurz zuvor als die rechtmäßigen Beweggründe für einen Krieg anführte. Doch muß man diese Kriege, welche den Ruhm der Oberherrschaft zum Zwecke haben, mit weniger Erbitterung führen. Sowie wir bei bürgerlichen Streitigkeiten anders verfahren, wenn der Gegner unser persönlicher Feind, anders, wenn er unser Mitbewerber ist, indem wir mit dem letzteren um Ehre und Würde, mit dem ersteren um Leben und guten Ruf kämpfen: so wurde mit den Celtiberen [5]) und mit den Cimbern [6]) wie mit unseren persönlichen Feinden um das Bestehen einer der beiden Parteien und nicht um die Oberherrschaft Krieg geführt, mit den Latinern hingegen, den

---

[2]) Die ältesten geschriebenen Gesetze der Römer, in zwölf eherne Tafeln eingegraben, von den Decemvirn festgestellt (450 und 449 v. Chr.).

[3]) Status dies cum hoste. Festus p. 194: Status dies vocatur qui judicii causa est constitutus cum hoste, also der bestimmte Tag, wo man in einer Rechtssache mit einem Fremden vor Gericht erscheinen mußte.

[4]) Adversus hostem aeterna auctoritas. Auctoritas heißt hier Eigentumsrecht. Ein Römischer Bürger behält einem Fremden gegenüber für immer das Recht an seinem Besitzthume, so daß dieses nie durch Verjährung Eigentum eines Fremden werden kann.

[5]) Die Celtiberen waren ein Volksstamm in Spanien, mit dem die Römer von 200—133 Krieg führten. Namentlich sind die Numantiner gemeint.

[6]) Die Cimbern, eine Germanische Völkerschaft aus Jütland, Schleswig, Holstein, wurden 101 v. Chr. von Marius und Catulus geschlagen.

Digitized by Google

Sabinern, Samniten, Puniern und dem Pyrrhus [7]) um die Oberherrschaft gekämpft. Die Punier waren bundbrüchig, Hannibal grausam [8]), die Uebrigen gerechter. Von Pyrrhus wenigstens sind die vortrefflichen Worte über die Auslieferung der Gefangenen bekannt [9]):

Weder verlang' ich Gold, noch Lösgeld sollt ihr mir geben.
Fern sei Wucher von uns [10]), wir streiten in offener Feldschlacht,
Nicht Gold, sondern das Schwert entscheide den Kampf um das Leben!
Wen von uns beiden zum Herrscher bestimme das waltende Schicksal,
Laßt uns versuchen durch Tapferkeit! Auch vernehmet das Wort noch:
Traun, fest hab' ich beschlossen zu schonen der Tapferen Freiheit,
Deren Leben das Schicksal im Kriege zu schonen gewillt ist.
Und so geb' ich sie euch zum Geschenke. Den Göttern gefall' es!

Ein königliches Wort fürwahr und würdig des Aeakiden [11]) Geschlechtes!

XIII. 39. Auch selbst in dem Falle, wenn Einzelne, durch Zeitumstände genöthigt, dem Feinde ein Versprechen gegeben haben, müssen sie ihr Wort halten. Zum Beispiel im ersten Punischen Kriege wurde Regulus [1]) von den Puniern, in deren Gefangenschaft er gerathen war, wegen Auswechselung der Gefangenen nach Rom geschickt; zuvor aber hatte er einen Eid geleistet, daß er wieder

---

[7]) Pyrrhus, König von Epirus, führte von 282—276 v. Chr. mit den Römern Krieg.

[8]) Die Worte: „Die Punier w. b., Hannibal gr." geben den Grund an, warum die Kriege gegen die Punier von den Römern mit so großer Härte geführt seien, obwol sie Kriege um die Oberherrschaft waren, die mit geringerer Bitterkeit geführt werden sollen.

[9]) Die folgenden Verse sind aus Ennius' fünftem Buche der Annalen (s. oben zu Kap. 8, §. 26). Pyrrhus sagt diese Worte dem Gajus Fabricius, der von den Römern abgeschickt war, um die Römischen Gefangenen für Geld loszukaufen.

[10]) Nec cauponantes bellum, d. h. nicht Wucher treibend mit dem Kriege, wie bei Aeschyl. Sept. 545 sq.: ἐλθὼν δ' ἔοικεν οὐ καπηλεύσειν μάχην.

[11]) Aeakus, Jupiter's Sohn, König von Aegina, einer Insel im Saronischen Meerbusen zwischen Attika und Argolis, war Vater des Peleus, Großvater des Achilles, also Urgroßvater des Pyrrhus (Neoptolemos), der ein Sohn des Achilles und Stifter des Epirotischen Königreiches war.

[1]) Ausführlicher wird dasselbe Beispiel III, 26 und 27 erwähnt.

Digitized by Google

zurückkehren wolle. Nach seiner Ankunft sprach er sich erstens im Senate gegen die Zurückgabe der Gefangenen aus; sodann, als Verwandte und Freunde ihn zurückhalten wollten, zog er es vor zurückzukehren und sich dem Tode zu überliefern als dem Feinde sein gegebenes Wort zu brechen. 40 [2]). Im zweiten Punischen Kriege nach der Schlacht bei Cannä schickte Hannibal zehn Gefangene nach Rom, die sich eidlich zur Rückkehr verpflichtet hatten, wenn sie nicht die Auswechselung der Gefangenen zu Stande brächten. Diese versetzten die Censoren sämmtlich, da sie ihren Eid gebrochen hatten, auf Lebenszeit in die Klasse der Aerarier [3]), und ebenso den, der sich durch betrügerische Umgehung seines Eides strafwürdig gemacht hatte. Dieser nämlich ging mit Erlaubniß Hannibal's aus dem Lager, kehrte aber bald darauf wieder um, indem er erklärte, er habe Etwas vergessen. Darauf ging er wieder aus dem Lager heraus und glaubte so seines Eides entbunden zu sein; und den Worten nach war er es, nicht aber der Sache nach. Zu jeder Zeit aber muß man, wenn es sich um ein Versprechen handelt, bedenken, was der Sinn der Worte sein soll, nicht was die Worte bedeuten können. Das größte Beispiel von Gerechtigkeit gegen einen Feind haben unsere Vorfahren aufgestellt, als ein Ueberläufer [4]) von Pyrrhus dem Senate versprach, er wolle dem Könige Gift geben nnd ihn tödten. Der Senat und Gajus Fabricius lieferten den Ueberläufer dem Pyrrhus aus. So verwarfen sie es selbst einen mächtigen und sie von freien Stücken bekriegenden Feind auf frevelhafte Weise umzubringen.

41. So viel genüge von den Pflichten im Kriege.

Wir müssen uns aber auch daran erinnern, daß man auch

---

[2]) Den ganzen vierzigsten Paragraphen halten die meisten Herausgeber für eingeschoben. Ein Hauptgrund für die Unächtheit der Stelle liegt darin, daß dieselbe in den meisten, und zwar in allen guten Handschriften weggelassen ist. Daß III. 32. die Sache nach Polybios anders erzählt wird, ist ganz unerheblich. Auch was man in sprachlicher Hinsicht als Cicero's unwürdig angeführt hat, hat wenig Bedeutung. Mit großer Ausführlichkeit hat sich Beier in dem XIV. Exkurs über diese Stelle ausgesprochen.

[3]) Aerarier hießen die Bürger der untersten Klasse in Rom.

[4]) Vgl. III, 22.

Digitized by Google

gegen die niedrigsten Menschen Gerechtigkeit beobachten muß. Der niedrigste Stand und das niedrigste Loos ist das der Sklaven. In Betreff dieser geben diejenigen keine üble Vorschrift, welche sagen, man müsse sie wie Tagelöhner behandeln: Dienstleistungen solle man von ihnen fordern, dagegen ihnen das gewähren, was Recht und Billigkeit verlangt.

Man kann übrigens auf zweierlei Weise Unrecht thun, nämlich durch Gewalt oder durch List. Die List scheint das Wesen eines Fuchses zu sein, die Gewalt das eines Löwen; beides ist des Menschen ganz unwürdig; die List jedoch verdient noch mehr Abscheu. Im ganzen Bereiche der Ungerechtigkeit aber gibt es nichts Abscheulicheres, als wenn man gerade dann den Schein eines ehrlichen Mannes anzulegen sucht, wenn man einen Betrug ausübt.

So viel genüge von der Gerechtigkeit.

XIV. 42. Demnächst soll nach der von uns gemachten Eintheilung [1]) von der Wohlthätigkeit und von der Freigebigkeit gesprochen werden, die zwar unter allen Tugenden der menschlichen Natur am Angemessensten sind, aber gar manche Vorsichtsmaßregeln erheischen. Man muß nämlich hierbei erstens darauf sehen, daß die Güte nicht schade weder denen, welchen dem Anscheine nach etwas Gutes erwiesen werden soll, noch auch den Anderen; zweitens, daß die Güte nicht unsere Mittel übersteige; drittens, daß Jedem nach Verdienst Gutes erwiesen werde. Denn das ist der Grundbegriff der Gerechtigkeit, auf den die genannten Rücksichten bezogen werden müssen. Denn wer einem Anderen eine Gefälligkeit erweist, welche dem schadet, dem er anscheinend nützen will, der ist nicht für wohlthätig, auch nicht für freigebig, sondern für einen verderblichen Schmeichler zu halten, und wer dem Einen schadet, um gegen einen Anderen freigebig zu sein, ist ebenso ungerecht, als wenn er fremdes Eigentum zu seinem Vortheile verwendete. 43. Es gibt aber viele, namentlich nach Glanz und Ruhm gierige Menschen, die dem Einen das Seinige entreißen, um es an einen Anderen zu verschenken, und diese wähnen, sie würden für Wohlthäter ihrer Freunde gelten, wenn sie dieselben auf jede mögliche Weise bereicherten.

[1]) S. Kap. 7, §. 20.

Digitized by Google

Ein solches Benehmen entfernt sich so weit von der Pflicht, daß Nichts mehr der Pflicht entgegengesetzt werden kann. Wir müssen daher dafür sorgen, daß wir eine Freigebigkeit üben, welche unseren Freunden nützt und Niemandem schadet. Aus diesem Grunde darf bei Lucius Sulla und Gajus Cäsar [2]) von keiner Freigebigkeit die Rede sein, wenn sie von rechtmäßigen Besitzern ihr Vermögen auf Fremde übertrugen. Denn keine Handlung verdient den Namen der Freigebigkeit, wenn sie nicht zugleich gerecht ist.

44. Die zweite Vorsichtsmaßregel war die, daß die Güte nicht unsere Mittel übersteige. Denn wer freigebiger sein will, als seine Umstände erlauben, begeht erstens darin einen Fehler, daß er gegen seine nächsten Angehörigen widerrechtlich handelt. Das Vermögen, das billigerweise diesen vielmehr hätte gegeben und hinterlassen werden sollen, überträgt er auf Fremde. Auch liegt gemeiniglich in einer solchen Freigebigkeit die Begierde Anderen das Ihrige zu rauben und auf unrechtmäßige Weise zu entwenden, um Hülfsquellen zu Schenkungen zu gewinnen. Auch kann man die Bemerkung machen, daß gar Viele, welche nicht von Natur freigebig sind, sondern aus einem gewissen Ehrgeize, um den Ruf der Wohlthätigkeit zu erhalten, Vieles thun, was offenbar mehr in Prahlsucht als in einer wohlwollenden Gesinnung seinen Grund hat. Eine solche Verstellung aber ist der Eitelkeit näher verwandt als der Freigebigkeit und sittlichen Güte.

45. Als dritte Vorsichtsmaßregel stellten wir auf, daß man bei der Wohlthätigkeit eine Auswahl nach dem Verdienste treffe. Hierbei muß man den Charakter dessen berücksichtigen, dem man eine Wohlthat erweisen will, seine Gesinnung gegen uns, die Gemeinschaft und gesellige Verbindung, in der wir zu ihm stehen, und die nützlichen Dienste, die er uns früher geleistet hat. Daß diese Rücksichten sämmtlich zusammenträfen, wäre wünschens-

---

[2]) Sulla und Cäsar suchten ihre Anhänger durch große Schenkungen zu bereichern. Man denke nur an die abscheulichen Proscriptionen des Sulla, die zu diesem Zwecke zum Theil vorgenommen wurden. Vgl. B. II. Kap. 8. Beier führt passend Cato's Worte bei Sallust. Catil. c. 52. an: Jam pridem equidem nos vera rerum vocabula amisimus, quia bona aliena largiri liberalitas vocatur.

Digitized by Google

werth; wenn dieß aber nicht der Fall ist, so muß die Mehrzahl und die größere Wichtigkeit der Rücksichten den Ausschlag geben.

XV. 46. Weil man nun aber nicht unter vollkommenen und durchaus weisen Menschen lebt, sondern unter solchen, bei welchen man zufrieden sein kann, wenn sie nur ein der Tugend ähnliches Bild in sich tragen: so muß man, meines Erachtens, die Einsicht haben, daß man überhaupt Niemanden vernachlässigen darf, in dem eine Spur der Tugend ersichtlich ist, daß man aber einen mit um so größerer Achtung behandeln muß, je mehr ihn die sanfteren Tugenden schmücken, Bescheidenheit, Selbstbeherrschung und ebendiese Gerechtigkeit, von der ich schon so viel gesprochen habe. Denn ein tapferer und hochstrebender Geist zeigt sich bei einem nicht vollkommenen und nicht weisen Manne gemeiniglich allzu aufbrausend, während jene Tugenden mit einem guten Manne vielmehr in Berührung zu stehen scheinen. Dieses ist in Betreff des Charakters zu beachten.

47. Was nun aber das Wohlwollen anlangt, das man uns schenken soll; so ist es die erste Vorschrift der Pflicht, daß man dem die größte Aufmerksamkeit erweise, der uns mit der größten Achtung behandelt. Jedoch dürfen wir das Wohlwollen nicht, wie junge Leute thun, nach einer leidenschaftlichen Liebe, sondern nach ihrer Festigkeit und Beständigkeit beurtheilen. Sind aber schon Verdienste um uns vorhanden, so daß wir uns nicht Dank erst zu erwerben, sondern Dank zu erwidern haben; alsdann müssen wir größere Sorgfalt anwenden. Denn keine Pflicht ist dringender als die der Dankbarkeit. 48. Wenn man nach Hesiodos' [1]) Vorschrift das zum Gebrauche von Anderen Erhaltene, wo möglich, in reichlicherem Maße zurückgeben soll; was sollen wir erst dann thun,

---

[1]) Hesiodos, ein Griechischer Dichter aus Kyme in Aeolis, lebte zu Askra in Böotien um 800 v. Ch. Die hier angeführte Stelle ist: Hesiod. Ἔργ. καὶ ἡμέρ. 349 ff.:

Εὖ μὲν μετρεῖσθαι παρὰ γείτονος, εὖ δ' ἀποδοῦναι
Αὐτῷ τῷ μέτρῳ καὶ λώϊον, αἴ κε δύνηαι.

Cicer. Brut. c. 4. drückt denselben Gedanken so aus: Illud Hesiodium laudatur a doctis, quod eadem mensura reddere jubet, quae acceperis, aut etiam cumulatiore, si possis.

Digitized by Google

wenn wir uns durch eine empfangene Wohlthat dazu aufgefordert sehen? Sollen wir es nicht fruchtbaren Aeckern gleich thun, die ungleich mehr ertragen, als sie empfangen haben? Denn wenn wir keinen Anstand nehmen denen Dienste zu erweisen, von welchen wir Nutzen zu ziehen hoffen; wie müssen wir erst gegen die gesinnt sein, welche uns schon genützt haben?

Es gibt nämlich zwei Arten von Freigebigkeit, die eine Wohlthaten zu erweisen, die andere sie zu erwidern. Ob wir Wohlthaten erweisen wollen oder nicht, steht in unserer Gewalt; aber sie nicht zu erwidern ist einem braven Manne nicht erlaubt, wenn er es ohne Unrecht thun kann.

49. Indeß muß man zwischen empfangenen Wohlthaten eine Auswahl treffen, und es leidet keinen Zweifel, daß man der größten Wohlthat auch den größten Dank schuldet. Hierbei ist jedoch insbesondere zu erwägen, mit welcher Gesinnung, mit welcher Zuneigung und mit welchem Wohlwollen zu uns Einer gehandelt hat. Denn Viele thun Vieles auf's Gerathewohl, ohne Beurtheilung, entweder aus einer krankhaften Neigung [2]) für Alle oder durch eine plötzliche Aufwallung des Gemüthes, wie durch einen Windstoß, getrieben. Solche Wohlthaten darf man nicht für ebenso hoch anschlagen als die mit Beurtheilung und Ueberlegung und nach festen Grundsätzen erwiesenen.

Uebrigens sowol bei Erweisung von Wohlthaten als bei Erwiderung derselben verlangt, wenn sonst die Verhältnisse gleich sind, die Pflicht insbesondere, daß wir dem allermeist helfen, welcher der Hülfe am Meisten bedarf. Freilich geschieht gemeiniglich das Gegentheil; denn man erweist dem vorzüglich Dienste, von dem man das Meiste hofft, auch wenn er derselben nicht bedarf.

---

[2]) morbo. Mit Unrecht hat man an diesem Ausdrucke Anstoß genommen und dafür das durchaus matte modo gesetzt. Die krankhafte Neigung zur Freigebigkeit wird ganz richtig im Sinne der Stoiker morbus, Krankheit, genannt. Der plötzliche Gemüthsdrang zur Freigebigkeit (repentinus impetus animi) ist eine Leidenschaft (perturbatio animi), die bleibende Neigung zur Freigebigkeit ist eine Krankheit (morbus). Ueber den Unterschied zwischen perturbatio animi, morbus und aegrotatio vergl. Cicero n. Tuscul. IV, cap. 12 und 13.

Digitized by Google

XVI. 50. Am Besten wird aber die gesellige Verbindung der Menschen bewahrt werden, wenn wir Anderen um so viel mehr Güte erweisen, je mehr sie mit uns in Verbindung stehen. Ich glaube hier etwas weiter ausholen und erklären zu müssen, welches die natürlichen Grundlagen der menschlichen Gemeinschaft und Gesellschaft sind. Die erste nämlich ist die, welche sich in der Gesellschaft des ganzen Menschengeschlechtes zeigt. Ihr Band ist Vernunft und Sprache, die durch Lehren, Lernen, Mittheilen, Erörtern und Urtheilen die Menschen unter einander verbinden und zu einer natürlichen Gesellschaft vereinen. Durch Nichts unterscheiden wir uns mehr von dem Wesen der Thiere. Von ihnen sagen wir zwar oft auch, daß sie Tapferkeit besitzen, wie zum Beispiel von den Pferden und Löwen; niemals aber, daß sie Gerechtigkeit, Billigkeit und Güte besitzen. Denn sie sind der Vernunft und Sprache untheilhaftig.

51. Diese gesellige Verbindung der Menschen unter einander, und zwar aller mit allen, ist die, welche die weiteste Ausdehnung hat. In ihr muß an Allem, was die Natur zum gemeinsamen Gebrauche der Menschen hervorgebracht hat, ein gemeinschaftlicher Antheil stattfinden, mit der Einschränkung jedoch, daß das, was durch die Gesetze und das bürgerliche Recht Sondergut geworden ist, so im Besitze bleibe, wie es gerade durch die Gesetze bestimmt ist [1]); das Uebrige dagegen möge so angesehen werden, wie es in einem Griechischen Sprüchworte heißt: Unter Freunden ist Alles gemeinsam [2]). Gemeingut der Menschen, glaub' ich, ist Alles, was

---

[1]) Die Lesart der Handschriften ist: haec ita teneantur, ut sit constitutum: e quibus ipsis cetera sic observentur etc., die man so erklärt: e quibus ipsis sc. legibus = secundum quas leges ipsas cetera sic obs. Allein in dieser Erklärung liegt ein Widerspruch; denn offenbar wird von Cicero der Gegensatz gemacht zwischen quae descripta sunt legibus und cetera, d. h. solchen Dingen, welche nicht descripta sunt legibus. Also kann von den letzteren auch nicht gesagt werden: sie sollen nach den Gesetzen angesehen werden. Ich habe daher nach der scharfsinnigen Muthmaßung des Gulielmius: ut sit constitutum legibus ipsis, cetera sic observentur übersetzt.

[2]) Im Griechischen: *κοινὰ τὰ τῶν φίλων*. Vgl. Platon. Legg. V. p. 739, C. mit Aristotel. Pol. II, cap. 3.

Digitized by Google

zu der Klasse von Dingen gehört, die Ennius[3]) bei Einem Falle anführt, die aber auf sehr viele andere Fälle anwendbar ist:

Der Mensch, der Irrenden den Weg gefällig zeigt,
Thut so, als zünd' an seinem Licht er fremdes an;
Nicht minder leuchtet's ihm, wenn auch das andre brennt.

Aus diesem einen Beispiele erhellt hinlänglich die Lehre: Alles, was ohne Nachtheil gewährt werden kann, soll man selbst einem Unbekannten ertheilen. 52. Daher jene allgemeinen Vorschriften: „Wehre Niemandem das vorbeifließende Wasser", „Erlaube Jedem, der will, Feuer von deinem Feuer zu nehmen", „Ertheile dem sich Berathenden treuen Rath": lauter Dinge, die dem Empfänger nützlich und dem Geber nicht beschwerlich sind. Sowie uns nun der Gebrauch von diesen Dingen gestattet ist, so müssen wir auch unsererseits immer Etwas von dergleichen Dingen zum gemeinsamen Nutzen beitragen. Aber weil die Mittel des Einzelnen klein sind, die Menge der Bedürftigen dagegen unendlich groß ist; so muß man die allumfassende Freigebigkeit auf jenes Maß des Ennius beschränken: „Nicht minder leuchtet's ihm," damit uns noch Vermögen bleibe gegen die Unserigen freigebig zu sein.

XVII. 53. Es gibt aber mehrere Stufen in der menschlichen Gesellschaft. Denn abgesehen von jener allgemeinen findet eine nähere zwischen den Menschen statt, die demselben Volke, demselben Stamme und derselben Sprache angehören. Die letztere ist ein ganz vorzügliches Mittel zur Verbindung der Menschen unter einander. Ein noch innigeres Verhältniß findet zwischen Menschen statt, die derselben Bürgerschaft angehören. Denn Bürger haben Vieles mit einander gemeinsam: den Markt, die Heiligtümer, die öffentlichen Säulenhallen, die Straßen, die Gesetze, Rechte, Gerichte, das Stimmrecht, außerdem Verbindungen durch Umgang und Freundschaft und andere Verhältnisse und Beziehungen, in denen Viele mit Vielen stehen.

Noch enger ist die Verbindung, die zwischen Anverwandten stattfindet. Denn diese schließt sich aus jener unermeßlichen Ge-

[3]) Ueber Ennius s. zu I. 8: 26.

Digitized by Google

sellschaft des Menschengeschlechts in einen kleinen und engen Kreis zusammen. 54. Da alle lebenden Geschöpfe einen natürlichen Trieb zur Fortpflanzung in sich fühlen, so besteht die erste gesellige Verbindung eben in der Ehe, die nächste in den Kindern; und so bildet sich Ein Haus, in dem Alles gemeinsam ist. Das ist die Grundlage der Stadt und gleichsam die Pflanzschule des Staates. Es folgen die Verbindungen zwischen Geschwistern, sodann die zwischen Geschwisterkindern und deren Kindern. Da nun diese Ein Haus nicht mehr fassen kann, so ziehen sie in andere Häuser, wie in Ansiedelungen, aus. Es folgen Verheirathungen und Verschwägerungen und daraus neue Verwandtschaften. Diese Verzweigung und dieser Nachwuchs ist der Ursprung der Staaten. Die Blutsverwandtschaft aber fesselt die Menschen durch Wohlwollen und Liebe. 55. Denn es ist etwas Bedeutendes dieselben Denkmäler der Vorfahren zu haben, sich derselben Gottesdienste zu bedienen und gemeinsame Begräbnißstätten zu besitzen.

Doch unter allen geselligen Verbindungen ist keine vorzüglicher, keine fester, als wenn brave, an Charakter ähnliche Männer durch vertrauten Umgang mit einander verbunden sind. Denn jenes Sittlichgute, das wir so oft erwähnten, macht, auch wenn wir es an einem Anderen bemerken, doch einen Eindruck auf uns und stimmt uns zu Wohlwollen gegen den, in dem wir es zu finden glauben. 56. Und obwol jede Tugend etwas Anziehendes für uns hat und uns Hochachtung für die Menschen einflößt, in denen wir sie zu finden glauben; so äußert doch ganz besonders die Gerechtigkeit und Freigebigkeit diese Wirkung. Nichts ist aber geeigneter Liebe zu erwecken und eine innige Verbindung hervorzurufen, als die Aehnlichkeit des Charakters bei guten Menschen. Denn wo gleiche Bestrebungen und gleiche Gesinnungen herrschen, da findet Einer an dem Anderen ebenso viel Wohlwollen wie an sich selbst, und die Folge davon ist, was Pythagoras[1]) in der Freundschaft als das Höchste ansieht, daß aus mehreren Personen Eine wird.

---

[1]) Pythagoras aus Samos, Schüler des Pherekydes, Stifter der Italischen Schule, um 540 v. Chr. Ueber den Ausspruch des Pythagoras vgl. Aristotel. Ethic. ad Nicomach. IX, c. 4, 4: ἐστὶ γὰρ φίλος ἄλλος αὐ-

Digitized by Google

Wichtig ist auch die Gemeinschaft, welche aus gegenseitigem Erweisen und Empfangen von Wohlthaten hervorgeht. Denn so lange diese gegenseitig sind und beide Theile zu Dank verpflichten, werden die Menschen, unter denen sie stattfinden, durch ein festes Band an einander geknüpft.

Indeß, erwägt und durchdenkt man Alles, so ist unter allen geselligen Verbindungen keine wichtiger, keine theuerer, als die, in der ein Jeder von uns mit dem Staate steht. Lieb sind uns die Aeltern, lieb die Kinder, die Verwandten, die Freunde; aber alle Empfindungen von Liebe für Alle umfaßt das Eine Vaterland. Welcher brave Mann würde sich bedenken für dasselbe sein Leben hinzugeben, wenn er ihm dadurch nützlich werden könnte? Um so verabscheuungswürdiger ist die rohe Gesinnung jener Menschen, die durch jede Frevelthat ihr Vaterland zerfleischt haben und sich mit dessen gänzlicher Vernichtung theils beschäftigen theils beschäftigten [2]).

58. Wollte man nun eine Zusammenstellung und Vergleichung anstellen, um zu sehen, wem wir die größte Verpflichtung schuldig seien; so würden das Vaterland und die Aeltern die erste Stelle einnehmen, denen wir durch die größten Wohlthaten verflichtet sind, die nächste die Kinder und das ganze Haus, das seine Blicke auf uns allein richtet und keine andere Zuflucht haben kann. Demnächst folgen die mit uns in Eintracht lebenden Verwandten, mit denen wir auch gemeiniglich die äußeren Lebensverhältnisse gemeinsam haben. Demgemäß sind wir verpflichtet unter allen Menschen am Meisten den eben genannten die zum Leben nothwendigen Mittel zu gewähren; gemeinsames Leben und gemeinsame Lebensweise, Umgang, Rath, Gespräche, Ermahnungen, Tröstungen, zuweilen auch Verweise, das sind Dinge, die sich besonders in der Freundschaft

---

τός, und c. 9, 9: ὡς δὲ πρὸς ἑαυτὸν ἔχει ὁ σπουδαῖος καὶ πρὸς τὸν φίλον· ἕτερος γὰρ αὐτὸς ὁ φίλος ἐστί. Vgl. Cicer. de Amicit. c. 22.

2) Cicero hat besonders Männer, wie Catilina mit seinen Genossen, Clodius, Cäsar, Antonius, im Sinne.

Digitized by Google

geltend machen, und das ist die angenehmste Freundschaft, welche Charakterähnlichkeit geknüpft hat [3]).

XVIII. 59. Indeß muß man bei Vertheilung aller dieser Pflichten darauf sehen, was Jeder am Meisten bedarf, und was er auch ohne uns erlangen kann oder nicht kann. Auf diese Weise werden die Stufen der Verbindungen, in denen wir zu anderen Menschen stehen, nicht mit denen der Zeitumstände die nämlichen sein, und so gibt es Pflichten, die man dem Einen mehr als dem Anderen schuldig ist. So zum Beispiel wird man seinem Nachbar bei Einsammlung seines Getreides eher behülflich sein als einem Bruder oder Freunde; handelt es sich dagegen um eine Rechtssache vor Gericht, so wird man lieber einen Verwandten oder Freund als einen Nachbar vertheidigen.

Diese und ähnliche Rücksichten muß man nun bei jeder Pflicht erwägen und Gewöhnung und Uebung anwenden, um die Pflichten gut berechnen und durch Hinzuzählen und Abzählen sehen zu können, welche Summe übrig bleibt, und hieraus erkennt man, wie viel man Jedem schuldet. 60. Sowie jedoch weder Aerzte, noch Heerführer, noch Redner, mögen sie auch noch so gut die Regeln ihrer Wissenschaft begriffen haben, irgend etwas sehr Lobenswerthes ohne Erfahrung und Uebung leisten können; so lassen sich auch für die Beobachtung der Pflicht allerdings Vorschriften geben, wie ich es jetzt selbst thue; allein die Wichtigkeit der Sache erfordert auch Erfahrung und Uebung.

So viel mag genug über die Art und Weise gesagt sein, wie das Sittlichgute, woran die Pflicht geknüpft ist, aus den Beziehungen, die im Rechte der menschlichen Gesellschaft stattfinden, abgeleitet werden.

61. Unter den vier Klassen, die wir als Quellen der Sittlichkeit und der Pflicht aufgestellt haben, fällt begreiflicher Weise die-

---

[3]) Der Zusatz: „und das ist — geknüpft hat" steht mit dem Vorhergehenden etwa so in Verbindung: Die genannten machen sich besonders in der Freundschaft geltend, und zwar vorzüglich in der Freundschaft, welche Charakterähnlichkeit geknüpft hat, und gerade dadurch wird eine solche Freundschaft höchst angenehm.

Digitized by Google

jenige am Meisten in's Auge, welcher die Thaten des großen, erhabenen und die Wechselfälle des Schicksals gering achtenden Geistes angehören. Daher sind, wenn man Einen beschimpfen will, besonders Wörte, wie die folgenden, geläufig:

Junge Männer, ihr habt einen Sinn wie Weiber!
Jene Jungfrau aber gleicht an Muth den Männern[1]).

oder wie Folgendes:

Reich, Weichling, her die Waffen ohne Schweiß und Blut[2])!

Beim Lobe dagegen nehmen wir, ich weiß nicht, wie es kommt, den Mund weit voller, wenn wir Handlungen loben, die mit hohem Geiste, mit Muth und auf vorzügliche Weise ausgeführt sind. Daher sind Marathon, Salamis, Platää, Thermopylä[3]) und Leuktra[4]) ein reiches Feld für die Redekünstler, daher unser Cocles[5]),

---

[1]) Aus welchem Dichter diese Worte entnommen sind, läßt sich nicht bestimmen. Unter der Jungfrau versteht man entweder die Clölia oder die Artemisia oder die Camilla, die Vergilius (Aeneid. 11, 432) erwähnt.

[2]) Dieser Vers ist aus Ennius entlehnt. Klotz liest mit einigen Ausgaben: Salmacida spolia etc. Die richtigere Lesart ist: Salmaci, da spolia etc. Der Sinn des Verses ist: Weichling, ergib dich ohne Kampf! Salmacis war eigentlich der Name der Nymphe einer schönen Quelle in Karien in der Nähe der Stadt Halikarnassus, dann der Name der Quelle selbst, und von dieser Quelle glaubte man, ihr Wasser entnerve und verweichliche alle diejenigen, welche darin badeten. S. Ovid Metamorphos. IV, 286 ff. Vgl. Nitsch Mythолog. Wörterbuch Th. I. S. 857. Jacobi Handwörterb. der Mythol. Th. II. S. 434. Hier ist das Wort Salmacis als ein Schmähwort für einen verweichlichten und feigen Menschen gebraucht.

[3]) Vier Orte, berühmt durch die Siege der Griechen über die Perser. Marathon war ein Flecken in dem östlichen Theile von Attika, wo Miltiades siegte (490 v. Chr.); Salamis eine Insel im Saronischen Meerbusen, wo Themistokles die Persische Flotte schlug (480); Platää eine Stadt Böotiens, wo die Griechen unter dem Lakedämonier Pausanias und dem Athener Aristides die Perser besiegten (479); Thermopylä ein Engpaß Thessaliens, wo Leonidas mit seinen dreihundert Spartanern nach dem heldenmüthigsten Kampfe fiel (480).

[4]) Leuktra war ein Flecken in Böotien, wo die Thebaner unter Epaminondas einen glänzenden Sieg über die Spartaner erfochten (371 v. Chr.).

[5]) Horatius Cocles, der in dem Kriege der Römer gegen den Etruskischen Fürsten Porsena, zu dem die vertriebenen Tarquinier ihre Zuflucht genommen hatten, die hölzerne Brücke, wodurch Rom mit dem Janiculum ver-

Digitized by Google

daher die Decier [6]), Gnäus und Publius Scipio [7]), Marcus Marcellus [8]) und unzählige Andere, und ganz besonders zeichnet sich das Römische Volk selbst durch Hoheit des Geistes aus. Die Vorliebe für kriegerischen Ruhm tritt ja deutlich darin hervor, daß wir auch die Bildsäulen insgemein in kriegerischer Tracht sehen.

XIX. 62. Allein diese Hoheit des Geistes, die sich in Gefahren und Anstrengungen äußert, ist fehlerhaft, wenn sie der Gerechtigkeit ermangelt und nicht für das allgemeine Wohl, sondern für persönliche Vortheile kämpft. Denn ein solches Benehmen hat nicht nur keinen Antheil an der Tugend, sondern zeugt vielmehr von einer Rohheit, die alles menschliche Gefühl verleugnet. Daher geben die Stoiker den Begriff der Tapferkeit richtig an, wenn sie sagen, sie sei die Tugend, welche für Billigkeit kämpfe. Darum hat Niemand, der mit Hinterlist und böser Absicht zum Ruhme der Tapferkeit gelangte, sich dadurch wahres Lob erworben. Nichts kann sittlichgut sein, was der Gerechtigkeit ermangelt. 63. Vortrefflich ist daher jener Ausspruch Plato's [1]): „Nicht allein das Wissen, sagt er, das sich von der Gerechtigkeit entfernt hat, verdient eher den Namen

---

bunden war, allein so lange vertheidigte, bis sie hinter ihm abgebrochen war, dann in die Tiber sprang und sich rettete (um 500 v. Chr.).

[6]) Es waren drei Decier, Vater, Sohn und Enkel, die für ihr Vaterland starben, der Vater im Kriege mit den Latinern und Kampanern in der Nähe des Vesuvs (340 v. Chr.), sein Sohn in Umbrien im Sentinatischen Gebiete im Kriege mit den Samniten, Umbriern, Etruskern und Galliern (295), sein Enkel im Kriege gegen Pyrrhus (279).

[7]) Gnäus und Publius Scipio, Brüder, Heerführer der Römer im zweiten Punischen Kriege in Spanien, 212 v. Chr. durch die List der Karthager getödtet, nachdem sie den Hanno und Hasdrubal am Ebro besiegt hatten.

[8]) Marcus Claudius Marcellus, welcher den Hannibal bei Nola in Campanien in die Flucht schlug (216 v. Chr.), Syrakus belagerte und eroberte (212), die Gallier bei Clastidium im Cispadanischen Gallien besiegte, ihren König Viridomarus in einem Zweikampfe tödtete, zuletzt in dem Treffen bei Venusia in Lucanien, von Hannibal besiegt, fiel (208).

[1]) Plato Menexen. p. 246, D.: *Πᾶσα ἐπιστήμη χωριζομένη δικαιοσύνης καὶ τῆς ἄλλης ἀρετῆς πανουργία, οὐ σοφία φαίνεται.* Welche Stelle aber Cicero in den Worten: verum etiam . . . habeat vor Augen gehabt, läßt sich nicht bestimmen. Die von dem Herausgeber verglichene Stelle Plat. Lach. 197, B. paßt nicht hierher.

Digitized by Google

der Schlauheit als den der Weisheit, sondern auch die Entschlossenheit zu Gefahren, wenn sie Selbstsucht und nicht das allgemeine Wohl zur Triebfeder hat, mag eher den Namen der Kühnheit als den der Tapferkeit führen." Demnach behaupten wir: tapfere und hochherzige Männer sind zugleich brav und schlicht, wahrheitsliebend und ohne allen Trug: Eigenschaften, auf denen so recht eigentlich das Lob der Gerechtigkeit beruht. 64. Aber es ist widerwärtig, daß sich bei dieser Hoheit und Größe des Geistes sehr leicht Hartnäckigkeit und übertriebene Herrschsucht erzeugt. Denn was man bei Plato [2]) von den Lacedämoniern liest, daß ihr ganzes Wesen von Begierde nach Sieg angesteckt sei, das gilt auch sonst von den Menschen. Je mehr sich nämlich Einer durch Geistesgröße auszeichnet, um so mehr will er der Erste unter Allen oder vielmehr der Einzige sein. Es ist aber schwierig, wenn man Alle zu überragen sucht, die Billigkeit zu beobachten, auf der doch ganz besonders das Wesen der Gerechtigkeit beruht. Daher kommt es, daß solche Menschen sich weder durch Vernunftgründe überzeugen noch irgend einem öffentlichen und gesetzlich bestimmten Rechte unterwerfen wollen, und so suchen sie im Staate gemeiniglich Bestechungen auszuüben und Parteiungen zu stiften, um eine möglichst große Macht zu erlangen und lieber durch Gewaltthätigkeit Andere zu überragen als durch Ausübung der Gerechtigkeit ihnen gleich zu stehen. Doch je schwerer dieses [3]) ist, desto schöner ist es auch; denn zu keiner Zeit darf man die Gerechtigkeit vernachlässigen.

65. Für tapfer und großmüthig darf man daher nicht diejenigen halten, welche Unrecht thun, sondern diejenigen, welche es abwenden. Die ächte und vernünftige Seelengröße setzt aber jenes Sittlichgute, dem sie von Natur ganz besonders nachstrebt, in Thaten und nicht in den Ruhm und will lieber in Wirklichkeit vorzüglich sein als bloß scheinen. Denn wer von dem irrigen Urtheile der

---

[2]) Plato Lach. p. 182, E.: *Λακεδαιμονίους, οἷς οὐδὲν ἄλλο μέλει ἐν τῷ βίῳ ἢ τοῦτο ζητεῖν καὶ ἐπιτηδεύειν, ὅ τι ἂν μαθόντες καὶ ἐπιτηδεύσαντες πλεονεκτοῖεν τῶν ἄλλων περὶ τὸν πόλεμον.*

[3]) Nämlich die Billigkeit zu beobachten, wenn man die Anderen überragen will.

Digitized by Google

unerfahrenen Menge abhängt, der darf nicht unter die großen Männer gerechnet werden. Am Leichtesten lassen sich aber gerade die hochherzigsten Männer durch Ruhmbegierde zu ungerechten Schritten verleiten. Dieß ist allerdings ein bedenklicher Punkt, weil sich kaum irgend ein Mensch findet, der nach übernommenen Mühen und bestandenen Gefahren sich nicht auch Ruhm, als eine Art Lohn für seine Thaten, wünschen sollte.

XX. 66. Im Allgemeinen zeigt sich Tapferkeit und Geistesgröße besonders in zwei Stücken. Das eine besteht in der Geringschätzung der äußeren Dinge[1]), die auf der Ueberzeugung beruht, der Mensch dürfe Nichts, als was sittlichgut und anständig ist, seiner Bewunderung, seines Wunsches oder Verlangens werth achten und sich von keinem Menschen, keiner Leidenschaft und keinem Schicksale überwältigen lassen. Das Zweite besteht darin, daß, wenn man die eben erwähnte Gesinnung hat, man Thaten ausführt, die groß und von ausgezeichnetem Nutzen sind, zugleich aber auch höchst schwierig, mühsam und gefahrvoll sowol für das Leben als auch für viele zum Leben gehörige Dinge.

67. Von diesen beiden Stücken liegt in dem letzteren aller Glanz, alles äußere Ansehen und, ich füge noch hinzu, auch aller Nutzen; der Grund hingegen und die Ursache, welche große Männer schafft, liegt in dem ersteren. Denn in der Gesinnung liegt die Kraft, welche den Seelen Vortrefflichkeit und Geringschätzung der menschlichen Dinge verleiht. Sie äußert sich aber in zwei Dingen, erstens darin, daß man das Sittlichgute allein für ein Gut achtet, zweitens daß man sich von aller Leidenschaft frei hält. Denn einmal darf man es als einen Beweis eines starken und großen Geistes ansehen das gering zu schätzen und nach unwandelbaren, festen Grundsätzen zu verachten, was der großen Menge als ausgezeichnete und herrliche Güte erscheint; sodann zeugt es von einem kräftigen Sinne und großer Standhaftigkeit die bitteren Ereignisse, die im Leben und Schicksale der Menschen in so großer Menge und

[1]) Unter äußeren Dingen versteht man Alles, was nicht in der Gewalt des Menschen steht, sondern vom Schicksale abhängt. Alle Dinge zerfallen in drei Theile: die der Seele, die des Körpers und die des Schicksales.

Digitized by Google

Mannigfaltigkeit vorkommen, so zu ertragen, daß man Nichts von seiner natürlichen Fassung, Nichts von der Würde eines weisen Mannes aufgibt. 68. Es wäre aber widersprechend, wenn der Mensch, der durch keine Furcht gebeugt wird, sich von Begierden beugen ließe, und wenn der, welcher sich gegen Ungemach unbesiegbar bewiesen hat, sich durch die Sinnenlust besiegen ließe.

Vor beiden Fehlern muß man sich in Acht nehmen und besonders die Begierde nach Geld fliehen. Nichts verräth ja so sehr Engherzigkeit und eine kleinliche Gesinnung als Liebe zum Reichtume; Nichts ist dagegen edeler und hochsinniger als das Geld, wenn man es nicht hat, zu verachten und, wenn man es hat, zur Wohlthätigkeit und Freigebigkeit anzuwenden.

Auch vor dem Ehrgeize muß man sich, wie ich oben [2]) erwähnte, in Acht nehmen. Er raubt uns die Freiheit, für deren Erhaltung hochherzige Männer mit allen Kräften streiten müssen. Auch darf man nicht nach Ehrenstellen streben; ja wir sollen sie zuweilen nicht annehmen oder auch zu Zeiten niederlegen.

69. Uebrigens muß man sich von aller Leidenschaft frei halten, sei es Begierde oder Furcht, sei es Kummer oder ausgelassene Freude oder Zorn, damit im Gemüthe Ruhe und Furchtlosigkeit herrsche, die sowol Festigkeit des Charakters als auch ein würdevolles Benehmen zur Folge haben.

Viele Männer in unseren wie in früheren Zeiten haben sich, um der Gemüthsruhe, von der ich rede, theilhaftig zu werden, von den öffentlichen Geschäften zurückgezogen und zur Muße ihre Zuflucht genommen. Unter diesen befinden sich die berühmtesten und bei Weitem angesehensten Philosophen [3]), sowie auch einige andere Männer [4]) von strenger und ernster Sinnesart, die das Benehmen

---

[2]) S. Kap. 19, §. 64 und 65.

[3]) Z. B. Pythagoras, Demokritus, Anaxagoras, Plato.

[4]) Z. B. Marcus Piso (Cicer. Brut. 67, 286: laborem forensem non diutius tulit, quod hominum ineptias ac stultitias, quae devorandae nobis sunt, non ferebat iracundiusque respuebat.) und Atticus (Corn. Nep. Att. 6: in re publica ita versatus est, ut semper optimarum partium et esset et existimaretur, neque tamen se civilibus fluctibus committeret, quod non

Digitized by Google

des Volkes oder der Machthaber nicht ertragen konnten, und einige von ihnen lebten auf dem Lande und fanden an der Verwaltung ihres Hauswesens ihr Vergnügen. 70. Sie hatten dabei denselben Zweck wie die unumschränkten Herrscher[5]): sie wollten Nichts entbehren, keinem Menschen gehorchen und ihre Freiheit genießen, was darin besteht, daß man nach eigenem Gefallen leben kann.

XXI. So haben also die nach Macht Strebenden und die eben Genannten, die ein ruhiges, von Staatsgeschäften freies Leben führen, ein gemeinsames Ziel; nur glauben die Ersteren dasselbe zu erreichen, wenn sie großes Vermögen besitzen; die Letzteren, wenn sie mit ihrer, wenn auch kleinen, Habe zufrieden sind. Beider Ansichten sind in dieser Beziehung nicht gänzlich zu verwerfen; indeß bequemer und sicherer, auch für Andere minder beschwerlich und lästig ist das Leben derer, die sich vom öffentlichen Leben zurückziehen; hingegen fruchtbarer für das Menschengeschlecht und geeigneter Ruhm und Ansehen zu gewinnen ist das Leben derer, die sich dem Staatsdienste und der Ausführung großer Thaten widmen.

71. Daher dürfen wol Männer, die sich bei ausgezeichnetem Geiste den Wissenschaften ergeben, Entschuldigung finden, wenn sie an Staatsgeschäften keinen Antheil nehmen, sowie auch die, welche sich wegen schwächlicher Gesundheit oder aus einem anderen wichtigen Grunde vom Staatsdienste zurückziehen, indem sie Anderen die Macht der Staatsverwaltung und den damit verbundenen Ruhm überlassen. Wer aber, ohne alle Gründe zu haben, sagt, er verachte das, was in den Augen der Menge Gegenstand der Bewunderung ist, Befehlshaberstellen und Staatsämter, der verdient nach

---

magis eos in sua potestate existimabat esse, qui se eis dedissent quam qui maritimis jactarentur.

5) regibus. Die reges sind hier unumschränkte Herrscher. Cicero denkt an den Stoischen Weisen, der sich rex, König, nannte. Vergl. Cicer. Paradox. V. und p. Sulla 8, 25: nisi forte regium tibi videtur ita vivere, ut nón modo homini nemini, sed ne cupiditati quidem ulli serviás, contemnere omnes libidines, non auri, non argenti, non ceterarum rerum indigere, in senatu libere sentire, populi utilitati magis consulere quam voluntati, nemini cedere, multis obsistere: si hoc putas esse regium, me regem esse confiteor.

Digitized by Google

meinem Dafürhalten nicht nur kein Lob, sondern sogar Tadel. Das Urtheil solcher Menschen dürfte man allerdings insofern schwerlich mißbilligen, als sie den Ruhm gering schätzen und für Nichts achten; allein es scheint, als ob sie Scheu hätten vor Mühen und Beschwerden, dann vor einer Art von Beschimpfung und Schande, die mit fehlschlagenden Bewerbungen und Abweisungen verbunden ist. Denn es gibt Menschen, die sich bei entgegengesetzten Umständen zu wenig gleich bleiben: sie verachten die Sinnenlust auf das Strengste, zeigen sich aber im Schmerze weichlich; sie schätzen den Ruhm gering, lassen sich aber durch Beschimpfung niederbeugen, und selbst hierin verfahren sie nicht gleichmäßig genug.

72. Indeß wer von der Natur die zum Staatsdienste erforderlichen Mittel erhalten hat, dem kommt es zu sich ohne alles Bedenken um Staatsämter zu bewerben und an der Staatsverwaltung Theil zu nehmen. Denn sonst könnte ja weder die Leitung des Staates bestehen, noch hochherzige Gesinnung sich äußern. Die Staatsmänner müssen sich aber ebenso, wie die Philosophen, ja vielleicht in noch höherem Grade, Hochherzigkeit und die schon oft erwähnte Geringschätzung irdischer Dinge, sowie auch Ruhe und Sorglosigkeit des Gemüthes aneignen, wenn anders sie frei von Aengstlichkeit sein und mit Würde und Charakterfestigkeit leben wollen. 73. Den Philosophen wird dieß leichter, weil ihr Leben weniger Seiten darbietet, die den Schlägen des Schicksals ausgesetzt sind, und weil sie weniger Bedürfnisse haben und beim eintretenden Mißgeschicke keinen so schweren Fall thun können. Darum werden natürlich bei den Staatsmännern stärkere Gemüthsbewegungen und größere Geschäftssorgen angeregt als bei den in Ruhe Lebenden. Um [1]) so mehr müssen sich daher jene Seelengröße und Freiheit von aller Aengstlichkeit aneignen.

Uebrigens wer sich dem Staatsleben widmen will, der mag nicht bloß erwägen, wie ehrenvoll dieser Beruf sei, sondern auch, ob er die Fähigkeit besitze ihn zu erfüllen, und gerade hierbei muß man

---

[1]) In der Ausgabe von Klotz ist so interpungirt: Quocirca . . . rem publ. gerentibus quam quietis, quo magis. Ich setze mit Gernhard nach quietis ein Punkt. Quo magis steht für: eo magis igitur.

Digitized by Google

sich vorsehen, daß man nicht ohne Grund aus Feigheit verzweifle oder aus Begierde ein zu großes Selbstvertrauen habe. Bei allen Geschäften aber ist es nöthig, bevor man daran geht, sorgfältige Vorbereitung anzuwenden.

XXII. 74. Uebrigens da man gemeiniglich die Ansicht hat, die Thaten des Krieges hätten einen höheren Werth als die der inneren Staatsverwaltung; so muß ich dieses Vorurtheil entkräften. Viele nämlich haben bloß aus Ruhmbegierde Kriege gesucht, und das ist gemeiniglich bei großen Geistern und ausgezeichneten Köpfen der Fall, und zwar um so mehr, wenn sie Geschicklichkeit zum Kriege haben und ein heftiges Verlangen nach Kriegführung in sich fühlen. Wollen wir indeß hierin ein richtiges Urtheil fällen, so werden wir sehen, daß die Werke der inneren Staatsverwaltung an Wichtigkeit und Ruhm die Thaten des Krieges überragen. 75. Mag man zum Beispiel den Themistokles [1]) noch so sehr preisen, und zwar mit Recht, mag sein Name den Solon's [2]) überstrahlen, mag Salamis als Zeugin des herrlichsten Sieges angeführt und der Einrichtung des Areopags, welche Athen der Weisheit Solon's zu verdanken hat, vorgezogen werden: dennoch muß man dieses Werk nicht als minder vortrefflich ansehen als jenes. Denn jenes hat dem Staate nur Einmal genützt, dieses wird ihm immer [3]) nützen. Diese Rathsversammlung ist es ja, die die Gesetze der Athener und die Einrichtungen der Vorfahren erhält. Und Themistokles dürfte keine Handlung anführen können, durch die er den Areopag unterstützt hätte; wohl aber weiß dieser, daß er in Wahrheit den Themistokles unterstützt hat. Denn der Krieg wurde nach dem Rathe des Senates geführt [4]), den Solon eingesetzt hatte. 76. Dasselbe

---

1) Themistokles, Heerführer der Athener in dem Kriege gegen Xerxes, erfocht 480 v. Chr. einen glänzenden Sieg über die Persische Flotte bei Salamis, einer Insel bei Attika, und rettete dadurch Griechenland. Ueber seine Schlauheit vgl. I. 30, 108.

2) Solon, Gesetzgeber der Athener (um 570 v. Chr.), gab dem Areopag, dem ältesten Gerichtshofe zu Athen, der von Cecrops gegründet sein soll, eine bessere Einrichtung, so daß er nicht bloß ein Gerichtshof, sondern auch eine Rathsversammlung war.

3) Auch noch zu Cicero's Zeiten bestand der Areopag.

4) Wie der Areopag auf die Führung des Krieges eingewirkt habe, läßt

Digitized by Google

ließe sich auch von Pausanias[5]) und Lysander[6]) behaupten. Obgleich man ihren Thaten die Vergrößerung[7]) der Herrschaft von Lacedämon zuschreibt, so lassen sie sich doch nicht im Entferntesten mit den Gesetzen und der Staatsverfassung des Lykurgus[8]) vergleichen. Ja gerade diese waren die Ursache, daß in ihren Heeren größere Folgsamkeit und Tapferkeit herrschte. Mir wenigstens schien weder in meiner Jugend Marcus Scaurus[9]) dem Gajus Marius[10]), noch zu der Zeit, als ich an der Verwaltung des Staates Theil nahm, Quintus Catulus[11]) dem Gnäus Pompejus[12]) nachzustehen.

---

sich nicht bestimmen; doch erwähnt Plutarchus aus dem Aristoteles in der Lebensbeschreibung des Themistokles, Kap. 10, Folgendes: *Οὐκ ὄντων δημοσίων χρημάτων τοῖς Ἀθηναίοις . . ., τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴν πορίσασαν ἑκάστῳ τῶν στρατευομένων ὀκτὼ δραχμὰς αἰτιωτάτην γενέσθαι τοῦ πληρωθῆναι τὰς τριήρεις.*

[5]) Pausanias, Feldherr der Spartaner, besiegte die Perser unter Mardonius in der Schlacht bei Platää in Böotien 479 v. Chr.

[6]) Lysander, Feldheer der Spartaner, besiegte die Athener in der Schlacht bei Aegospotamos im Hellesponte 450 v. Chr., machte durch Eroberung Athens dem Peloponnesischen Kriege ein Ende (404) und brachte die oberste Gewalt Griechenlands in die Hände der Spartaner.

[7]) In den Handschriften ist hier ein Wort ausgefallen; es steht nämlich in denselben: quorum rebus gestis quanquam imperium Lacedaemonis putatur. Diese Lücke wird in einigen geringeren Handschriften durch den Zusatz dilatatum oder auctum oder amplificatum ausgefüllt.

[8]) Lykurgus, Gesetzgeber der Lacedämonier (888 v. Chr.), hatte in seiner Gesetzgebung durch eine strenge Zucht und Abhärtung für die Tüchtigkeit der Bürger im Kriege gesorgt.

[9]) Marcus Aemilius Scaurus, 115 v. Chr. Consul, ein großer Staatsmann und Rechtsgelehrter.

[10]) Gajus Marius, der den Jugurtha, König von Numidien, dann die Cimbern und Teutonen (101 v. Chr.) besiegte und 88—86 den Bürgerkrieg gegen Sulla führte.

[11]) Quintus Lutatius Catulus leistete als Consul (77 v. Chr.) auf das Nachdrücklichste seinem Amtsgenossen Lepidus Widerstand, der nach dem Tode des Sulla durch seine verderblichen Anordnungen einen neuen Bürgerkrieg hervorzurufen schien. Cicer. in Pison. 3, 6: M. Q. Catulus, princeps hujus ordinis (senatorii) et auctor publici consilii frequentissimo senatu parentem patriae nominavit.

[12]) Gnäus Pompejus, mit dem Beinamen der Große, berühmt als Feldherr durch die Kriege in Spanien, gegen die Gladiatoren, gegen die See-

Digitized by Google

Denn wenig wollen draußen die Waffen bedeuten, wenn daheim die Einsicht fehlt. Auch Africanus[13]), ausgezeichnet als Mensch und Heerführer, nützte dem Staate nicht mehr durch die Zerstörung Numantia's, als zu gleicher Zeit Publius Nasica[14]), da er als Privatmann den Tiberius Gracchus aus der Welt schaffte. Wiewol diese That nicht allein dem Bereiche der friedlichen Staatsverwaltung angehört; sie berührt auch die kriegerische Thätigkeit; denn sie wurde mit Gewalt und bewaffneter Hand vollbracht; gleichwol selbst dieses wurde durch Staatsklugheit ohne Mitwirkung eines Kriegsheeres ausgeführt.

77. Ganz recht verhält sich aber der Ausspruch, den, wie ich höre, übelgesinnte und neidische Menschen anzugreifen pflegen:

Weicht, o Waffen, der Toga, du, Lorbeer, dem Ruhme des Bürgers[15])!

Denn, um andere Beispiele zu übergehen, mußten nicht damals, als ich am Ruder des Staates saß, die Waffen der Toga weichen? Nie war ja der Staat einer schwereren Gefahr ausgesetzt, und nie genoß er größerer Ruhe. So entglitten durch meine Maßregeln und meine Sorgsamkeit schnell wie von selbst den Händen der verwegensten Bürger die Waffen und fielen zu Boden. Wo ist nun jemals im Kriege eine solche That ausgeführt worden? Wo findet sich ein Triumph, der sich damit vergleichen ließe? Ich darf mich wol gegen

---

räuber, gegen Mithridates und Tigranes; bei Pharsalus wurde er von Cäsar besiegt und in Aegypten durch die Treulosigkeit des Aegyptischen Königs getödtet (49 v. Chr.).

13) Publius Cornelius Scipio Africanus, der Jüngere, Sohn des Lucius Aemilius Paullus, daher Aemilianus genannt, adoptirt von dem Sohne des älteren Scipio Africanus, berühmt als Zerstörer Karthago's 146 v. Chr. und Numantia's 133.

14) Publius Cornelius Scipio Nasica, mit dem Beinamen Serapion, 139 v. Chr. Consul, tödtete als Privatmann 133 den Tiberius Sempronius Gracchus, älteren Sohn des Tiberius Sempronius Gracchus und der Cornelia, als er als Volkstribun durch die Ackergesetze einen Aufruhr erregte.

15) Im Jahre 63 v. Chr. stattete der Senat dem Cicero in den ehrenvollsten Ausdrücken den öffentlichen Dank ab für die Unterdrückung der Catilinarischen Verschwörung. In Beziehung auf diesen Akt machte Cicero den angeführten Vers, der natürlich von seinen Gegnern vielfach angegriffen wurde.

Digitized by Google

dich, mein lieber Sohn Marcus, dessen rühmen; du sollst ja der Erbe meines Ruhmes und der Nachahmer meiner Thaten sein. 78. Wenigstens Gnäus Pompejus, ein durch Kriegsthaten höchst ausgezeichneter Mann, ertheilte mir in Vieler Gegenwart das Lob, daß er erklärte, vergebens würde er seinen dritten Triumph[16]) davon getragen haben, wenn ihm nicht durch mein Verdienst um den Staat die Stätte[17]) erhalten worden wäre, wo er triumphiren konnte.

Also stehen Thaten der Tapferkeit in der inneren Verwaltung des Staates denen im Kriege nicht nach; ja auf jene ist noch mehr Mühe und Eifer zu verwenden als auf diese.

XXIII. 79. Ueberhaupt ist jene sittliche Würde, die wir durch Erhabenheit des Geistes und durch Hochherzigkeit zu gewinnen suchen, die Wirkung der geistigen und nicht der körperlichen Kräfte. Jedoch muß man den Körper üben und so gewöhnen, daß er bei Ausführung von Geschäften und bei Ertragung von Beschwerden den Entschlüssen der Vernunft Folge leisten kann. Aber das Sittlichgute, das der Gegenstand unserer Untersuchung ist, beruht ganz auf sorgsamer Bemühung des Geistes und auf Anwendung der Denkkraft, und in dieser Beziehung gewähren Männer, welche im Frieden der Leitung des Staates vorstehen, demselben ebenso großen Nutzen, wie die, welche seine Kriege führen. So sind schon oft auf den Rath der Ersteren Kriege entweder vermieden oder beendigt, zuweilen auch unternommen worden, wie zum Beispiel der dritte Punische Krieg auf den Rath des Marcus Cato[1]), dessen Einfluß auf denselben auch noch nach seinem Tode wirksam war.

---

[16]) Im Jahre 61 v. Chr. über Mithridates, König von Pontus, und Tigranes, König von Armenien.

[17]) Catilina hatte nämlich die Absicht gehabt die Stadt Rom einzuäschern; Pompejus würde also bei seiner Rückkehr aus Asien (60 v. Chr.) für seinen Triumph keine Stätte mehr gefunden haben, wenn Cicero Catilina's Plan nicht vereitelt hätte.

[1]) Marcus Porcius Cato, der Aeltere, mit dem Beinamen Censorius oder der Weise, war 196 v. Chr. Consul und 186 Censor, und als solcher übte er eine große Strenge aus. Auch als Feldherr, Staatsmann, Redner und Schriftsteller zeichnete er sich aus. Unter anderen Werken gab er

Digitized by Google

80. Darum soll uns bei Streitigkeiten die Entscheidung durch Vernunftgründe erwünschter sein als die Entscheidung durch Waffengewalt [2]); nur müssen wir uns hüten dieß mehr aus Scheu vor Kriegführung als aus Rücksicht auf den allgemeinen Nutzen zu thun. Unternimmt man aber einen Krieg, so soll es sichtbar sein, daß man dabei keine andere Absicht habe als den Frieden zu suchen.

Das Wesen der Tapferkeit und Standhaftigkeit aber besteht darin, daß man bei mißlichen Umständen nicht in Verwirrung gerathe und in der Bestürzung sich nicht, wie man zu sagen pflegt, aus seiner Stellung verdrängen lasse [3]), sondern Geistesgegenwart und Ueberlegung zeige und den freien Gebrauch der Vernunft nicht aufgebe. 81. Dieß sind die Eigenschaften des Muthes; zu einem großen Geiste gehört aber auch, daß man sich von der Zukunft im Voraus eine Vorstellung mache, geraume Zeit vorher die möglichen guten oder schlimmen Erfolge bestimme und wisse, welche Maßregeln man beim Eintreten eines Ereignisses zu ergreifen habe, und daher es nicht dahin kommen lasse, daß man einmal sagen müsse: „Das hätte ich nicht gedacht." Das sind die Leistungen eines großen und erhabenen Geistes, der seiner Klugheit und Ueberlegung vertraut. Ohne Ueberlegung aber sich in der Schlacht herumtummeln und mit dem Feinde handgemein werden hat etwas Rohes und Thierisches;

---

ein Geschichtswerk heraus unter dem Namen Origines (Urgeschichte), worin er in sieben Büchern die Abstammung und Geschichte der Italischen Völker behandelte. Auch sein Werk de agricultura oder de rebus rusticis ist berühmt. I. 29, 104. wird von Cato eine Sammlung von ἀποφθέγματα (Kernsprüchen) und III. 29, 104. eine Rede erwähnt. Als Mitglied eines Untersuchungsausschusses nach Afrika geschickt, hatte er gesehen, wie sich Karthago von dem zweiten Punischen Kriege wieder erholt hatte und herrlich aufblühte. Von der Zeit an waren seine Gedanken auf die Zerstörung Karthago's gerichtet, und er pflegte seine Reden im Senate mit den Worten zu schließen: Ceterum censeo Karthaginem esse delendam (übrigens stimme ich für die Zerstörung Karthago's). Er starb 149 v. Chr., also drei Jahre vor der Zerstörung Karthago's 146.

2) Im Lateinischen ist ein hübsches Wortspiel: decernendi ratio quam decertandi fortitudo.

3) de gradu deici, ut dicitur. Diese sprüchwörtliche Redensart wurde eigentlich von den Kämpfern gebraucht, die von dem Gegner aus der eingenommenen Stellung verdrängt wurden.

Digitized by Google

aber wenn die Zeit und Noth es fordert, muß man auch seinen Arm und sein Schwert brauchen und den Tod der Knechtschaft und Schande vorziehen.

XXIV. 82. In Betreff der Zerstörung und Plünderung der Städte muß man darauf sehen, daß man nicht ohne Ueberlegung, nicht mit Grausamkeit verfahre, und es ist die Pflicht eines großen Mannes nach vorangegangener Erwägung der Umstände die Schuldigen zu bestrafen, die Volksmenge zu erhalten und in jeder Lage des Lebens am Rechte und an der Tugend festzuhalten. Denn sowie es nach meiner obigen Bemerkung Leute gibt, welche die Thaten des Krieges den Geschäften der inneren Staatsverwaltung vorziehen; so findet man auch Viele, denen gefährliche und leidenschaftliche Entschlüsse glänzender und höher erscheinen als ruhige und überlegte. 83. Allerdings dürfen wir es niemals aus Scheu vor Gefahren dahin kommen lassen, daß man uns für feige und furchtsam hält; aber auch davor müssen wir uns in Acht nehmen, daß wir uns nicht ohne Grund Gefahren aussetzen, was die größte Thorheit wäre. Darum müssen wir bei gefährlichen Unternehmungen das Verfahren der Aerzte befolgen, welche leichte Kranke mit gelinden Mitteln behandeln, bei schweren Krankheiten hingegen sich genöthigt sehen gefährliche und bedenkliche Heilungsarten anzuwenden. Sowie es daher ein Unsinn wäre sich bei ruhigem Meere einen Sturm zu wünschen, so zeugt es von Weisheit dem Sturme auf jede Weise zu begegnen, und dieß alsdann um so mehr, wenn der Vortheil, der aus der glücklichen Ausführung der Sache hervorgeht, größer ist als der Nachtheil, der in dem Zustande der Unentschiedenheit liegt.

Gefährlich sind übrigens die Unternehmungen theils für die Unternehmer, theils für den Staat, und so kommt bei Einigen ihr Leben, bei Anderen ihr Ruhm und das Wohlwollen ihrer Mitbürger in Gefahr. Wir müssen daher bei solchen Gefahren entschlossener sein, welche unsere Person, als bei solchen, welche den ganzen Staat betreffen, und bereitwilliger Ehre und Ruhm auf's Spiel setzen als die übrigen Güter. 84. Es gibt aber Viele, die nicht nur ihr Vermögen, sondern auch ihr Leben für ihr Vaterland aufzuopfern entschlossen sind, an ihrem Ruhme hingegen nicht die geringste Einbuße leiden wollen, selbst nicht, wenn das Vaterland es fordert. So

Digitized by Google

zum Beispiel Kallikratidas [1]), der, als Heerführer der Lacedämonier im Peloponnesischen Kriege, viele herrliche Thaten ausgeführt hatte, zuletzt aber Alles dadurch verdarb, daß er dem Rathe seine Flotte von den Arginusischen Inseln zurückzuziehen und sich in kein Treffen mit den Athenern einzulassen nicht Folge leistete. Die Lacedämonier, entgegnete er, könnten sich nach Verlust dieser Flotte eine andere anschaffen, er hingegen könne ohne persönliche Schande nicht fliehen. Doch dieser Schlag war für die Lacedämonier noch erträglich, verderblich aber der, als Kleombrotus [2]) aus Furcht vor übler Nachrede unbesonnen dem Epaminondas ein Treffen lieferte, in Folge dessen die Macht der Lacedämonier zusammenstürzte. Wie viel edler handelte Quintus Maximus [3])! von dem Ennius [4]) sagt:

Ein Mann hat uns wieder den Staat durch Zaudern gerettet;
Denn er setzte der Menschen Geschwätz nicht über das Staatswohl.
Darum strahlet je länger je heller der Name des Helden.

Vor diesem Fehler muß man sich auch in Sachen der inneren Staatsverwaltung in Acht nehmen. Denn es gibt Menschen, die

---

[1]) Kallikratidas, Befehlshaber der Lacedämonischen Flotte, wurde von den Athenern unter Konon bei den Arginusen, drei Inseln im Aegäischen Meere bei dem Vorgebirge Malea, Lesbos gegenüber, mit 120 Schiffen besiegt und verlor dabei sein Leben (406 v. Chr., im 26sten Jahre des Peloponnesischen Krieges). Uebrigens lautet bei Xenophon, Griech. Gesch. I. 6, 25, die Antwort des Kallikratidas minder tadelnswerth: *Καλλικρατίδας δὲ εἶπεν, ὅτι ἡ Σπάρτη οὐδὲν μὲν κάκιον οἰκεῖται αὐτοῦ ἀποθανόντος· φεύγειν δὲ αἰσχρὸν εἶναι ἔφη.* Zuvor hatte Kallikratidas Methymnä erobert, den Athenischen Feldherrn Konon bei Mitylene besiegt und die Stadt belagert.

[2]) Kleombrotus, König von Sparta mit Agesilaus, wurde von Epaminondas, dem Heerführer der Thebaner, bei Leuktra in Böotien besiegt (371 v. Chr.) und verlor sein Leben. Er hatte sich in das Treffen eingelassen, um sich von dem Verdachte, als halte er es mit den Thebanern, zu befreien.

[3]) Quintus Fabius Maximus, im zweiten Punischen Kriege im J. 217 v. Chr. Dictator, rettete nach den unglücklichen Schlachten der Römer am Ticinus, an der Trebia und am Trasimenischen See den Römischen Staat dadurch, daß er einer Schlacht mit Hannibal auswich. Daher erhielt er den Beinamen Cunctator (d. i. Zauderer). Vgl. unten I. 30, 108.

[4]) im zwölften Buche seiner Annalen, s. Macrob. Saturn. VI, 1. Ueber Ennius s. zu I. 2, 26.

Digitized by Google

ihre Ansichten, wenn sie auch die besten wären, aus Furcht sich verhaßt zu machen nicht auszusprechen wagen.

XXV. 85. Ueberhaupt mögen diejenigen, welche sich dem Staate widmen wollen, zwei Vorschriften Plato's beachten: die eine [1]), sie sollen den Nutzen der Bürger so in's Auge fassen, daß sie alle ihre Handlungen auf denselben beziehen, ohne an die eigenen Vortheile zu denken; die andere [2]), sie sollen für den ganzen Staatskörper Sorge tragen und nicht, während sie nur irgend einen Theil in's Auge fassen, die übrigen verabsäumen. Denn sowie eine Vormundschaft, so ist auch die Verwaltung des Staates zum Nutzen derer, die Einem anvertraut sind, nicht aber derer, denen sie anvertraut ist, zu führen. Wer aber für einen Theil der Bürger sorgt, einen anderen vernachlässigt, der bringt das größte Verderben über den Staat, Empörung und Zwietracht, und so kommt es, daß Einige für Volksfreunde, Andere für Anhänger der Vornehmen gelten, nur Wenige aber für Freunde der gesammten Bürgergemeinde. 86. Daher bei den Athenern so viele Beispiele großer Zwietracht und in unserem Staate nicht allein Empörungen, sondern auch verderbliche Bürgerkriege.

Solche Fehler wird der gesetzte und wackere Bürger, der an der Spitze des Staates zu stehen verdient, meiden und verabscheuen, sich mit ganzer Seele dem Staate widmen und nicht nach Einfluß und Macht streben, sondern das Ganze so in's Auge fassen, daß er für Alle sorgt. Noch weniger wird er durch falsche Beschuldigungen irgend einem Menschen Haß oder üble Nachrede zuziehen, sondern durchweg der Gerechtigkeit und Tugend so anhangen, daß er sich, wenn er nur diese bewahren kann, selbst den größten Widerwärtig-

---

[1]) Plato. de Rep. I. p. 343, A.: *Οὐδεὶς ἐν οὐδεμιᾷ ἀρχῇ, καθ' ὅσον ἄρχων ἐστί, τὸ αὑτῷ ξυμφέρον σκοπεῖ οὐδ' ἐπιτάττει, ἀλλὰ τὸ τῷ ἀρχομένῳ καὶ ᾧ ἂν αὐτὸς δημιουργῇ, καὶ πρὸς ἐκεῖνο βλέπων καὶ τὸ ἐκείνῳ ξυμφέρον καὶ πρέπον καὶ λέγει ἃ λέγει καὶ ποιεῖ ἃ ποιεῖ ἅπαντα.*

[2]) de Rep. IV. p. 420, B.: *Οὐ μὴν πρὸς τοῦτο βλέποντες τὴν πόλιν οἰκίζομεν, ὅπως ἕν τι ἡμῖν ἔθνος ἔσται διαφερόντως εὔτοιμον, ἀλλ' ὅπως ὅτι μάλιστα ὅλη ἡ πόλις.*

Digitized by Google

keiten aussetzt, ja selbst eher den Tod erleidet als die erwähnten Grundsätze aufgibt.

87. Höchst kläglich ist überhaupt die Ehrsucht und das wetteifernde Streben nach Ehrenämtern, worüber gleichfalls bei Plato [3]) vortrefflich geschrieben steht: „Zwei Männer, die sich streiten, wer von ihnen vielmehr den Staat verwalten solle, verfahren ähnlich, wie wenn Seefahrer sich zanken, wer von ihnen vornehmlich das Steuerruder führen solle." Auch gibt [4]) er die Vorschrift, daß wir diejenigen für unsere Gegner erachten sollen, welche die Waffen gegen uns führen, nicht aber diejenigen, welche nach ihrer Einsicht das Beste des Staates wahrnehmen wollen. Eine solche Meinungsverschiedenheit herrschte ohne Bitterkeit zwischen Publius Africanus [5]) und Quintus Metellus [6]).

88. Auch darf man gar nicht auf die hören, welche meinen, man müsse den Feinden [7]) heftig zürnen, und darin das Wesen einer muthigen und kraftvollen Seele erblicken. Denn es ist Nichts lobenswerther, Nichts eines großen und vorzüglichen Mannes würdiger als Versöhnlichkeit und Milde. Bei freien Völkern vollends, wo Gleichheit des Rechtes herrscht, muß man sich auch Leutseligkeit und eine gewisse Kaltblütigkeit [8]) aneignen, um nicht, wenn wir

---

[3]) Plat. de Rep. VI. p. 488, B: *Ναύτας στασιάζοντας πρὸς ἀλλήλους περὶ τῆς κυβερνήσεως, ἕκαστον οἰόμενον δεῖν κυβερνᾶν.* und p. 489, C.: *τοὺς νῦν πολιτικοὺς ἄρχοντας ἀπεικάζων οἷς ἄρτι ἐλέγομεν ναύταις οὐχ ἁμαρτήσῃ.*

[4]) Vgl. Plat. Legg. IX. p. 856, B. de Rep. VIII. p. 567, C.

[5]) Publius Cornelius Scipio Africanus, der Jüngere. S. zu Kap. 22, §. 76, Anm. 13.

[6]) Quintus Cäcilius Metellus, mit dem Beinamen Macedonicus, weil er nach Besiegung des Andriskus Macedonien zu einer Römischen Provinz machte (148 v. Chr.); im J. 143 war er Consul. Er hatte vier Söhne, die alle Consuln waren. Worauf sich übrigens die hier angedeutete Meinungsverschiedenheit des Metellus und des Scipio beziehe, läßt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln. S. Beier zu dieser Stelle.

[7]) Es sind hier politische Feinde zu verstehen.

[8]) altitudo animi, quae dicitur, Kaltblütigkeit, da diese die Gefühle in der Tiefe der Seele verschließt und sich die innere Bewegung nicht anmerken läßt, wie sich Unger richtig ausdrückt. Die Herausgeber vergleichen Cicer.

Digitized by Google

uns über unzeitigen Besuch oder unverschämte Bitten erzürnen, in ein grämliches Wesen zu verfallen, das zu Nichts nützt und sehr anstößig ist. Indeß darf man die Sanftmuth und Milde nur mit der Einschränkung billigen, daß zum Besten des Staates auch Strenge dazu genommen werde, ohne welche ein Staat nicht verwaltet werden kann. Jede Ahndung und Zurechtweisung muß aber von Beschimpfung frei sein und sich nicht auf den Nutzen des Strafenden oder mit Worten Zurechtweisenden, sondern auf das Beste des Staates beziehen. 89. Auch muß man sich davor hüten, daß die Strafe nicht größer sei als das Vergehen, und daß nicht bei gleichen Fällen die Einen Strafe erleiden, die Anderen dagegen nicht einmal zur Rede gesetzt werden.

Ganz besonders aber muß man den Zorn beim Strafen fernhalten. Denn wer im Zorne zum Strafen schreitet, wird nie jene Mittelstraße halten, die zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig liegt, und die von den Peripatetikern [9]), und zwar mit Recht, gebilligt wird, nur sollten sie nicht den Zorn loben und sagen, er sei uns zum Nutzen von der Natur gegeben. Im Gegentheil ist dieser in allen Handlungen verwerflich, und es wäre zu wünschen, daß die Lenker der Staaten den Gesetzen ähnlich wären, welche nicht aus Zorn, sondern nach Billigkeit die Strafe zuerkennen.

XXVI. 90. Auch im Glücke und wenn uns Alles nach unserem Wunsche geht, mögen wir recht angelegentlich Stolz, Hochmuth und Anmaßung meiden. Denn Unglück wie Glück ohne Mäßigung ertragen können verräth Charakterlosigkeit, und etwas Vortreffliches ist der Gleichmuth im ganzen Leben und die stets unveränderte Miene und Stirn, wie wir von Sokrates [1]) und gleichfalls von

---

Part. orat. 22, 77. Sall. Jug. 95, 3. Tac. Annal. III, 44 und das Griechische βαθύτης (Cicer. ad Attic. V, 10).

[9]) Ueber die Peripatetiker s. zu Kap. II. §. 6, Anm. 4). Sie billigten die mittleren Zustände der Leidenschaften und sagten zum Beispiel, der Zorn sei ein Wetzstein der Tugend. S. Cicer. Tuscul. IV, Kap. 18 u. ff.

[1]) Cicer. Tusc. III. 15, 31: „Das ist jene immer gleichbleibende Miene, welche, wie man erzählt, Xanthippe an ihrem Manne Sokrates zu rühmen pflegte, indem sie sagte, sie habe ihn immer mit derselben Miene ausgehen und wieder heimkehren sehen."

Digitized by Google

Gajus Lälius [2]) vernommen haben. Philippus [3]), König von Macedonien, wurde, wie ich sehe, an Großthaten und Ruhm von seinem Sohne übertroffen, an Leutseligkeit und Menschenfreundlichkeit aber stand er höher. Daher zeigte sich der Erstere immer groß, der Letztere hingegen oft sehr schimpflich. Richtig erscheint daher die Vorschrift, daß, je höher wir stehen, desto herablassender wir uns benehmen sollen.

Panätius [4]) erzählt von seinem Schüler und Freunde Africanus [5]), er habe öfters geäußert, sowie man Rosse, die wegen häufigen Schlachtengetümmels wild und unbändig geworden sind, den Bereitern zu übergeben pflege, um sie leichter behandeln zu können, so solle man Menschen, die durch ihr Glück zügellos und vermessen geworden sind, so zu sagen, in den Kreisritt der Vernunft und Wissenschaft bringen, damit sie die Hinfälligkeit alles Irdischen und den Wechsel des Glückes einsähen.

91. Und gerade im größten Glücke muß man am Meisten auf den Rath der Freunde hören und ihnen noch mehr Einfluß auf uns einräumen als zuvor. Auch müssen wir uns unter solchen Umständen hüten Schmeichlern unser Ohr zu öffnen und uns schmeicheln zu lassen; denn hierbei ist Selbsttäuschung so leicht. Wir dünken uns nämlich so vortrefflich zu sein, daß wir das Lob verdienen, und hieraus entspringen unzählige Fehltritte, indem Menschen, die durch

---

[2]) Gajus Lälius, mit dem Beinamen der Weise, 140 v. Chr. Consul, ein Freund des jüngeren Scipio Africanus. Cicero's Schrift über die Freundschaft ist nach ihm Laelius benannt. Sein heiterer Sinn wird auch weiter unten Kap. 30, §. 108, erwähnt. Vergl. p. Mur. 31, 66: Quis vero C. Laelio comior, quis jucundior? Ueber seine Thätigkeit als Feldherr s. zu II. 11, 40.

[3]) Philippus, Sohn des Amyntas, König von Macedonien 360—336 v. Chr. Gellius N. A. IX. 3.: (Philippum) a liberali Musa et a studiis humanitatis nunquam afuisse, quin lepide comitorque pleraque et faceret et diceret. Vgl. unten II. 14, 48. 15, 53. Justin. IX, 4. und c. 8: (Alexander fuit) et virtute et vitiis patre major. — Iram pater dissimulare, plerumque etiam vincere; hic ubi exarsisset, nec dilatio ultionis nec modus erat etc.

[4]) Ueber Panätius (s. zu I. 2, 7, Anm. 6).

[5]) Africanus, der Jüngere. (S. zu I. 22, 76. Anm. 13.)

Digitized by Google

eine hohe Meinung von sich aufgeblasen sind, Gegenstand schimpflichen Gespöttes werden und sich dabei in der größten Täuschung befinden. Doch genug hiervon!

92. Um nun aber den besprochenen Gegenstand zusammenzufassen, so läßt sich darüber folgendes Urtheil aussprechen: Allerdings werden die wichtigsten und hochherzigsten Thaten von den Männern ausgeführt, welchen die Leitung der Staatsangelegenheiten obliegt, weil die Verwaltung des Staates die umfassendste Ausdehnung hat und auf die größte Anzahl von Menschen Einfluß übt; aber auch in dem von Staatsgeschäften freien Leben gibt und gab es Viele, welche wichtige Forschungen und Versuche machten und sich doch nur auf den Bereich ihrer eigenen Angelegenheiten beschränkten, oder welche, zwischen den Philosophen und Staatsmännern in der Mitte stehend, an der Verwaltung ihres Vermögens Vergnügen fanden, jedoch so, daß sie dasselbe nicht auf jede mögliche Weise vergrößerten und von dessen Genusse ihre Angehörigen ausschlossen, sondern vielmehr den Freunden und dem Staate im Falle der Noth davon mittheilten.

Das Vermögen muß aber erstlich rechtmäßig erworben sein durch keinen schimpflichen und gehässigen Gewinn; zweitens möglichst vielen Menschen, doch nur solchen, welche es verdienen, sich nützlich erweisen; endlich durch kluge Berechnung, Fleiß und Sparsamkeit vermehrt werden, und nicht darf es der Ausschweifung und der Ueppigkeit vielmehr als der Freigebigkeit und Wohlthätigkeit dienen. Wer diese Vorschriften beobachtet, dem ist es gestattet auf eine edle, würdige und männliche Weise zu leben und damit zugleich Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Menschenfreundlichkeit zu verbinden.

XXVII. 93. Wir haben nun von dem Einen noch übrigen Theile des Sittlichguten zu reden, in dem Sittsamkeit und die Tugenden liegen, die dem Leben eine gewisse Zierde verleihen, nämlich Selbstbeherrschung und Mäßigung, sowie jede Beruhigung der Leidenschaften und das rechte Maß in Allem. Hierher gehört das, was in unserer Sprache das Anständige[1]) genannt

[1]) decorum.

Digitized by Google

werden kann; denn Griechisch heißt es πρέπον. Sein Wesen ist von der Art, daß es sich vom Sittlichguten nicht absondern läßt. 94. Denn was wohl ansteht, ist sittlichgut, und was sittlichgut ist, steht wohl an. Worin aber der Unterschied zwischen dem Sittlichguten und dem Anständigen bestehe, kann leichter gedacht als dargelegt werden. Denn was nun immerhin das Anständige sein mag, es äußert sich stäts nur dann, wenn das Sittlichgute vorangegangen ist. Daher äußert sich das Anständige nicht nur in diesem Theile [2]) des Sittlichguten, von dem wir hier reden müssen, sondern auch in den drei vorhergehenden [3]). Denn seine Vernunft und seine Rede mit Einsicht gebrauchen und mit Ueberlegung thun, was man thut, und in Allem das Wahre sehen und behaupten ist anständig, dagegen sich täuschen, irren, straucheln, sich berücken lassen ist ebenso unanständig als wahnsinnig und verrückt sein. Ferner alle gerechten Handlungen sind anständig, die ungerechten hingegen wie unsittlich so unanständig. Ein gleiches Verhältniß zeigt sich bei der Tapferkeit. Denn was auf männliche Weise und mit Hochherzigkeit geschieht, das erscheint als würdig des Mannes und anständig, das Gegentheil wie unsittlich so unanständig.

95. Daher steht das, was ich das Anständige nenne, mit der sittlichen Güte überhaupt in Verbindung, und zwar in so naher Verbindung, daß es nicht erst durch tiefsinniges Nachdenken erkannt wird, sondern in die Augen springt. Denn es ist ein bestimmtes Etwas und wird in jeder Tugend bemerkt; es läßt sich aber mehr in Gedanken als in Wirklichkeit von der Tugend absondern. Sowie sich die körperliche Anmuth und Schönheit von der Gesundheit nicht trennen läßt, so ist das Anständige, von dem wir reden, ganz und gar mit der Tugend verschmolzen und läßt sich nur im Verstande und in der Vorstellung unterscheiden.

96. Die Begriffsbestimmung desselben ist doppelt. Entweder verstehen wir nämlich darunter das allgemeine Anständige, das sich in der Sittlichkeit überhaupt befindet, oder ein anderes diesem Untergeordnetes, das sich auf die einzelnen Theile der Sittlichkeit

---

[2]) Nämlich der Mäßigung.
[3]) Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit.

Digitized by Google

bezieht. Das erstere pflegt man so zu bestimmen: Das Anständige ist das, was der Erhabenheit des Menschen angemessen ist, inwiefern sein Wesen sich von den übrigen lebenden Geschöpfen unterscheidet. Die dieser Gattung untergeordnete Art bestimmt man so: Das Anständige ist das, was unserer Natur insofern angemessen ist, als sich darin Mäßigung und Selbstbeherrschung mit einer gewissen edlen äußeren Haltung zeigt.

XXVIII. 97. Daß man dieß darunter verstehe, können wir aus dem Anständigen abnehmen, nach dem die Dichter streben, worüber an einer anderen Stelle [1]) weitläufiger gesprochen zu werden pflegt. Aber von den Dichtern sagen wir, daß sie dann das Anständige beobachten, wenn sie die Personen ihrem Charakter gemäß handeln und reden lassen. Zum Beispiel, wenn Aeakus [2]) oder Minos [3]) sagte:

Hassen mag man mich, wenn man nur auch mich fürchtet,

oder:

Der Vater selbst wird seiner Kinder Grab,

so würde dieß als unverständig erscheinen, weil wir vernommen haben, daß sie gerecht gewesen sind. Wenn hingegen Atreus [4]) diese Worte sagt, so erhebt sich Beifallklatschen; denn die Rede ist dem Charakter angemessen.

Doch die Dichter mögen bei Jedem nach seiner Rolle das An-

---

[1]) Dieser Gegenstand gehört den Lehrbüchern über Dichtkunst oder auch der Redekunst an, wie auch Cicero denselben im Orator. cap. XXII, §. 74 berührte.

[2]) Aeakus, des Jupiter und der Aegina Sohn, König von Aegina, wurde wegen der großen Gerechtigkeit, mit der er geherrscht hatte, nach seinem Tode von Pluto mit Minos und Rhadamanthus als dritter Richter der Unterwelt eingesetzt.

[3]) Minos, König von Kreta, wurde gleichfalls wegen seiner Gerechtigkeit nach seinem Tode zum Richter in der Unterwelt eingesetzt.

[4]) Atreus, Sohn des Pelops und der Hippodamia, Enkel des Tantalus, Gemahl der Aërope, der Tochter des Eurystheus, nach des Eurystheus Tode König von Mycenä, lebte mit seinem Bruder Thyestes in der größten Feindschaft. Aus Rache schlachtete er des Thyestes Söhne und setzte sie ihm zum Essen vor. Die angeführten Verse sind wahrscheinlich aus dem Atreus, Tragödie des Accius, eines tragischen Dichters der Römer (geb. 172 v. Chr.), entlehnt.

Digitized by Google

ständige beurtheilen; uns aber hat die Natur selbst eine Rolle angewiesen, die auf unserer Vorzüglichkeit und Erhebung über die übrigen Geschöpfe beruht. 98. Deßhalb mögen die Dichter bei der großen Mannigfaltigkeit der Charaktere auch auf die fehlerhaften Rücksicht nehmen und beurtheilen, was sich für diese eigne und gezieme; uns aber hat die Natur die Rolle der Standhaftigkeit, der Mäßigung, der Selbstbeherrschung und des Zartgefühls gegeben und lehrt uns zugleich in dem Benehmen gegen Andere nicht unachtsam sein. Dadurch wird uns der weite Umfang des Anständigen anschaulich gemacht, sowol dessen, das sich auf die Sittlichkeit überhaupt bezieht, als auch dessen, das sich in jeder einzelnen Art der Tugend zeigt. Denn sowie die körperliche Schönheit durch die passende Zusammenfügung der Glieder unser Auge anspricht und gerade dadurch auf dasselbe angenehm einwirkt, daß alle Theile untereinander zu einer gewissen Anmuth übereinstimmen; so erregt auch das Anständige, das im Leben hervorleuchtet, den Beifall derer, mit denen man lebt, durch Ordnung, Beständigkeit und Mäßigung in allen Reden und Handlungen.

99. Man muß daher auch im Benehmen gegen die Menschen sowol den besten als auch den übrigen eine gewisse Achtung beweisen. Denn Gleichgültigkeit gegen das Urtheil Anderer über uns zeugt nicht allein von Anmaßung, sondern auch von der äußersten Leichtfertigkeit. Uebrigens findet bei der Rücksicht auf die Menschen zwischen Gerechtigkeit und Zartgefühl ein Unterschied statt. Die Aufgabe der Gerechtigkeit ist die Menschen nicht zu verletzen, die des Zartgefühls ihnen keinen Anstoß zu geben, und gerade hierin zeigt sich das Wesen des Anstandes. Nach der gegebenen Erörterung wird, wie ich glaube, die Beschaffenheit dessen, was wir das Anständige nennen, deutlich sein.

100. Der Pflicht aber, die davon abgeleitet wird, liegt zuerst der Weg vor, der zur Uebereinstimmung mit der Natur und deren Bewahrung führt. Denn wenn wir dieser als Führerin folgen, so werden wir uns nie verirren, sondern vielmehr zu naturgemäßer Einsicht und Scharfsichtigkeit, zu der der menschlichen Natur angemessenen Geselligkeit und zu einem kräftigen und festen Wesen gelangen.

Digitized by Google

Aber am Wirksamsten zeigt sich das Wesen des Anstandes in dem Theile der Sittlichkeit, von dem wir jetzt reden. Denn nicht allein die Bewegungen des Körpers erhalten unseren Beifall, wenn sie der Natur entsprechen, sondern in noch weit höherem Grade die Aeußerungen der Seele, wenn sie gleichfalls der Natur angemessen sind.

101. Das Wesen der Seele [5]) nämlich besteht in zwei Kräften: die eine ist das Begehrungsvermögen, das Griechisch ὁρμὴ heißt, das den Menschen hierhin und dorthin reißt; die andere ist die Vernunft, welche lehrt und erklärt, was zu thun oder zu lassen sei. Die Vernunft hat daher die Bestimmung zu herrschen, das Begehrungsvermögen hingegen zu gehorchen.

XXIX. Jede Handlung aber soll von Unbesonnenheit und Unachtsamkeit frei sein, und man darf Nichts thun, wovon man nicht einen vernünftigen Grund angeben kann. Das ist ja etwa die Begriffsbestimmung von Pflicht [1]). 102. Man muß es nämlich dahin zu bringen suchen, daß die Begierden der Vernunft gehorchen und ihr weder voraneilen noch aus Trägheit oder Feigheit hinter ihr zurückbleiben, und daß sie ruhig und von aller Leidenschaft frei sind, und hieraus geht als sichtbare Folge Charakterfestigkeit und Mäßigung in ihrem ganzen Umfange hervor. Die Begierden nämlich, die zu weit ausschweifen und ungestüm, sei es im Begehren, sei es im Verabscheuen, sich durch die Vernunft nicht gehörig zurückhalten lassen, überschreiten ohne Zweifel Ziel und Maß. Denn sie sträuben sich heftig gegen den Gehorsam und fügen sich nicht der Vernunft, der sie durch das Naturgesetz unterworfen sind. Durch sie gerathen

---

5) Klotz und Andere lesen mit dem cod. Groning.: Duplex est enim vis animorum atque natura. Ich habe die Lesart der übrigen Handschriften: D. e. e. vis animorum atque naturae beibehalten, die sich auch schon bei dem Kirchenvater Ambrosius De Offic. Clericor. I. 47, 228. findet: Non mediocris in his vis quaedam animi atque naturae est. I. d. 229: etsi vis quaedam naturae in omni appetitu sit, tamen idem appetitus rationi subjectus est lege naturae ipsius et obedit ei. Richtig erklärt G. Fr. Unger Cicero's Worte durch ein ἓν διὰ δυοῖν für: Duplex est enim vis naturae animorum.

1) S. oben I. 3, 7 und 8.

Digitized by Google

nicht nur die Seelen, sondern auch die Körper in Zerrüttung. Man mag nur die Gesichter der Erzürnten oder solcher sehen, welche durch Ausgelassenheit oder Furcht aufgeregt sind oder sich vor übertriebener Sinnenlust gewaltig gebärden; Miene, Stimme, Bewegung und Stellung sind an ihnen allen verändert.

103. Man sieht hieraus, um auf die besondere Art der Pflicht [2]) zurückzukehren, daß man alle Begierden beschränken und beruhigen, sowie auch Aufmerksamkeit und Sorgfalt aufbieten muß, um Nichts unbesonnen, auf's Gerathewohl, unüberlegt und unachtsam zu thun. Die Natur hat uns ja nicht so geschaffen, daß man meinen dürfte, wir seien zu Spiel und Scherz bestimmt; nein, zum Ernste vielmehr und zu richtigeren und höheren Beschäftigungen sind wir bestimmt. Spiel und Scherz sind uns allerdings gestattet, jedoch, wie Schlaf und die anderen Erholungen, nur dann, wenn wir den wichtigen und ernsten Geschäften genügt haben. Und die Art des Scherzes selbst darf nicht ausgelassen und unmäßig sein; sie soll edel und anmuthig sein. Denn sowie wir den Kindern beim Spielen nicht unbeschränkte Freiheit lassen, sondern nur soweit sie sich nicht von den Handlungen der Sittlichkeit entfernt; so mag auch im Scherze selbst ein Schimmer eines rechtschaffenen Charakters durchleuchten.

104. Es gibt aber überhaupt zwei Arten des Scherzes; die eine ist unedel, ausgelassen, schandvoll, schmutzig, die andere geschmackvoll, fein, geistreich, anmuthig. Scherze dieser Art finden sich nicht nur bei unserem Plautus [3]) und in der alten Attischen Komödie [4]), sondern auch in den Schriften der Sokratischen Philosophen,

---

[2]) ut ad officii formam revertamur. Die besondere Art der Pflicht, von der er eben gesprochen hat, ist die Mäßigung und das Anständige.

[3]) Plautus aus Sarsina in Umbrien, der geistreichste unter den Römischen Komikern, lebte zu Rom, geb. 227 v. Chr., gest. 184. Uebrigens will Cicero den Plautus und die Attischen Komiker nicht als Muster des feinen Scherzes bezeichnen; denn bekanntlich waren die Genannten auch nicht arm an unanständigen Scherzen; sondern er sagt nur, ihre Komödien sind reich an Beispielen des feinen Scherzes.

[4]) Namentlich Kratinus, Eupolis und Aristophanes, alle drei aus Athen, um 444 v. Chr.

Digitized by Google

sowie auch viele witzige Einfälle von vielen Männern uns aufbewahrt sind, wie zum Beispiel die von dem alten Cato [5]) veranstaltete Sammlung der sogenannten ἀποφθέγματα [6]). Die edlen und die gemeinen Scherze lassen sich daher leicht unterscheiden. Die ersteren, wenn sie zu rechter Zeit gemacht werden, so daß dem Gemüthe eine Erholung bereitet wird [7]), ziemen sich für einen Mann; die letzteren aber stehen uns auch dann nicht an, wenn wir frei von Geschäften sind, sobald für unsittliche Gedanken schmutzige Worte gebraucht werden.

Auch beim Spiele müssen wir ein gewisses Maß halten, um nicht Alles in übertriebener Weise auszuschütten und im Taumel der Lust zu Unanständigkeiten herabzusinken. Uebrigens bieten unser Marsfeld [8]) und die Uebungen der Jagd Gelegenheit zu anständigem Zeitvertreibe.

XXX. 105. Aber es ist für jede Untersuchung von dem, was Pflicht ist, wichtig, stäts vor Augen zu haben, welch einen großen Vorzug die menschliche Natur vor der der Thiere, der zahmen wie wilden, habe. Diese haben nur für sinnliche Lust Gefühl und streben danach mit allem Ungestüm; der menschliche Geist hingegen findet seine Nahrung im Lernen und Denken, immer erforscht oder thut er Etwas und wird durch das Vergnügen des Sehens und Hörens angezogen. Ja selbst, wenn Einer einen etwas großen Hang zu sinnlichen Vergnügungen hat, wenn er nur nicht zu den ganz viehischen Wollüstlingen gehört — es gibt ja Manche, die nicht in der That, sondern nur dem Namen nach Menschen sind —, wenn er, sag' ich,

---

5) Ueber Cato s. zu I. 23, 79. Anm. 1.

6) ἀποφθέγματα, Lat. dicta, Franz. bonmots, Deutsch Sinnsprüche, Denksprüche, Kernsprüche.

7) Klotz liest: si tempore sit, si remisso animo, [ingenuo] homine dignus. Ich lese mit Unger nach zwei Handschriften: si tempore sit, ut sit (Guelph. 1 u. 2) remissio (Guelph. 1 u. Erlang.) animo, homine dignus. Die übrigen Handschriften haben: si tempore sit ut si remisso animo homine dignus. Beier und Andere: si tempore sit, remisso homine dignus; Zumpt nach dem Bern. a.: si t. sit, remisso homine libero dignus (offenbar interpolirt).

8) Auf dem Marsfelde stellte die Römische Jugend allerlei gymnastische Uebungen, wie Reiten, Diskuswerfen, Ballspiel, Fechten, an.

Digitized by Google

einiger Erhebung fähig ist, so sucht er aus Scham, wenn er sich auch noch so sehr von der Sinnenlust einnehmen läßt, das Streben nach sinnlichem Vergnügen zu verbergen und zu verleugnen.

106. Hieraus sieht man, daß das sinnliche Vergnügen der Vorzüglichkeit der menschlichen Natur nicht recht angemessen ist, daß es sich geziemt dasselbe zu verachten und zu verwerfen, und daß, wenn Einer einigen Werth auf das Vergnügen legt, er im Genusse desselben sorgfältig Maß halten muß. Daher mag man Kleidung und Pflege des Körpers auf Erhaltung der Gesundheit und der Kräfte beziehen, nicht aber auf das Vergnügen. Ja wahrlich, wenn wir erwägen wollen, was für eine Auszeichnung und Würde in der menschlichen Natur liege; so werden wir einsehen, wie schimpflich es ist in Ueppigkeit zu zerfließen und auf verzärtelte und weichliche Weise zu leben, wie ehrenwerth dagegen eine sparsame, enthaltsame, strenge und nüchterne Lebensart zu führen.

107. Auch muß man wissen, daß uns die Natur gleichsam zwei Rollen ertheilt hat. Die eine ist Allen gemeinsam, insofern wir alle an der Vernunft und dem Vorzuge Theil nehmen, durch den wir vor den Thieren hervorragen. Hieraus wird alle Sittlichkeit und aller Anstand abgeleitet, und hierin wird die Grundlage zur Auffindung der Pflicht gesucht. Die andere ist jedem Einzelnen eigentümlich zuertheilt. Sowie sich nämlich in dem Körper große Verschiedenheiten finden: wir sehen ja, wie die Einen sich durch Schnelligkeit im Laufe, Andere durch Stärke im Ringen auszeichnen, wie ferner in der Gestalt sich bei Einigen Würde, bei Anderen Anmuth zeigt: ebenso tritt auch im Geiste eine große, ja eine noch größere Mannigfaltigkeit hervor. 108. Lucius Crassus [1]) und

---

[1]) Lucius Licinius Crassus, Sohn des Publius Licinius Crassus, geb. 140 v. Chr., gest. 91, Consul 95, der größte Redner in der vorciceronischen Periode; besonders wird auch an ihm der feine Witz von Cicero (de Orat. II. 54, 220) gerühmt, indem er sagt: Nicht leicht wird man außer dem Crassus Jemanden finden, der in beiden Arten des Witzes ausgezeichnet ist, sowol in der, welche sich durch die ganze Rede hindurchzieht, als auch in der, welche sich in schnellen scharftreffenden Einfällen äußert. Genaueres über Crassus s. in unserer Einleitung zu der Uebersetzung der drei Bücher Cicero's vom Redner S. 18—21.

Digitized by Google

Lucius Philippus [2]) beſaßen viel heitere Laune, in noch höherem Grade und mehr mit Vorſatz Gajus Cäſar [3]), des Lucius Sohn; hingegen zu derſelben Zeit lebten Marcus Scaurus [4]) und der junge Marcus Druſus [5]), die ſich beide durch außerordentlich großen Ernſt auszeichneten; ferner Gajus Lälius [6]), der viel Heiterkeit beſaß, und deſſen Freund Scipio [6]), der ein ſo großes Beſtreben heiter zu ſcheinen zeigte, aber in ſeinem Leben finſter war. Unter den Griechen war, wie wir wiſſen, Sokrates einnehmend, witzig und von heiterer Laune in der Unterhaltung, und in allen ſeinen Vorträgen übte er eine ſchalkhafte Verſtellung, weßhalb ihn auch die Griechen εἴρων [7]) nannten; hingegen Pythagoras [8]) und

---

2) Lucius Marcus Philippus, Volkstribun 104 v. Chr., Conſul im Jahre 91, Cenſor 86, gleichfalls ein großer Redner. Als Volkstribun ſtand er ganz auf Seiten der Volkspartei, ſpäter aber als Conſul ergriff er die Partei der Ariſtokraten. Ueber ſeinen Witz ſ. Cicer. Brut. 47, 173.

3) Gajus Julius Cäſar Strabo, 95 v. Chr. Quäſtor und 90 curuliſcher Aedil, 87 von Marius ermordet; als Redner übertraf er alle früheren und gleichzeitigen Redner an ſeinem Witze und Scherze und heiterer Laune. Daher läßt ihn Cicero in dem zweiten Buche vom Redner einen ausführlichen Vortrag über den Witz halten. S. unſere eben angeführte Einleitung zu Cicero vom Redner S. 25.

4) Ueber Scaurus ſ. oben zu I. 22, 76. Anm. 9. Ueber ſeinen Ernſt vgl. Cicer. Brut. 29, 111: In Scauri oratione, sapientis hominis et recti, gravitas summa et naturalis quaedam auctoritas inerat, non ut causam, sed ut testimonium dicere putares, quom pro reo diceret.

5) Marcus Livius Druſus, der Jüngere, wurde im J. 91 v. Chr. als Volkstribun in einem Streite, den die Ritter gegen den Senat führten, wobei ſich Druſus der Sache des Senates annahm, meuchlings ermordet, S. unſere Einl. zu Cic. von d. Redner I. 7, 24. Als Redner bezeichnet ihn Cicero im Brutus 62, 222 als einen gravem oratorem, ita duntaxat, quom de re publica diceret. Er war der Sohn des Marcus Druſus, der ein Gegner ſeines Amtsgenoſſen, des Gajus Gracchus, im Tribunate war (122 v. Chr.) und 112 als Conſul in Macedonien gegen die Völker an der Donau Krieg führte. Von ihm ſagt Cicer. or. 28, 109: vir et oratione gravis et auctoritate.

6) Ueber Lälius ſ. zu Kap. 26, §. 90. Anm. 2 und über Scipio Africanus ſ. zu Kap. 22, §. 76. Anm. 13.

7) Das Griechiſche Wort εἴρων erklärt Quintil. IX. 2, 46: agens imperitum et admiratorem aliorum tanquam sapientum.

8) Ueber Pythagoras ſ. zu Kap. 17, §. 56. Ueber ſeinen Ernſt ſagt

Digitized by Google

Perikles [9]) gewannen das höchste Ansehen, ohne Etwas von einem aufgeräumten Wesen zu haben. Unter den Puniern war Hannibal [10]) listig, und unter unseren Landsleuten besaß Quintus Maximus [11]) die Fähigkeit seine Pläne zu verhehlen, Schweigen zu beobachten, Verstellung anzunehmen, Nachstellungen zu bereiten, den Absichten der Feinde zuvorzukommen. In dieser Hinsicht geben die Griechen dem Themistokles [12]) und dem Jason [13]) aus Pherä vor Allen den Vorzug, und ganz besonders rühmen sie die Schlauheit und List Solon's [14]), der, um sein Leben zu sichern und um ein Bedeutendes mehr dem Staate zu nützen, sich wahnsinnig stellte.

109. Diesen sind Andere sehr unähnlich, Männer von schlichtem und offenem Charakter, die keine im Verborgenen, keine mit Hinterlist ausgeführte Handlung zulassen, Freunde der Wahrheit, Feinde des Truges; ingleichen gibt es Andere, die sich Alles gefallen

---

Diog. Laert. VIII. §. 20. in.: *ἀπείχετο καταγέλωτος καὶ πάσης ἀρεσκείας, οἷον σκωμμάτων.*

[9]) Perikles, der berühmte Feldherr, Staatsmann und Redner der Athener. Von seinem Ernste sagt Plutarch. Pericl. cap. 5.: *πρωσώπου σύστασις ἄθρυκτος εἰς γέλωτα*, und cap. 7. erwähnt er des Perikles *σεμνότης*.

[10]) Vgl. Liv. XXI, 4.

[11]) Ueber Quintus Maximus s. zu Kap. 24, §. 84. Anm. 3.

[12]) Ueber Themistokles s. zu Kap. 22, §. 75. Anm. 1.

[13]) Jason, König von Pherä in Thessalien, 370 v. Chr. ermordet, wird von Xenophon in den Hellen. VI, 1 geschildert und zu den bedeutenderen Männern seiner Zeit gezählt. Von seiner Schlauheit s. Xenoph. a. a. O. VI, 4.

[14]) Die Athener hatten die Insel Salamis, die für sie sowol wegen des Handels, als auch wegen der Sicherheit des Landes von großer Bedeutung war, im Kriege mit den Megareern verloren und zu wiederholten Malen vergeblich versucht dieselbe wieder zu erobern. Sie verboten daher bei Todesstrafe einen Antrag auf Fortsetzung des Krieges mit Megara wegen der Insel zu machen. Solon aber, in der Meinung, der rechte Zeitpunkt sei gekommen die Insel den Megareern wieder zu entreißen, stellte sich, um der Strafe des Verbotes zu entgehen, wahnsinnig und entflammte durch einen Gesang den Muth der Athener dergestalt, daß sie das Verbot aufhoben und unter seiner Anführung die Insel wieder eroberten. Darauf wurde Solon im J. 594 v. Chr. zum Archon gewählt und mit dem Geschäfte einer neuen Gesetzgebung betraut. S. Plutarch Sol. 2. Justin. II, 7.

Digitized by Google

lassen, Jedermann unterthänig sind, wenn sie nur ihren Zweck erreichen, wie wir an Sulla [15]) und Marcus Crassus [16]) sahen. Hierher ist auch, wie wir aus der Geschichte wissen, der so geschmeidige und schmiegsame Lacedämonier Lysander [17]) zu rechnen; das Gegentheil von ihm war Kallikratidas [18]), der unmittelbar nach Lysander Anführer der Flotte war; ferner wissen sich Andere [19]) bei allem Ansehen, das sie im Staate besitzen, in ihren Unterredungen so zu benehmen, daß man sie für ganz gewöhnliche Leute hält, wie wir dieß an den beiden Catulus [20]), Vater und Sohn, sowie auch an Quintus Mucius Mancia [21]) gesehen haben. Von älteren Personen habe ich gehört, dieselbe Eigenschaft habe Publius Scipio Nasica [22]) besessen, sein Vater hingegen, der, welcher des Tiberius Gracchus verderbliche Unternehmungen bestrafte, habe im Umgange gar keine Freundlichkeit gehabt. Ein Gleiches wissen wir von Xenokrates [23]), der der ernsteste aller Philosophen gewesen und gerade

---

15) Ueber Sulla s. zu Kap. 14, §. 48. Anm. 2. Vgl. Sallust Jug. 95. 96. Plutarch Sull. c. 5. 6. (c. 28. wird er ἀλώπηξ genannt).

16) Ueber Crassus s. zu Kap. 8, §. 25. Anm. 1. Vgl. unten III. 19, 75. Plutarch. Crass. c. 3.: *Οὐδενὶ γὰρ οὕτως ἀπήντησε Ῥωμαίων ἀδόξῳ καὶ ταπεινῷ Κράσσος, ὃν ἀσπασάμενος οὐκ ἀντιπροσηγόρευσεν ἐξ ὀνόματος.*

17) Ueber Lysander s. zu Kap. 22, §. 76. Anm. 6. Vgl. Plutarch. Lys. c. 6 u. 7.

18) Ueber Kallikratidas s. zu Kap. 24, §. 84. Anm. 1. Vgl. Xenoph. Hellen. I. 6, 7. Plutarch. Lysand. c. 7. extr., wo Kallikratidas mit Lysander verglichen wird.

19) Klotz liest: itemque in sermonibus alium [quemque]. Die Lesart ist in den Handschriften verschieden interpolirt. Nicht unwahrscheinlich ist die Muthmaßung von Pearcius: aliquem.

20) Quintus Lutatius Catulus, der Vater, im J. 102 v. Chr. Consul, besiegte mit Gajus Marius die Cimbern, der ihn aber im J. 87 tödten ließ. Ueber Catulus, den Sohn, s. zu Kap. 22, §. 76. Anm. 11.

21) Wer dieser Mancia gewesen sei, ist unbekannt.

22) Publius Cornelius Scipio Nasica, der Sohn, der 114 v. Chr. als Consul starb, war der Sohn des oben Kap. 22, §. 76 (s. daselbst die Anm. 14) erwähnten Scipio Nasica.

23) Xenokrates aus Chalcedon in Bithynien, Schüler Plato's, Vorsteher der Akademie von 339 v. Chr. 25 Jahre hindurch. Seine gegen alle Bestechung feste Sittenstrenge wird von den alten Schriftstellern gerühmt. — Die

Digitized by Google

dadurch groß und berühmt geworden sein soll. So gibt es unzählige andere Verschiedenheiten in den Naturanlagen und im Charakter, die jedoch keineswegs Tadel verdienen.

XXXI. 110. Ganz besonders muß aber Jeder an seinem Wesen festhalten, nicht dem fehlerhaften, aber doch ihm eigentümlichen, um desto leichter das Anständige, das wir suchen, zu behaupten. Unser Streben muß nämlich sein Nichts zu thun, was gegen die allgemeine Natur des Menschen streitet, sondern diese zu beobachten, dabei jedoch auch unserer eigentümlichen Natur zu folgen, so daß wir unsere Bestrebungen, auch wenn andere erhabener und besser sind, dennoch nur nach der Richtschnur unserer eigenen Natur bemessen. Es ist ja vergeblich seiner Natur sich zu widersetzen und Etwas zu erstreben, was man nicht erreichen kann. Hieraus erhellt das Wesen des Anständigen noch deutlicher; denn Nichts steht an, was wir, wie man sagt, gegen den Willen der Minerva thun, das heißt wogegen unsere Natur streitet und sich widersetzt.

111. Ueberhaupt wenn irgend Etwas anständig ist, so ist es in der That Nichts mehr als die Gleichmäßigkeit in der ganzen Lebensweise [1]), sowie auch in den einzelnen Handlungen, die man jedoch nicht behaupten kann, wenn man die Naturanlagen Anderer nachahmt und seine eigenen aufgibt. Denn sowie wir in unserer Muttersprache [2]) reden sollen, um uns nicht durch Einmischung Griechischer Wörter, wie es manche Menschen thun, mit vollem

---

handschriftliche Lesart, die Klotz beibehalten hat: ne Xenocratom quidem ist höchst wahrscheinlich verderbt. Beier hat ne gestrichen; Unger erklärt die Worte ne Xenocr. quidem sever. philosophorum für eingeschoben, indem er sagt: Hier, wo von dem Benehmen des Vornehmen gegen den gemeinen Mann die Rede ist, ist für den Griechischen Philosophen keine Stelle, und ist die Unächtheit dieser Worte schon aus dem Mangel an Verbindung mit dem Uebrigen ersichtlich.

[1]) Lambin's Muthmaßung: aequabilitas quom universae vitae, tum hat Klotz aufgenommen, jedoch quom in Klammern eingeschlossen. Diese Muthmaßung ist durchaus nicht nothwendig. S. unsere Bemerk. ad Cicer. Tuscul. V. 3, 7.

[2]) Ich lese mit mehreren Ausgaben qui natus est nobis statt notus, das Klotz beibehalten hat. Curtius VI. 10, 23. (39) sagt dafür sermo nativus.

Digitized by Google

Rechte lächerlich zu machen; so sollen wir auch in unsere Handlungen und unsere ganze Lebensweise kein Mißverhältniß hineinbringen.

112. Und dieser Unterschied der Naturen hat eine so große Bedeutung, daß zuweilen der Eine sich den Tod geben darf, während ein Anderer unter gleichen Umständen es nicht darf. Befand sich zum Beispiel Marcus Cato [3]) in einer anderen Lage als die Anderen, die sich in Afrika dem Cäsar ergaben? Und doch würde es diesen vielleicht als ein Vergehen angerechnet worden sein, wenn sie sich entleibt hätten, deßhalb weil ihr Benehmen gelassener und ihr Charakter nachgiebiger gewesen war; Cato hingegen, der von Natur eine unglaubliche Festigkeit besaß, diese durch seine stäts gleiche Standhaftigkeit befestigt hatte und immer in seinen Vorsätzen und gefaßten Entschlüssen verblieben war, mußte eher sterben als dem Gewaltherrscher ins Antlitz schauen. 113. Wie Vieles erlitt Ulixes auf jener langwierigen Irrfahrt, da er Weibern, wenn Circe und Calypso [4]) Weiber zu nennen sind, diente und sich in allen seinen Reden gegen Alle leutselig und liebenswürdig zeigen wollte! In seiner Heimat angelangt, ertrug er sogar Beschimpfungen von Sklaven und Mägden, um endlich einmal das Ziel seiner Wünsche zu erreichen. Ajax [5]) hingegen hätte nach der Gemüthsart, die ihm beigelegt wird, den Tod lieber erleiden als solches erdulden wollen.

Solche Betrachtungen müssen uns zu der Prüfung führen, was jeder von uns Eigentümliches habe; dieses müssen wir nach dem

---

[3]) Marcus Porcius Cato Uticensis, Anhänger der Stoischen Philosophie, nahm sich in dem Bürgerkriege zwischen Cäsar und Pompejus zu Utika, einer Stadt Afrika's, 46 v. Chr. das Leben. Der Selbstmord war nach der Ansicht der Stoiker in gewissen Lebensverhältnissen gestattet. Cicer. Fin. III. 18, 60: In quo enim plura sunt, quae secundum naturam sunt, hujus officium est in vita manere; in quo autem sunt plura contraria aut fore videntur, hujus officium est e vita excedere. Vgl. Tuscul. I. 30, 74.

[4]) Erdichtete Weiber, von denen die Circe des Ulixes Begleiter in Schweine verwandelte, Calypso aber den Ulixes sieben Jahre hindurch auf ihrer Insel zurückhielt.

[5]) Ajax, Sohn des Telamon, Königs von Salamis, nach Achilles der tapferste aller Griechen vor Troja. Nach des Achilles Tode hatte er gehofft dessen Waffen zu erhalten, aber durch die List des Ulixes wurden dieselben diesem zuertheilt. Darüber verfiel er in Raserei und tödtete sich selbst.

Digitized by Google

rechten Maße berichtigen und nicht versuchen wollen, wie Fremdes uns anstehe; denn das steht Jedem am Besten an, was ihm am Meisten eigentümlich ist.

114. Jeder möge daher seine natürlichen Anlagen kennen lernen und sich zum strengen Richter seiner Vorzüge wie seiner Fehler machen, damit man nicht glaube, die Schauspieler hätten mehr Einsicht als wir. Denn jene wählen nicht die besten, sondern die ihnen angemessensten Stücke: die sich auf ihre Stimme verlassen können, die Epigonen [6]) und den Medus [7]); die sich im Gebärdenspiele auszeichnen, die Melanippe und die Klytämnestra [8]); Rupilius [9]), dessen ich mich noch erinnere, spielte immer die Antiopa [10]); Aesopus [11]) nicht oft den Ajax [12]). Also sollte dieses der Schauspieler auf der Bühne beurtheilen, und der weise Mann im Leben es nicht beurheilen?

Zu welchen Verrichtungen wir nun das meiste Geschick haben, die müssen unsere Hauptbeschäftigung bilden. Sollte uns aber einmal die Noth in solche drängen, welche unserer Gemüthsart nicht entsprechen; so müssen wir alle Sorgfalt, alles Nachdenken und alle Umsicht anwenden, um dieselben, wenn auch nicht mit Anstand, doch mit möglichst geringem Uebelstande thun zu können, und unser Streben soll nicht sowol darauf gerichtet sein Vorzügen, die uns nicht gegeben sind, nachzustreben als unsere Fehler zu vermeiden.

---

6) Die Epigonen waren ein Trauerspiel des Accius, eines Römischen Tragikers (gebor. 172 v. Chr.). In demselben war das Schicksal der Epigonen behandelt; Epigonen hießen die Söhne der bei dem ersten Kriege gegen Theben gefallenen Helden, die zehen Jahre nachher einen Feldzug gegen Theben (Epigonenkrieg) auf Antrieb des Adrastus, Königs von Argos, unternahmen.

7) Medus war eine Tragödie des Pacuvius, eines Römischen Tragikers (gebor. 219 v. Chr.), in welcher das Schicksal des Medus, eines Sohnes des Aegeus und der Medea behandelt war.

8) Melanippe und Klytämnestra sind Tragödien des Accius.

9) Rupilius, ein Schauspieler. Die Rollen der Weiber wurden auf den Theatern der Alten von Männern gespielt.

10) Die Antiopa, eine Tragödie des Pacuvius.

11) Aesopus, berühmter Schauspieler zu Rom, Freund Cicero's.

12) Ajax, eine Tragödie des Ennius (s. zu I. 8, 26.) oder des Livius Andronicus aus Tarent, eines tragischen Dichters der Römer (um 230 v. Chr.), der ein Freigelassener des Marcus Livius Salinator war.

Digitized by Google

XXXII. 115. An die beiden oben erwähnten Rollen schließt sich eine dritte an, welche ein Zufall oder ein Zeitumstand uns auferlegt, ja auch eine vierte, welche wir uns selbst nach unserem Ermessen anpassen. Königsthrone nämlich, Befehlshaberstellen, edle Geburt, Ehrenämter, Reichtum, Macht und das Gegentheil von diesen Dingen beruht auf Zufall und wird durch die Zeitumstände bestimmt. Was wir aber selbst für eine Rolle spielen wollen, das geht von unserem eigenen Willen aus. So widmen sich Einige der Philosophie, Andere dem bürgerlichen Rechte, Andere der Beredsamkeit, und selbst in Betreff der Tugenden will sich der Eine in dieser, ein Anderer in einer anderen auszeichnen.

116. Deren Väter oder Vorfahren aber sich in irgend einem Fache hervorthaten, die suchen gemeiniglich sich in der nämlichen Art des Lobes auszuzeichnen, wie Quintus Mucius [1]), des Publius Sohn, im bürgerlichen Rechte, des Paullus Sohn, Africanus [2]), im Kriegswesen. Einige aber fügen zu dem Lobe, das sie von ihren Vätern ererbten, noch ein eigenes hinzu, wie eben dieser Africanus seinen Kriegsruhm durch Beredsamkeit krönte. Ein Gleiches that Timotheus [3]), Konon's Sohn, der seinem Vater an Kriegsruhm nicht nachstand und diesem Lobe auch den Ruhm der Gelehrsamkeit und jenes großen Geistes hinzugesellte. Zuweilen geschieht es aber, daß man die Nachahmung der Vorfahren aufgibt und seinen eigenen Lebensplan verfolgt. Ein solches Streben zeigen gemeiniglich die, welche, von geringer Abkunft, sich ein hohes Ziel setzen.

---

1) Quintus Mucius Scävola, der Oberpriester, im J. 95 v. Chr. Consul mit dem großen Redner Crassus, ein berühmter Rechtskundiger; Lehrer Cicero's im Römischen Rechte. Er war der erste, der das bürgerliche Recht systematisch bearbeitete. Sein Vater, Publius Scävola, 133 Consul, zeichnete sich besonders durch die Kenntniß des jus pontificium aus.

2) S. zu I. 22, 76. Anm. 13. Des Afrikanus Vater, Lucius Aemilius Paullus, hatte den letzten König von Macedonien Perseus in der Schlacht bei Pydna in Macedonien (168 v. Chr.) besiegt. Daher er den Beinamen Macedonicus erhielt. Ueber die Beredsamkeit des Africanus vgl. Cicer. de Orat. III. 7, 28.

3) Timotheus war ein großer Feldherr und Redner der Athener (um 360 v. Chr.). Vgl. Cicer. de Orat. III. 34, 139. Sein Vater Konon war gleichfalls ein berühmter Feldherr der Athener.

Digitized by Google

117. Alle diese Punkte müssen wir nun bei der Frage, was anständig sei, in unserem Geiste und Nachdenken zusammenfassen. Vor Allem aber ist zu bestimmen, was und wie wir sein und welche Lebensart wir wählen wollen: eine Ueberlegung, die unter allen die schwierigste ist. Denn beim Eintritte in das Jünglingsalter, wo die Einsicht sehr schwach ist, bestimmt sich Jeder für die Lebensweise, für welche er die größte Neigung gewonnen hat. Und so läßt er sich in eine bestimmte Lebensart und Lebensbahn hineinziehen, bevor er beurtheilen konnte, was das Beste sei. 118. Vom Herkules des Prodikus [4]) freilich erzählt man nach Xenophon's Bericht, er sei beim Eintritte in die mannbaren Jahre, in dem Zeitpunkte also, der uns von der Natur zur Wahl unseres künftigen Lebensweges gegeben ist, in die Einsamkeit hinausgegangen, und daselbst sitzend habe er, als er zwei Wege vor sich sah, den der Wollust und den der Tugend, lange und ernstlich bei sich überlegt, welchen von den beiden Wegen einzuschlagen besser sei. Das konnte sich vielleicht bei dem Herkules ereignen, einem Sohne des Jupiter; nicht aber geschieht dieß bei uns. Denn wir richten uns nach denen, die uns gerade ansprechen, und werden zu ihren Beschäftigungen und Lebenseinrichtungen hingetrieben; gemeiniglich aber lassen wir uns, durch die Vorschriften unserer Aeltern gebildet, zu deren Gewohnheit und Sitte hinleiten. Andere lassen sich durch das Urtheil des großen Haufens bestimmen, und, was der großen Menge als das Schönste erscheint, das machen sie hauptsächlich zum Gegenstande ihres Wunsches. Einige jedoch schlagen, sei es durch glücklichen Zufall oder durch gute Naturanlagen oder durch die älterliche Erziehung, den richtigen Lebensweg ein.

XXXIII. 119. Sehr klein ist aber die Anzahl derer, die im Besitze einer ausgezeichneten Geistesgröße oder einer vorzüglichen Ausbildung und Gelehrsamkeit oder beider Vorzüge auch Zeit zur Ueberlegung haben, welche Lebensbahn sie vorzüglich betreten

[4]) Die Mythe von Herkules am Scheidewege ist von dem Sophisten Prodikus aus Chios (zur Zeit des Sokrates) gedichtet und von Xenophon, dem Schüler des Sokrates, in den Denkblichern von Sokrates II. Buch, 1. Kap. mitgetheilt.

Digitized by Google

wollen. Bei dieser Berathschlagung ist die ganze Ueberlegung auf die eigenthümliche Naturanlage eines Jeden zu beziehen. Denn wenn wir nach unserer obigen Bemerkung bei allen Handlungen das Anständige nach den natürlichen Anlagen eines Jeden beurtheilen, so muß man bei der Bestimmung der ganzen Lebensweise eine noch weit größere Sorgfalt anwenden, damit wir uns in dem ganzen Verlaufe des Lebens fortwährend gleich bleiben und in keiner Pflicht einen Fehltritt thun können.

120. Da nun bei dieser Betrachtung die Naturanlage die größte Bedeutung hat und nächst dieser die Glücksumstände, so muß man bei der Wahl der Lebensweise allerdings auf Beides Rücksicht nehmen, aber mehr auf die Naturanlage; denn diese zeigt eine weit größere Festigkeit und Beständigkeit, so daß die Glücksgöttin im Kampfe mit der Natur wie eine Sterbliche erscheint, die Natur hingegen als eine Unsterbliche [1]).

Wer nun seinen ganzen Lebensplan nach seiner Naturanlage, wenn diese nicht fehlerhaft ist, bestimmt hat; der mag denselben mit Beharrlichkeit ausführen — darauf beruht ja am Meisten das Anständige —; es müßte denn sein, daß er einsehe, er habe sich in der Wahl der Lebensart geirrt. Tritt dieser Fall ein, und er kann eintreten, so muß man in seiner Lebensweise und in seinem Lebensplane eine Veränderung vornehmen. Sind dieser Veränderung die Zeitumstände günstig, so werden wir sie leichter und bequemer vornehmen; wo nicht, so muß sie allmälich und Schritt für Schritt vorgenommen werden, wie hinsichtlich der Freundschaften, die nicht gefallen und nicht beifallswerth erscheinen, weise Männer es für anständiger halten dieselben allmälich aufzulösen als plötzlich abzubrechen.

121. Ist aber ein Wechsel unserer Lebensweise eingetreten, so muß

---

[1]) Die Glücksgöttin (Fortuna) im Kampfe mit der Natur, d. h. das Schicksal kämpft zuweilen gegen des Menschen Naturanlage an, zeigt sich aber schwächer als diese. Statt Schicksal ist hier Schicksalsgöttin (Fortuna) gesetzt; diese ist als Göttin unsterblich, aber ihrem Wesen nach veränderlich wie eine Sterbliche; des Menschen Natur hingegen ist sterblich, zeigt sich aber in dem Kampfe mit dem Schicksale zuweilen, wie eine Unsterbliche, unerschütterlich fest und beharrlich und geht siegreich daraus hervor.

Digitized by Google

es unsere angelegentliche Sorge sein der Welt zu zeigen, daß wir es aus guten Gründen gethan haben.

Wenn ich nun kurz zuvor gesagt habe, man solle seinen Vorältern nachahmen; so müssen doch zwei Ausnahmen gemacht werden; erstens, daß man nicht ihre Fehler nachahme, sodann, wenn es die Natur nicht zuläßt Manches an ihnen nachzuahmen, wie zum Beispiel der Sohn des älteren Africanus, der den Sohn des Paullus an Kindesstatt annahm, wegen seiner schwächlichen Gesundheit nicht so seinem Vater ähnlich sein konnte, wie dieser dem seinigen gewesen war [2]): wenn es also Einem nicht möglich ist Rechtshändel zu führen oder das Volk durch Reden zu fesseln oder Krieg zu führen, so ist er doch das zu leisten verpflichtet, was in seiner Gewalt steht, nämlich Gerechtigkeit, Redlichkeit, Freigebigkeit, Bescheidenheit, Selbstbeherrschung zu üben, damit man die fehlenden Vorzüge weniger vermisse. Das beste Erbtheil aber, das Aeltern ihren Kindern hinterlassen können, und das vorzüglicher ist, als alles Erbvermögen, ist der Ruhm der Verdienste und der Thaten, und diesen zu beflecken muß als Frevel und Sünde angesehen werden.

XXXIV. 122. Da nun den verschiedenen Altersstufen nicht die nämlichen Pflichten zugetheilt werden, und die jungen Leute andere haben als die alten; so muß auch über diesen Unterschied Etwas gesagt werden. Dem Jünglinge also kommt es zu vor älteren Leuten Achtung zu haben und aus ihrer Mitte die besten und bewährtesten zu erwählen, um in ihrem Rathe und ihrer Leitung einen Stützpunkt zu haben; denn die Unerfahrenheit der Jugend muß durch die Einsicht des Alters geordnet und geleitet werden. Insbesondere aber muß man dieses Alter vor Ausschweifungen bewahren und in Anstrengungen und Ausdauer der Seele und des Körpers üben, damit es im Kriege und im Staatsdienste eine rührige Thätigkeit zeige. Und auch, wenn sich die jungen Leute erholen und sich

---

[2]) Cicer. de Senect. 11, 35: quam fuit imbecillus P. Africani filius! quam tenui aut nulla potius valetudine! Quod ni ita fuisset, alterum ille exstitisset lumen civitatis. Ad paternam enim magnitudinem animi doctrina uberior accesserat. Ueber Gnäus und Publius Scipio s. zu Kap. 18, §. 61. über den jüngeren Africanus zu Kap. 21, 76. und über Paullus zu Kap. 32, §. 116.

Digitized by Google

der Fröhlichkeit überlassen, mögen sie sich vor Unmäßigkeit hüten und der Sittsamkeit eingedenk sein, und dieß wird ihnen leichter werden, wenn sie bei dergleichen Gelegenheiten ältere Personen hinzuziehen wollen.

123. Alte Leute hingegen dürfen, wie ich glaube, die körperlichen Anstrengungen vermindern, die Uebungen des Geistes aber müssen sie sogar noch vermehren. Ihr Bestreben muß vorzüglich darauf gerichtet sein, daß sie ihre Freunde, die Jugend und besonders den Staat durch ihren Rath und ihre Klugheit so viel als möglich unterstützen. Vor Nichts aber hat sich das Greisenalter mehr in Acht zu nehmen, als daß es sich nicht der Schlaffheit und Trägheit hingibt. Schwelgerei vollends ist, wie für jedes Alter schimpflich, so für das Greisenalter durchaus häßlich. Kommt nun aber auch noch Unmäßigkeit in sinnlichen Vergnügungen hinzu, so ist das Uebel doppelt, weil das Alter einerseits sich selbst Schande zuzieht, andererseits die Unmäßigkeit der Jugend schamloser macht.

124. Auch ist es nicht unstatthaft über die Pflichten der Obrigkeiten und der Privatpersonen, der Bürger [1]) und der Fremden zu reden. Die besondere Aufgabe der obrigkeitlichen Personen also beruht darauf, daß sie einsehen, sie seien die Vertreter des Staates und verpflichtet dessen Würde und Ehre aufrecht zu erhalten, die Gesetze zu wahren, das Recht zu bestimmen und eingedenk zu sein, daß alles dieses ihrer Rechtlichkeit anvertraut ist. Der Privatmann aber soll mit seinen Mitbürgern als ihnen gleich berechtigt leben und weder sich erniedrigen und wegwerfen noch sich überheben, und dann dem Staate gegenüber friedliche und edle Gesinnungen hegen; denn als einen solchen pflegen wir uns einen guten Bürger zu denken und ihn so zu benennen. 125. Die Pflicht des Fremden und Insassen [2]) aber ist Nichts außer seinem eigenen

[1]) Die Lesart, die Klotz aufgenommen hat: de privatorum civium ist offenbar falsch. Ich lese daher mit Beier, Orelli u. A. de privatorum, de civium. Offenbar sind den Obrigkeiten die Privatpersonen und den Bürgern die Fremden entgegengestellt.

[2]) incolae. Incola ist der Insaß im Gegensatz zu civis, Bürger; er hat zwar das Recht in der Stadt zu wohnen, besitzt aber das Bürgerrecht nicht.

Digitized by Google

Geschäfte zu treiben, um Anderer Sachen sich nicht zu bekümmern und am Wenigsten in einem fremden Staate sich vorwitzig in dessen Angelegenheiten einzumischen.

So lassen sich etwa die Pflichten finden, wenn gefragt wird, was in Beziehung auf die verschiedenen Stände, Verhältnisse und Lebensstufen der Anstand und die Schicklichkeit erfordern. Nichts aber ist in dem Grade anständig, als in allen Handlungen und Entschlüssen Uebereinstimmung zu bewahren.

XXXV. 126. Dieser Anstand zeigt sich nun in allen Handlungen und Reden, ja in der Bewegung und Stellung des Körpers, und seine drei Bestandtheile sind Schönheit, Ordnung und ein zur Handlung passender Schmuck [1]): Begriffe, die schwierig mit Worten auszudrücken sind, die jedoch mit dem Verstande zu begreifen genügt. In diesen drei Stücken ist aber auch die Bemühung enthalten den Beifall derer zu gewinnen, mit denen und unter denen [2]) wir leben. Es mag daher auch hierüber einiges Wenige gesagt werden.

Zuvörderst scheint die Natur selbst auf unseren Körper große Rücksicht genommen zu haben. Denn sie hat unser Gesicht und die übrige Bildung unseres Körpers, welche ein wohlgefälliges Aeußere darbietet, dem Auge offen hingestellt; die Theile des Körpers aber, die uns für die natürlichen Bedürfnisse gegeben sind, einen häßlichen und widrigen Anblick aber gewähren würden, hat sie verdeckt und verborgen. 127. Nach dieser so sorgsamen Einrichtung der Natur hat sich das Anstandsgefühl des Menschen gerichtet. Denn was die Natur verborgen hat, dasselbe entziehen alle Menschen von gesundem

---

[1]) formositate, ordine, ornatu ad actionem apto. Die Uebersetzung schließt sich genau an das Lateinische an, ist aber, wie die Lateinischen Ausdrücke, undeutlich und erhält erst aus dem Folgenden Licht. Richtig bemerkt Garve: Cicero übersetzt hier ohne Zweifel drei Griechische philosophische Kunstwörter, und da er vollkommene Synonymen derselben in seiner Sprache nicht fand, da er keine Erklärungen derselben hinzufügte, so ließ er unvermeidlicher Weise die Unterschiede, welche bei dieser Eintheilung des Originalschriftstellers zum Grunde lagen, zweifelhaft und dunkel.

[2]) mit denen, darunter sind die Hausgenossen, Verwandten, Freunde zu verstehen; unter denen, darunter sind die Bürger zu verstehen.

Digitized by Google

Verstande dem Auge, und gewisse natürliche Bedürfnisse bemühen sie sich möglichst geheim zu befriedigen, und die Theile des Körpers, die zur Verrichtung solcher Bedürfnisse dienen, sowie ihre Verrichtungen nennen sie nicht bei ihrem eigentlichen Namen, und was zu thun nicht schimpflich ist, sobald es nur im Verborgenen geschieht, das auszusprechen gilt für unanständig. Daher ist sowol die öffentliche Verrichtung solcher Dinge als auch die unanständige Rede darüber ein Zeichen von Frechheit.

128. Auch verdienen die Cyniker [3]) und einige der Stoiker [4]), die fast Cyniker sind, kein Gehör, wenn sie es tadelnswerth und lächerlich finden, daß wir Dinge, die an sich nicht schimpflich sind, mit ihrem Namen zu bezeichnen, als etwas uns Beschimpfendes ansehen, während wir Dinge, die wirklich schimpflich sind, bei ihrem Namen benennen. Straßenraub, Betrug, Ehebruch sind an sich schimpflich, aber die Namen nicht anstößig. Kinder zeugen ist an sich ehrbar, die Benennung aber anstößig. In diesem Sinne ist noch mehr von diesen Philosophen in Beziehung auf das Anstandsgefühl gesprochen.

Wir hingegen wollen der Natur folgen und Alles meiden, was der Billigung unserer Augen und Ohren zuwiderläuft. 129. Die Stellung, der Gang, der Sitz, das Liegen bei Tische, die Mienen, die Augen, die Bewegungen der Hände, — Alles beobachte den Anstand. Hierbei muß man sich vor zwei Fehlern besonders in Acht nehmen, einmal vor einem wüstischen oder weichlichen, und dann vor einem rohen oder bäuerischen Wesen. Auch darf man wahrlich nicht den Schauspielern und Rednern den Vorzug einräumen, daß sich bei ihnen dieß wohlgeordnet finde, während es bei uns vernachlässigt werde. Wenigstens beobachtet die Sitte der Schauspieler nach alter Zucht einen so großen Anstand, daß Niemand ohne einen

---

[3]) Die Cyniker sind die Anhänger des Philosophen Antisthenes, eines Schülers von Sokrates. Er lehrte zu Athen in dem Gymnasium Cynosarges; daher der Name Cyniker.

[4]) Zeno, der Gründer der Stoa (s. zu I. 2, 6. Anm. 3) war ein Schüler des Cynikers Krates; daher wurden manche Ansichten der Cyniker von den Stoikern gebilligt. Ueber den hier angeführten Punkt vgl. Cicer. ad Famil. IX, 22.

Digitized by Google

Schurz auf die Bühne tritt; denn sie besorgen, daß, wenn durch irgend einen Zufall gewisse Theile des Körpers entblößt würden, ein nicht anständiger Anblick bewirkt werde. Nach unserer Sitte baden sich erwachsene Söhne nicht mit ihren Vätern, Schwiegersöhne nicht mit ihren Schwiegervätern. An einer solchen Sittsamkeit muß man also festhalten, zumal da die Natur selbst hierbei Lehrmeisterin und Führerin ist.

XXXVI. 130. Die Schönheit aber zerfällt in zwei Arten, von denen die eine die Anmuth, die andere die Würde umfaßt. Die Anmuth müssen wir als Eigenschaft des Weibes, die Würde als Eigenschaft des Mannes ansehen. Demnach möge von dem Antlitze des Mannes jeder seiner unwürdige Putz ferngehalten, und ein ähnlicher Fehler in den Gebärden und Bewegungen vermieden werden. Denn die in der Ringschule erlernten Bewegungen [1]) haben oft etwas recht Widriges, und einige Schauspielergebärden sind nicht frei von abgeschmackter Ziererei. In beiden Hinsichten verdient das Schlichte und Einfache Lob. Der Ausdruck der Würde aber ist dem Antlitze durch eine gute Farbe zu erhalten und die Farbe durch körperliche Uebungen.

Außerdem muß man sich auch der Reinlichkeit befleißigen, die jedoch nicht auf widrige Weise auffallen noch allzu gesucht sein darf, sondern nur eine bäuerische und rohe Nachlässigkeit meiden soll. Eine gleiche Rücksicht muß man auf die Kleidung nehmen, wobei, wie in den meisten Dingen, die Mittelstraße das Beste ist. 131. Auch soll man sich ferner in Acht nehmen eine zu weichliche Langsamkeit im Gange zu zeigen, um nicht eine Aehnlichkeit mit den Traggerüsten [2]) bei festlichen Aufzügen hervorzurufen, oder wenn

---

[1]) palaestrici motus. Die Ringschule (palaestra) der Alten lehrte nicht bloß das Ringen und dergleichen Leibesübungen, sondern diente auch dazu jungen Leuten Anstand in Bewegung, Stellung, Haltung des Körpers beizubringen; die Ringschule hatte also in dieser Beziehung die Aufgabe unserer modernen Tanzschule. Quintil. I. 11, 16 (a palaestricis) gestus motusque formantur, ut recta sint brachia, ne indoctae rusticaeque manus, ne status indecorus, ne qua in proferendis pedibus inscitia, ne caput oculique ab alia corporis inclinatione dissideant.

[2]) Die Traggerüste (fercula) waren Bahren, auf denen bei feierlichen Auf-

Digitized by Google

es auf Eile ankommt, eine übertriebene Schnelligkeit anzunehmen, wodurch kurzes Athemholen bewirkt, die Miene verändert, das Gesicht verdreht wird: Alles deutliche Zeichen, daß es uns an gesetzter Haltung gebricht.

Jedoch noch weit mehr müssen wir dahin arbeiten, daß die Bewegungen der Seele sich nicht von den Gesetzen der Natur entfernen, und wir werden dieß erreichen, wenn wir uns in Acht nehmen in Leidenschaften und besinnungslose Zustände zu verfallen und wenn wir die Aufmerksamkeit unserer Gemüther auf die Beobachtung des Anstandes richten. 132. Die Bewegungen der Seele sind übrigens von doppelter Art; die einen gehören dem Denkvermögen, die anderen dem Begehrungsvermögen an. Das Denkvermögen beschäftigt sich vorzüglich mit der Erforschung der Wahrheit, das Begehrungsvermögen treibt zu Handlungen an. Wir müssen also dafür sorgen, daß wir unser Denkvermögen auf die möglichst besten Gegenstände richten und das Begehrungsvermögen der Vernunft unterthänig machen.

XXXVII. Von großer Wichtigkeit ist auch die Rede. Sie ist doppelter Art. Die eine ist die gesteigerte, mit Anstrengung gesprochene [1]), die andere die ruhige Umgangssprache. Die gesteigerte Rede werde bei Verhandlungen vor Gericht, bei Volksversammlungen, im Senate angewandt; die Umgangssprache finde ihre Stelle in gesellschaftlichen Vereinen, in gelehrten Unterhaltungen, in freundschaftlichen Zusammenkünften; auch stelle sie sich bei Tischgesellschaften ein. Für die gesteigerte Rede werden von den Redekünstlern Vorschriften ertheilt, für die Umgangssprache aber keine, obwol es vielleicht auch dafür welche geben könnte. Doch wo sich Lernlust zeigt, da finden sich auch Lehrer; auf diese [2]) aber will Niemand Fleiß verwenden, von der Menge der Redekünstler ist Alles überfüllt. Indeß lassen sich die Vorschriften für den Ausdruck und die Gedanken gleichfalls auf die Umgangssprache anwenden.

---

zügen die Bildnisse der Götter oder bei einem Triumphe die dem Feinde abgenommene Beute langsam in der Stadt herumgetragen wurden.

[1]) Im Lateinischen kürzer: contentionis. Contentio eigentlich die Anstrengung, die angestrengte Rede, d. h. die öffentliche Rede, wobei mit Anstrengung und Nachdruck gesprochen wird.

[2]) Nämlich die Umgangssprache.

Digitized by Google

133. Da wir nun zum Ausdrucke der Rede die Stimme haben, bei der Stimme aber Zweierlei beachten, Deutlichkeit und Lieblichkeit; so müssen wir beide Eigenschaften bei der Natur suchen; jedoch werden wir die eine durch Uebung, die andere durch Nachahmung der mit wohlgerundetem Munde [2]) und sanft Redenden erhöhen. Die beiden Catuler [3]) besaßen Nichts, was zu der Annahme hätte berechtigen können, daß sie eine besonders feine wissenschaftliche Bildung gehabt hätten; wiewol sie wissenschaftlich gebildet waren, aber das sind auch Andere; aber sie standen in dem Rufe, daß sie die Lateinische Sprache am Besten sprächen. Ihr Ton war lieblich, die Laute weder zu stark ausgedrückt noch verschluckt, so daß ihre Sprache weder dumpf noch geziert war; ihre Stimme ohne Anstrengung war weder matt noch singend. Der Vortrag des Lucius Crassus [4]) war reichhaltiger und nicht minder geistreich; aber darum war der Ruhm der Catuler wegen ihrer schönen Sprache nicht geringer. An Witz und heiterer Laune aber übertraf Cäsar [5]), der Bruder des älteren Catulus, Alle dergestalt, daß er selbst in der gerichtlichen Rede die mit Anstrengung und Nachdruck gehaltenen Vorträge Anderer durch den Gesprächston übertraf. Bei allen Dingen nun muß man Fleiß anwenden, wenn wir überall das Schickliche berücksichtigen wollen.

134. Die Umgangssprache also, in der sich besonders die Sokratiker [6]) auszeichnen, sei gelassen und frei von Rechthaberei; heitere Laune belebe sie. Nicht jedoch schließe sie, als ob sie im

---

[2]) presse. So Cicer. de Orat. III. 12, 45: non vaste, non rustice, non hiulce, sed presse et aequabiliter et leniter (locutos).

[3]) Ueber die Catuler s. zu Kap. 30, §. 109, Anm. 20. und zu Kap. 22, §. 76. Anm. 11. Vgl. Cicer. Brut. 35, 133, wo dem älteren Catulus sonus vocis et suavitas appellandarum litterarum (Lieblichkeit in der Aussprache der Laute) ertheilt wird.

[4]) Ueber Lucius Crassus s. zu Kap. 30, §. 108. Anm. 1.

[5]) Ueber Cäsar s. zu Kap. 30, §. 108. Anm. 3. Dieser Cäsar und der ältere Catulus hatten die Popilia zur Mutter, ihre Väter aber waren verschieden, da Popilia sich zum zweiten Male mit Lucius Cäsar verheirathet hatte. Cicer. de Orat. II. 21. 89. Vgl. III. 12, 47.

[6]) Namentlich Plato und Xenophon.

Digitized by Google

Besitze des Eigentumsrechtes wäre, andere Ausdrucksweisen [7]) aus, sondern sowie in den übrigen Dingen, so halte sie auch in der geselligen Unterhaltung Abwechslung für nicht unbillig. Insbesondere mag man darauf sehen, über welche Gegenstände man redet; sind sie ernst, so mag man sich eines ernsten Tones, sind sie scherzhaft, einer heiteren Laune bedienen. Und vorzüglich sehe man sich vor, daß das Gespräch nicht einen Fehler im Charakter verrathe: was am Meisten dann zu geschehen pflegt, wenn man geflissentlich von nicht anwesenden Personen aus Verkleinerungssucht entweder im Scherze oder im Ernste auf verleumderische und ehrenrührige Weise redet.

135. Die Gespräche werden übrigens gemeiniglich über häusliche Angelegenheiten oder über den Staat oder über wissenschaftliche Bestrebungen und gelehrte Gegenstände gehalten. Man muß sich nun hierbei bemühen die Rede, wenn sie auf andere Gegenstände abschweift, auf die eigentlichen zurückzuführen, doch mit Rücksicht auf die jedesmalige Gesellschaft; denn wir finden nicht an denselben Gegenständen und nicht zu jeder Zeit und in gleichem Grade Geschmack. Auch ist zu beachten, inwieweit das Gespräch Unterhaltung gewährt, und sowie zum Anfange eine Veranlassung gewesen ist, so sei auch für das Ende ein richtiges Maß.

XXXVIII. 136. Aber sowie es für das Leben überhaupt eine sehr richtige Vorschrift ist, daß wir die Leidenschaften meiden, d. h. die allzu heftigen Gemüthsbewegungen, die sich der Herrschaft der Vernunft nicht fügen wollen; ebenso muß sich auch das Gespräch von dergleichen Bewegungen frei halten. Es soll also in ihm weder Zorn hervortreten, noch irgend eine leidenschaftliche Begierde oder Verdrossenheit oder Lässigkeit oder sonst Etwas von der Art sich zeigen.

Besonders ist auch dafür zu sorgen, daß wir den Personen, mit denen wir uns unterhalten, Verehrung und Hochachtung an den Tag legen.

Auch tritt zuweilen der Fall ein, daß Verweise nothwendig

---

[7]) Nec vero (hic sermo) . . . excludat alios, scil. alios sermones, d. h. andere Arten des Ausdruckes, wie man deutlich aus dem ganzen Zusammenhange sieht.

Digitized by Google

sind. Alsdann müssen wir vielleicht mit größerer Anstrengung der Stimme und in nachdrücklicheren und schärferen Ausdrücken reden; ja man muß den Schein annehmen, als ob man dieß im Zorne thue. Aber sowie zum Brennen und Schneiden, so schreiten wir auch zu dieser Art der Zurechtweisung nur selten und ungern und niemals, als nur im Nothfalle, wenn sich kein anderes Heilmittel auffinden läßt; jedoch der Zorn selbst muß fern bleiben; denn mit ihm kann Nichts verständig und mit Ueberlegung gethan werden. 137. Großentheils aber genügt es eine sanfte Zurechtweisung anzuwenden, jedoch in Verbindung mit würdevollem Ernste, so daß man zwar Strenge zeigt, aber persönliche Beschimpfung fern hält; auch muß man zu erkennen geben, daß man sich zu der Bitterkeit, die in dem Verweise liegt, nur zum Besten dessen, dem der Vorwurf gemacht wird, entschlossen habe.

Aber auch bei jenen Streitigkeiten, die wir mit unseren erbittertsten Feinden haben, geziemt es, selbst wenn wir von ihnen Dinge hören müssen, die unser unwürdig sind, dennoch ein gesetztes Wesen beizubehalten und den Jähzorn fernzuhalten. Denn was in leidenschaftlicher Aufregung geschieht, das kann weder mit gesetzter Haltung geschehen, noch die Billigung der Anwesenden finden.

Häßlich ist es auch mit sich selbst groß zu thun und von sich selbst zumal Unwahres rühmend anzuführen und unter dem Spotte der Zuhörer den großprahlerischen Soldaten [1]) zu spielen.

XXXIX. 138. Da wir nun alle Verhältnisse behandeln — wenigstens ist es unsere Absicht —, so müssen wir uns auch darüber aussprechen, wie das Haus eines Mannes von Stand und Ansehen beschaffen sein soll. Der Hauptzweck desselben ist Befriedigung des Bedürfnisses, und nach diesem muß sich der Bauplan richten, jedoch so, daß zugleich auch auf Bequemlichkeit und Schönheit Rücksicht genommen werde. Dem Gnäus Octavius [1]), dem ersten in seiner

[1]) Der prahlerische Soldat (Miles gloriosus) war eine bei den alten Komikern der Griechen und Römer häufig vorkommende Rolle. Von Plautus besitzen wir noch ein ganzes Lustspiel, das diesen Namen führt. Bei Terentius findet sich im Eunuch II, 1. dieselbe Rolle in der Person des Thraso.

[1]) Gnäus Octavius, der 168 v. Chr. als Prätor die Flotte des Per-

Digitized by Google

Familie, der zum Consulate gelangte, gereichte es, wie wir wissen, zur Ehre, daß er einen herrlichen Palast im edelsten Stile auf dem Palatium [2]) gebaut hatte. Denn da derselbe von allen Menschen in Augenschein genommen wurde, so glaubte man, er habe seinem Besitzer, einem Emporkömmling, die Stimme zum Consulate verschafft. Dieses Haus ließ Scaurus [3]) niederreißen und machte daraus einen Anbau zu seinem Hause. Aber sowie jener das erste Consulat in sein Haus eingeführt hatte, so brachte dieser, der Sohn eines höchst ausgezeichneten und berühmten Mannes, in das vielfach vergrößerte Haus nicht allein eine Abweisung vom Consulate, sondern auch Schimpf und Unglück [4]). 139. Denn die Würde des Mannes soll zwar durch das Haus gehoben, aber nicht ganz und gar im Hause gesucht, und der Herr nicht durch das Haus, sondern das Haus durch den Herrn geehrt werden.

Und sowie wir in den übrigen Dingen nicht auf uns allein, sondern auch auf Andere Rücksicht nehmen sollen; so muß auch in dem Hause eines angesehenen Mannes, das vielen Fremden Aufnahme und einer Menge von Menschen jeglicher Art Zutritt gestatten soll, für Geräumigkeit gesorgt werden. Sonst gereicht ja ein geräumiges Haus, wenn in ihm Einöde herrscht, seinem Besitzer zur Schande, und besonders, wenn es ehedem unter einem anderen Besitzer häufig besucht zu werden pflegte. Denn es ist verdrießlich, wenn die Vorübergehenden sagen:

O du altes Haus, wie wenig gleicht dein neuer Herr
Dem alten [5])!

---

seus im letzten Macedonischen Kriege besiegte, im Jahre 165 Consul, Bruder vom Urgroßvater des Augustus.

2) Unter Palatium ist der Palatinische Berg zu verstehen.

3) Marcus Aemilius Scaurus, Sohn des oben Kap. 21, §. 76. (s. daselbst die Anmerk. 9) erwähnten Scaurus, bewarb sich im J. 54 v. Chr. um das Consulat, wurde aber abgewiesen und mußte, im J. 52, wegen Amtserschleichung (ambitus) verurtheilt, in die Verbannung gehen. Seine Aedilität im J. 58 zeichnete sich durch prachtvolle Spiele aus (s. II, 16, 57). Sein herrlicher Palast wird von Plinius 36, 15. beschrieben.

4) Das Wort Schimpf bezieht sich auf des Scaurus vergebliche Bewerbung um das Consulat, und das Wort Unglück auf seine Verurtheilung wegen Amtserschleichung.

5) Diese Verse werden den Ennius zugeschrieben.

Digitized by Google

Worte, die man in unseren Tagen von so vielen Häusern [6]) sagen könnte.

140. Auch muß man sich, zumal wenn man selbst baut, in Acht nehmen in Aufwand und Pracht das Maß zu überschreiten; in dieser Hinsicht liegt auch in dem Beispiele viel Verderbliches. Denn gar zu Viele streben eifrig, zumal in diesem Stücke, dem Thun und Treiben der Vornehmen nach, wie wir dieß zum Beispiel bei Lucius Lucullus [7]) sehen. Wer hat diesem ausgezeichneten Manne in seinen Verdiensten, wie Viele aber in der Pracht seiner Landhäuser nachgeeifert! Und gerade in Betreff dieser letzteren geziemt es sicherlich Maß zu halten und sich auf die Mittelstraße zu beschränken. Und eben diese Mittelstraße ist es, die man auf Alles anwenden soll, was zu den Bedürfnissen und zu der Verschönerung des Lebens gehört. So viel hiervon!

141. Bei jeder Handlung aber, die wir übernehmen, haben wir drei Dinge zu beobachten: zuerst, daß das Begehrungsvermögen der Vernunft Gehorsam leiste, was für die Erfüllung der Pflichten das Förderlichste ist; sodann, daß man erwäge, von welcher Wichtigkeit der Gegenstand sei, den man ausführen will, um nicht mehr und nicht weniger Sorgfalt und Mühe darauf zu verwenden, als die Sache erfordert; der dritte Punkt ist dafür Sorge zu tragen, daß in dem, was zu einem anständigen Aeußeren und zu einer edlen Würde gehört, das richtige Maß beobachtet werde. Das beste Maß aber liegt gerade darin, daß wir uns an den Anstand halten, von dem wir zuvor gesprochen haben, und nicht darüber hinaus gehen. Das wichtigste unter diesen drei Stücken jedoch ist die Unterwerfung des Begehrungsvermögens unter die Herrschaft der Vernunft.

XL. 142. Zunächst [1]) ist von der Ordnung in den Hand-

---

[6]) Nach dem Siege Cäsar's über Pompejus waren viele prachtvolle Häuser der besiegten Pompejaner (Aristokraten) in den Besitz der Cäsarianer gekommen, und das Haus des Pompejus selbst hatte Marcus Antonius, der spätere Triumvir, in Beschlag genommen. Vgl. Cicer. Philipp II, 41.

[7]) Lucius Lucullus besaß ausgezeichnete Tugenden (s. Cicer. Academic. II. im Anf. und Manil. 8, 20 f.), war aber wegen seiner Prachtliebe und seines ungeheuren Aufwandes berüchtigt.

[1]) S. oben Kap. 35, §. 124. zu Anfang.

Digitized by Google

lungen und von der Berücksichtigung des schicklichen Zeitpunktes zu reden. Dieß ist in der Wissenschaft enthalten, welche die Griechen εὐταξία nennen, aber nicht in der Bedeutung des Wortes, nach der wir es „Maßhaltung“ [2]) übersetzen; denn in diesem Worte liegt der Begriff des Maßes [3]); sondern es ist jene εὐταξία, unter der man die Beobachtung der Ordnung versteht. Wir könnten sie jedoch auch „Maßhaltung“ nennen; denn der Begriff dieser wird von den Stoikern so aufgestellt: „Maßhaltung ist die Wissenschaft unsere Handlungen und Reden an ihren rechten Ort zu stellen.“ So scheinen die Worte Ordnung und Stellung dieselbe Bedeutung zu haben. Denn auch die Ordnung erklären sie durch Zusammenstellung der Dinge an den passenden und geeigneten Orten; der Ort der Handlung ist aber nach ihrer Erklärung die für dieselbe gelegene Zeit. Die für die Handlung gelegene Zeit heißt Griechisch εὐκαιρία, bei uns Gelegenheit [4]). Auf diese Weise bedeutet, wie gesagt, das Wort „Maßhaltung“, mit dem wir das Griechische übersetzen, die Wissenschaft der für die Handlungen passenden Zeiten. 143. Aber dieselbe Begriffsbestimmung kann von der Klugheit gelten, von der ich zu Anfang gesprochen habe [5]); hier aber haben wir es nur mit der Mäßigung, Selbstbeherrschung und ähnlichen Tugenden zu thun. Die Eigenschaften der Klugheit sind daher an ihrem Orte angeführt; jetzt aber müssen die Eigenschaften der Tugenden angeführt werden, von denen ich schon lange rede, die sich auf die Sittsamkeit und den Beifall derer beziehen, mit denen wir leben.

144. Man muß also bei unseren Handlungen eine solche Ordnung anwenden, daß, wie bei einer gleichmäßig ausgearbeiteten Rede, so auch im Leben Alles unter einander passe und übereinstimme. So ist es zum Beispiel unanständig und sehr fehlerhaft bei einer ernsten Angelegenheit Dinge anzubringen, wie sie bei Gastgelagen vorkommen [6]), oder schlüpfrige Reden einzumischen. Ganz

---

2) modestiam; Maßhaltung entspricht hier am Besten dem Lateinischen Worte.

3) quo in verbo modus inest.

4) occasio.

5) S. oben Kap. 6,

6) Klotz und die meisten Herausgeber lesen: in re severa convivii

Digitized by Google

Recht hatte Perikles [7]), daß er dem Sophokles [8]), seinem Amtsgenossen in der Feldherrenwürde, der bei einer Zusammenkunft wegen eines gemeinsamen Geschäftes, als zufällig ein schöner Knabe vorüberging, ausrief: „Siehe da den schönen Knaben, Perikles!“ entgegnete: „Wie, Sophokles? Für einen Feldherrn ziemt es nicht allein die Hände, sondern auch die Augen enthaltsam zu haben.“ Hätte Sophokles die nämliche Aeußerung bei einer Prüfung von Kämpfern gethan, so wäre er von jedem gerechten Tadel frei gewesen. Eine solche Bedeutung haben Ort und Zeit. Wenn zum Beispiel Jemand, der einen Rechtshandel zu führen hat, auf der Reise oder auf einem Spaziergange bei sich darüber nachsänne oder sonst Etwas mit großer Aufmerksamkeit überdächte; so würde er keinen Tadel verdienen; thäte er hingegen das Nämliche bei einem Gastmahle, so würde er wegen seiner Unkunde die Zeit zu unterscheiden für einen ungebildeten Menschen gelten.

145. Aber die groben Verstöße gegen ein feines Benehmen, wie zum Beispiel, wenn Jemand auf dem Forum sänge oder irgend etwas sehr Verkehrtes thäte, fallen leicht ins Auge und bedürfen keiner ausdrücklichen Erinnerung und besonderer Vorschriften; hingegen von den anscheinend unbedeutenden Verstößen, die von Vielen gar nicht bemerkt werden, muß man sich sorgfältig fern halten. Sowie beim Saitenspiele oder bei Blasinstrumenten auch der geringste Mißton von dem Kenner bemerkt zu werden pflegt, so muß man auch leben und keinen Mißton in seinem Leben zeigen, ja in noch weit höherem Grade, je wichtiger und schöner der Einklang in den Handlungen als in den Tönen ist.

XLI. 146. Sowie nun beim Saitenspiele die Ohren der Tonkünstler die geringsten Verstöße bemerken, so werden auch wir, wenn wir scharfe und sorgfältige Beobachter unserer Fehler sein

---

dicta, d. h. Witze, wie sie bei Gastmählern gemacht werden. Ich lese mit Unger nach den besten Handschriften: convivio digna. Vgl. Cicer. de Orat. II. 6, 252: obscoenitas non solum non foro digna, sed ne convivio quidem liberorum.

7) Ueber Perikles s. oben zu Kap. 30, §. 108. Anm. 9.

8) Sophokles, der berühmte Tragiker der Athener, wurde im J. 440 v. Chr. im Kriege gegen Samos mit Perikles zum Feldherrn erwählt.

Digitized by Google

wollen, oft aus Kleinigkeiten wichtige Schlüsse machen. Aus dem Blicke der Augen, aus der Entfaltung oder Zusammenziehung der Stirn, aus der Traurigkeit, aus der Heiterkeit, aus dem Lachen, aus dem Sprechen, aus dem Schweigen, aus der Hebung und Senkung der Stimme und den übrigen ähnlichen Aeußerungen werden wir leicht beurtheilen, was hierin schicklich ist, und was zu der Pflicht des Anstandes und zur Natur nicht stimmt. In dieser Beziehung ist es nicht unangemessen an Anderen zu beurtheilen, wie sich jedes dieser Dinge ausnimmt. Denn wir sehen, ich weiß nicht, wie es kommt, an Anderen mehr als an uns selbst, wenn ein Fehler begangen wird. Daher ist es ein sehr leichtes Mittel die Fehler der Schüler zu verbessern, wenn die Lehrer zu diesem Behufe dieselben nachmachen.

147. Auch ist es nicht unzweckmäßig in Fällen, deren Beurtheilung zweifelhaft ist, wissenschaftlich gebildete oder auch erfahrene Männer zu Rathe zu ziehen und ihr Urtheil über das, was in den einzelnen Fällen die Pflicht erfordert, auszuforschen. Denn die Mehrzahl der Menschen pflegt sich gemeiniglich dahin zu neigen, wohin sie schon durch das natürliche Schicklichkeitsgefühl geleitet wird. Hierbei muß man sehen, nicht nur was Jeder spricht, sondern auch was Jeder denkt und auch aus welchem Grunde er so denkt. Denn sowie die Maler und Bildhauer, ja selbst die Dichter ihre Werke der großen Menge zur Prüfung vorlegen, um zu verbessern, was von der Mehrheit getadelt werden möchte, und wie sie theils für sich theils mit Anderen untersuchen, worin der Fehler liege: so müssen wir Vieles nach dem Urtheile Anderer thun und nicht thun und verändern und verbessern.

148. Ueber die Handlungen aber, die auf dem Herkommen und den bürgerlichen Einrichtungen beruhen, braucht man keine Vorschriften zu ertheilen; denn diese Gebräuche sind an und für sich schon Vorschriften, und nicht dürfen wir uns durch die irrige Ansicht leiten lassen, daß wir meinen, wenn ein Sokrates oder Aristippus[1])

[1]) Aristippus, Schüler des Sokrates, aus Cyrene, einer Stadt Afrika's, Gründer der Cyrenäischen Schule, erklärte das Vergnügen für das höchste Gut und den Schmerz für das höchste Uebel.

Digitized by Google

Etwas gegen die Sitte und Gewohnheit ihrer Mitbürger gethan oder gesprochen haben, ein Gleiches sei auch uns gestattet. Ihre großen und unvergleichlich herrlichen Vorzüge verschafften ihnen dieses Vorrecht. Die Lehre der Cyniker[2]) aber ist durchaus verwerflich; denn sie steht dem sittlichen Gefühle feindlich entgegen, und ohne dieses kann nichts Tugendhaftes, nichts Sittlichgutes bestehen.

149. Männern, deren Leben sich in edlen und großen Handlungen bewährt hat, die gegen den Staat gut gesinnt sind und sich um denselben wohl verdient machten und noch machen, sind wir ebenso, wie Männern, die mit einem Ehrenamte oder einer Befehlshaberstelle bekleidet sind, Hochachtung und Verehrung zu erweisen verpflichtet. Auch das Greisenalter sollen wir ehren und gegen die obrigkeitlichen Personen zurücktreten und einen Unterschied zwischen einem Bürger und einem Fremden machen, und bei dem Fremden selbst, ob er in eigenen oder in Staatsangelegenheiten zu uns gekommen ist. Kurz, um nicht alle einzelnen Verhältnisse zu erwähnen, es ist unsere Pflicht die gemeinsame Verbindung und Vereinigung des ganzen Menschengeschlechtes zu achten, zu schützen und zu erhalten.

XLII. 150. In Betreff der Künste und Gewerbe haben wir, inwieweit sie für edel, und inwieweit sie für niedrig zu achten sind, etwa folgende Ansichten kennen gelernt.

Zuerst mißfallen die Gewerbe, durch die man sich den Haß der Menschen zuzieht, wie das der Zöllner und der Wucherer. Unedel und niedrig ist ferner das Gewerbe der Taglöhner, denen man bloß die Arbeit und nicht die Kunst bezahlt; denn bei ihnen ist gerade der Lohn das Handgeld, für das sie sich zu einem Sklavendienste verbindlich machen. Für niedrig müssen auch die Krämer gelten, die von den Großhändlern Waaren kaufen, um sie sogleich wieder zu verkaufen; denn sie können Nichts gewinnen, wenn sie nicht die Käufer gehörig belügen, und wahrlich es gibt doch nichts Schimpflicheres als die Lüge. Auch alle Handwerker treiben ein niedriges Gewerbe; denn eine Werkstätte kann nichts Edles in sich schließen.

---

[2]) Ueber die Cyniker s. zu Kap. 35, §. 128. Anm. 3.

Digitized by Google

Am Wenigsten sind die Beschäftigungen zu billigen, welche Dienerinnen der sinnlichen Lüste sind:

Die Seefischhändler, Fleischer, Köche, Würstemacher, Fischer,

wie Terentius[1]) sagt. Füge noch hinzu, wenn du willst, die Salbenkrämer, die Tänzer und die ganze Bande von Glücksspielern.

151. Die Künste hingegen, die auf einer tieferen Einsicht beruhen oder einen nicht unerheblichen Nutzen gewähren, wie die Arzeneikunde, die Baukunst, der Unterricht in den edlen Wissenschaften, sind für Leute, mit deren Stande sie sich vertragen[2]), ehrenvoll. Der Kleinhandel muß als eine niedrige Beschäftigung angesehen werden; der Großhandel hingegen, der aus allen Ländern viele Waaren herbeischafft und den Genuß derselben vielen Menschen gewährt, ohne sie zu betrügen, verdient nicht eben Tadel. Ja sogar kann der Kaufmann, wie ich glaube, mit dem vollsten Rechte Anspruch auf Lob machen, wenn er, gesättigt oder vielmehr zufrieden mit seinem Gewinne, sowie er vormals oft von dem hohen Meere in den Hafen einlief, nunmehr sich aus dem Hafen auf seine ländlichen Besitzungen zurückzieht. Unter allen Erwerbmitteln aber ist keines so gut, so ergiebig, so angenehm, so eines freien Mannes würdig als die Landwirtschaft. Von ihr habe ich in meinem älteren Cato[3]) zur Genüge gesprochen; du magst daher aus ihm das auf diesen Gegenstand Bezügliche entlehnen.

XLIII. 152. Es ist nun hinlänglich, wie ich glaube, auseinandergesetzt, auf welche Weise sich von den einzelnen Theilen, aus denen das Wesen der Sittlichkeit besteht, die Pflichten ableiten lassen. Indeß kann oft zwischen den sittlichguten Handlungen selbst ein Streit eintreten und eine Vergleichung stattfinden, welche von zwei sittlichguten Handlungen den Vorzug verdiene: ein Punkt, den Panätius übergangen hat. Da nämlich Alles, was sittlichgut ist, aus vier Quellen entspringt, aus der Erkenntniß, aus dem Gemeinsinne, aus der Hochherzigkeit und aus der Mäßigung: so muß man

---

[1]) Terent. Eunuch. II. 2, 26.

[2]) Aus einer Kunst oder Wissenschaft ein Gewerbe zu machen war eines vornehmen Römers unwürdig.

[3]) Cicero vom Alter, Kap. 15—17.

Digitized by Google

diese oft nothwendig bei der Wahl der Pflicht unter einander vergleichen.

153. Ich bin nun der Ansicht, daß die Pflichten der Natur angemessener seien, welche sich von dem Gemeinsinne, als diejenigen, welche sich von der Erkenntniß ableiten lassen, und dieß kann durch folgenden Beweis bestätigt werden. Gesetzt, einem weisen Manne würde ein solches Leben zu Theil, daß er bei dem Ueberflusse aller Lebensbedürfnisse alles Wissenswürdige in der größten Muße bei sich selbst betrachten und beschauen könnte: so würde er dennoch, wenn er dabei in einer Einsamkeit leben müßte, wo er keinen Menschen sehen könnte, lieber aus dem Leben scheiden. Ferner [1]) ist das Haupt aller Tugenden die Weisheit, welche die Griechen σοφία nennen. (Unter der Klugheit nämlich, welche die Griechen φρόνησις nennen, verstehen wir etwas Anderes; denn diese ist die Wissenschaft der zu erstrebenden und zu vermeidenden Dinge[2].) Jene Weisheit also, die ich das Haupt der Tugenden genannt habe, ist die Wissenschaft der göttlichen und menschlichen Dinge, auf der die Gemeinschaft der Götter und Menschen und ihre gegenseitige Verbindung beruht. Ist nun diese die wichtigste Tugend, wie sie es wirklich ist; so muß nothwendiger Weise die Pflicht, welche sich von dem Gemeinsinne ableiten läßt, die wichtigste sein. Denn die Erkenntniß und Betrachtung der Natur würde etwas Mangelhaftes und Unvollendetes sein, wenn sie von keiner Handlung begleitet würde. Diese Handlung aber thut sich vornehmlich in Förderung und Erhaltung der Vortheile unserer Nebenmenschen kund. Ihr Zweck ist demnach die menschliche Gesellschaft. Also ist sie der Erkenntniß vorzuziehen.

---

[1]) Als zweiter Beweisgrund für die Behauptung, daß die aus dem Gemeinsinne hervorgehenden Pflichten den aus der Erkenntniß hervorgehenden vorzuziehen seien, führt Cicero folgenden an: Auch die Weisheit, die Wissenschaft der göttlichen und menschlichen Dinge, erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn sie zugleich mit der Handlung verbunden ist, d. h. wenn sie auf Förderung des gemeinsamen Wohles gerichtet ist.

[2]) Die Klugheit, prudentia, φρόνησις, ist eine der vier Kardinaltugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Tapferkeit; die Weisheit aber, sapientia, σοφία, umfaßt alle Tugenden in sich. Sie ist die Wissenschaft der göttlichen und menschlichen Dinge.

Digitized by Google

154. Und dieß beweisen die edelsten Menschen durch die That und ihr Urtheil. Denn wer möchte in der Erforschung und Untersuchung der Natur so leidenschaftlich sein, daß, wenn ihm während der Behandlung und Betrachtung der wissenswürdigsten Gegenstände plötzlich die Nachricht zukäme, sein Vaterland schwebe in der äußersten Gefahr, und er demselben helfen und beistehen könnte, er nicht Alles verlassen und von sich werfen sollte, selbst wenn er die Sterne zählen oder die Größe der Welt messen zu können vermeinte? Und ein Gleiches würde er bei einer Angelegenheit oder Gefahr seines Vaters, seines Freundes thun.

155. Hieraus erhellt, daß den Bestrebungen und Pflichten der Wissenschaft die Pflichten der Gerechtigkeit vorzuziehen sind; denn sie haben die Menschenliebe zum Zwecke, welche den Menschen unter allen Dingen am Meisten am Herzen liegen muß.

XLIV. Ja auch Männer, die alle ihre Bestrebungen und ihr ganzes Leben der Erforschung der Dinge widmen, entziehen sich darum doch nicht der Pflicht den Nutzen und Vortheil ihrer Nebenmenschen zu fördern. Denn durch ihren Unterricht machen sie viele Menschen zu besseren und dem Staatswesen nützlicheren Bürgern. So zum Beispiel wurden der Thebaner Epaminondas [1]) von dem Pythagoreer Lysis [2]), der Syrakuser Dio [3]) von Plato und viele Andere von Vielen gebildet. Auch ich selbst verdanke Alles, was ich dem Staate geleistet habe, wenn anders ich wirklich Etwas geleistet habe, meinen Lehrern, durch deren Unterricht ich in den

---

[1]) Epaminondas aus Theben, der berühmte Feldherr der Thebaner, der in der Schlacht bei Mantinea in Arkadien 262 v. Chr. fiel. Vgl. oben zu Kap. 24, §. 84. Anm. 2.

[2]) Lysis aus Tarent, ein Schüler des Pythagoras, hielt in Theben philosophische Vorträge. Vgl. Cicer. de Orat. III. 34, 139. Cornel. Nep. Epamin. c. 2.

[3]) Dio von Syrakus, Sohn des Hipparinus, Feldherr der Syrakuser unter dem Könige Dionysius I. (um 360 v. Chr.) und nach dessen Tode Vormund von Dionysius II., dem Sohne und Nachfolger von Dionysius I. Auf seinen Rath kam Plato zweimal nach Syrakus zu dem älteren und dem jüngeren Dionysius. Während des Aufenthaltes Plato's in Syrakus gab Dio sich mit ganzer Seele dem Unterrichte dieses Philosophen hin. Vgl. Corn. Nep. Dio c. 2.

Digitized by Google

Stand gesetzt wurde mit den gehörigen Kenntnissen ausgerüstet an der Verwaltung des Staates Theil zu nehmen. Und nicht allein bei ihren Lebzeiten und durch persönlichen Unterricht bilden und belehren solche Männer lernbegierige Schüler, sondern auch nach ihrem Tode erreichen sie denselben Zweck durch schriftliche Denkmäler. Denn kein Punkt, der sich auf die Gesetzgebung, auf die Sittenlehre, auf die Staatsverfassung bezieht, ist von ihnen übergangen, so daß man von ihnen sagen kann, sie haben ihre Geschäftslosigkeit zum Besten unserer Geschäftsthätigkeit[4]) verwendet. So sehen wir also, daß selbst die Gelehrten und Weisen ihre Klugheit und Einsicht ganz vorzüglich auf den Nutzen der Menschen verwenden, und aus diesem Grunde ist die Fähigkeit sich beredt auszudrücken, doch zugleich auch mit Einsicht, besser als selbst das scharfsinnigste Denken ohne Beredsamkeit, weil das Denken auf sich beschränkt ist, während die Beredsamkeit sich auch auf die erstreckt, mit denen wir in gemeinsamer Verbindung leben.

157. Und sowie die Bienenschwärme nicht, um Waben zu bilden, in Gesellschaft leben, sondern, da sie von Natur den Trieb zur Geselligkeit haben, Waben bilden; so wenden die Menschen und in noch höherem Grade, als von Natur gesellige Wesen, Geschicklichkeit im Handeln und Denken an. Wenn daher die Tugend, die in der Erhaltung der Menschen, das heißt, der menschlichen Gesellschaft, besteht, nicht zu der Erkenntniß der Dinge hinzutritt; so dürfte die Erkenntniß einsiedlerisch und unfruchtbar erscheinen, und ebenso würde sich großer Muth ohne den Sinn für Gemeinschaft und Vereinigung der Menschen als Wildheit und Rohheit kund thun. Hieraus folgt also, daß der Gesellschafts- und Gemeinsinn der Menschen höher steht als das Streben nach Erkenntniß.

158. Auch ist nicht wahr, was Einige behaupten, daß die Menschen nur aus Noth, weil sie die natürlichen Bedürfnisse ohne den Beistand Anderer nicht erreichen und sich verschaffen könnten, sich mit einander zur Gemeinschaft und Gesellschaft verbunden hätten, und daß, wenn ihnen alles zum Bedarf und zur Pflege des

---

[4]) Geschäftslosigkeit — Geschäftsthätigkeit, im Originale: ut otium suum ad nostrum negotium contulisse videantur, ein Wortspiel.

Digitized by Google

Lebens Gehörige gleichsam durch eine Wünschelruthe [5]), wie man sagt, dargeboten würde, alsdann die Begabtesten nach Hintansetzung aller Geschäfte sich ganz in die Erforschung der Dinge und in die Wissenschaft vertiefen würden. So aber verhält sich die Sache nicht. Denn er würde die Einsamkeit fliehen und einen Genossen seiner Beschäftigung suchen; bald zu lehren bald zu lernen bald zu hören bald zu reden würde er wünschen.

Also ist jede Pflicht, welche auf die Verbindung der Menschen und Erhaltung der Gesellschaft einen Einfluß hat, der Pflicht vorzuziehen, welche auf der Erkenntniß und Wissenschaft beruht.

XLV. 159. Vielleicht dürfte noch die Frage aufgeworfen werden, ob dieser Geselligkeitstrieb, welcher der Natur ganz besonders entspricht, auch der Mäßigung und Sittsamkeit zu jeder Zeit vorzuziehen sei. Dieser Ansicht bin ich nicht. Denn es gibt gewisse Handlungen, die theils so abscheulich theils so schmachvoll sind, daß sie der Weise selbst zur Erhaltung des Vaterlandes nicht begehen würde. Dergleichen Fälle hat Posidonius [1]) in großer Anzahl gesammelt, aber einige sind so häßlich, so schmutzig, daß selbst ihre bloße Erwähnung das Anstandsgefühl verletzen würde. Solchen Handlungen nun wird sich Niemand zum Besten des Staates unterziehen, und der Staat wird auch gar nicht verlangen, daß man für ihn dieß thue. Doch hat die Sache um so weniger Schwierigkeit, weil solche Zeitumstände nicht eintreten können, in welchen dem Staate daran läge, daß der Weise irgend Etwas von der Art thäte.

160. So viel wäre also erwiesen, daß bei der Wahl der Pflichten denjenigen der Vorzug gebühre, welche sich auf den Gesellschaftstrieb der Menschen gründen. Denn eine überlegte Handlung ist die Folge der Erkenntniß und Einsicht. Folglich hat das überlegte Handeln einen höheren Werth als das kluge Denken.

---

5) quasi virgula divina, Wünschelruthe, Zauberstab. Es ist hier eine Anspielung auf den Stab des Mercurius. Hymn. in Mercur. 529: ὄλβου καὶ πλούτου ῥάβδος. Lucian. dial. 7, 4: θαυμασία τὴν δύναμιν.

1) Posidonius aus Apamea in Syrien, Schüler des Panätius (s. zu I. 2, 7.), Stoischer Philosoph, Lehrer Cicero's, der ihn auf seiner Reise von Athen nach Asien zu Rhodus hörte.

Digitized by Google

160. So viel nun hiervon! Der Gegenstand ist ja seinem Wesen nach erläutert, so daß es bei der Prüfung der Pflichten keine Schwierigkeit macht einzusehen, welcher Pflicht jedesmal vor der anderen der Vorzug gebühre.

Indeß gibt es in der geselligen Verbindung selbst Abstufungen der Pflichten, nach denen man beurtheilen kann, welche Pflicht jedesmal den Vorrang habe. Die ersten gebühren den unsterblichen Göttern, die zweiten dem Vaterlande, die dritten den Aeltern und so stufenweise weiter den Uebrigen.

161. Aus dieser kurzen Untersuchung kann man einsehen, daß die Menschen nicht allein darüber ungewiß zu sein pflegen, ob eine Handlung sittlichgut oder sittlichschlecht sei, sondern auch, wenn zwei sittlichgute Handlungen vorliegen, welche einen höheren sittlichen Werth habe. Diesen Punkt hat Panätius, wie ich oben [2]) erwähnte, übergangen. Doch wir wollen nun zu den noch übrigen Theilen unserer Untersuchung fortschreiten.

---

[2]) Kap. 43, §. 152.

Digitized by Google

Zweites Buch.

I. 1. Wie sich die Pflichten aus der Sittlichkeit und überhaupt aus dem Wesen der Tugend ableiten lassen, das, mein Sohn Marcus, ist, wie ich glaube, in dem vorigen Buche hinreichend entwickelt. Jetzt liegt es mir ob die Arten der Pflichten zu behandeln, welche sich auf die Einrichtung des Lebens und auf die Mittel zur Erwerbung der menschlichen Bedürfnisse, nämlich auf Macht und Vermögen, beziehen. Hierbei kommt, wie ich bemerkt habe, zur Frage, bald was nützlich, was schädlich, bald was unter mehreren nützlichen Dingen das nützlichere oder das nützlichste sei[1]). Ueber diese Gegenstände gedenke ich nun zu reden; zuvor jedoch werde ich einiges Wenige über mein Unternehmen und meine Ansicht darüber vorausschicken.

2. Obwol nämlich meine Schriften bei Mehreren die Lust nicht nur zum Lesen, sondern auch zum Schreiben erweckt haben, so hege ich doch zuweilen die Besorgniß, ob nicht manchen braven Männern[2]) der Name der Philosophie verhaßt sei, und sie sich wundern, daß ich so viel Mühe und Zeit derselben widme. So lange

---

[1]) Die Stelle: „Hierbei kommt . . . das nützlichste sei" „In quo tum quaeri dixi, quid utile, quid inutile, tum ex utilibus quid utilius aut quid maxime utile" wird von den meisten Herausgebern für unächt erklärt. Da sich jedoch in den guten Handschriften die Worte: In quo tum quaeri dixi quid utile quid inutile finden, so betrachte ich die Stelle noch als ächt. Die Stelle, auf die Cicero hindeutet, ist I. 3, 9 u. 10.

[2]) quibusdam bonis viris ist mit einer gewissen Ironie gesagt. Männer, die es gut meinen, aber in ihren Ansichten beschränkt sind und daher die philosophische Bildung als nachtheilig für einen Römischen Staatsmann halten.

Digitized by Google

unser Staat durch die Männer verwaltet wurde, welchen er sich selbst anvertraut hatte; richtete ich alle meine Sorgen und Gedanken auf ihn. Als aber Alles der Gewaltherrschaft eines Einzigen[3]) unterworfen wurde, nirgends ein Rath oder eine Vorstellung Raum fand, und ich meine Gefährten[4]) in der Erhaltung des Staates verloren hatte; so gab ich mich weder ängstlichen Sorgen hin, die mich, wenn ich ihnen nicht widerstanden hätte, aufgerieben haben würden, noch aber auch dem Genusse sinnlicher Vergnügungen, der eines wissenschaftlich gebildeten Mannes unwürdig ist.

3. Ach, hätte sich doch der Staat in der Verfassung erhalten, in welche er sich wieder zu setzen angefangen hatte[5]), und wäre er doch nicht Menschen[6]) in die Hände gefallen, die seine Lage nicht sowol zu verändern als umzustoßen trachteten! Alsdann würde ich erstlich, wie ich beim Bestehen des Staates zu thun pflegte, mehr Mühe auf öffentliches Wirken als auf Schriftstellerei verwenden, und zweitens würde ich in meinen Schriften selbst nicht Untersuchungen, wie die gegenwärtige, sondern meine öffentlichen Reden niederlegen, wie ich oft that.

Seitdem aber der Staat, dem ich alle meine Sorgen, Gedanken und Bemühungen zu widmen pflegte, sein Dasein völlig verloren hat; da mußten natürlich jene Reden vor Gericht und im Senate verstummen. 4. Aber unthätig bleiben konnte mein Geist nicht. So glaubte ich denn, da ich mich von meiner ersten Jugend an mit philosophischen Studien beschäftigt hatte, mich meines Unmuths am Schönsten entschlagen zu können, wenn ich mich zur Philosophie zurückzöge. Ihr hatte ich in meinem Jünglingsalter zur Ausbildung meines Geistes viel Zeit gewidmet; später aber, als ich Staatsämtern zu dienen anfing und mich ganz dem Staate weihte, blieb

---

3) Julius Cäsar.

4) Cicero führt in der zweiten Philipp c. 5, 12, folgende Consularen an: Crassus, Lucullus, Hortensius, Cato, Pompejus.

5) Cicero hat den Zustand des Staates im Sinne, der unmittelbar nach Cäsar's Ermordung eingetreten war, als man hoffte, Antonius und seine Partei würden sich mit den Mördern Cäsar's vereinigen und die alte Freiheit wiederherstellen.

6) Antonius und dessen Partei.

Digitized by Google

für die Philosophie nur so viel Zeit, als mir die für meine Freunde und den Staat übernommenen Arbeiten übrig ließen[7]). Diese Zeit brachte ich jedoch nur im Lesen zu; zum Schreiben hatte ich keine Muße.

II. 5. Bei dem großen Unglücke nun glauben wir doch das Gute gewonnen zu haben, daß wir die Gegenstände schriftlich aufzeichneten, welche einerseits unseren Landsleuten nicht gehörig bekannt waren, andererseits in hohem Grade verdienten bekannt zu werden. Denn, bei den Göttern, was ist wünschenswerther als die Weisheit, was vorzüglicher, was für den Menschen besser, was des Menschen würdiger? Die Männer, die nach ihr streben, werden Philosophen genannt, und die Philosophie ist, wenn man das Wort übersetzen will, nichts Anderes als das Streben nach Weisheit. Die Weisheit aber ist nach der Begriffsbestimmung der alten Philosophen die Wissenschaft der göttlichen und menschlichen Dinge und der Ursachen, auf denen diese beruhen. Wer das Streben nach ihr tadelt, von dem begreife ich wahrlich nicht, was er denn für lobenswerth halten kann. 6. Denn mag man nun geistige Unterhaltung und Erholung von Sorgen suchen, was läßt sich mit der Beschäftigung derer vergleichen, die immer Gegenstände untersuchen, die auf ein tugendhaftes und glückseliges Leben hinzielen und Einfluß haben? Oder mag man auf Charakterfestigkeit und Tugend Rücksicht nehmen, so ist entweder dieß die Wissenschaft, durch die wir uns diese aneignen können, oder es gibt überhaupt keine. Wollte man behaupten, es gebe für die wichtigsten Gegenstände keine Wissenschaft, da doch keiner der unbedeutendsten der Wissenschaft entbehrt: so würde man wenig besonnen reden und einen Irrthum in den höchsten Dingen an den Tag legen. Gibt es aber irgend eine Schule der Tugend, wo könnte man sie finden, wenn man von dieser Wissenschaft absehen wollte? Doch dieser Gegenstand wird mit größerer Sorgfalt

---

[7]) Ich lese mit Unger: tantum erat philosophiae loci, quantum superfuerat amicorum et rei publicae temporis statt temporis, das zwar die Handschriften haben, aber einen verkehrten Sinn gibt. Der Begriff temporis ist schon im vorhergehenden loci ausgedrückt. Unter tempori amicorum et rei p. ist die den Freunden und dem Staate gewidmete Zeit zu verstehen.

Digitized by Google

da abgehandelt, wo wir zu diesem Studium ermuntern, was wir in einem anderen Buche [1]) gethan haben. Für jetzt habe ich mich nur darüber zu erklären, warum ich, von den Staatsämtern verdrängt, mich gerade dieser Beschäftigung zugewendet habe.

7. Es wird uns aber, und zwar von gelehrten und gebildeten Männern, die Einwendung mit der Frage gemacht, ob wir gehörig folgerecht zu verfahren scheinen, wenn wir behaupten, Nichts könne mit Bestimmtheit gewußt werden [2]), und doch sowol andere Gegenstände erörtern, als auch eben jetzt die Vorschriften der Pflicht entwickeln. Ich wünschte, daß diesen Männern die Ansicht unserer Schule bekannt wäre. Wir haben nämlich nicht die Ansicht, daß unser Geist in Ungewißheit hin- und herschweife und in keinerlei Weise feste Grundsätze habe, denen er folgen kann. Wie könnte je alsdann ein Denken oder vielmehr ein Leben bestehen, wenn nicht nur für wissenschaftliche Untersuchungen, sondern auch für das Leben das vernunftmäßige Verfahren aufgehoben würde? Wir weichen von den anderen Philosophen nur darin ab, daß, während diese Einiges für gewiß, Anderes für ungewiß, wir Einiges für wahrscheinlich, Anderes für unwahrscheinlich erklären. 8. Was dürfte mich daher hindern das anzunehmen, was mir wahrscheinlich dünkt, das Gegentheil aber zu verwerfen und so, die Anmaßung im Behaupten vermeidend, mich von der Unbesonnenheit frei zu halten, die mit der Weisheit in völligem Widerspruche steht? Alles wird aber von unserer Schule bestritten, weil ja eben dieses Wahrscheinliche nur dann einleuchten kann, wenn von beiden Seiten die Gründe gegen einander gehalten werden [3]). Doch diesen Gegenstand habe ich in

---

[1]) Im Hortensius. Vgl. Cicer. de Finib. I. 1, 2: philosophiae quidem vituperatoribus satis responsum est eo libro, quo a nobis philosophia defensa et collaudata est, quòm esset accusata et vituperata ab Hortensio. Mehr über diese, leider verloren gegangene Abhandlung s. in unserer Schrift: De Ciceronis in philosophiam meritis. Hamburgi sumptibus Frid. Perthes 1825. p. 51.

[2]) Cicero bekannte sich zu dem Skepticismus der neueren Akademie, die er schon in seiner Jugend unter Philo's Anleitung kennen gelernt hatte. Diese Schule, deren Stifter Arcesilas (um 300 v. Chr.) ist, leugnete die Erkenntniß der Wahrheit, ließ aber Wahrscheinlichkeit gelten.

[3]) Die neuere Akademie befolgte bei der Untersuchung einer Frage die Me-

Digitized by Google

meinen akademischen Untersuchungen [4]) mit hinlänglicher Sorgfalt, wie ich denke, entwickelt.

Du nun, mein Cicero, beschäftigst dich zwar gegenwärtig mit dem ältesten und berühmtesten philosophischen Lehrgebäude [5]) unter der Leitung des Kratippus, eines Mannes, den man den Stiftern dieser herrlichen Schule an die Seite setzen kann; aber dennoch wünschte ich nicht, daß du mit unseren Grundsätzen, die den eurigen verwandt sind, unbekannt bliebest. Doch jetzt laß mich unsere Aufgabe weiter verfolgen.

III. 9. Fünf Gesichtspunkte [1]) habe ich also in der Erörterung der Pflicht aufgestellt. Zwei derselben beziehen sich auf den Anstand und die Sittlichkeit, zwei auf die äußeren Vortheile des Lebens, als Reichtum, Macht, Vermögen, der fünfte auf die Entscheidung der Wahl in Fällen, wo die genannten Punkte unter einander im Streite zu sein scheinen. Der Theil, der von der Sittlichkeit handelt, ist zu Ende gebracht, und ich wünsche, daß du dich mit ihm recht vertraut machest.

Der Gegenstand aber, von dem wir jetzt reden wollen, betrifft das sogenannte Nützliche. In diesem Worte hat der gewöhnliche Sprachgebrauch einen Fehler gemacht und ist vom rechten Wege abgewichen, indem derselbe allmählich dahin gekommen ist, daß er, die Sittlichkeit vom Nutzen trennend, annahm, es gebe ein Sittlichgutes, das nicht nützlich, und ein Nützliches, das nicht sittlichgut sei: ein Irrthum, der auf das Leben der Menschen den verderblichsten Einfluß äußern mußte.

10. Freilich trennen Philosophen vom höchsten Ansehen in

---

thode, daß sie alle Gründe und Momente, welche für und gegen dieselbe angeführt werden können, sorgfältigst untersuchte und gegen einander abwog und so das darin liegende Wahrscheinlichste aufzufinden suchte. S. unsere eben angeführte Schrift: De Cicer. in ph. m. p. 148 sq.

[4]) In den Akademischen Untersuchungen handelt Cicero die Philosophie der neueren Akademie ab. S. die angeführte Schrift: De Cicer. in ph. m. p. 51 sq.

[5]) Nämlich der Peripatetiker. Siehe zu I. 1, 2. Anm. 4. und zu I. 2, 6. Anm. 4. Ueber Kratippus s. zu I. 1, 1. Anm. 2.

[1]) S. I. 3, 10.

Digitized by Google

der Begriffsscheidung die drei ihrem Wesen nach mit einander verschmolzenen Begriffe; aber sie thuen es mit sittlichem Ernste und mit Anstand [2]). Denn sie sind der Meinung, Alles, was gerecht sei, sei auch nützlich, und ebenso, was sittlichgut sei, das sei gleichfalls gerecht; daraus folgt, daß Alles, was sittlichgut ist, gleichfalls nützlich ist. Leute, die hierin eine weniger klare Einsicht haben, bewundern oft verschlagene und listige Menschen und sehen Arglist als Weisheit an. Ein solcher Irrthum muß beseitigt und die allgemeine Meinung zu der Ueberzeugung und Einsicht geleitet werden, daß man nur durch sittlichgute Entschließungen und gerechte Handlungen die Erfüllung seiner Wünsche erreichen kann.

11. Alles nun, was zur Erhaltung des menschlichen Lebens beiträgt, sind theils leblose Dinge, als: Gold, Silber, die Gewächse der Erde und Anderes der Art, theils lebende Wesen, welche ihre Triebe und Neigungen haben. Von den letzteren sind die Einen vernunftlos, die Anderen vernünftig. Vernunftlos sind die Pferde, das Rindvieh, die übrigen Hausthiere, die Bienen, durch deren Arbeit einiger Nutzen für die Lebensbedürfnisse der Menschen gewährt wird. Die vernünftigen Wesen theilt man in zwei Klassen, in Götter und Menschen. Das Wohlwollen der Götter verschaffen wir uns

---

2) Die drei Begriffe, Sittlichkeit, Gerechtigkeit und Nutzen, sind zwar dem Wesen nach mit einander verschmolzen, aber sie lassen sich in der Begriffsscheidung (cogitatione, in der Abstraktion) getrennt denken, wie dieß auch bei Philosophen von dem größten Ansehen, wie z. B. bei den Peripatetikern und alten Akademikern, geschieht. Aber aus dieser abstrakten Trennung geht kein Nachtheil für das Leben hervor. Denn sie thun dieß severe atque honeste, d. h. mit sittlichem Ernste und mit Anstande, indem sie erklären, was gerecht ist, ist auch nützlich, und was sittlichgut ist, ist auch gerecht, und was sittlichgut ist, ist auch nützlich. Allerdings ist es auffallend, daß hier das Gerechte von dem Sittlichguten getrennt wird. Deßhalb muthmaßte Beier, das Wort tria sei von einem Gloffator eingeschoben, will jedoch wegen Cicer. de Finib. III. 21, 71. und Ambros. II, c. 6. keine Veränderung vornehmen. Unger aber erklärt die Worte: „Quidquid enim justum bis idem sit utile" für ein fremdes Einschiebsel und erklärt die Worte haec tria genera so: „Diese drei Arten, indem sie 1) ein honestum ohne utilitas, 2) ein utile ohne honestas, 3) ein honestum und utile zugleich aufstellen." Er vergleicht Cicer. Offic. III, §. 22. und de Invent. II, 52.

Digitized by Google

durch Frömmigkeit und unsträflichen Wandel; zunächst aber und unmittelbar nach den Göttern kann der Mensch dem Menschen am Nützlichsten sein.

12. Eine gleiche Eintheilung findet bei dem statt, was schädlich und nachtheilig ist. Aber weil man von den Göttern annimmt, daß sie nicht schaden; so nimmt man diese aus und hält dafür, daß die Menschen den Menschen den größten Nachtheil bringen.

Die Dinge [3]), die wir leblos genannt haben, sind größtentheils Wirkungen menschlicher Arbeit, und wir würden sie nicht besitzen, wenn sich nicht die künstliche Menschenhand daran machte, noch auch von ihnen ohne menschliche Hülfleistung Gebrauch machen. Denn weder die Heilkunde, noch die Schifffahrt, noch der Ackerbau, noch die Einsammlung und Aufbewahrung der Feld- und Gartenfrüchte wäre ohne die Bemühung der Menschen auf irgend eine Weise möglich gewesen. Ferner die Ausfuhr der bei uns in Ueberfluß vorhandenen Dinge und die Einfuhr der uns abgehenden würde sicherlich gar nicht stattfinden, wenn nicht Menschen diese Geschäfte besorgten. 13. Auf gleiche Weise würden weder Steine, die zu unserem Gebrauche nöthig sind, aus der Erde gebrochen, noch auch

Eisen, Erz und Gold und Silber, in der Erde Schoß verborgen [4]),

ausgegraben werden ohne die Arbeit von Menschenhänden.

IV. Die Häuser aber, welche die Gewalt der Kälte abwehren und die Beschwerlichkeit der Hitze mildern, woher hätten sie zu Anfang dem Menschengeschlechte gegeben oder später wiederhergestellt werden können, wenn sie durch Gewalt eines Sturmes, oder durch ein Erdbeben, oder durch das Alter eingestürzt wären, wenn nicht die Erfahrung des Lebens gelernt hätte bei den Menschen Hülfsmittel gegen dergleichen Unfälle zu suchen?

---

[3]) Im Texte steht enim: Ea enim ipsa, quae inanima diximus etc. Dieses enim gibt den Grund von der vorher ausgesprochenen Behauptung an, daß die Menschen den Menschen am Nützlichsten sein können. Die Beziehung dieses enim ist durch das kurz vorhergehende Einschiebsel: „Eine gleiche Eintheilung bis den größten Nachtheil bringen" etwas verdunkelt.

[4]) Ein Vers eines unbekannten Dichters, auf den sich Cicer. auch N. D. II. 60, 151 bezieht: aeris, argenti, auri venas penitus abditas.

Digitized by Google

14. Nimm dazu die Wasserleitungen, die Ableitungen der Flüsse, die Bewässerung der Felder, die Deiche gegen Sturmfluten, die künstlichen Häfen; woher könnten wir alles dieses ohne menschliche Arbeit haben? Aus diesen und vielen anderen Fällen ist es deutlich, daß wir den Vortheil und Nutzen, der aus den leblosen Dingen gezogen wird, auf keine Weise ohne menschliche Kunst und Bemühung hätten gewinnen können.

Welche Vortheile oder welchen Nutzen könnte man endlich von den Thieren ziehen, wenn nicht Menschen hierbei behülflich wären? Denn diejenigen, welche zuerst ausfindig gemacht haben, welchen Nutzen wir von jedem Thiere haben können, waren sicherlich Menschen, und auch jetzt würden wir ohne menschliche Bemühung die Thiere weder weiden noch zähmen noch ernähren oder zu rechter Zeit Vortheile von ihnen ziehen können, und ebenso sind es Menschen, welche die schädlichen unter ihnen tödten und die brauchbaren fangen.

15. Was soll ich die Menge der Künste aufzählen, ohne die das Leben gar nicht hätte bestehen können? Denn wo gäbe es eine Hülfe für die Kranken oder ein Vergnügen für die Gesunden, wo Nahrung und Kleidung, wenn nicht so viele Künste uns dienstbar wären? Durch sie veredelt, unterscheidet sich [1]) das Leben der Menschen so sehr von der Lebensweise [2]) der Thiere. Die Städte vollends hätten ohne gesellschaftliche Vereine der Menschen weder erbaut noch bevölkert werden können, und die Folge davon war die Gründung von Gesetzen und Sitten, dann von der gleichmäßigen Anordnung des Rechtes und einer bestimmten Lebensordnung, und eine Folge

---

[1]) Klotz liest nach einigen Handschriften und Ausgaben: hominum vita tantum destitit a victu. Ich ziehe die andere Lesart distat vor; denn destitit kann gar nicht in diesem Sinne gebraucht werden. Gäbe es ein Perfekt von distare distiti, so würde ich geneigt sein, diese Lesart aufzunehmen.

[2]) Im Texte steht a victu et cultu bestiarum. Unger hält die Worte: et cultu für unächt; die vorhergehenden Worte victus aut cultus konnten leicht einen Abschreiber zu einer Wiederholung veranlassen. Cultus ist ja, wie Unger bemerkt, gerade das, was die Menschen vor den Thieren voraus haben. Sind die Worte ächt, so muß man übersetzen: von der Nahrungs- und Lebensweise der Thiere.

Digitized by Google

hiervon war Milderung der Gemüther und Sittsamkeit, sowie auch daß unser Leben eine größere Sicherheit erhielt und durch gegenseitiges Geben und Empfangen und durch Entlehnen [3]) und Leihen der Güter unserem Mangel abgeholfen wurde.

V. 16. Ich halte mich bei diesem Gegenstande länger auf, als nöthig ist. Denn wem möchte nicht die Wahrheit von dem einleuchten, was Panätius [1]) ausführlich erwähnt, daß kein Heerführer im Kriege und kein Staatsmann zu Hause ohne die eifrige Theilnahme anderer Menschen große und heilsame Unternehmungen hätte ausführen können? Er erwähnt den Themistokles [2]), Perikles [2]), Cyrus [3]), Agesilaus [4]), Alexander [5]) und sagt, ohne den Beistand anderer Menschen hätten sie so große Thaten nicht zu Stande bringen können. In einer unbestrittenen Sache führt er unnöthige Zeugen an.

Sowie wir nun große Vortheile durch das Zusammenwirken und die Uebereinstimmrng der Menschen erreichen, so gibt es kein so verabscheuungswürdiges Verderben, das nicht dem Menschen vom Menschen erwüchse. Man hat eine Schrift des Dicäarchus [6]), eines großen und kenntnißreichen Peripatetikers, über den Untergang der Menschen, worin er die Ursachen davon zusammenstellt, als: Ueberschwemmung, ansteckende Krankheiten, Mißwachs, sowie auch die plötzliche Vermehrung von Thieren, durch deren Ueberfall, wie er

---

[3]) mutuandisque. Die andere Lesart ist mutandisque, wie I. 7, 22: mutatione officiorum, durch den Austausch von Diensten, d. i. wechselseitige Dienste; allein das Wort mutuandis entspricht besser dem folgenden commodandis.

[1]) Ueber Panätius s. zu I. 2, 7 Anm. 6.

[2]) Ueber Themistokles s. zu I. 22, 75 Anm. 1; über Perikles zu I. 30, 108 Anm. 9.

[3]) Cyrus, Stifter des Persischen Reiches, um 555 v. Chr.

[4]) Agesilaus, König von Sparta, um 400, als Mensch und als Feldherr gleich ausgezeichnet. Xenophon, der ihn auf seinen Feldzügen in Asien begleitete, und Cornelius Nepos haben sein Leben beschrieben.

[5]) Sohn Philipps, Königs von Macedonien, 336—323 v. Chr.

[6]) Dicäarchus aus Messana in Sicilien, Philosoph, Mathematiker und Redner, Schüler des Aristoteles, hat viele Bücher geschrieben, die aber verloren gegangen sind.

Digitized by Google

zeigt, ganze Völkerstämme vernichtet worden sind [7]); sodann beweist er aus einer Vergleichung, daß eine weit größere Anzahl von Menschen durch Angriffe der Menschen, das heißt durch Kriege oder Staatsumwälzungen, als durch alles übrige Unglück zusammengenommen vernichtet sei.

17. Da nun der Punkt keinem Zweifel unterliegt, daß die Menschen den Menschen sowol den größten Nutzen als den größten Schaden bereiten; so urtheile ich, die Aufgabe der Tugend sei zu bewirken, daß wir die Gemüther der Menschen gewinnen und sie uns zu unserem Nutzen verbinden. Während daher der in den leblosen Dingen und in dem Gebrauche und der Behandlung der Thiere für das Leben der Menschen liegende Nutzen den mühsamen Künsten und Gewerben zugeschrieben wird, so wird hingegen die für die Förderung unseres Wohles entschlossene und willfährige Zuneigung der Menschen durch die Weisheit und Tugend vortrefflicher Menschen erweckt.

18. Die Tugend in ihrem ganzen Umfange nämlich zeigt sich etwa in drei Stücken [8]). Das erste besteht in der Einsicht, was in jeder Sache wahr und ächt, was ihr angemessen sei, was aus ihr folge, woher sie entspringe, was ihre Ursache sei. Das zweite ist die stürmischen Gemüthsbewegungen, welche die Griechen πάθη nennen, in Schranken zu halten und die Begierden, welche diese ὁρμαὶ nennen, der Vernunft unterwürfig zu machen. Das dritte ist die Men-

---

[7]) So wird erzählt, daß Gegenden Aethiopiens durch Scorpionen und Spinnen verödet (Aelian. V. H. 7, 40.), die Abderiten durch Frösche (Justin. 15, 2., Diod. 20, 19.), die Myusier und Atarniten durch Mücken (Paus. Ach. 2, 11.), die Phaseliten durch Wespen (Aelian. V. H. 11, 28.) vertrieben worden sind.

[8]) Klugheit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit. Da hier nur drei Kardinaltugenden erwähnt, die vierte, die Tapferkeit, aber übergangen ist; so haben mehrere Kritiker den achtzehnten Paragraphen für eingeschoben erklärt, aber gewiß ohne Grund. Denn einmal hat man auf das Adverb fere (tribus in rebus fere vertitur) nicht geachtet, wodurch deutlich angedeutet wird, daß Cicero nicht sämmtliche Kardinaltugenden anführen wollte; sodann kommt es hier auf die Tugenden an, durch die vorzüglich wir unsere Nebenmenschen für unseren Vortheil gewinnen können, also auf Klugheit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit; die Tapferkeit ist weniger dazu geeignet. Vgl. I. 15, 46.

Digitized by Google

schen, mit denen wir zusammenleben, gemäßigt und verständig zu behandeln, um uns durch ihre Bemühungen die natürlichen Bedürfnisse in vollem Maße erfüllt zu verschaffen und mit Hülfe derselben, wenn uns ein Nachtheil treffen sollte, ihn abzuwehren und uns an denen zu rächen, die uns zu schaden versuchen, und sie mit einer Strafe zu belegen, soweit es Billigkeit und Menschlichkeit zulassen.

VI. 19. Durch welche Mittel wir uns aber die Befähigung aneignen können die Zuneigung der Menschen zu gewinnen und zu erhalten, wollen wir gleich nachher erklären; zuvor jedoch ist einiges Wenige vorauszuschicken.

Daß das Schicksal auf Beides, auf Wohl und Weh, einen großen Einfluß habe, wer sollte das nicht wissen? Denn haben wir von ihm günstigen Fahrwind, so gelangen wir zu dem erwünschten Ziele; weht aber sein Wind uns entgegen, so scheitern wir. Das Schicksal nun für sich allein verursacht uns die seltenen Unfälle, die erstens von leblosen Dingen ausgehen, als: Stürme, Ungewitter, Schiffbruch, Einsturz, Feuersbrunst, sodann von den Thieren, als: Stöße, Bisse, Angriffe. Dieß also sind, wie gesagt, die selteneren.

20. Hingegen der Untergang von Kriegsheeren, wie jüngst von dreien[1]) und sonst oft von vielen, die Niederlage von Feldherren, wie vor Kurzem die des größten und ausgezeichnetsten Mannes[2]), ferner der Neid der Volksmenge und die hieraus oft hervorgehende Vertreibung, der Verlust und die Flucht wohlverdienter Bürger; sowie hingegen glückliche Umstände, Ehrenämter, Befehlshaberstellen, Siege. Alle diese Dinge hängen zwar vom Schicksale ab, jedoch können weder die ersteren noch die letzteren ohne Einfluß und Bemühungen der Menschen zu Stande gebracht werden.

Nach dieser Betrachtung nun muß ich angeben, auf welche Weise wir die Zuneigung unserer Mitmenschen für unseren Vortheil gewinnen und zur lebhaften Theilnahme anregen können. Sollte

---

[1]) Bei Pharsalus in Thessalien im J. 48 v. Chr., bei Thapsus in Afrika im J. 46, bei Munda in Spanien im J. 45.

[2]) Des Gnäus Pompejus, des Großen.

Digitized by Google

mein Vortrag hierüber zu lang werden, so möge man dagegen die Größe des Nutzens halten, und so dürfte er vielleicht sogar zu kurz erscheinen.

21. Alles nun, was die Menschen zu der Erhöhung des Glückes und Ansehens ihrer Nebenmenschen beitragen, thun sie entweder aus persönlicher Zuneigung, wenn sie Einen aus irgend einem Grunde werth halten, oder aus Ehrerbietung, wenn sie Jemandes Verdienste hochschätzen und ihn des glänzendsten Glückes würdig achten, oder weil sie ihm Vertrauen schenken und die Ueberzeugung hegen, er sorge für ihr Bestes, oder weil sie seinen Einfluß fürchten, oder im Gegentheil aus Erwartung auf Vortheil, wie zum Beispiel wenn Fürsten oder Männer, die nach Volksgunst streben, Schenkungen verheißen, oder endlich, weil sie sich durch Geld und Lohn dazu bestimmen lassen. Der letzte Beweggrund ist der schmutzigste und entehrendste sowol für die, welche sich hierdurch binden lassen, als auch für die, welche dazu ihre Zuflucht zu nehmen versuchen. Denn da muß es schlecht stehen, wo man das durch Geld zu erreichen sucht, was persönliches Verdienst erwirken soll. Aber weil nun einmal dieses Hülfsmittel zuweilen unentbehrlich ist, so werde ich auseinander setzen, auf welche Weise man davon Gebrauch machen soll; zuvor jedoch will ich über die Mittel reden, die der Tugend näher liegen.

22. Ebenso gibt es auch mehrere Ursachen, weßhalb sich die Menschen der Herrschaft und Gewalt eines Anderen unterwerfen. Sie lassen sich nämlich dazu bestimmen, entweder durch persönliche Zuneigung oder durch große Wohlthaten oder durch hervorragende Würde oder durch Hoffnung auf Vortheile oder durch Furcht mit Gewalt zum Gehorsam gezwungen zu werden, oder durch Hoffnung auf Geschenke und Versprechungen oder endlich, wie wir es oft in unserem Staate erleben [3]), dadurch, daß sie sich durch Lohn dingen lassen.

VII. 23. Unter allen Mitteln aber ist keines tauglicher, um sich in seiner Macht zu behaupten und zu erhalten, als die Liebe,

---

[3]) Cicero deutet auf Antonius, Clodius und Andere, welche durch Geld Soldaten oder gemeines Volk zu gewinnen suchten.

Digitized by Google

und keines ungeeigneter als die Furcht. Vortrefflich sagt ja Ennius:

Wen man fürchtet, haßt man, und man wünscht des Allverhaßten Tod[1]).

Daß aber dem Hasse Vieler keine Macht widerstehen könne, haben wir, wäre es vorher unbekannt gewesen, unlängst erkannt[2]). Und wahrlich, wie verderbenbringend der Haß der Menschen ist, beweist nicht allein der Untergang dieses Gewaltherrschers, den der durch Waffengewalt unterdrückte Staat ertrug und dem er auch jetzt noch nach seinem Tode[3]) gehorcht, sondern auch das ähnliche Ende der übrigen Gewaltherrscher, von denen nicht leicht irgend einer einem solchen Untergange entging. Denn eine schlechte Hüterin dauernden Besitzes ist die Furcht, hingegen eine treue selbst für immer die Liebe. 24. Freilich die Gewaltherrscher, die ihre mit Gewalt unterdrückten Unterthanen durch Zwingherrschaft in Schranken halten, mögen immerhin genöthigt sein die strengsten Mittel anzuwenden, wie die Herren gegen die Sklaven, wenn diese sich auf eine andere Weise nicht in Ordnung halten lassen. Wenn man aber in einem freien Staate eine solche Stellung einnimmt, daß man gefürchtet wird; so läßt sich kein größerer Unsinn denken. Denn mögen auch durch die Uebermacht eines Einzelnen die Gesetze noch so tief zu Boden gedrückt, mag auch der Freiheitssinn noch so sehr eingeschüchtert sein, dennoch tauchen sie zu Zeiten wieder hervor, entweder in stummen Urtheilen[4]) oder in geheimen Stimmen bei Besetzung von Ehrenämtern[5]). Schärfer sind aber die Bisse des freien Wortes,

---

[1]) Wahrscheinlich aus dem Thyestes des Ennius. Ueber Ennius s. zu I. 8, 26, Anm. 2.

[2]) Durch Cäsars Ermordung. Was übrigens hier Cicero von Cäsar sagt, verhält sich gewiß nicht ganz richtig. Denn dem Cäsar war vielleicht eine ebenso große Anzahl von Römern zugethan, als dem Pompejus und den Aristokraten.

[3]) Insofern nämlich die Verfügungen (acta) Cäsar's gewissenhaft ausgeführt wurden, und Antonius, Cäsar's Anhänger, mit großer Willkür herrschte.

[4]) Wenn sich zum Beispiel hochherzige und edle Männer vom öffentlichen Leben und Staatsdienste zurückziehen.

[5]) Wenn zum Beispiel freigesinnte Männer zu Ehrenämtern gewählt werden. So erzählt Sueton. Caes. 80., daß Cäsetius und Marullus, denen Cäsar, weil sie ihn beleidigt hatten, das Volkstribunat genommen hatte, in den nächsten Consularcomitien mehrere Stimmen zum Consultate erhalten hatten.

Digitized by Google

wenn es eine Zeit lang gehemmt, als wenn es ungestört beibehalten worden ist.

Was nun seine weiteste Anwendung findet und nicht allein auf Sicherheit, sondern auch auf Ansehen und Macht den größten Einfluß übt, das wollen wir festhalten: die Furcht nämlich möge entfernt, die Liebe aber beibehalten werden. So werden wir am Leichtesten sowol in den eigenen Angelegenheiten als in dem Staate unsere Absichten erreichen.

Und in der That diejenigen, welche gefürchtet sein wollen, müssen nothwendiger Weise auch die fürchten, von denen sie gefürchtet werden. 25. Von welch quälender Furcht mag zum Beispiel jener ältere Dionysius [6]) geängstigt worden sein, der aus Furcht vor den Scheermessern sich mit glühenden Kohlen das Haar absengte? In welcher Gemüthsstimmung mag Alexander [7]) von Pherä gelebt haben, der, wie wir in Geschichtsbüchern lesen, so oft er nach Tische seine Gemahlin Thebe, die er zärtlich liebte, in dem Schlafgemache besuchen wollte, einen Barbaren, und zwar, wie geschrieben steht, einen mit Thracischen Zeichen gebrandmarkten [8]), mit gezücktem Schwerte vorangehen hieß und einige von seiner Leibwache vorausschickte, welche die Schränke des Weibes durchsuchen und nachsehen sollten, ob nicht irgend eine Waffe unter den Kleidungs-

---

[6]) Dionysius, der Aeltere, Herrscher von Syrakus (368—348 v. Chr.). Cicer. Tusc. V. 20, 58 erzählt, er habe seine Töchter mit brennenden Nußschalen ihm das Haar absengen gelehrt.

[7]) Alexander, Selbstherrscher von Pherä in Thessalien, Nachfolger des oben I. 30, 108 erwähnten Jason, auf Veranstaltung seiner Gattin Thebe, einer Tochter dieses Jasons, durch deren Brüder 357 v. Chr. ermordet. S. Xenoph. Hellen. VI. 4, 35 ff., Diodor. XVI, 14.

[8]) compunctum notis Thraciis. Diese Worte lassen eine doppelte Uebersetzung zu: entweder gebrandmarkt (nämlich wegen Verbrechen) oder tätowirt; es wird nämlich von den Thraciern, die von den Zwingherren damaliger Zeit häufig zur Leibwache benutzt wurden (s. Herod. V, 6), sowie auch von anderen barbarischen Volksstämmen erzählt, sie hätten sich tätowirt. Ich habe die erstere Bedeutung vorgezogen, theils weil dadurch der Kontrast, daß Alexander einem verworfenen Sklaven mehr Vertrauen als seiner Gattin geschenkt habe, weit stärker hervortritt, theils wegen des folgenden Wortes stigmatias, das ganz eigentlich von gebrandmarkten Sklaven gebraucht wird.

Digitized by Google

stücken verborgen sei. O des Unglücklichen, der einen Barbaren und Gebrandmarkten für treuer hielt als seine Gattin! Und er hatte sich nicht in ihr getäuscht, Denn sie war es, die ihn wegen Verdachtes ehelicher Untreue tödtete.

Aber wahrlich keine Herrschergewalt ist so mächtig, daß sie unter dem Drucke der Furcht von langer Dauer sein könnte. 26. Ein Beleg dafür ist Phalaris [9]), der wegen seiner Grausamkeit vor allen Anderen berüchtigt ist. Er fand seinen Tod nicht durch Hinterlist, wie der eben genannte Alexander, auch nicht durch die Hand Weniger, wie der bei uns, sondern die ganze Bevölkerung Agrigents machte einen Angriff auf ihn. Wie? Verließen die Macedonier nicht den Demetrius [10]) und begaben sich insgesammt unter die Herrschaft des Pyrrhus? Wie? Als die Lacedämonier eine ungerechte Herrschaft übten, fielen da nicht plötzlich fast alle ihre Bundesgenossen von ihnen ab und machten die müßigen Zuschauer des Unglücks bei Leuktra [11])?

VIII. An auswärtige Beispiele denke ich bei einem solchen Gegenstande lieber als an einheimische. Indeß muß ich doch Folgendes erwähnen. Solange die Herrschaft des Römischen Volkes sich auf Wohlthaten gründete und nicht auf Ungerechtigkeiten, wurden die Kriege entweder für unsere Bundesgenossen oder um unsere Herrschaft geführt; der Ausgang der Kriege war entweder milde oder doch nicht härter, als nothwendig war; Königen, Völkern und Nationen galt unser Senat als Hafen und Zufluchtsort. 27. Unsere Beamten und Feldherren suchten die größte Ehre darin, daß sie unsere Provinzen, daß sie unsere Bundesgenossen mit Billigkeit und Treue in Schutz nahmen. So konnte denn dieses Verhältniß richtiger

---

9) Phalaris, Tyrann von Agrigent in Sicilien um 560 v. Chr. Er ließ durch Perillus einen ehernen Stier machen, in dem die Verurtheilten durch unter demselben angezündetes Feuer gebraten wurden und durch ihr Geschrei den Ton eines Stieres bewirkten.

10) Demetrius, mit dem Beinamen Poliorketes (Städteeroberer), König von Macedonien 294—288 v. Chr. Aber auch Pyrrhus hielt sich nur sieben Monate auf dem Macedonischen Throne. Ueber Pyrrhus s. zu I. 12, 38. Anm. 11.

11) S. zu I. 24, 84. Anm. 2.

Digitized by Google

eine Schutzherrschaft des Erdkreises als eine Oberherrschaft genannt werden.

Diese Gewohnheit und diese Grundsätze fingen wir allmählich schon vor dem Siege Sulla's [1]) seltener zu beobachten an; nach seinem Siege aber haben wir sie gänzlich aufgegeben; man hörte nämlich auf irgend Etwas gegen die Bundesgenossen für unbillig zu halten, nachdem die Grausamkeit gegen die Bürger eine solche Höhe erreicht hatte. So zeigte es sich an ihm, wie einer edlen Sache ein nicht edler Sieg folgte [2]). Denn als er in öffentlicher Versteigerung auf dem Markte die Güter braver und begüterter Männer, wenigstens seiner Mitbürger, verkaufte, hatte er die Frechheit zu sagen, er verkaufe seine Beute. Auf ihn folgte ein Anderer [3]), der bei einer ruchlosen Sache nach noch schmachvollerem Siege nicht die Güter einzelner Bürger einzog, sondern ganze Provinzen und Länder nach dem nämlichen verderblichen Rechtszustande in Beschlag nahm. 28. Und so mußten wir, nachdem auswärtige Völker [4]) mißhandelt und zu Grunde gerichtet waren, zum Beweise, daß unsere Herrschaft dahin sei, sehen, wie bei der Siegesfeier Massilia's [5]) Bild zur Schau einhergetragen und über die Stadt ein Siegeszug gehalten wurde, ohne deren Beistand unsere Heerführer niemals aus den Kriegen jenseit der Alpen eine Siegesfeier davongetragen haben.

---

[1]) Lucius Cornelius Sulla besiegte den Marius und die Partei der Demokraten 81 v. Chr.

[2]) Sulla war der Vertreter der aristokratischen Partei, der auch Cicero zugethan war, und kämpfte gegen Marius und die demokratische Partei, die den Senat und den ganzen Adel vernichten wollte; also war die Sache, die Sulla verfocht, eine edle; aber sein Sieg war ein unedler, da er mit den größten Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten verbunden war.

[3]) Cajus Julius Cäsar.

[4]) Helvetier, Gallier, Germanen, Britannen, Spanier, Afrikaner.

[5]) Massilia (das heutige Marseille in Frankreich), eine wichtige Stadt in Gallia Narbonensis, blieb, obwol es manche Wohlthaten von Cäsar empfangen hatte, dem Pompejus treu und verschloß daher dem Cäsar, als er gegen die Unterfeldherren des Pompejus nach Spanien zog, die Thore. Es wurde daher belagert und nach hartnäckiger Vertheidigung eingenommen. Cäsar feierte nach seiner Rückkehr aus Afrika in dem Gallischen Triumphe die Eroberung Massilia's.

Digitized by Google

Viele andere Frevelthaten gegen die Bundesgenossen könnte ich außerdem erwähnen, wenn diese eine nicht das Abscheulichste wäre, das je die Sonne beschienen hat. Mit gerechter Strafe werden wir daher gezüchtigt. Denn hätten wir nicht so Vieler Frevelthaten ungeahndet ertragen, so wäre nie eine so unbegränzte Macht in die Hand eines Einzigen gekommen, dessen Vermögen sich nur auf Wenige [6]), dessen Leidenschaften aber sich auf viele Unredliche vererbt haben.

29. Und wahrlich zu keiner Zeit wird es an Stoff und Veranlassung zu Bürgerkriegen gebrechen, so lange verdorbene Menschen jenen mit Blut befleckten Versteigerungsspieß im Andenken haben und ihn wiederzusehen hoffen werden, den Publius Sulla [7]) unter der Dictatur seines Anverwandten geschwungen hatte, derselbe, der auch sechsunddreißig Jahre nachher vor einem noch verruchteren Versteigerungsspieße nicht zurückwich; ein Anderer [8]) aber, der unter jener Dictatur Schreiber gewesen war, wurde unter dieser Stadtquästor. Hieraus muß man einsehen, daß es da, wo solche Belohnungen ausgesetzt sind, nie an Bürgerkriegen gebrechen wird. So werden denn nur die Mauern Roms stehen bleiben, und selbst diese müssen schon die äußersten Frevel befürchten; des Staates aber sind wir gänzlich verlustig gegangen. Und in dieses Unglück sind wir gerathen — denn ich muß auf meinen Satz zurückkommen —, indem wir lieber gefürchtet als geliebt und geachtet sein wollten. Konnte nun dieses dem Römischen Volke wegen seiner ungerechten Herrschaft begegnen, was hat der Einzelne zu erwarten?

Da es nun einleuchtet, daß das Wohlwollen eine große, die Furcht aber nur eine schwache Kraft besitzt; so liegt mir nun ob die

---

[6]) Sueton. Caes. 83: tres instituit heredes sororum nepotes, C. Octavianum ex dodrante et L. Pinarium et Q. Pedium ex quadrante reliquo.

[7]) Publius Sulla, der Neffe des Diktators, stand der Versteigerung der von dem Diktator eingezogenen Güter vor im J. 82 v. Chr., wobei er großen Gewinn zog; daher stellte er sich auch wieder bei der Cäsarianischen Versteigerung ein, die im J. 46 gehalten wurde.

[8]) Cornelius, ein Client des Sulla, erwähnt in Sallust. orat. Lepidi §. 17: Scilicet quia non aliter salvi satisque tuti in imperiis eritis, nisi Vettius Picens, scriba Cornelius aliena bene parata prodegerint.

Digitized by Google

Mittel zu besprechen, durch die wir am Leichtesten die erstrebte Liebe zugleich mit Achtung und Vertrauen gewinnen können. 30. Doch wir entbehren derselben nicht alle in gleichem Maße. Denn nach eines Jeden Lebensplane ist zu bestimmen, ob es ihm nöthig sei von Vielen, oder ob es ihm genüge nur von Wenigen geliebt zu werden. Es muß also nothwendiger Weise vor Allem unser fester Vorsatz sein vertrauten und zuverlässigen Umgang mit Freunden zu haben, die uns lieben und unsere Vorzüge hochachten. Denn das ist gewiß der einzige Gegenstand, in dem zwischen den hohen und geringen Ständen kein großer Unterschied stattfindet, und für beide ist die Freundschaft beinahe unentbehrlich. 31. Ehre, Ruhm und Wohlwollen unserer Mitbürger entbehren vielleicht nicht Alle in gleichem Maße; indeß, wer sie besitzt, dem leisten sie einen nicht geringen Vorschub, wie zu anderen Dingen, so besonders zur Anknüpfung freundschaftlicher Verhältnisse.

IX. Doch über die Freundschaft habe ich in einer anderen Schrift gesprochen, welche die Aufschrift Lälius[1]) führt. Jetzt will ich von dem Ruhme reden. Wiewol auch über diesen Gegenstand ein Werk[2]) von mir in zwei Büchern vorhanden ist; doch ich will ihn auch hier berühren, weil er bei der Verrichtung wichtiger Angelegenheiten von dem größten Nutzen ist.

Der höchste und vollendete Ruhm also besteht aus drei Stücken: die Menge muß uns lieben, sie muß uns Vertrauen schenken, sie muß aus einem Gefühle von Hochachtung uns einer geehrten Stellung würdig halten. Die Mittel aber dieß zu erreichen sind, wenn ich mich einfach und kurz ausdrücken soll, bei der Menge so ziemlich dieselben wie bei Einzelnen. Doch gibt es auch noch eine

---

[1]) In der Schrift, die Cicero Lälius benannt hat, weil als Hauptperson in der Unterredung über die Freundschaft Lälius, der mit dem jüngeren Africanus in dem vertrautesten Freundschaftsverhältnisse stand, redend eingeführt wird.

[2]) Cicero meint sein Werk über den Ruhm, das er kurz vor den Büchern über die Pflichten noch in demselben Jahre 44 v. Chr. herausgegeben hat, von dem aber nur ganz wenige Bruchstücke erhalten worden sind.

Digitized by Google

andere Art[3]) bei der Menge Zugang zu finden, wodurch wir uns der Herzen des ganzen Volkes bemeistern können.

32. Zuerst wollen wir von den erwähnten drei Stücken die Vorschriften betrachten, die sich auf das Wohlwollen beziehen. Dieses wird am Meisten durch Wohlthaten gewonnen; zweitens wird es auch durch den bloßen guten Willen hervorgerufen, auch wenn vielleicht die Kräfte nicht ausreichen. Ganz vorzüglich aber wird die Liebe der Menge durch den bloßen Ruf und die Meinung erregt, die man von unserer Freigebigkeit, Wohlthätigkeit, Gerechtigkeit, Redlichkeit und allen den Tugenden hat, auf welche sich ein sanftmüthiger und leutseliger Charakter gründet. Denn weil das, was wir das Sittlichgute und Anständige nennen, an und für sich unseren Beifall findet und die Gemüther Aller durch sein inneres Wesen und seine äußere Erscheinung anspricht und vorzüglich aus den erwähnten Tugenden hervorleuchtet: so werden wir durch die Natur selbst genöthigt die zu lieben, bei denen wir diese Tugenden vermuthen. Das sind die wichtigsten Ursachen, durch welche Liebe erweckt wird; es können aber auch noch einige andere sein von geringerer Bedeutung.

33. Daß man uns aber Vertrauen schenkt, kann durch Zweierlei bewirkt werden: durch den Ruf, daß wir uns Klugheit, die mit Gerechtigkeit gepaart ist, angeeignet haben. Erstens nämlich schenken wir denen Vertrauen, von denen wir die Ueberzeugung haben, daß sie eine höhere Einsicht besitzen als wir, und die wir für befähigt halten nicht nur einen Blick in die Zukunft zu thun, sondern auch in dem Augenblicke der Handlung und Entscheidung eine Sache glücklich zu Stande zu bringen und einen zeitgemäßen Entschluß zu fassen; das ist ja nach der Menschen Ansicht die nützliche und wahre Klugheit. Sodann schenkt man gerechten und redlichen Menschen, das heißt braven Männern, Vertrauen, weil sie von jedem Verdachte des Betruges und Unrechtes frei sind: ihnen glauben wir daher unser Wohl, ihnen unsere Glücksgüter,

---

[3]) Hauff bezieht diese Worte auf die Kunst durch Beredsamkeit zu überzeugen; richtiger werden sie auf die Worte des folgenden Paragraphen: „Ganz vorzüglich aber wird die Liebe" u. s. w. bezogen.

Digitized by Google

ihnen unsere Kinder mit dem vollsten Rechte anvertrauen zu können.

34. Von den beiden Mitteln nun Zutrauen zu gewinnen, ist die Gerechtigkeit das wirksamere. Natürlich; denn diese besitzt auch ohne Klugheit hinreichendes Ansehen, während die Klugheit ohne Gerechtigkeit keine Geltung hat, um Vertrauen zu gewinnen. Denn je gewandter und schlauer ein Mensch ist, um so verhaßter und verdächtiger ist er, wenn der Glaube an seine Rechtschaffenheit fehlt. Deßhalb wird die mit Einsicht verbundene Gerechtigkeit eine unermeßlich große Kraft haben, um Zutrauen zu gewinnen; Gerechtigkeit ohne Klugheit wird viel vermögen, ohne Gerechtigkeit aber wird die Klugheit nichts vermögen.

X. 35. Indeß mag man sich nicht darüber wundern, daß, obgleich der Satz, wer Eine Tugend besitze, besitze alle[1]), unter allen Philosophen feststeht und von mir oft erörtert worden ist, ich jetzt eine Trennung der Tugenden vornehme, als ob Einer gerecht sein könne, ohne zugleich auch klug zu sein. Denn etwas Anderes ist es, wenn die Wahrheit an und für sich in einer philosophischen Betrachtung mit Gründlichkeit untersucht wird, etwas Anderes, wenn der ganze Vortrag der gewöhnlichen Ansicht der Menschen anbequemt wird. Deßhalb rede ich hier nach Art der großen Menge und nenne Einige tapfer, Andere gerecht, Andere klug. Ich muß mich nämlich geläufiger Volksausdrücke bedienen, da ich von Volksvorstellungen rede, und auf die nämliche Weise ist auch Panätius[2]) verfahren. Doch kehren wir zu unserem Gegenstande zurück!

36. Von den drei Stücken also, die sich auf den Ruhm beziehen, war das dritte, daß die Menschen aus einem Gefühle von Hochachtung uns einer geehrten Stellung würdig halten. Im Allgemeinen nun bewundert man Alles, was man an Anderen als etwas Großes und Außerordentliches bemerkt, insbesondere aber an Einzelnen gewisse Vorzüge, die man gegen seine Erwartung an ihnen entdeckt. So achtet man die Männer hoch und preist sie mit

---

[1]) Das ist die confusio virtutum (d. h. die innige Verbindung der Tugenden), wie sich Cicer. de Finib. V. 23, 67. ausdrückt.

[2]) S. zu l. 2, 7. Anm. 6.

Digitized by Google

den größten Lobeserhebungen, an denen man gewisse ausgezeichnete und seltene Eigenschaften zu entdecken meint; hingegen verachtet man die Männer und schätzt sie gering, bei denen wir keine Tugend, keinen Muth, keine Kraft vermuthen. Denn man verachtet nicht alle diejenigen, von welchen man eine schlechte Meinung hat. Denn diejenigen, welche man für unredlich, schmähsüchtig, betrügerisch, gerüstet zur Ausübung von Unrecht hält, verachtet man allerdings nicht, aber man hat von ihnen eine schlechte Meinung. Darum werden, wie gesagt, diejenigen verachtet, welche, wie man sich auszudrücken pflegt, weder für sich noch für Andere etwas taugen, welche keiner Anstrengung, keiner Thätigkeit, keiner Sorgfalt fähig sind.

37. Bewundert hingegen werden diejenigen, von welchen man glaubt, daß sie die Anderen an Tugend überragen und sowie von jedem entehrenden Fehler, so insbesondere von solchen Lastern, welchen Andere nicht leicht widerstehen können, frei sind. Denn theils drängen die sinnlichen Lüste, die einschmeichelndsten Herrinnen, die Gemüther der Mehrzahl vom Pfade der Tugend hinweg, theils gerathen sehr Viele, wenn der Schmerz mit seinen brennenden Fackeln naht, in übermäßige Bangigkeit. Leben und Tod, Reichtum und Armut machen auf alle Menschen einen gewaltigen Eindruck. Wer daher auf diese beiderlei Dinge mit großem und erhabenem Geiste herabblickt und, sobald sich ihm ein herrlicher und edler Gegenstand darbietet, sich ganz von demselben erfassen und hinreißen läßt: wie sollte man da nicht an ihm die Schönheit und den Glanz der Tugend bewundern?

XI. 38. Diese Verachtung äußerer Dinge also ruft eine große Bewunderung hervor, aber ganz besonders erscheint die Gerechtigkeit, die Tugend, die schon allein den Namen eines Biedermannes [1]) gibt, der Menge als etwas Bewunderungswürdiges, und nicht mit Unrecht. Denn es kann Niemand gerecht sein, der den Tod, den Schmerz, die Verbannung, die Dürftigkeit fürchtet, oder der das Gegentheil hiervon der Billigkeit vorzieht. In hohem Grade bewundert man auch den, auf welchen das Geld keinen Eindruck macht, und von dem Manne, an dem man diese Eigenschaft entdeckt, glaubt man, er habe die Feuerprobe bestanden.

[1]) viri boni. S. zu I. 7, 20. Anm. 1.

Digitized by Google

So gibt also die Gerechtigkeit allen jenen drei Stücken, die ich als Mittel zum Ruhme aufgestellt habe, ihre letzte Vollendung: dem Wohlwollen, weil sie sehr Vielen nützen will; dem Zutrauen aus dem nämlichen Grunde; der Bewunderung, weil sie die Dinge verschmäht und geringschätzt, die so Viele mit brennender Begierde erfüllen und mit sich fortreißen.

39. Nach meiner Ansicht bedarf jede Lebensweise und Lebenseinrichtung des Beistandes Anderer, und insbesondere ist es nöthig Freunde zu haben, mit denen man vertrauliche Unterhaltungen führen kann. Doch hält dieß schwer, wenn man nicht auf Andere den Eindruck eines braven Mannes machen kann. Darum ist auch für einen alleinstehenden und auf dem Lande lebenden Menschen der Ruf der Gerechtigkeit unentbehrlich, und zwar um so mehr noch, weil man, wenn man ihn nicht hat, leicht für ungerecht gehalten und, aller Mittel zu seinem Schutze entbehrend, vielfachen Unbilden ausgesetzt wird.

40. Auch für die Leute, die kaufen und verkaufen, pachten und verpachten und sich mit sonstigen Geschäften des Verkehres befassen, ist die Gerechtigkeit zur Führung ihrer Angelegenheiten unentbehrlich. Ja ihr Einfluß ist so groß, daß selbst Menschen, die sich von Uebelthaten und Verbrechen nähren, ohne ein Theilchen der Gerechtigkeit nicht leben können. Denn ein Räuber, der einem Genossen seines Handwerkes Etwas stiehlt oder raubt, kann nicht einmal in einer Räuberbande seinen Platz behaupten, und der sogenannte Räuberhauptmann würde, wenn er den Raub nicht gleichmäßig vertheilen wollte, von seinen Genossen umgebracht oder verlassen werden. Sogar Gesetze sollen die Räuber haben, denen sie gehorchen und die sie beobachten. So besaß der Illyrische Räuber Bardylis [2]), von dem Theopompus [3]) erzählt, wegen der gleichmäßigen Ver-

---

[2]) Bardylis wird bei Diodor (XVI. Anf.) ὁ τῶν Ἰλλυρίων βασιλεύς genannt. Helladius b. Photius 279. sagt von ihm: Ἰλλυρίων ἐστρατήγησεν ἀνθρακεὺς γενόμενος, d. h. B. war Heerführer der Illyrier, nachdem er Kohlenbrenner gewesen war. Im J. 358 v. Chr. soll er von Philippus, König von Macedonien, besiegt worden sein.

[3]) Theopompus aus Chios, geb. um 378 v. Chr., schrieb eine Griechische Geschichte in zwölf Büchern, von der Zeit an, wo Thukydides' Werk auf-

Digitized by Google

theilung des Raubes eine große Macht, und eine ungleich größere der Lusitanier Viriathus [4]), dem sogar Heere und Feldherren von uns weichen mußten. Erst Lälius [5]), mit dem Beinamen der Weise, demüthigte und schwächte als Prätor ihn und setzte seinem Uebermuthe solche Schranken, daß er seinen Nachfolgern einen leichten Krieg überlieferte. Da nun der Einfluß der Gerechtigkeit so groß ist, daß sie auch die Macht von Räubern befestigt und erhöht; wie groß muß nicht erst ihr Einfluß unter Gesetzen und Gerichten und in einem wohleingerichteten Staate sein?

XII. 41. Nach meiner Ansicht hat man nicht allein bei den Medern [1]), wie Herodot [2]) erzählt, sondern auch bei unseren Vorfahren [3]) einst Männer von gutem Charakter als Könige eingesetzt, um die Früchte der Gerechtigkeit genießen zu können. Als nämlich das Volk von den Mächtigeren gedrückt wurde, nahm man zu Einem Manne, der durch Vorzüge hervorragte, seine Zuflucht. Dieser schützte die Geringeren vor Unbilden, und durch Festsetzung von Gleichheit des Rechtes beherrschte er die Höchsten wie die Niedrigsten nach gleichen Grundsätzen.

Und der Beweggrund zur Einsetzung von Königen führte auch

---

hört, bis zur Seeschlacht bei Knidos (394 v. Chr.), und eine Geschichte des Philippus in 48 Büchern.

[4]) Viriathus, ursprünglich ein Hirte, aber wegen seiner großen Einsicht und Tapferkeit von den Lusitaniern (den Bewohnern des heutigen Portugal) zu ihrem Feldherrn und König erwählt, führte von 148—140 v. Chr. einen blutigen Krieg gegen die Römer, vernichtete mehrere Heere derselben. Zuletzt wurde er durch Verrath von seinen eigenen Leuten, die von den Römern bestochen waren, getödtet. Uebrigens werden hier Bardylis und Viriathus Räuber genannt, nicht im eigentlichen Sinne, sondern mit Verachtung als Anführer barbarischer Horden.

[5]) Ueber Lälius s. zu I. 26, 90. Anm. 2.

[1]) Die Meder wählten nach Herodot I, 96., als ihre Staatsverfassung sich in großer Verwirrung befand, den Dejoces, einen ihrer Landsleute, der sich schon früher bei der Entscheidung von Streitigkeiten durch seine große Einsicht und Gerechtigkeit ausgezeichnet hatte, zu ihrem Könige (um 700 v. Chr.).

[2]) Herodotus aus Halikarnassus in Karien, Vater der Griechischen Geschichte genannt, um 444 v. Chr.

[3]) Die Römischen Könige waren, wie Dejoces, sämmtlich Wahlkönige.

Digitized by Google

zur Aufstellung von Gesetzen. 42. Denn die Gleichheit des Rechtes ist zu jeder Zeit gesucht worden; sonst gäbe es ja kein Recht. Erreichte man dieß durch einen gerechten und braven Mann, so begnügte man sich damit; glückte dieß aber nicht, so erfand man Gesetze, die mit Allen stäts eine und dieselbe Sprache reden sollten.

Demnach leuchtet ein, daß man Männer zum Herrschen zu wählen pflegte, von deren Gerechtigkeitsliebe das Volk eine hohe Meinung hatte. Kam nun auch noch hinzu, daß sie zugleich für einsichtsvoll galten, da glaubte man, unter ihrer Leitung sei Alles erreichbar. Auf jede Weise muß man daher die Gerechtigkeit üben und an ihr festhalten, einmal um ihrer selbst willen, — sonst gäbe es ja keine Gerechtigkeit — und dann weil sie zur Erhöhung der Ehre und des Ruhmes dient.

Aber sowie man bei dem Gelde nicht allein über den Erwerb desselben, sondern auch über seine Anlegung mit sich zu Rathe gehen muß, damit es nicht bloß zu den fortlaufenden Bedürfnissen, sondern auch zu den Ausgaben der Ehre und des Anstandes ausreiche; so muß man auch den Ruhm auf verständige Weise suchen und benutzen [4]).

43. Uebrigens [5]) sagte Sokrates [6]) vortrefflich, der Weg zum Ruhme sei der nächste und sicherste, wenn man sich bemühe, das zu sein, wofür man zu gelten wünsche. Denn wer durch Verstellung und leeres Gepränge und durch künstliche Reden und Mienen einen bleibenden Ruhm zu erreichen meint, irrt sich gewaltig. Der wahre Ruhm schlägt Wurzeln und breitet auch seine Arme aus; alles Erkünstelte aber fällt ab wie die Blüten, und kein Blendwerk kann von langer Dauer sein. Der Beweise gibt es sehr viele für das Eine

---

[4]) D. h. man muß den Ruhm sowol zu seinem eigenen als auch zu des Staates und anderer Menschen Besten anwenden.

[5]) Im Originale steht: Quanquam praeclare Socrates. Dieses quanquam, wiewol, bezieht sich auf die vorhergehenden Worte: „so muß man auch den Ruhm auf eine verständige Weise suchen". Doch dazu gehört keine große Klugheit; denn herrlich sagt Sokrates u. s. w.

[6]) Xenoph. Commentar. II. 6, 39: *ἀλλὰ συντομωτάτη τε καὶ ἀσφαλεστάτη καὶ καλλίστη ὁδός, ὦ Κριτόβουλε, ὅ τι ἂν βούλῃ δοκεῖν ἀγαθὸς εἶναι, τοῦτο καὶ γενέσθαι ἀγαθὸν πειρᾶσθαι.*

Digitized by Google

wie für das Andere; doch der Kürze wegen wollen wir uns auf Eine Familie beschränken. Tiberius Gracchus[7]), des Publius Sohn, wird so lange gepriesen werden, als es eine Geschichte des Römischen Volkes gibt; aber seine Söhne fanden während ihres Lebens keine Billigung bei den Gutgesinnten, und nach ihrem Tode nehmen sie eine Stelle unter denen ein, die mit Recht getödtet sind.

XIII. Wer daher wahren Ruhm erreichen will, der erfülle die Pflichten der Gerechtigkeit. Worin diese bestehen, ist in dem vorigen Buche erörtert worden.

44. Obwol nun das wirksamste Mittel, wodurch wir am Leichtesten für das angesehen werden können, was wir wirklich sind, gerade darin besteht, daß wir das sind, wofür wir gelten wollen; so ist es doch zweckmäßig, einige Vorschriften zu ertheilen.

Hat nämlich Jemand von früher Jugend an Veranlassung sich einen berühmten Namen zu machen, entweder von seinem Vater her, — und dieses ist dir, mein Cicero, wie ich glaube, zu Theil geworden, — oder durch einen glücklichen Zufall: so sind auf ihn Aller Augen gerichtet, und man forscht nach, was er treibe, wie er lebe, und, als ob er im hellsten Lichte wandle, kann keine seiner Reden und Handlungen im Verborgenen bleiben.

45. Deren erste Jahre aber wegen einer niedrigen und dunkelen Herkunft von den Menschen nicht beachtet werden, die müssen, sobald sie ins jugendliche Alter eintreten, sich ein hohes Ziel stecken

---

[7]) Tiberius Sempronius Gracchus, besiegte als Proprätor 177 v. Chr. die Celtiberier in Spanien, als Consul 176 die Sardinier; besonders zeichnete er sich in der Verwaltung des Censoramtes aus 167, das er mit Gajus Claudius Pulcher führte. Seine Gemahlin war Cornelia, die Tochter des älteren Africanus, eine hochgebildete und in jeder Hinsicht ausgezeichnete Frau; seine Söhne hießen Tiberius und Gajus Sempronius Gracchus, von denen Tiberius, als er im J. 133 als Volkstribun durch die Ackergesetze einen Aufruhr erregt hatte, von Scipio Nasica getödtet wurde, und Gajus, 123 und 122 Volkstribun, bei einem gleichfalls wegen Ackergesetze erregten Aufstande aus der Stadt Rom fliehen mußte und sich in dem Haine der Furina von einem Sklaven tödten ließ (121). Das Urtheil Cicero's über diese beiden Gracchen ist offenbar ungerecht und nur einseitig von dem Standpunkte der Aristokratie aus gefällt.

Digitized by Google

und auf dasselbe unverrückt mit allem Eifer hinarbeiten, und dieß können sie mit um so größerer Zuversicht thun, weil dieses Alter nicht beneidet, sondern vielmehr begünstigt wird.

Die erste Empfehlung zum Ruhme nun ist für einen jungen Mann die, welche er sich, wenn sich Gelegenheit dazu zeigt, durch Kriegsthaten verschaffen kann. Dadurch haben sich Viele bei unseren Vorfahren hervorgethan; denn es wurde ja fast immer Krieg geführt. Deine Jugend aber ist in einen Krieg gefallen, in dem die eine Partei zu viel Frevel ausgeübt hat, die andere zu wenig vom Glücke begünstigt worden ist. Indeß erwarbst du dir doch in diesem Kriege, in dem dich Pompejus zum Befehlshaber [1]) des einen Flügels der Reiterei gemacht hatte, durch deine Geschicklichkeit im Reiten und Schießen und durch deine Ausdauer in allen Kriegsbeschwerden großes Lob sowol bei dem ausgezeichneten Manne als bei dem Heere. Leider ist dieses dein Lob zugleich mit dem Staate dahingesunken. Doch mein Vortrag hat es nicht mit deiner Person, sondern mit der Jugend überhaupt zu thun; darum laß mich zu der weiteren Erörterung des Gegenstandes fortschreiten.

46. Sowie sonst in allen Dingen die Werke des Geistes ungleich wichtiger sind als die des Körpers; so sind auch die Geschäfte, welche wir mit dem Geiste und der Vernunft vollbringen, dankenswerther als die, welche wir mit den Körperkräften verrichten. Die Empfehlung für einen jungen Mann geht nun zuerst von der Bescheidenheit aus, sodann von der Liebe zu seinen Aeltern und von dem Wohlwollen gegen seine Anverwandten. Am Leichtesten aber und von der vortheilhaftesten Seite machen sich junge Männer bekannt, wenn sie sich an angesehene und weise Männer, die den Staat wohl berathen, anschließen. Denn erscheinen sie häufig in ihrer Gesellschaft, so flößen sie dem Volke das günstige Vorurtheil ein, sie würden dereinst den Männern ähnlich werden, die sie sich zu Vorbildern gewählt haben. 47. Dem jungen Rutilius [2]) diente das Haus des

---

[1]) Befehlshaber des einen Flügels der Reiterei (praefectus alae). Es waren zwei Flügel der Reiterei, von denen der eine den rechten, der andere den linken Flügel des Fußvolkes der Legion deckte.

[2]) Publius Rutilius Rufus, ein Schüler des Stoikers Panätius

Digitized by Google

Publius Mucius [3]) zur Empfehlung, indem er sich dadurch den Ruf der Unbescholtenheit und Rechtsgelehrsamkeit verschaffte. Lucius Crassus [4]) freilich hatte selbst in seiner frühen Jugend nicht nöthig von Anderen zu borgen, sondern er erwarb sich selbst durch jene bekannte und ruhmwürdige Anklage den größten Ruhm. In einem Alter, wo die bloßen Vorübungen zur Ehre angerechnet werden, wie wir dieß von Demosthenes [5]) wissen, zeigte Lucius Crassus, er sei bereits auf dem Forum ein Meister in dem, worauf er sich damals noch zu Hause mit allen Ehren hätte vorbereiten können.

XIV. 48. Aber von den beiden Arten der Rede: der gesteigerten, mit Anstrengung gesprochenen Rede und der ruhigen Umgangssprache [1]), hat ohne Zweifel die erstere einen größeren Einfluß auf den Ruhm — aus ihr besteht ja das, was wir Beredsamkeit nennen —; indeß ist es doch ganz wunderbar, wie sehr auch eine freundliche und leutselige Umgangssprache die Gemüther der Menschen zu gewinnen weiß. Es sind Briefe vorhanden von Philippus an Alexander [2]), von Antipater an Kassander [3]), von Antigonus an

---

(s. unten III. 2, 10.) und selbst dem Stoicismus ganz ergeben, war zugleich auch Redner und Rechtsgelehrter; im J. 104 v. Chr. war er Consul.

[3]) Publius Mucius Scävola, ein großer Rechtsgelehrter und vortrefflicher Mensch, 133 v. Chr. Consul. S. I. 32, 116. Anm. 1.

[4]) Ueber Lucius Crassus s. zu I. 30, 108. Anm. I. Als einundzwanzigjähriger Jüngling klagte er im J. 117 v. Chr. Gajus Papirius Carbo, einen ausgezeichneten Redner, der 119 Consul gewesen war, der Theilnahme an den von Gajus Gracchus erregten Unruhen an; dieser aber entzog sich der gefürchteten Strafe durch freiwilligen Tod.

[5]) Demosthenes (s. zu I. 1, 3. Anmerk. 9) war zwar auch schon in sehr früher Jugend als Redner aufgetreten, indem er achtzehn Jahre alt seine Vormünder wegen schlechter Verwaltung seines Vermögens anklagte; allein er erntete nur wenig Beifall; erst später nach vielen Vorübungen erregte er durch seine Beredsamkeit allgemeine Bewunderung.

[1]) S. I. 37, 132.

[2]) Ueber Philippus s. zu I. 26, 90. Anm. 3 und über Alexander zu II. 5, 16. Anm. 5.

[3]) Antipater und Kassander, zwei Heerführer Alexander's des Großen. Nach dessen Tode stand Antipater dem Macedonischen Reiche als Vormund des Königs Philippus Arrhidäus, eines Sohnes des Königs Philippus und der Tänzerin Philine, vor; er starb 320 v. Chr.; Kassander, welcher König von Macedonien wurde, starb 298.

Digitized by Google

seinen Sohn Philippus [4]), also von drei sehr verständigen Männern nach dem Zeugnisse der Geschichte. In diesen geben sie ihnen die Vorschrift durch gütige Reden die Gemüther des Volkes zum Wohlwollen zu stimmen und die Krieger durch freundliche Anreden für sich zu gewinnen. Die Rede aber, die vor dem Volke mit Anstrengung gehalten wird, setzt oft ganze Versammlungen in Bewegung und verschafft dadurch dem Redner Ruhm. Denn groß ist die Bewunderung, die man einem Manne zollt, der mit Fülle und Weisheit redet, und seine Zuhörer sind der Ansicht, er besitze mehr Einsicht und Weisheit als alle Anderen. Ist nun vollends in seiner Rede Würde mit Bescheidenheit gepaart, so erreicht die Bewunderung den höchsten Grad, und zwar um so mehr, wenn sich diese Vorzüge bei einem jungen Manne finden.

49. Uebrigens gibt es zwar mehrere Arten von Verhandlungen, welche Beredsamkeit erheischen, und viele junge Männer haben in unserem Staate theils vor Gericht, theils vor dem Volke, theils im Senate durch Reden Lob geerntet; aber die größte Bewunderung erwirbt man sich durch die gerichtliche Rede. Diese ist doppelter Art; sie besteht nämlich aus Anklage und Vertheidigung. Der Vertheidigungsrede wird größeres Lob ertheilt; doch auch den Anklagereden ist sehr oft Beifall zu Theil geworden. Von Crassus habe ich kurz zuvor geredet; ein Gleiches that Marcus Antonius [6]) in seiner Jugend. Auch des Publius Sulpicius [7]) Beredsamkeit wurde durch eine

---

[4]) Antigonus, ein Feldherr Alexanders des Großen, der in der Schlacht bei Ipsus 301 v. Chr. fiel. Er hatte zwei Söhne, Demetrius Poliorketes (s. zu II. 7, 25. Anm. 10) und Philippus, der vor seinem Vater starb (Plutarch. Apophthegm. 182, 6).

[5]) S. zu II. 13, 46. Anm. 4.

[6]) Marcus Antonius, Sohn des Gajus Antonius, 143 v. Chr. geb., von Cicero zum Unterschiede von Anderen gewöhnlich der Redner genannt, Großvater des Triumvir Antonius, 113 Quästor, 104 Prätor, 99 Consul, 97 Censor, in dem zwischen Sulla und Marius ausgebrochenen Bürgerkriege auf Befehl des Cinna getödtet 87. Er und Crassus waren die berühmtesten Redner in der vorciceronischen Periode. Im zweiundvierzigsten Jahre (111) klagte er den Gnäus Papirius Carbo, der 113 bei Noreja von den Cimbern besiegt worden war, an; doch ohne Erfolg. Ueber M. Antonius s. unsere Einleitung zu der Uebers. der Bücher v. Redn. S. 15—17.

[7]) Publius Sulpictus Rufus, 98 v. Chr. Quästor, 90 und 89

Digitized by Google

Anklagerede berühmt, als er den aufrührerischen und gefährlichen Bürger Gajus Norbanus gerichtlich belangte.

50. Doch dieß darf man nicht oft thun und nie anders, als entweder zum Besten des Staates, wie die eben Genannten thaten, oder um erlittenes Unrecht zu bestrafen, wie die beiden Luculler [8]), oder zur Vertheidigung unserer Schutzbefohlenen, wie ich für die Siculer [9]) und Julius [10]) für die Sardinier gegen Albucius. Auch des Lucius Fufius [11]) Thätigkeit machte sich durch die Anklage des Manius Aquillius bekannt. Einmal also oder wenigstens nicht oft! Sieht sich aber Jemand in die Nothwendigkeit versetzt es öfter zu thun, so betrachte er es als einen Dienst, den er dem Staate erweist, dessen Feinde wiederholt zur Strafe zu ziehen keinen Tadel verdient; doch beobachte man hierin ein Maß. Denn ein hartes, ja ein kaum menschliches Herz scheint es zu verrathen, wenn man Viele in die Gefahr bringt ihre bürgerliche Ehre oder ihr Leben zu verlieren,

---

Legat im Bundesgenossenkriege, 88 Volkstribun. Bis zum Volkstribunate war sein Benehmen ohne allen Tadel. Bald aber, durch Ehrgeiz verleitet, ging er von der Partei der Aristokraten zu der Volkspartei über und zeigte sich durch aufrührerische Gesetzvorschläge dem Staate verderblich. Sulla ließ ihn tödten (88), weil er als Volkstribun den Vorschlag gethan hatte den Oberbefehl im Mithridatischen Kriege, den Sulla vom Senate erhalten sollte, dem Marius zu übertragen. Im Jahre 94, neunundzwanzig Jahre alt, klagte er den Gajus Norbanus wegen der Aufstände an, die derselbe als Volkstribun im Jahre vorher erregt hatte; jedoch vergeblich, da ihn Antonius vertheidigte. Mehr über ihn in d. eben erwähnten Einl. zu d. Ue. d. B. v. R. S. 23 f.

8) Lucius Lucullus, der berühmte Heerführer der Römer gegen Mithridates, König von Pontus, und sein Bruder Marcus klagten den Augur Servilius des Unterschleifes an, weil dieser im J. 102 v. Chr. ihren Vater Lucius wegen Erpressungen angeklagt und seine Verurtheilung bewirkt hatte.

9) gegen den berüchtigten Gajus Verres, der als Proprätor die Provinz Sicilien auf das Schändlichste mißhandelt und ausgeplündert hatte. Auf Ersuchen der Siculer übernahm Cicero als Aedil (70 J. v. Chr.) die Anklage gegen Verres.

10) Gajus Julius Cäsar Strabo (s. zu I. 30, 108. Anmerk. 3) klagte auf Bitten der Sardinier den Proprätor Titus Albucius wegen Erpressungen an.

11) Lucius Fufius Calenus klagte den Manius Aquillius (101 vor Chr. Consul) nach dessen Proconsulate in Sicilien 98 v. Chr. wegen Erpressungen an; Antonius vertheidigte und rettete ihn.

Digitized by Google

und nicht allein gefährlich ist es für die eigene Person, sondern befleckt auch den Ruf, wenn man es dahin bringt, daß man Ankläger genannt wird, was dem Marcus Brutus[12]) widerfuhr, einem Manne von hoher Abkunft, dem Sohne jenes bekannten Rechtsgelehrten[13]).

51. Auch die Vorschrift der Pflicht muß man sorgfältig beobachten, daß man nie einen Unschuldigen auf Leben und Tod anklagt, was auf keine Weise ohne Frevel möglich ist. Denn was ist so unmenschlich als die Beredsamkeit, die uns die Natur zur Rettung und Erhaltung der Menschen verliehen hat, zum Verderben und Untergang der Guten anzuwenden? Indeß sowie dieses zu meiden ist, so darf man umgekehrt sich kein Gewissen daraus machen zuweilen einen Schuldigen zu vertheidigen; nur darf es kein Bösewicht und gottloser Mensch sein. Das will das Volk, gestattet die Gewohnheit und bringt sogar die Menschlichkeit mit sich. Diese Ansicht würde ich nicht wagen niederzuschreiben, zumal in einer philosophischen Schrift, wenn nicht auch der gediegenste Stoiker Panätius[14]) ebenso urtheilte.

Vorzüglich aber sind es die Vertheidigungsreden, durch die Ruhm und Gunst erworben wird, und zwar um so mehr, wenn es sich trifft, daß man dem Beistand leistet, der durch das Ansehen eines Mächtigen gefährdet und bedrängt zu werden scheint. Dieses habe ich oft gethan und auch in meiner Jugend gegen die Macht des allgewaltigen Lucius Sulla für den Sextus Roscius aus Ameria[15]) in der Rede, die, wie du weißt, der Oeffentlichkeit übergeben ist.

---

12) Marcus Brutus, aus dem berühmten Geschlechte der Junier stammend, Sohn des Marcus Brutus, eines berühmten Rechtsgelehrten, verwaltete kein öffentliches Amt und machte aus den Anklagen seiner Mitbürger ein Gewerbe. Cicer. Brut. 34, 130. nennt ihn einen Schandfleck der gens Junia; und de Orat. II. 55, 226. sagt Cicero von ihm: Was du noch durch Stimme und Zunge vermagst, hast du zu dem niederträchtigsten Gewerbe der Verleumdung verwendet.

13) Auch hatte er Schriften über das bürgerliche Recht herausgegeben.

14) S. zu I. 2, 7. Anm. 6.

15) Sextus Roscius, aus Ameria in Umbrien, wurde auf Anstiften des Chrysogonus, eines Freigelassenen und Lieblings des Dictators Lucius Sulla, des Vatermordes angeklagt, damit nach seiner Verurtheilung seine Güter von Chrysogonus eingenommen würden; Cicero, 26 Jahre alt, vertheidigte ihn in einer ausgezeichneten Rede, die auch uns erhalten worden ist.

Digitized by Google

XV. 52. Nachdem ich nun die Pflichten auseinandergesetzt habe, deren Beobachtung für junge Männer von Wichtigkeit ist zur Erreichung des Ruhmes; so muß ich jetzt von der Wohlthätigkeit und Freigebigkeit reden [1]). Sie ist doppelter Art; denn entweder durch persönliche Dienstleistung oder durch Geldaufwand thut man Hülfsbedürftigen Gutes. Leichter ist die letztere Art, zumal für einen Wohlhabenden; aber jene ist anständiger, großartiger und eines wackeren und angesehenen Mannes würdiger. Zwar liegt beiden die edle Absicht der Willfährigkeit zu Grunde; aber die eine nimmt ihre Mittel aus dem Geldkasten, die andere aus geistiger Tüchtigkeit und Thätigkeit. Auch erschöpfen Schenkungen, die man aus seinem Vermögen macht, die Quelle der Wohlthätigkeit selbst. So wird Wohlthätigkeit durch Wohlthätigkeit aufgehoben, und je größer die Anzahl derer ist, gegen welche man sie ausgeübt hat, um so weniger kann man sie ferner gegen Viele ausüben. 53. Diejenigen hingegen, welche sich durch persönliche Dienstleistung, das heißt durch geistige Tüchtigkeit und Thätigkeit, wohlthätig und freigebig erweisen, haben erstens um so mehr Gehülfen für ihre Wohlthätigkeit, je größer die Anzahl derer ist, denen sie genützt haben; sodann sind sie durch die Gewohnheit der Wohlthätigkeit fertiger und, so zu sagen, geübter sich um Viele wohl verdient zu machen. Vortrefflich macht in einem Briefe Philippus seinem Sohne Alexander Vorwürfe, daß er durch Schenkungen die Zuneigung der Macedonier zu gewinnen suche. „Welch unglückseliger Gedanke," sagt er, „hat dich zu dem Wahne verleitet, du werdest an solchen getreue Unterthanen haben, die du durch Geld bestochen habest? Beabsichtigst du etwa den Macedoniern die Hoffnung einzuflößen, du werdest nicht ihr König, sondern ihr Diener und Zahlmeister sein? Gut sagt er „Diener und Zahlmeister"; denn was kann für einen König beschimpfender sein? Besser noch, daß er Schenkung Bestechung nennt. Denn schlechter wird der Empfänger und geneigter immer ein Gleiches zu erwarten. 54. Dieß schreibt jener seinem Sohne; doch wir mögen die Warnung als eine allgemein gültige ansehen.

Demnach unterliegt es keinem Zweifel, daß jene Wohlthätigkeit,

[1]) S. I. Buch, 6 und 7 Kapitel.

Digitized by Google

welche in persönlicher Dienstleistung und Thätigkeit besteht, ehrenwerther ist, einen weiteren Wirkungskreis hat und einer größeren Anzahl von Menschen nützen kann; gleichwol muß man zuweilen auch Schenkungen anwenden, und diese Art der Wohlthätigkeit ist keineswegs verwerflich, im Gegentheil muß man oft würdigen Menschen, die in Dürftigkeit leben, von seinem Vermögen mittheilen, doch sparsam und mäßig. Denn Viele verschleudern durch unbesonnenes Schenken ihr Vermögen. Läßt sich aber wol eine größere Thorheit denken, als dafür Sorge zu tragen, daß man das nicht auf längere Zeit thun kann, was man gerne thut? Auch haben oft die Schenkungen Räuberei zur Folge. Denn wenn die Leute sich durch Schenken arm gemacht haben, so sehen sie sich genöthigt die Hand nach fremdem Gute auszustrecken. So geschieht es, daß, während sie wohlthätig sein wollen, um die Zuneigung Anderer zu gewinnen, sie sich nicht in dem Grade die Liebe derer, denen sie geben, als den Haß derer, denen sie nehmen, erwerben.

55. Darum darf man sein Vermögen weder so verschließen, daß es keine Wohlthätigkeit öffnen kann, noch auch so unverschlossen lassen, daß alle Welt Zutritt dazu hat. Man beobachte Maß, und dieses bestimme man nach den Vermögensumständen. Ueberhaupt müssen wir den bei uns so oft gebrauchten und ganz zum Sprüchwort gewordenen Ausspruch: „Schenken hat keinen Boden" im Gedächtnisse bewahren. Denn wie kann ein Maß da stattfinden, wo sowol die, welche gewohnt sind zu empfangen, als auch Andere gleiche Ansprüche an uns machen?

XVI. Ueberhaupt gibt es zwei Arten von Leuten, die gern schenken. Die einen sind die Verschwender, die anderen die Freigebigen. Verschwender sind diejenigen, welche in Schmausereien, Fleischvertheilungen, Fechterspielen, Zurüstungen von Schauspielen und Thierhetzen ihr Geld für Dinge verschwenden, die ein kurzes oder gar kein Andenken zurücklassen. 56. Freigebige aber, welche mit ihren Mitteln Gefangene von Räubern loskaufen oder Schulden von ihren Freunden übernehmen oder sie bei der Ausstattung ihrer Töchter unterstützen oder ihnen bei der Erwerbung oder Vermehrung ihres Vermögens behülflich sind,

Digitized by Google

Daher wundere ich mich, wie dem Theophraſtus [1]) in ſeiner Schrift über den Reichtum, die ſonſt viele vortreffliche Gedanken enthält, die Ungereimtheit in den Sinn kommen konnte ſich weitläuftig in dem Lobe der Koſtbarkeit und Pracht von Volksbeluſtigungen zu ergehen und das Vermögen zu ſolchem Aufwande als den Genuß des Reichtumes anzuſehen. Ich hingegen halte den Genuß der Freigebigkeit, von der ich einige wenige Beiſpiele angeführt habe, für ungleich größer und zuverläſſiger. Wie viel würdiger und richtiger tadelt uns Ariſto von Cea [2]), daß wir uns über dieſe Geldverſchwendungen, die den Zweck haben das Volk zu beluſtigen, nicht verwundern. „Sehen ſich Leute," ſagt er, „in einer belagerten Stadt genöthigt ein Nöſel Waſſer für eine Mine [3]) zu kaufen, ſo erſcheine uns dieß als etwas Unglaubliches, und Jedermann ſtaune darüber, bei näherem Nachdenken jedoch entſchuldige man es mit der Nothwendigkeit; hingegen an dieſem ungeheueren Aufwande und dieſen gränzenloſen Koſten fänden wir nichts beſonders Auffallendes, und das ſei um ſo tadelnswerther, da weder einer Noth abgeholfen, noch unſere Würde erhöht werde, und ſelbſt jenes Vergnügen der Menge, das auch noch von den gehaltloſeſten [4]) Leuten bereitet werde, nur ganz kurze Zeit dauere,

---

[1]) S. zu I. 1, 3. Anm. 7. Die Schrift des Theophraſtus *περὶ πλούτου* wird von Diogen. Laert. V, 47. erwähnt.

[2]) Klotz lieſt mit den Handſchriften: Aristoteles, aber dieſe Lesart iſt offenbar falſch; denn in den Schriften des Ariſtoteles findet ſich eine ſolche Aeußerung nicht, ja in der Ethic. Nicomach. 4. 1, 2. wird eine ganz verſchiedene Anſicht ausgeſprochen. Man muß daher ſtatt Aristoteles nach der Vermuthung Muret's und Beier's leſen: Aristo Ceus, d. i. Ariſto von Cea (einer Cykladiſchen Inſel), ein Peripatetiker (um 220 v. Chr.). Diog. Laert. 7, 163. erwähnt von ihm *ὑπομνήματα ὑπὲρ κενοδοξίας*. Vgl. Plutarch. Cat. Maj. c. 18: *ὃ καὶ μάλιστά φασι τὸν φιλόσοφον Ἀρίστωνα θαυμάζειν, ὅτι τοὺς τὰ περιττὰ κεκτημένους μᾶλλον ἡγοῦνται μακαρίους ἢ τοὺς τῶν ἀναγκαίων καὶ χρησίμων ἀποροῦντας*. Uebrigens ſpricht Ariſto nicht von den Geldverſchwendungen der Römer, von denen er Nichts wiſſen konnte, ſondern der Griechen, wie man deutlich aus den Worten des folgenden Paragraphen: „Freilich in unſerem Staate" u. ſ. w. erſieht.

[3]) Eine ſilberne Mine iſt etwa ſo viel als 20 Thaler Gold (4 Louisd'or).

[4]) Dieſer Ausdruck paßt nur auf die Griechen, nicht aber auf die Römer, wie aus dem folgenden Paragraphen erhellt.

Digitized by Google

und hierbei zugleich mit der Sättigung auch das Andenken an das Vergnügen erlösche.“ 57. Gut ist auch der Schluß: solche Vergnügungen seien Kindern, Weibern, Sklaven und Freien mit einer Sklavenseele angenehm, einem gesetzten und die Handlungen nach festen Grundsätzen abwägenden Manne könnten sie auf keine Weise gefallen.

Freilich in unserem Staate, sehe ich, ist schon in den guten Zeiten die Gewohnheit eingewurzelt von den Aedilen, auch wenn sie die wackersten Männer sind, Prachtaufwand zu fordern. So veranstaltete Publius Crassus [5]), der Reiche, nicht bloß dem Beinamen, sondern auch dem Vermögen nach, in seiner Aedilität kostbare Festlichkeiten; bald darauf entfaltete Lucius Crassus [6]) mit Quintus Mucius, dem mäßigsten Manne von der Welt, während der Aedilität eine außerordentliche Pracht, dann Gajus Claudius [7]), des Appius Sohn, und viele Andere nachher, die beiden Luculler [8]), Hortensius [9]), Silanus [10]). Alle früheren aber übertraf Publius Lentulus [11]) unter meinem Consulate. In seine Fußstapfen trat Scaurus [12]).

---

[5]) Publius Crassus. der Vater des Triumvirs, 106 v. Chr. Aedil, 97 Consul; im J. 88 nahm er sich das Leben.

[6]) Ueber Marcus Licinius Crassus s. zu I. 8, 25. Anm. 1. Er und der Oberpriester Scävola (s. zu I. 32, 116. Anm. 1) waren im J. 103 v. Chr. Aedilen. Von Scävola erzählt Plin. H. N. 8, 16: er habe zuerst Löwenkämpfe im Circus veranstaltet,

[7]) Gajus Claudius Pulcher veranstaltete als Aedil im J. 99 vor Chr. nach Plin. H. N. 8, 7. das erste Elephantengefecht.

[8]) Die beiden Luculler (s. zu II. 14, 50. Anm. 8) veranstalteten als Aedilen im J. 79 v. Chr. nach Plin. H. N. 8, 7. einen Kampf zwischen Elephanten und Stieren.

[9]) Quintus Hortensius, einer der größten Redner unter den Römern, geb. 114 v. Chr., gest. 50. Er war im J. 69 Consul.

[10]) Decimus Junius Silanus, 62 v. Chr. Consul.

[11]) Publius Cornelius Lentulus Spinther, 68 v. Chr. Aedil, 57 Consul. Valer. Max. II. 4, 6. sagt von ihm: scenam — argentatis choragiis adornavit, d. h. er schmückte die Scene mit versilbertem Geräthe aus.

[12]) Marcus Aemilius Scaurus (s. zu I. 39, 138. Anm. 3). Er war im J. 58 v. Chr. Aedil. Für seine Spiele erbaute er nach Plin. H. N. 36, 24. ein ungemein prachtvolles Theater; sein Aufwand überstieg aber seine

Digitized by Google

Das Prachtvollste aber waren die Festlichkeiten, die unser Pompejus [13]) in seinem zweiten Consulate veranstaltete. Was ich nun über diese Dinge urtheile [14]), siehst du.

XVII. 58. Jedoch muß man den Verdacht des Geizes meiden. Mamercus [1]), ein sehr reicher Mann, zog sich dadurch, daß er es unterließ sich um die Aedilität zu bewerben, eine Abweisung vom Consulate zu. Also wenn das Volk solchen Aufwand verlangt und die Verständigen denselben, wenn auch nicht begehren, doch gutheißen; so muß man ihn machen, doch nur nach dem Maße seines Vermögens, wie ich es selbst that [2]), sowie auch, wenn sich durch Volksspenden ein wichtiger und heilsamer Zweck erreichen läßt, wie zum Beispiel unlängst dem Orestes [3]) der Schmaus, den er unter dem Namen des Zehnten [4]) gab, zu großer Ehre gereichte. Auch dem Marcus Sejus [5]) rechnete man es nicht zum Fehler an, daß er bei

---

Kräfte; er erschöpfte nicht nur sein Vermögen, sondern machte auch große Schulden. S. Ascon. Argum. or. p. Scauro.

13) Pompejus (s. zu I. 22, 76. Anm. 12.) erbaute in seinem zweiten Consulate 55 v. Chr. ein herrliches Theater. Seine Spiele übertrafen an Pracht Alles, was man bisher gesehen hatte. Für den Thierkampf waren 500 Löwen, 410 Panther und 20 Elephanten bestimmt. Eine Beschreibung dieser Spiele gibt Cicer. ad Famil. 7. 1.

14) D. h. daß ich eine solche Verschwendung mißbillige, geht aus dem hervor, was ich oben (zu Anfang des 16. Kap.) gesagt habe. Daher folgt gleich darauf: „Jedoch muß man den Verdacht des Geizes meiden."

1) Mamercus war ein Vorname des Aemilischen Geschlechts. Der hier erwähnte ist nicht weiter bekannt.

2) Cicero war im J. 69 v. Chr. mit Marcus Cäsonius Aedil und gab drei Spiele.

3) Gnäus Aufidius Orestes Aurelianus, Consul 71 v. Chr.

4) Es war bei den Römern Sitte entweder für eine glücklich vollendete Unternehmung oder wegen einer beabsichtigten Unternehmung einem Gotte, gewöhnlich dem Herkules, den Zehnten der Einkünfte oder der Beute zu weihen; bei dieser Gelegenheit wurde das Volk eingeladen, um an der großen Opfermahlzeit Theil zu nehmen.

5) Marcus Sejus war 74 v. Chr. Aedil. Der Grund des Hasses, den er sich zugezogen hatte, ist nicht weiter bekannt. Die Worte Cicero's pr. Planc. 5.: quod ne equestrem quidem splendorem incolumem a calamitate judicii retinere potuisset, scheinen gleichfalls darauf hinzudeuten.

Digitized by Google

einer Theuerung das Maß [6]) Getreide dem Volke um einen As überließ. Denn er befreite sich durch einen Aufwand, der weder schimpflich für ihn war, weil er das Amt eines Aedilen bekleidete, noch auch sehr groß war, von einem großen und tief eingewurzelten Hasse. Aber zur höchsten Ehre gereichte es unlängst unserem Milo [7]), daß er eine Anzahl von Klopffechtern zum Besten des Staates erkaufte, das mit meiner Erhaltung innigst verknüpft war, und so alle Anschläge und Tollheiten des Publius Clodius erdrückte.

Der Grund zu Schenkungen ist also entweder ihre Nothwendigkeit oder ihr Nutzen. 59. Und auch hierin ist die Mittelstraße die beste Vorschrift. Lucius Philippus [8]), des Quintus Sohn, ein hochbegabter und sehr angesehener Mann, pflegte freilich sich zu rühmen ohne alle Spenden zu allen Ehrenstellen, die für die glänzendsten gehalten wurden, gelangt zu sein. Ein Gleiches sagten auch Cotta [9]) und Curio [10]). Auch ich darf mich in dieser Hinsicht gewissermaßen rühmen. Denn im Verhältnisse zu den glänzendsten Ehrenstellen, die ich durch einstimmige Wahl, und zwar immer in dem durch das Gesetz bestimmten Lebensjahre der Wahlfähigkeit, erlangt habe [11]) — ein Glück, das keinem der eben Genannten zu Theil wurde — war der Aufwand meiner Aedilität recht gering.

60. Besser ist auch der Aufwand, den man für Stadtmauern, Schiffswerfte, Häfen, Wasserleitungen und alle dergleichen Werke

---

[6]) Ein Maß (modius) ist etwa zwei Drittel eines Braunschweiger Himptens; ein As ist etwa 4 Pfennige. In dem getreidereichen Sicilien war der billigste Preis eines Maßes zwei bis drei Asse.

[7]) Titus Annius Milo, ein Freund Cicero's (daher hier: unserem Milo), war als Volkstribun im J. 57 v. Chr. für die Zurückberufung Cicero's aus der Verbannung sehr thätig gewesen. Sowie Clodius, welcher der ärgste Feind Cicero's war und vorzüglich dessen Vertreibung durchgesetzt hatte, durch gedungene Gladiatoren Cicero's Rückkehr hindern wollte; so bediente sich Milo gegen ihn der nämlichen Mittel, indem er gleichfalls Gladiatoren gegen ihn gebrauchte.

[8]) Ueber Philippus s. zu I. 30, 108. Anm. 2.

[9]) Gajus Aurelius Cotta, Consul 75 v. Chr.

[10]) Gajus Scribonius Curio, Consul 76 v. Chr.

[11]) Cicero erhielt die Quästur im 31sten, die Aedilität im 38sten, die Prätur im 41sten, das Consulat im 44sten Lebensjahre. Das Gesetz, welches das Lebensjahr der Wahlfähigkeit bestimmte, hieß lex Villia annalis.

Digitized by Google

macht, die zu allgemeinem Nutzen beitragen. Freilich sind Geschenke, die baar gleichsam in die Hand gedrückt werden, angenehmer; aber jene werden in der Zukunft dankbarer anerkannt. Was die Schauspielhäuser, Säulenhallen, neue Tempel betrifft, so möchte ich um des Pompejus [12]) willen meinen Tadel mit einer Zurückhaltung aussprechen; aber die gelehrtesten Männer billigen solche Ausgaben nicht, wie zum Beispiel eben Panätius [13]), den ich in diesen Büchern vielfach zum Führer gewählt habe, ohne ihn zu übersetzen, und Demetrius aus Phalerus [14]), der den Perikles [15]), einen der ersten Männer Griechenlands, tadelt, daß er so große Summen Geldes auf jene herrlichen Propyläen [16]) verschwendet habe. Doch über diesen ganzen Gegenstand habe ich in meinen Büchern über den Staat sorgfältig gesprochen.

Im Allgemeinen aber sind solche Schenkungen ihrem Wesen nach fehlerhaft, unter gewissen Umständen jedoch unvermeidlich; aber auch alsdann müssen sie sich nach dem Vermögen richten und sich auf die Mittelstraße beschränken.

XVIII. 61. Hinsichtlich jener anderen Art des Gebens, deren Quelle die Freigebigkeit ist, dürfen wir nicht bei ungleichen Fällen auf eine und dieselbe Weise gestimmt sein. Denn in einem anderen Falle befindet sich derjenige, welcher im Unglücke schmachtet, in einem anderen derjenige, welcher einen besseren Zustand begehrt, obwol seine Lage keineswegs ungünstig ist. 62. Geneigter wird sich die Wohlthätigkeit gegen Unglückliche zeigen; es müßte denn sein, daß sie das Unglück verdienten. Doch auch gegen diejenigen, welche unsre Unterstützung in Anspruch nehmen, nicht um nicht ganz zu Boden geworfen zu werden, sondern um eine höhere Stufe zu besteigen, dürfen wir durchaus nicht karg sein; aber, um die rechten Personen

---

12) S. zu II. 16, 57. Anm. 13.
13) S. zu I. 2, 7. Anm. 6.
14) S. zu I. 1, 3. Anm. 6.
15) S. zu I. 30, 108. Anm. 9.
16) Die Propyläen bildeten den Vorhof des Athenetempels auf der Burg von Athen. Perikles hatte auf den Bau 2012 Talente (= 2,766,500 Thaler) verwendet.

Digitized by Google

auszuwählen, müssen wir Ueberlegung und Sorgfalt anwenden. Denn vortrefflich sagt Ennius [1]):

Schlecht angelegte Wohlthat dünkt mir Uebelthat.

63. Was man aber einem braven und dankbaren Menschen erweist, das bringt uns nicht allein von dem Empfänger selbst, sondern auch von Anderen Früchte. Denn die Freigebigkeit, die sich frei von Unbesonnenheit hält, wird mit dem innigsten Danke aufgenommen, und sie findet gewöhnlich um so eifrige Lobredner, weil die Güte der Großen der allgemeine Zufluchtsort für Jedermann ist. Man muß sich also bemühen möglichst vielen Menschen solche Wohlthaten zu erweisen, deren Andenken sich auf die Kinder und Nachkommen forterbt und sie nicht undankbar sein läßt. Denn alle Menschen hassen einen Undankbaren; sie meinen, daß dieses Unrecht, wodurch Andere von der Freigebigkeit abgeschreckt werden, auch ihrer Person geschehe, und sehen in dem, der sich dieß zu Schulden kommen läßt, einen gemeinschaftlichen Feind der Hülfsbedürftigen.

Eine Wohlthätigkeit, die auch dem Staate Vortheil bringt, ist es, wenn man Gefangene aus der Sklaverei loskauft, Unbemittelten zu einer besseren Lage behülflich ist. Dieß pflegte von Männern unseres Standes [2]) allgemein zu geschehen, wie wir in der Rede des Crassus [3]) ausführlich erörtert sehen. Die Gewohnheit nun auf diese Weise Wohlthätigkeit zu üben ziehe ich bei Weitem jenen Volksspenden vor. Sie geziemt sich für würdige und große Männer, während jene andere sich für Volksschmeichler schickt, welche die Sinnlichkeit der gehaltlosen Menge gleichsam zu kitzeln suchen.

64. Sowie man aber beim Geben freigebig sein soll, so soll man auch beim Fordern keine Härte üben und bei jedem Verkehre, beim Kaufen und Verkaufen, beim Pachten und Verpachten, bei Gränzbestimmungen von Häusern und Ländereien sich billig und verträglich zeigen, Manchem Manches von seinem Rechte nachlassen, besonders aber sich der Rechtshändel, soweit es angeht und vielleicht

---

[1]) Ueber Ennius s. z. I. 8, 26. Anm. 2.
[2]) Des Senatorenstandes, überhaupt der hochgestellten Beamten.
[3]) Ueber Crassus s. zu I. 30, 108. Anm. 1.

Digitized by Google

noch etwas weiter, enthalten. Denn es ist nicht nur edel bisweilen ein Wenig von seinem Rechte aufzugeben, sondern manchmal auch vortheilhaft.

Dabei muß man aber auch auf sein Vermögen Rücksicht nehmen; denn dieses in Verfall kommen lassen ist schmählich; nur muß man sich von dem Verdachte der Kargheit und des Geizes fern halten. Denn Freigebigkeit üben zu können, ohne sich seines Erbgutes zu berauben, das ist sicherlich der größte Genuß, den man von seinem Vermögen hat.

Mit Recht wird auch die Gastfreiheit von Theophrastus [4]) gelobt. Denn nach meiner Ansicht ist es sehr schön, wenn die Häuser angesehener Männer angesehenen Gastfreunden offen stehen; auch gereicht es dem Staate zur Zierde, wenn Ausländer diese Art von Freigebigkeit in unserer Stadt nicht vermissen. Es ist aber auch für die Personen, die auf rechtliche Weise eine große Geltung haben wollen, höchst vortheilhaft, wenn sie vermittelst der Gastfreunde bei den auswärtigen Völkern großen Einfluß und großes Ansehen haben. So schreibt Theophrastus, Cimon [5]) in Athen habe sich, wenn er in Athen verweilte [6]), gegen seine Gemeindegenossen, die Einwohner von Lacia, gastfrei bewiesen; er habe nämlich die Einrichtung getroffen und seinem Gutsverwalter den Befehl ertheilt, so oft ein Einwohner von Lacia auf seinem Landgute einkehre, es ihm an Nichts fehlen zu lassen.

XIX. 65. Die Wohlthaten aber, die sich durch persönliche Dienstleistung und nicht durch Schenkung kund thun, werden theils dem ganzen Staate theils einzelnen Bürgern erwiesen. Denn in Rechtssachen Beistand leisten, durch Rath unterstützen und durch diese Art des Wissens möglichst Vielen nützen trägt außerordentlich viel zur Vermehrung des Einflusses und der Gunst bei. Daher hatten unsere Vorfahren neben vielen anderen herrlichen Gewohnheiten auch

---

[4]) Ueber Theophrastus s. zu I. 1, 3. Anm. 7.

[5]) Cimon, Heerführer der Athener, berühmt durch seine Siege über die Perser und durch seine außerordentlich große Freigebigkeit, gestorb. 449 v. Chr.

[6]) D. h. nicht nur, wenn er auf dem Lande lebte, sondern auch, wenn er in der Stadt verweilte, zeigte sich Cimon gastfrei, und zwar nicht blos gegen Fremde, sondern auch gegen seine Gemeindegenossen (curiales δημόται), die Einwohner von Lacia, einem Attischen Flecken oder Demos.

Digitized by Google

die, daß sie die Kenntniß und Auslegung unseres vortrefflich eingerichteten bürgerlichen Rechtes immer in hohen Ehren hielten, und noch vor der Verwirrung der letzten Zeiten war dieselbe im Besitze der Ersten des Staates; jetzt aber ist mit den Ehrenstellen, mit allen Stufen der Würde auch der Glanz dieser Wissenschaft vernichtet, und dieß ist um so empörender, als sich dieß gerade in unserer Zeit ereignet hat, wo ein Mann [1]) lebt, der alle seine Vorgänger, denen er an Rang gleich steht, an Wissen unstreitig übertroffen haben würde. Diese Dienstleistung also erwirbt die Gunst Vieler und ist geeignet die Menschen uns durch Wohlthaten zu verpflichten.

66. Mit dieser Wissenschaft ist die Rednergabe verwandt, die jedoch noch gewichtiger, einflußreicher und glänzender ist. Denn was ist vorzüglicher als die Beredsamkeit, mag man nun auf die Bewunderung der Zuhörer oder auf die Hoffnung der Hülfsbedürftigen oder auf die Dankbarkeit der in Schutz Genommenen Rücksicht nehmen? Ihr wurde daher auch von unseren Vorfahren unter den Künsten des Friedens der erste Rang angewiesen. Einem Manne also, der beredt ist, gern arbeitet und nach der Weise unserer Väter für Viele gern und unentgeltlich [2]) die Vertheidigung ihrer Rechtssachen übernimmt, ist ein weites Feld eröffnet, um Anderen Wohlthaten und Schutz zu erweisen. 67. Der Gegenstand könnte mich veranlassen auch hier den Stillstand der Beredsamkeit, um nicht zu sagen, ihren Untergang zu beweinen, wenn ich nicht besorgen müßte, man möchte glauben, die Quelle meiner Klagen seien persönliche Rücksichten. Indeß sehen wir, was für Männer dahingegangen sind, wie wenige uns zu Hoff-

---

[1]) Cicero meint ohne Zweifel den Servius Sulpicius Rufus, welcher der größte Rechtsgelehrte damaliger Zeit war; er war Consul im J. 51 v. Chr. und starb sechs Monate nach Herausgabe dieser Bücher im J. 43 auf einer Gesandtschaftsreise, die er im Auftrage des Senates an Marcus Antonius, der Mutina belagerte, machte. Er war ein vertrauter Freund Cicero's, wie wir aus dessen Briefen deutlich ersehen. Mit großem Lobe spricht sich Cicero über ihn in seiner neunten Philippischen Rede (Kap. 7.) aus.

[2]) Doch mußte schon im J. 104 die lex Cincia gegeben werden, wodurch bestimmt wurde, ne quis ob causam orandam pecuniam donumve acciperet; vgl. Cicer. do Senect. 4, 2. Erst später wurde es allgemeine Sitte ein Honorar für die Führung einer Rechtssache zu nehmen.

Digitized by Google

nungen berechtigen, wie weit wenigere Redefähigkeit, wie viele dagegen nur Dreistigkeit besitzen.

Indeß nicht Alle, ja nicht einmal Viele können rechtskundig oder beredt sein; aber gleichwol kann man Vielen dadurch nützen, daß man für sie von Anderen Wohlthaten erbittet, sie den Richtern und Obrigkeiten empfiehlt, für ihren Vortheil wacht, die Rechtsgelehrten oder Sachwalter selbst für sie um Rath fragt. Wer dieß thut, erwirbt sich sehr großen Dank, und seine Thätigkeit hat einen sehr ausgebreiteten Wirkungskreis.

68. Ueberflüssig ist die Erinnerung, da sie sich von selbst darbietet, daß man darauf achte, nicht die Einen zu beleidigen, während man Andere unterstützen will. Denn oft verletzt man die, welche zu verletzen gegen unsere Pflicht und gegen unsern Vortheil ist. Geschieht dieß unvorsätzlich, so verräth es Nachlässigkeit; geschieht es aber wissentlich, so zeugt es von Unbesonnenheit. Man muß sich auch so gut als möglich gegen die entschuldigen, welche man wider Willen beleidigt, indem man Gründe angibt, weßhalb man so und nicht anders habe handeln können; auch verlangt es die Pflicht die Beleidigung durch sonstige Dienste und Gefälligkeiten wieder gut zu machen.

XX. 69. Bei der Unterstützung der Menschen pflegt man nun entweder ihren Charakter oder ihre Glücksumstände zu berücksichtigen. Allerdings ist es leicht zu sagen, und das ist ja auch die gewöhnliche Rede, man lasse sich bei Anwendung von Wohlthaten durch den Charakter der Menschen und nicht durch ihre Glücksumstände bestimmen, und das klingt vortrefflich. Allein wo finden sich denn die Leute, welche, wenn es auf Dienstleistungen ankommt, nicht die Gunst eines Begüterten und Mächtigen der Sache eines unvermögenden noch so braven Mannes vorziehen? Denn von wem man die sicherste und schnellste Wiedervergeltung erwartet, dem neigt sich gemeiniglich auch unser Wille zu.

Indeß ist sorgfältig zu erwägen, was die wahre Beschaffenheit der Sache sei. Offenbar nämlich kann der Unvermögende, wenn er ein braver Mann ist, wenn er seinen Dank auch nicht bethätigen kann, doch wenigstens eine dankbare Gesinnung haben. Treffend ist der Ausspruch, von wem er auch herrühren mag: „Wer geborgtes

Digitized by Google

Geld hat, der hat es nicht zurückgezahlt; wer es aber zurückgezahlt hat, der hat es nicht mehr. Dankgefühl hingegen hat der, welcher den Dank abgetragen hat, und wer Dankgefühl hat, hat auch den Dank schon abgetragen." Diejenigen aber, welche sich für reich, geehrt und beglückt halten, wollen sich nicht einmal durch eine Wohlthat verpflichten lassen; ja sie meinen Anderen einen Gefallen zu thun, wenn sie eine auch noch so große Wohlthat annehmen, und hegen sogar Verdacht, man fordere oder erwarte von ihnen einen Gegendienst; daß man nun gar von ihnen glaube, sie hätten Schutz gesucht oder sie würden Schutzbefohlene genannt, das dünkt ihnen so schrecklich wie der Tod. 70. Der Arme hingegen meint, bei Allem, was ihm erwiesen werde, sei seine Person berücksichtigt und nicht seine Glücksumstände, und ist bemüht nicht nur dem, der sich um ihn wohl verdient gemacht hat, sondern auch Anderen, von denen er Hülfe erwartet, — er bedarf ja Vieler — dankbar zu erscheinen, und wenn er etwa einen Gegendienst erweist, so vergrößert er ihn nicht mit Worten, sondern verkleinert ihn sogar.

Auch muß man den Punkt erwägen, daß, wenn man für einen Reichen und Beglückten eine gerichtliche Vertheidigung übernimmt, der Dank sich auf diesen allein oder etwa auch auf seine Kinder beschränkt; wenn man dieß aber für einen unvermögenden, jedoch rechtlichen und bescheidenen Menschen thut, alle nicht unrechtlichen Leute des niedrigen Standes — und ihre Anzahl ist groß im Volke — auch ihrer Person Schutz bereitet sehen. 71. Deßhalb wird meines Erachtens eine Wohlthat besser bei guten als bei begüterten Menschen angelegt.

Allerdings muß man sich bemühen jeder Art von Menschen Genüge zu leisten; aber wenn ein Pflichtenstreit eintritt, so muß man den Rath des Themistokles [1]) befolgen, der auf die Frage, ob er an einen braven, aber armen Mann oder an einen minder achtungswerthen, aber reichen seine Tochter verheirathen solle, erwiderte: „Ich meinerseits will lieber einen Mann, dem das Geld fehlt, als Geld, dem der Mann fehlt." Aber unsere Sitten sind durch die Verehrung

[1]) Ueber Themistokles s. zu I. 22, 75. Anm. 1. Vgl. Plutarch. Them. c. 18.

Digitized by Google

des Reichtums verderbt und verschlechtert, und doch was geht der große Reichtum Anderer einen jeden von uns an? Seinem Besitzer bringt er vielleicht Vortheil, und das auch nicht immer. Doch gesetzt, er bringe ihm Vortheil; so mag er sich immerhin behaglicher fühlen; wie ist er aber darum auch sittlich besser? Ist er aber auch ein braver Mann, so darf uns sein Reichtum nicht hindern ihm Dienste zu erweisen; aber er soll uns nicht ein Beweggrund dazu sein, sondern unsere ganze Entscheidung hänge davon ab, nicht wie wohlhabend, sondern was für ein Mensch er sei.

Die letzte Vorschrift für Wohlthaten und Dienstleistungen ist die, daß man für einen Anderen Nichts gegen die Billigkeit, Nichts für eine ungerechte Sache durchzusetzen suche. Denn die Grundlage einer dauernden Empfehlung und eines dauernden Rufes ist die Gerechtigkeit, ohne welche es nichts Lobenswürdiges geben kann.

XXI. 72. Nachdem ich nun über die Wohlthaten gesprochen habe, welche sich auf einzelne Personen beziehen; muß ich demnächst über diejenigen reden, welche die Gesammtheit der Bürger und den Staat betreffen [1]). Diese sind theils von der Art, daß sie allen Bürgern nützen [2]), theils daß sie die Einzelnen zugleich mit berühren [3]); die letzteren erzeugen größeren Dank. Wir müssen uns im Allgemeinen bemühen, wo möglich, Beides zu verbinden und ebenso wie für den Staat, so auch für die Einzelnen Sorge zu tragen, jedoch mit der Rücksicht, daß dieses dem Staate entweder vortheilhaft oder wenigstens nicht nachtheilig sei. Des Gajus Gracchus [4]) Getreidespende war groß, und somit erschöpfte sie den Staatsschatz; die

---

[1]) Die Staatsdienste. Die öffentlichen Aemter wurden bei den Alten als Wohlthaten angesehen, da die Staatsbeamten keine Besoldung erhielten.

[2]) Zum Beispiel Vergrößerung und Befestigung des Reiches, gemeinnützige Anstalten u. dgl.

[3]) Zum Beispiel die vom Staate ausgehende Unterstützung des Volkes durch Getreideschenkungen oder billigere Preise des Getreides bei großer Theuerung.

[4]) Gajus Gracchus (s. zu II. 12, 43. Anm. 7) gab im J. 123 vor Chr. ein Getreidegesetz, nach dem aus dem Staatsschatze Getreide angekauft und den Bürgern um einen höchst billigen Preis wieder verkauft wurde.

Digitized by Google

des Marcus Octavius [5]) war mäßig und wie für den Staat erträglich, so für das Volk nothwendig, also den Bürgern wie dem Staate heilsam.

73. Insbesondere müssen die Staatsbeamten dafür sorgen, daß ein Jeder sein Eigentum behält, und daß der Besitz der Privatpersonen von Seiten des Staates keine Schmälerung erfahre. Verderblich war zum Beispiel das Verfahren des Philippus [6]) in seinem Tribunate, als er seinen Gesetzvorschlag wegen Vertheilung von Staatsländereien machte. Die Verwerfung dieses Vorschlages ließ er zwar ohne Widerrede geschehen und benahm sich hierbei mit außerordentlich großer Mäßigung; aber neben vielen anderen Aeußerungen, durch die er die Gunst des Volkes erstrebte, machte er auch jene schlimme Bemerkung, es lebten in unserem Staate keine zweitausend Menschen, die Besitz hätten: eine höchst gefährliche Rede, die auf Ausgleichung des Güterbesitzes hinzielte. Und läßt sich wol eine verderblichere Maßregel denken? Gerade zu dem Zwecke sind ja die Staaten und Städte gegründet worden, daß Jedem sein Eigentum gesichert sei. Denn wenn sich auch die Menschen, von einem Naturtriebe geleitet, zu einem geselligen Leben vereinigten [7]), so suchten sie doch den Schutz der Städte, in der Hoffnung dadurch ihren Besitz gesichert zu sehen.

74. Auch dafür muß man sorgen, daß die Bürger nicht, was bei unseren Vorfahren oft wegen Armut des Staatsschatzes und während der immerwährenden Kriege geschah, eine persönliche Steuer zu geben haben [8]), und damit dieses nicht geschehe, müssen schon

---

[5]) Marcus Octavius bewirkte im J. 120 v. Chr. durch sein Ansehen und seine Beredsamkeit, daß das Getreidegesetz des Gajus Gracchus abgeschafft wurde (Cicer. Brut. 62, 222.); jedoch muß er, wie wir aus unserer Stelle sehen, einen anderen Gesetzvorschlag gemacht haben, daß das Getreide vom Staate um einen mäßigeren Preis, als es auf dem Markte verkauft wurde, dem Volke überlassen würde.

[6]) Ueber Philippus s. zu I. 30, 108. Anm. 2.

[7]) S. oben I. 4, 12.

[8]) Da die öffentlichen Einkünfte des Römischen Staates gering waren, so sah sich der Staat bei dringenden Fällen oft genöthigt den Bürgern persönliche Steuern aufzulegen.

Digitized by Google

lange vorher Maßregeln ergriffen werden. Tritt aber die Nothwendigkeit einer solchen Abgabe in irgend einem Staate ein — ich will mich lieber so ausdrücken, um nicht für unseren Staat eine schlimme Vorbedeutung [9]) auszusprechen; auch rede ich hier nicht von unserem, sondern nur im Allgemeinen vom Staate, — alsdann muß man Alle zu überzeugen suchen, daß sie sich ihrer eigenen Erhaltung wegen in die Nothwendigkeit fügen müssen.

Ferner haben alle Staatsbeamten auch die Verpflichtung dafür Sorge zu tragen, daß ein reichlicher Vorrath von den nothwendigen Lebensbedürfnissen vorhanden sei. Wie die Herbeischaffung derselben gewöhnlich bewerkstelligt werde und werden solle, braucht nicht erörtert zu werden, da ja die Sache auf der Hand liegt; der Punkt mußte nur berührt werden.

75. Die Hauptsache aber bei jeder Besorgung eines öffentlichen Geschäftes und Amtes ist auch den leisesten Verdacht von Eigennutz von sich fern zu halten. „Hätte mich doch," sagte der Samnite Gajus Pontius [10]), „das Schicksal für die Zeiten aufbewahrt, und wäre ich doch erst dann geboren worden, wenn die Römer einmal

---

[9]) Seit der Besiegung des Macedonischen Königs durch Lucius Aemilius Paullus im J. 104 v. Chr. waren keine persönlichen Steuern mehr bezahlt worden (s. Kap. 22, §. 76.), da der Staatsschatz aus den Provinzen genug Einkünfte hatte, um alle Bedürfnisse des Staates zu bestreiten; selbst alle sonstigen Abgaben in Italien wurden seit der Besiegung des Mithridates durch Pompejus im J. 60 aufgehoben. Dies dauerte bis zu dem Jahre 43 v. Chr., wo die Triumvirn, da der Staatsschatz durch Cäsar und Antonius verschleudert worden war, und die Unterhaltung großer Heere gewaltige Summen Geldes erforderte, sich genöthigt sahen persönliche Steuern von den Römischen Bürgern zu erheben. So ist also die schlimme Vorahnung Cicero's ein Jahr später, als er diese Stelle niederschrieb, in Erfüllung gegangen. Was die Lesart der Stelle betrifft, so ist gewiß die Lesart: malo enim quam nostrae ominari der von Klotz gewählten: malo enim alii quam n. o. vorzuziehen. Unger vergleicht sehr passend: Cicer. Finn. II. 19, 61: propter suas voluptates; malo enim dicere quam voluptates; und ad Fam. III. 10. pro tua dignitate; malo enim dicere quam pro salute.

[10]) Gajus Pontius, der Sohn des Herennius, ein tapferer Heerführer der Samniten, schloß im J. 321 v. Chr. die Römer bei Caudium, einer Stadt Samnium's, in den Caudinischen Päßen ein und ließ sie durch's Joch gehen. Im J. 292 wurde er gefangen genommen und enthauptet.

Digitized by Google

anfangen Geschenke anzunehmen! Ich hätte sie nicht länger herrschen lassen." Fürwahr er hätte noch manche Menschenalter warten müssen. Denn erst vor Kurzem ist dieses Uebel in unsern Staat eingedrungen. Daher bin ich wohl zufrieden, daß Pontius damals lebte [11]), wenn er wirklich so viel Kraft besaß. Es sind noch keine hundert und zehn Jahre [12]), daß Lucius Piso den Gesetzvorschlag wegen Zurückforderung erpreßter Gelder machte, da vorher kein solcher Vorschlag gemacht war. Aber in der Folge hatten wir so viele Gesetze der Art, eines immer strenger als das andere, so viele Angeklagte, so viele Verurtheilte, den so gefährlichen Italischen Krieg [13]), den die Furcht vor gerichtlichen Untersuchungen erregt hatte, und nach Aufhebung der Gesetze und Gerichte [14]) die so abscheuliche Ausplünderung und Beraubung unserer Bundesgenossen, daß wir nur durch die Ohnmacht Anderer, nicht aber durch unsere eigene Kraft bestehen.

XXII. 76. Panätius [1]) lobt den Africanus [2]), daß er uneigennützig gewesen sei. Warum sollte er ihn nicht loben? Doch be-

---

[11]) Der Sinn: Wären die Römer damals schon so bestechlich gewesen, wie es später der Fall war, so namentlich in dem Jugurthinischen Kriege; so würden die Samniten, zumal unter der Führung des tapferen Pontius, ohne Zweifel den Römischen Staat vernichtet haben.

[12]) Lucius Calpurnius Piso gab im J. 149 v. Chr. als Volkstribun das erwähnte Gesetz; Cicero schrieb dieß im J. 44; es waren also genau genommen nur 105 Jahre; Cicero wählte aber eine runde Zahl.

[13]) Seit Gajus Gracchus waren nach Verdrängung des Senates die Römischen Ritter im Besitze der Gerichte. Diese, die zugleich Pächter der Römischen Staatseinkünfte in den Provinzen waren, übten viele Ungerechtigkeiten aus. Suchten nun die Statthalter der Provinzen diesem Unwesen zu steuern, so geschah es ganz gewöhnlich, daß dieselben wegen Erpressungen angeklagt und von den Rittern, welche die Rechtspflege hatten, verurtheilt wurden. Marcus Drusus der Jüngere (s. zu I. 30, 108. Anm. 3) gab nun das Gesetz, daß Untersuchungen gegen die stattfinden sollten, die sich bei den Gerichten hätten bestechen lassen. Die Folge davon war, daß der Ritterstand aus Furcht vor diesen Untersuchungen den Drusus stürzte und mit ihm zugleich sein Gesetz wegen Ertheilung des Bürgerrechtes an die Italischen Bundesgenossen. Dadurch wurde der Italische Krieg, der auch der Marsische oder Bundesgenossenkrieg heißt und von 91 bis 89 v. Chr. dauerte, erregt.

[14]) Zuerst durch Sulla, dann durch Cäsar.

[1]) S. zu I. 2, 7. Anm. 6.

[2]) Es ist Africanus der Jüngere. S. zu I. 22, 76. Anm. 13.

Digitized by Google

saß er andere größere Eigenschaften. Das Lob der Uneigennützigkeit gehört nicht allein dem Manne an, sondern jenen Zeiten. Des ganzen Macedonischen Schatzes, der sehr bedeutend [3]) war, bemächtigte sich Paullus [4]) und brachte eine so große Geldsumme in den Staatsschatz, daß die Beute dieses einzigen Heerführers den persönlichen Abgaben ein Ende machte; aber in sein eigenes Haus brachte er Nichts außer dem ewigen Gedächtnisse seines Namens. Africanus [5]), dem Beispiele seines Vaters folgend, war nach der Zerstörung Karthago's um Nichts reicher. Wie? Lucius Mummius [6]), der sein Amtsgenosse in der Censur gewesen war, war er reicher, als er die reichste Stadt von Grund aus vernichtet hatte? Italien wollte er lieber schmücken als sein Haus, wiewol mir durch den Schmuck Italiens auch sein Haus selbst geschmückter erscheint.

77. Kein Fehler also, um auf den Punkt wieder zurückzukommen, von dem ich ausging, ist häßlicher als der Geiz, zumal bei den Großen, denen die Leitung des Staates anvertraut ist. Denn mit dem Staate Wucher treiben ist nicht nur schimpflich, sondern auch frevelhaft und verrucht. Den Ausspruch des Pythischen Apollo [7]), Sparta werde durch nichts Anderes als durch Habsucht zu Grunde gehen, halte ich daher für eine Weissagung, die er nicht allein den

---

[3]) Nach Vellej. P. I. 9, 6. 210 Millionen Sesterzen; der sestertius galt zu Cicero's Zeiten etwa 15 Pfennige; also etwa 10,937,500 Thaler. Doch weichen die Angaben anderer Schriftsteller davon ab. S. Beier zu dieser Stelle. Uebrigens war nicht sowol dieser erbeutete Schatz die Ursache davon, daß die Römischen Bürger von jetzt an keine direkten Abgaben zu zahlen hatten, als vielmehr der Umstand, daß Macedonien, Illyrien und andere eroberte Länder große Abgaben an den Römischen Staat bezahlen mußten.

[4]) Ueber Lucius Aemilius Paullus (s. zu I. 32, 116. Anm. 2).

[5]) Africanus der Jüngere zerstörte Karthago 146 v. Chr. S. zu I. 22, 76. Anm. 13.

[6]) Lucius Mummius zerstörte Korinth gleichfalls im J. 146 v. Chr. Mit den erbeuteten Kunstwerken schmückte er besonders die Stadt Rom aus; einige aber schenkte er auch anderen Städten Italiens. Vgl. Strabo VIII. c. 6. Nach Plin. 34, 7. starb er so arm, daß er seiner Tochter keine Mitgift hinterließ.

[7]) Plutarch. Agis c. 9. und Instit. Laced. p. 239 F.: *Ἀλκαμένει καὶ Θεοπόμπῳ τοῖς βασιλεῦσι χρησμὸς ἐδόθη· Ἁ φιλοχρηματία Σπάρταν ὀλεῖ.*

Digitized by Google

Lacedämoniern, sondern auch allen mächtigen Völkern gethan hat. Durch Nichts aber können die Staatsmänner leichter das Wohlwollen der Volksmenge gewinnen als durch Uneigennützigkeit und Genügsamkeit.

78. Wer aber ein Volksfreund sein will und aus diesem Grunde die gleiche Vertheilung der Grundstücke versucht, so daß die Besitzer aus ihrem Besitze vertrieben werden, oder wer der Ansicht ist, dargeliehenes Geld müsse den Schuldnern erlassen werden; der erschüttert die Grundfesten des Staates: zuerst die Eintracht, die nicht da bestehen kann, wo dem Einen sein Vermögen genommen und einem Anderen geschenkt wird, sodann die Billigkeit, die gänzlich aufgehoben wird, wenn nicht Jedem das Seinige zu behalten gestattet ist. Darauf beruht ja, wie ich oben bemerkte, das Wesen des Staates und der Stadt, daß Jedem der Besitz seines Vermögens frei und unverkümmert bewahrt wird.

79. Ueberdieß erreicht man bei dem Verderben, das hierdurch dem Staate bereitet wird, nicht einmal die Gunst, die man sich verspricht. Denn wem sein Eigentum genommen wird, der ist sein Feind; wem es aber gegeben wird, der läßt es sich nicht merken, daß er es zu bekommen gewünscht hat, und besonders bei Erlassung geliehenen Geldes verbirgt er seine Freude, um den Schein zu vermeiden, als ob er zahlungsunfähig gewesen sei. Derjenige hingegen, der das Unrecht erlitten hat, behält es im Andenken und äußert seinen Schmerz ganz unverhohlen. Selbst wenn die Anzahl der mit Unrecht Beschenkten größer ist als die der widerrechtlich Beraubten, so sind darum jene doch noch nicht die Stärkeren. Denn dergleichen Fälle werden nicht nach der Zahl, sondern nach dem Gewichte beurtheilt. Kann man darin aber wol eine Billigkeit finden, wenn der, welcher kein Grundstück hatte, der Besitzer eines Grundstückes wird, das seit vielen Jahren oder auch Menschengedenken der Besitz eines Anderen war, der dagegen, welcher ein Grundstück hatte, es verliert?

XXIII. 80. Wegen dieser Art von Ungerechtigkeit vertrieben die Lacedämonier ihren Ephorus Lysander [1]) und richteten, was nie

[1]) Lysander, einer der fünf Ephoren in Sparta, welche die höchsten obrigkeitlichen Personen in diesem Staate waren, und der König Agis III.,

Digitized by Google

zuvor bei ihnen geschehen war, ihren König Agis hin, und seit dieser Zeit folgen so verderbliche Zwistigkeiten, daß theils Gewaltherrscher [2]) sich erhoben, theils die Vornehmen verjagt wurden, und auf diese Weise der so herrlich eingerichtete Staat in Verfall gerieth. Nicht genug aber, daß er allein fiel, zog er auch das übrige Griechenland in sein Verderben, indem die Uebel, die von Lacedämon ausgingen, wie eine ansteckende Seuche, immer weiter um sich griffen. Wie? Unsere Gracchen [3]), die Söhne des großen Tiberius Gracchus und die Enkel des Africanus, wurden sie nicht durch die Streitigkeiten wegen Ländereienvertheilung zu Grunde gerichtet?

81. Aratus [4]) aus Sicyon hingegen wird mit Recht gepriesen. Fünfzig Jahre war seine Vaterstadt in den Händen von Gewaltherrschern gewesen, als er von Argos gegen Sicyon aufbrach, heimlich in die Stadt eindrang und sich derselben bemächtigte. Nachdem er den Herrscher Nikokles unvermuthet überwältigt hatte, rief er sechshundert Verbannte, die zu den Wohlhabendsten der Stadt gehört

---

ein edler Mann, überzeugt, daß der Staat der Spartaner nur durch Wiederherstellung der einfachen und strengen Verfassung Lykurgs vom Untergange gerettet werden könne, faßten um 244 v. Chr. den Plan, durch Schuldentilgung und eine neue Vertheilung des Grundeigentums dem zerrütteten Staate wieder aufzuhelfen. Agis' edler Sinn ist hierbei um so bewunderungswürdiger, als er selbst den größten Güterbesitz hatte. Die Ausführung des Planes scheiterte aber an dem anderen Könige Leonidas und an den reichen Vornehmen. Ein Aufruhr wurde von ihnen gegen Agis erregt und Agis 241 ermordet; Lysander mußte in die Verbannung gehen. Wenn aber Cicero den Verfall des Spartanischen Staates und das Verderben des übrigen Griechenlands von dem Plane des Agis und Lysander ableitet, so ist er in einem großen Irrtume begriffen.

[2]) Nach dem Tode Kleomenes des Dritten, der den Plan des Agis wieder aufgenommen hatte, gerieth Sparta in die Hände mehrerer Gewaltherrscher, unter denen sich besonders Nabis durch Schlechtigkeit auszeichnete.

[3]) Ueber die Gracchen s. zu II. 12, 43. Anm. 7.

[4]) Aratus flüchtete als siebenjähriger Knabe aus seiner Vaterstadt Sicyon nach Argos, weil sein Vater Klinias, Führer der Volkspartei in Sicyon, von dem Gewaltherrscher dieses Staates ermordet war. Zum Jüngling herangewachsen, faßte er den Plan seine Vaterstadt von der drückenden Gewaltherrschaft zu befreien, was ihm auch gelang (250 v. Chr.). Später trat er als Führer des Achäischen Bundes auf. Im J. 213 ließ ihn Philippus II., König von Macedonien, vergiften.

Digitized by Google

hatten, zurück und gab so durch sein Erscheinen dem Staate seine Freiheit wieder zurück. Doch jetzt bemerkte er eine große Schwierigkeit hinsichtlich der Güter und Besitzungen. Einerseits nämlich hielt er es für höchst unbillig, wenn die Zurückgerufenen, deren Güter Andere in Besitz genommen hatten, darben sollten; andererseits fand er es nicht eben sehr billig, wenn ein Besitzstand von fünfzig Jahren gestört würde, weil in dem so langen Zeitraume Vieles durch Erbschaften, Vieles durch Kauf, Vieles durch Heirat rechtmäßiges Besitztum geworden war. Er urtheilte daher, den Letzteren dürfe, was sie hätten, nicht genommen, und die Ersteren, die es früher besessen hatten, müßten entschädigt werden. 82. Er sah nun ein, daß er zur Anordnung dieser Angelegenheit Geld nöthig habe, und sagte daher, er wolle deßhalb nach Alexandrien reisen, und bestimmte, daß man Alles bis zu seiner Rückkehr im bisherigen Stande belassen solle. Sofort eilte er zu seinem Gastfreunde Ptolemäus [5]), dem zweiten Könige seit der Erbauung Alexandriens, setzte ihm seine Absicht seiner Vaterstadt die Freiheit zu sichern auseinander und belehrte ihn über die Lage der Dinge. Der große Mann beredete leicht den reichen König ihm mit einer großen Geldsumme [6]) auszuhelfen.

Mit dieser kam er nach Sicyon zurück, zog fünfzig der vornehmsten Männer zur Berathung und untersuchte mit ihnen die Rechte sowol derer, die fremdes Eigentum besaßen, als auch derer, die das Ihrige verloren hatten; und durch Abschätzung der Besitzungen brachte er es dahin, daß er die Einen beredete lieber Geld zu nehmen und ihre Besitzungen abzutreten, die Anderen es für vortheilhafter zu halten, daß ihnen der Werth ihrer Grundstücke in Geld ausgezahlt werde, als daß sie wieder in den vorigen Besitz derselben einträten. Das Ergebniß dieses Verfahrens war, daß die Eintracht wiederhergestellt wurde und Alle ohne Klagen auseinander gingen. O welch ein großer Mann! Er hätte es verdient in unserem Staate geboren zu werden. So geziemt es sich mit seinen Mitbürgern umzugehen, nicht aber, wie wir es schon zweimal [7]) erlebt haben, den

[5]) Ptolemäus Philadelphus (284—246 v. Chr.).

[6]) 150 Talente. Nach Plutarch hatte ihm Aratus vorher zu wiederholten Malen kostbare Gemälde geschenkt.

[7]) S. oben II. 8, 29.

Digitized by Google

Speer der Versteigerung auf dem Markte aufzustecken und die Güter seiner Mitbürger durch die Stimme des Ausrufers feil zu bieten. Jener Grieche hingegen war der Ansicht, — und darin that sich die Weisheit und Vortrefflichkeit des Mannes kund — für das Wohl Aller müsse Sorge getragen werden, und darin besteht die höchste Vernunft und Weisheit eines braven Bürgers, die Vortheile der Mitbürger nicht zu trennen, sondern sie mit gleicher Billigkeit zu umfassen. — Sie sollen umsonst in einem fremden Hause wohnen[8]). — Wie so? Ich habe es gekauft, gebaut, ich erhalte es, ich verwende Geld darauf, und du sollst gegen meinen Willen den Genuß von meinem Eigentume haben? Was heißt das Anderes als dem Einen das Seinige rauben und dem Anderen fremdes Gut geben? 84. Neue Schuldbücher aber, was bedeuten sie Anderes, als daß du mit meinem Gelde Grundstücke kaufest und diese dann besitzest, während ich kein Geld haben soll?

XXIV. Man muß daher Vorsichtsmaßregeln treffen, daß keine Schuldenlast entstehe, die dem Staate nachtheilig sein kann, und dieses Uebel läßt sich durch manche Mittel verhüten. Sind aber einmal die Schulden gemacht, so darf man sich nicht eines Mittels bedienen, wodurch die Wohlhabenden das Ihrige verlieren, die Schuldner dagegen fremdes Gut gewinnen. Denn es gibt kein Band, das den Staat kräftiger zusammenhalten kann als Treue und Glauben, die jedoch gar nicht bestehen können, wenn nicht die Bezahlung des geliehenen Geldes nothwendig ist. Zu keiner Zeit wurde mit größerer Leidenschaft auf Tilgung der Schulden hingearbeitet als

---

[8]) Den Sinn der Worte erklärt Madvig im Philologus 1848. S. 143 so: Die Worte: „Sie sollen umsonst in einem fremden Hause wohnen" werden gleichsam wie aus dem Munde eines Gewaltherrschers ausgesprochen. Darauf sagt Cicero sich verwundernd: „Wie so?" Die zum Nachtheil der Hausbesitzer ausgeübte Erlassung der Miethe für Wohnungen auf eine bestimmte Zeit wird hier gemeint. Dieselbe hatte schon im J. 48 Marcus Cälius Rufus (Caes. B. C. III, 21. Dio C. XLII, 22.) versucht, aber vergeblich; im J. 47 aber soll sie nach Dio C. XLII, 32. Cäsar selbst durchgesetzt haben.

[1]) Cicero meint die Verschwörung des Catilina; die große Schuldenlast der Verschworenen war eine der wichtigsten Ursachen dieser Verschwörung.

Digitized by Google

unter meinem Consulate [1]). Mit Waffen und Feldlager wurde die Sache von Leuten jeder Gattung und jedes Standes versucht; aber ich leistete ihnen einen so kräftigen Widerstand, daß dieses ganze Uebel aus unserem Staate entfernt wurde. Nie war die Schuldenlast größer und nie wurde sie genauer und leichter bezahlt; denn sobald die Hoffnung auf Betrug vernichtet war [2]), erfolgte die Nothwendigkeit der Bezahlung. Aber ein Mann [3]), der jüngst obsiegte, damals aber besiegt wurde, setzte das, was er früher beabsichtigt hatte, zu einer Zeit durch, als ihm nichts mehr daran liegen konnte. So stark war seine Sucht zu sündigen, daß er an dem Sündigen selbst Vergnügen fand, auch wenn kein Grund mehr dazu dawar.

85. Von dieser Art der Schenkungen nun, wobei dem Einen gegeben und dem Anderen genommen wird, werden sich die fern halten, die für die Wohlfahrt des Staates Sorge tragen, und ihr Hauptbestreben wird darauf gerichtet sein, daß durch Gleichheit vor dem Gesetze und den Gerichten ein Jeder im Besitze des Seinigen bleibe, daß weder die Geringeren wegen ihrer Niedrigkeit übervortheilt werden, noch den Wohlhabenden die Mißgunst ein Hinderniß werde das Ihrige zu behaupten oder wiederzuerlangen, daß sie endlich durch alle möglichen Mittel im Kriege wie im Frieden den Staat an Herrschaft, Land und Einkünften vergrößern. Das sind Grundsätze großer Männer, das war die Handlungsweise unserer Vorfahren; wer diesen Pflichten nachkommt, der wird neben dem höchsten

---

2) Cicero erklärte in der zweiten Rede gegen Catilina (9, 18), er werde die Güter der Schuldner versteigern lassen: Meo beneficio tabulae novae proferentur, verum auctionariae.

3) Cäsar wird hier gemeint, der zur Zeit der Catilinarischen Verschwörung im höchsten Grade verschuldet war und im Verdachte stand Theilnehmer an dieser Verschwörung zu sein. Durch die acht Jahre dauernden Gallischen Kriege befreite er sich von seinen Schulden und verschaffte sich große Schätze. Trotzdem wurde während seiner Dictatur durch ihn das Gesetz gegeben, daß die Güter nach dem Werthe, den sie vor dem Bürgerkriege gehabt hatten, abgeschätzt werden sollten, weil der Werth der Güter durch den Krieg so sehr gesunken war, daß viele Schuldner nicht im Stande waren ihre Schulden abzutragen. Cäsar ergriff daher diese Maßregel nicht seinetwegen, sondern um den Schuldnern aufzuhelfen. S. Caesar. Bell. Civ. III, 1. Das Urtheil Cicero's über das Verfahren Cäsar's ist offenbar ungerecht.

Digitized by Google

Vortheile des Staates auch für seine Person große Gunst und Ehre erlangen.

86. Bei diesen Vorschriften für das Nützliche sind nach der Ansicht des Stoikers Antipater [4]) aus Tyrus, der unlängst zu Athen gestorben ist, zwei Punkte von Panätius übergangen, nämlich die Sorge für die Gesundheit und die für das Vermögen. Ich glaube, der große Philosoph überging sie, weil sie sich von selbst verstehen; denn das läßt sich nicht leugnen, sie gehören in das Gebiet des Nützlichen.

Was also die Gesundheit anlangt, so erhält man sie durch die Kenntniß seines Körpers, durch die Beobachtung dessen, was ihm zu nützen oder zu schaden pflegt, durch die Enthaltsamkeit in der ganzen Nahrungs- und Lebensweise, die zur Erhaltung des Körpers dient, durch Vermeidung der Wollust, endlich durch die Kunst derjenigen, zu deren Wissenschaft dieß gehört.

87. Das Vermögen aber soll durch Mittel erworben werden, die von Unsittlichkeit frei sind; erhalten aber soll man es durch Genauigkeit und Sparsamkeit; durch dieselben Mittel soll es auch vermehrt werden. Diesen Gegenstand hat der Sokratiker Xenophon vortrefflich in seinem Buche mit der Aufschrift „Oekonomicus“ [5]) abgehandelt; ich habe es etwa in deinem jetzigen Alter [6]) aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt.

XXV. 88. Aber auch eine Vergleichung ist oft nothwendig — das war der vierte Punkt, den Panätius übergangen hatte [1]). Denn man vergleicht häufig körperliche Vorzüge mit Glücksgütern und die Glücksgüter mit körperlichen Vorzügen [2]), sowie auch körperliche

---

[4]) Antipater war ein Freund und Lehrer des jüngeren Cato.

[5]) Xenophon's, des Sokratikers, d. h. des Schülers von Sokrates, Schrift Oekonomikus ist vollständig erhalten.

[6]) Im einundzwanzigsten Lebensjahre.

[1]) S. I. 3, 10.

[2]) Unger hält die Worte: et externa cum corporis, sowie auch die folgenden: cum corporis externa hoc modo: dives esse potius quam maximis corporis viribus für unächt, da sie eine Tautologie und die letzteren auch einen Gedanken enthalten, dessen Wahrheit Cicero schwerlich behauptet haben würde. Allein da Cicero hier nicht erklärt, daß dieß seine Ansicht sei, sondern daß nur

Digitized by Google

Vorzüge untereinander und Glücksgüter mit Glücksgütern. Mit Glücksgütern werden körperliche Vorzüge zum Beispiel so verglichen, daß man Gesundheit dem Reichtume vorzieht; mit den körperlichen Vorzügen Glücksgüter so, daß man lieber reich sein will als die größte Leibeskraft besitzen; körperliche Vorzüge unter einander so, daß Gesundheit höher als sinnliches Vergnügen geschätzt wird, Stärke höher als Schnelligkeit; Glücksgüter unter einander so, daß Ruhm vor Reichtum, städtische Einkünfte vor ländlichen [3]) Vorzug haben. 89. Zu dieser Art der Vergleichungen gehört eine Aeußerung des alten Cato[4]). Auf die Frage, was in der Wirtschaft das Zuträglichste sei, erwiderte er: „Gute Viehzucht," Was zweitens? „Ziemlich gute Viehzucht." Was drittens? „Schlechte Viehzucht." Was viertens? „Feldbau." Und da der Andere weiter fragte: „Was hältst du von dem Ausleihen des Geldes auf Zinsen?" so machte Cato die Gegenfrage: „Was hältst du vom Menschenmorde" [5])? Hieraus und aus manchem Anderen muß man einsehen, daß Vergleichungen des Nützlichen oft eintreten und daß ich diesen Punkt mit Recht als den vierten bei der Untersuchung der Pflichten hinzugefügt habe.

---

bei der Vergleichung eine solche Frage aufgeworfen werden könne, und da ferner der als Subjekt ausgedrückte Gegenstand corporis commoda und externa als der bevorzugte bezeichnet wird; so möchte ich Unger's Ansicht nicht beistimmen. Derselbe Gelehrte hat auch die Stelle: Sed toto — disputatum est, welche in allen Handschriften am Ende des Buches zwischen den Worten: officiorum genus und Reliqua stehen, in den §. 87. nach den Worten: e Graeco in Latinum convertimus versetzt. Allerdings würde die Stelle hier einen passenderen Platz einnehmen. Allein da kurz vorher von Reichtum, Einkünften, Wirtschaft, Verleihung des Geldes auf Zinsen die Rede ist, so konnte C. in Beziehung auf die Worte (§. 90.): „Doch dieser ganze Gegenstand — handelt" anknüpfen.

[3]) Städtische Einkünfte, z. B. aus Fabriken, welche vornehme Römische Bürger durch Sklaven betreiben ließen, wie Plutarch. von Crassus in dessen Lebensbeschreibung Kap. 2. erwähnt; Corn. Nep. erzählt von Atticus in dessen Lebensbeschreibung Kap. 14, §. 3., alle seine Einkünfte hätten in Epiroticis und urbanis possessionibus bestanden.

[4]) Ueber Cato den Aelteren s. zu I. 23, 79. Anm. I.

[5]) Cato meint den Geldwucher und sagt, dieser dürfe bei der Vergleichung vom Nützlichen gar nicht genannt werden, ebenso wenig wie Menschenmord.

Digitized by Google

90. Doch dieser ganze Gegenstand, die Erwerbung und Anlegung des Geldes — ich wünschte [6]) auch die Benutzung desselben — wird besser von gewissen Ehrenmännern [7]), die bei dem mittleren Janus [8]) ihren Sitz haben, als von irgend einem Philosophen irgend einer Schule erörtert. Indeß muß man sich doch damit bekannt machen; denn es gehört in das Gebiet des Nützlichen, worüber dieses Buch handelt. Das Uebrige werde ich demnächst abhandeln.

---

[6]) Klotz hat das Wort vellem als verdächtig in Klammern eingeschlossen, doch mit Unrecht. S. die folgende Anmerkung.

[7]) Cicero nennt so mit Ironie die Geldwechsler oder Wucherer. Diese verstehen zwar die Kunst Geld zu erwerben und vortheilhaft anzulegen recht gut, aber nicht so die Kunst das Geld gut und edel zu benutzen. Das zu lehren gehört in die Pflichtenlehre.

[8]) Es gab drei bedeckte Durchgänge mit dem Namen Janus auf dem Forum: Janus summus, imus und medius. Bei dem medius hatten die Geldwechsler ihre Buden.

Digitized by Google

Drittes Buch.

I. 1. Von Publius Scipio [1]), mein lieber Sohn Marcus, ich meine den, der zuerst den Beinamen Africanus erhielt, erzählt Cato [2]), der mit ihm so ziemlich gleichen Alters war, er habe öfters geäußert, nie sei er weniger müssig, als wenn er müssig, nie weniger einsam, als wenn er einsam sei. In Wahrheit ein herrliches Wort, eines großen Mannes und eines Weisen würdig! Denn es zeigt, daß er die Gewohnheit hatte, wenn er ohne Geschäfte war, über Geschäfte [3]) nachzudenken, und wenn er sich in der Einsamkeit befand, sich mit sich selbst zu unterreden, so daß er niemals unthätig war und zuweilen die Unterredung mit einem Anderen nicht entbehrte. So dienten zwei Dinge, Muße und Einsamkeit, die sonst bei Anderen Schlaffheit hervorrufen, ihm zur Schärfung seiner Thätigkeit.

Ich wünschte ein Gleiches auch von mir in Wahrheit rühmen zu dürfen; doch kann ich auch eine so hohe Vortrefflichkeit des Geistes durch Nachahmung nicht erreichen, so trete ich ihr doch wenigstens dem Willen nach ganz nahe. Denn von der Staatsverwaltung und den gerichtlichen Geschäften durch frevelnde Waffengewalt [4]) ausgeschlossen, suche ich Muße, und da ich aus diesem Grunde die Stadt

---

[1]) Publius Cornelius Scipio Africanus, der Aeltere. S. zu I. 33, 121. Anm. 1.

[2]) Marcus Porcius Cato, der Aeltere. S. zu I. 23, 79. Anm. I.

[3]) Ein Wortspiel: illum et in otio de negotiis cogitare.

[4]) des Marcus Antonius.

Digitized by Google

verlassen habe, schweife ich auf meinen Landgütern [5]) umher und bin oft allein. 2. Aber weder meine Muße läßt sich mit der Muße des Africanus, noch meine Einsamkeit mit der seinigen vergleichen. Denn er, ausruhend von den schönsten Staatsdiensten, nahm sich manchmal Muße und zog sich aus der Gesellschaft und dem Gedränge der Menschen zuweilen in die Einsamkeit, wie in einen Hafen, zurück. Unsere Muße hingegen ist durch Mangel an Geschäften und nicht durch das Verlangen nach Ruhe herbeigeführt worden. Denn nach Erlöschung des Senates [6]) und Vernichtung der Gerichte [7]) was könnte ich noch mit Ehren in der Curie oder auf dem Forum treiben? 3. Während ich daher ehemals in dem größten Gewühle der Menschen und unter den Augen meiner Mitbürger lebte, fliehe ich jetzt den Anblick der Verbrecher, von denen Alles voll ist, und verberge mich, so gut es geht, und bin oft allein. Allein weil ich von gelehrten Männern gelernt habe, man müsse nicht allein unter mehreren Uebeln die kleinsten auswählen, sondern auch selbst aus diesen das Gute, das etwa darin liegen könnte, herauslesen: so suche ich deshalb meine Muße zu genießen, die freilich nicht eine Ruhe ist, wie sie der verdient hätte, der einst seinem Vaterlande Ruhe verschaffte, und lasse diese Einsamkeit, die mir die Nothwendigkeit auferlegt und nicht der freie Wille, nicht unthätig dahinschwinden.

4. Gleichwol erwarb sich Africanus nach meinem Urtheile ein größeres Lob. Denn kein schriftliches Denkmal seines Geistes, keine Frucht seiner Einsamkeit ist vorhanden: woraus man einsehen muß, daß er bei seiner geistigen Beschäftigung und bei der Erforschung der Dinge, die er zum Gegenstande seines Nachdenkens machte, niemals müssig und allein gewesen ist. Ich dagegen, der ich nicht so viel Stärke besitze, daß ich durch stilles Nachdenken das Gefühl der Einsamkeit zerstreuen kann, verwende meinen ganzen Fleiß und meine ganze Sorge auf Ausarbeitung von Schriftwerken, wie das gegen-

---

[5]) Cicero hatte vierzehn Villen und Landgüter in Italien.

[6]) Es bestand zwar noch ein Senat, aber er war durch Antonius alles Ansehens und aller Freiheit der Rede beraubt worden.

[7]) Die Gerichte waren vernichtet, da die Prätoren, die den Gerichten vorstanden, Marcus Brutus und Cassius, Rom hatten verlassen müssen.

Digitized by Google

wärtige ist. Daher habe ich in der kurzen Zeit seit dem Umsturze des Staates mehr geschrieben [8]) als in den vielen Jahren zur Zeit seines Bestehens.

II. 5. Die Philosophie ist nun zwar, mein Cicero, in ihrem ganzen Umfange fruchtbar und gewinnreich, und keine Stelle derselben ist unbebaut und öde; aber kein Theil ist in ihr ergiebiger und reicher als der von den Pflichten; denn hieraus [1]) lassen sich die Vorschriften zu einem gleichmäßigen und sittlichguten Leben ableiten. Obwol ich nun das feste Vertrauen habe, daß du von unserem Kratippus [2]), einem der ersten Philosophen unserer Zeit, Vorträge über diesen Gegenstand fleißig hörst und in dich aufnimmst; so finde ich es doch nützlich, wenn solche Stimmen deine Ohren von allen Seiten umtönen und sie, wo möglich, nichts Anderes hören lassen. 6. Dieß müssen zwar Alle thun, die den Weg der Tugend zu betreten gedenken; doch vielleicht Niemand mehr als du gerade. Denn eine nicht geringe Erwartung ruht auf dir, du werdest meiner Thätigkeit nacheifern; eine große, du werdest, wie ich, Staatsämter bekleiden; einige vielleicht auch, du werdest meinen Namen behaupten. Außerdem hast du eine schwere Last übernommen, welche dir Athen und Kratippus auferlegen. Denn da du dich zu ihnen wie zu einem Markte der edlen Wissenschaften begeben hast, so würde es für dich sehr schimpflich sein, wenn du leer von da zurückkehrtest und dem Ansehen der Stadt und des Lehrers Schande machtest. So viel du daher durch geistige Anstrengung, so viel du durch anhaltende Arbeit — wenn Lernen Arbeit ist und nicht vielmehr Vergnügen — zu lei-

---

[8]) Cicero schrieb damals in dem kurzen Zeitraume von Einem Jahre und einigen Monaten seine sämmtlichen philosophischen Schriften mit Ausnahme der Bücher über den Staat, der Bücher über die Gesetze und des Hortensius, außerdem auch mehrere rhetorische Werke.

[1]) In den Handschriften steht: locus . . uberior, quam de officiis, a quibus constanter honesteque vivendi praecepta ducuntur. Man erwartet: a quo in Beziehung auf locus, wie uch Unger liest. Hat Cicero wirklich a quibus geschrieben, so ist es ein offenbarer Flüchtigkeitsfehler; denn, wie Unger richtig bemerkt, sind die praecepta constanter honesteque vivendi eben die praecepta officiorum (I. §. 7.), und die officia werden vielmehr von jenen praeceptis vivendi abgeleitet, nicht die praecepta von den officiis.

[2]) Ueber Kratippus s. zu I. I, I. Anm. 2.

Digitized by Google

sten vermagst, das suche auszuführen und laß es nicht dahin kommen, daß man von dir sage, dein Vater habe dich mit allen Hülfsmitteln zur Ausbildung versehen, du aber habest es an dir selbst fehlen lassen. Doch genug hiervon! Denn manches Wort der Ermahnung habe ich schon oft an dich geschrieben. Jetzt laß mich zu dem noch übrigen Theile der aufgestellten Eintheilung [3]) zurückkehren.

7. Panätius[4]) also, der über die Pflichten unstreitig am Sorgfältigsten gesprochen hat, und den ich mit einigen Berichtigungen hauptsächlich zum Führer gewählt habe, hat drei Fälle aufgestellt, wo die Menschen über das, was Pflicht ist, zu überlegen und mit sich zu Rathe zu gehen pflegen. Der erste ist, wenn sie in Ungewißheit sind, ob das, um was es sich handelt, sittlichgut oder unsittlich sei; der zweite, ob es nützlich oder schädlich sei; der dritte, wie man bei einem Streite des anscheinend Sittlichguten mit dem anscheinend Nützlichen zu entscheiden habe. Ueber die beiden ersten Fälle hat er sich in drei Büchern erklärt; über den dritten aber, schreibt er, wolle er demnächst reden, hat jedoch sein Versprechen nicht erfüllt. 8. Worüber ich mich um so mehr wundern muß, weil sein Schüler Posidonius[5]) schreibt, daß Panätius noch dreißig Jahre nach der Herausgabe seiner Bücher gelebt habe. Aber auch darüber muß ich mich wundern, daß Posidonius diesen Punkt nur kurz in einer Abhandlung berührt hat, zumal da er schreibt, in der ganzen Philosophie sei kein Punkt so nothwendig. 9. Keineswegs aber kann ich denen beipflichten, die behaupten, Panätius habe diesen Punkt nicht übersehen, sondern absichtlich unbeachtet gelassen, überhaupt hätte er ihn gar nicht schreiben dürfen, weil niemals das Nützliche mit dem Sittlichguten streiten könne. Ueber das Letztere läßt sich zweifeln, ob dieser Fall, der in der Eintheilung des Panätius die dritte Stelle einnimmt, habe hineingezogen oder ganz weggelassen werden müssen; aber das Andere unterliegt keinem Zweifel, daß er von Panätius aufgenommen, aber unbeachtet gelassen worden ist. Denn wer nach einer dreitheili-

---

[3]) S. I. Kap. 3.
[4]) S. zu I. 2, 7. Anm. 6.
[5]) Ueber Posidonius s. zu I. 45, 159. Anm. I.

Digitized by Google

gen Anordnung zwei Theile abgehandelt hat, der ist mit dem dritten nothwendig im Rückstande. Ueberdieß verspricht er am Ende des dritten Buches über diesen Theil demnächst reden zu wollen. 10. Hierzu tritt auch noch das gültige Zeugniß des Posidonius, der auch in einem Briefe schreibt, Publius Rutilius Rufus [6]), ein ehemaliger Zuhörer des Panätius, pflege zu sagen, sowie sich kein Maler gefunden habe, der an der Koischen Venus den Theil, den Apelles [7]) angefangen zurückgelassen habe, vollendete; — (die Schönheit des Gesichtes benahm Jedem die Hoffnung den übrigen Körper gleich schön zu malen;) — ebenso habe Niemand das, was Panätius übergangen und nicht vollendet habe, wegen der Vortrefflichkeit der von ihm vollendeten Theile ausgeführt.

III. 11. Aus diesem Grunde kann man über die Meinung des Panätius nicht zweifelhaft sein; ob er aber mit Recht diesen dritten Theil zu der Untersuchung über die Pflichten hinzugefügt habe oder nicht, darüber läßt sich vielleicht zweifeln [1]). Denn mag nun das Sittlichgute das einzige Gut sein, wie die Stoiker [2]) urtheilen,

---

[6]) Ueber Publ. Rut. Ruf. s. zu II. 13, 47. Anm. 2.

[7]) Apelles aus der Stadt Kos auf der Insel Kos, einer der Sporaden im Aegäischen Meere, ein Zeitgenosse Alexander's des Großen, war der größte Maler des Altertums. Sein berühmtestes Werk war die Aphrodite Anadyomene, d. h. die aus dem Meere hervorsteigende Aphrodite (Venus), die später Augustus für 400 Talente ankaufte. Apelles hatte dieses Werk für seine Vaterstadt Kos gemalt, und wollte für sie ein zweites noch vollendeteres Bild der Aphrodite malen; allein er starb, ehe er es zu Stande bringen konnte. Nur Kopf und Hals hatte er vollendet. Plin. 35, 36: nec qui succederet operi ad praescripta lineamenta inventus est.

[1]) Klotz liest disputari; ich habe die andere Lesart dubitari vorgezogen, da disputare nicht streiten bedeutet, sondern, wie disserere, von wissenschaftlichen Erörterungen gebraucht, hier aber ein Verb des Streites oder Zweifels erwartet wird. Nicht unwahrscheinlich ist die Ansicht Unger's, man müsse mit einer Handschrift de eo fortasse potest lesen und dubitari aus dem Vorhergehenden ergänzen.

[2]) Nach der Ansicht der Stoiker ist die Tugend das einzige Gut, das Laster das einzige Uebel; alles Uebrige nannten sie ἀδιάφορα, res indifferentes, gleichgültige Dinge, die weder auf Glückseligkeit noch auf Elend Einfluß haben. Die Peripatetiker nahmen außer der Tugend auch noch Güter des Körpers und des Schicksals, und außer dem Laster auch noch Uebel des Körpers und des Schicksals an.

Digitized by Google

oder mag das Sittlichgute nach der Ansicht euerer Peripatetiker zwar nur das höchste Gut sein, doch so, daß alle anderen Güter, auf die andere Wagschale gelegt, kaum das geringste Gewicht haben: so ist es jedenfalls unzweifelhaft, daß der Nutzen nie mit der Sittlichkeit in Streit gerathen kann. Daher pflegte, wie uns berichtet wird, Sokrates diejenigen zu verwünschen, welche zuerst die ihrem Wesen nach zusammenhangenden Begriffe in verkehrter Ansicht auseinander gerissen haben. Ihm stimmten die Stoiker insofern bei, als sie einerseits alles Sittlichgute für nützlich erklärten, andererseits Nichts für nützlich hielten, was nicht sittlichgut sei. 12. Hätte nun Panätius die Ansicht, die Tugend müsse nur deßhalb geübt werden, weil sie den Nutzen bewirke, gleich denen, welche sinnliche Lust [3]) oder Schmerzlosigkeit [4]) zum Maßstabe der zu erstrebenden Dinge machen; so dürfte er behaupten, der Nutzen gerathe zuweilen mit der Sittlichkeit in Streit. Allein da er das Sittlichgute für das einzige Gut erklärt und behauptet, was diesem unter einem Scheine des Nutzens widerstreite, das könne weder durch seinen Hinzutritt das Leben verbessern noch durch seinen Abgang verschlechtern: so hätte er, wie es scheint, eine solche Berathung nicht aufstellen sollen, in welcher das anscheinend Nützliche mit dem Sittlichguten zur Vergleichung kommt. 13. Denn was von den Stoikern für das höchste Gut erklärt wird, der Natur gemäß leben [5]), das hat, wie ich glaube, den Sinn: mit der Tugend immer übereinstimmen, alles Uebrige aber, was der Natur gemäß ist [6]), nur insoweit wählen, als es mit der Tugend nicht in Widerspruch steht. Aus diesem Grunde glauben Einige, diese

---

[3]) wie Aristippus aus Cyrene in Afrika, ein Schüler des Sokrates, Gründer der Cyrenaischen Schule, die die sinnliche Lust für das höchste Gut, den Schmerz für das höchste Uebel erklärte.

[4]) wie Hieronymus aus Rhodus, ein Peripatetiker, der die Schmerzlosigkeit (indolentia, ἀναλγησία) für das höchste Gut erklärte.

[5]) Ἰσοδυναμεῖ τὸ κατὰ φύσιν ζῆν καὶ τὸ καλῶς ζῆν καὶ τὸ εὖ ζῆν Stobaeus Ecl. Eth. p. 138.

[6]) cetera autem, quae secundum naturam essent, alles Andere außer der Tugend, was der Natur gemäß ist, τὰ κατὰ φύσιν. Die Stoiker verstehen darunter die commoda externa und corporis, welche von anderen Philosophen, z. B. den Peripatetikern bona externa und corporis, äußere und körperliche Güter, genannt werden, wie Gesundheit, Reichtum u. dgl.

Digitized by Google

Vergleichung sei nicht mit Recht aufgestellt, und überhaupt hätten über diesen Punkt keine Vorschriften gegeben werden dürfen.

Allein das Sittlichgute in der eigentlichen und wahren Bedeutung des Wortes findet sich bei den Weisen allein und läßt sich nie von der Tugend trennen; bei denen hingegen, welche die vollkommene Weisheit nicht besitzen, kann sich jene vollkommene Sittlichkeit auf keine Weise finden, wohl aber Aehnlichkeiten dieser Sittlichkeit. 14. Denn alle [6]) diese Pflichten, von denen ich in diesen Büchern rede, nennen die Stoiker mittlere [7]) Pflichten; dieselben sind allgemein und haben einen weiten Umfang, und Viele erfüllen sie theils durch eine glückliche Naturanlage theils durch Fortschritte in der Erkenntniß. Jene Pflichten hingegen, welche sie die rechte nennen, ist etwas Vollkommenes und Vollendetes und, wie sie sich ausdrücken, etwas Vollzähliges [8]); sie kann außer dem Weisen Niemandem zukommen. 15. Eine Handlung aber, in der die mittleren Pflichten zum Vorscheine kommen, gilt für reichlich vollkommen, deßhalb weil die große Menge nicht leicht einsieht, wie viel zur Vollkommenheit fehlt; soweit aber ihre Einsicht reicht, glaubt sie, es sei Nichts darin verabsäumt. Ebenso geht es auch bei Gedichten, bei Gemälden und mehreren anderen Dingen der Art: die Nichtkenner finden Gefallen daran und loben, was kein Lob verdient, aus dem Grunde, glaub' ich, weil Etwas darin liegt, was die Unkundigen einnimmt, da sie das Fehlerhafte in den Dingen nicht beurtheilen können. Daher geben sie auch gern ihre Ansicht auf, wenn sie von Kennern belehrt werden.

IV. Diese Pflichten nun, von denen wir in diesen Büchern reden, sind nach dem Ausdrucke der Stoiker Tugenden des zweiten Ranges; sie sind nicht nur den Weisen eigen, sondern dem ganzen Menschengeschlechte gemeinsam. 16. Daher fühlen sich durch diesel-

---

[6]) Klotz hat das Wort omnia, das in einigen Handschriften fehlt, in Klammern eingeschlossen.

[7]) S. I. 3, 7 und 8.

[8]) et, ut iidem dicunt, omnes numeros habet. Stob. Ecl. eth. p. 184: *Κατόρθωμα* (rectum officium) *δ' εἶναι λέγουσι καθῆκον πάντας ἐπέχον τοὺς ἀριθμούς.*

Digitized by Google

den Alle, die eine Anlage zur Tugend besitzen, angesprochen. Wenn aber die beiden Decier oder die beiden Scipionen [1]) als tapfere Männer erwähnt, oder wenn Fabricius [2]) oder Aristides [3]) gerecht genannt werden; so wird von ihnen nicht, wie von einem Weisen, das Musterbild der Tapferkeit oder Gerechtigkeit abgeleitet. Denn keiner von ihnen war in dem Sinne weise, den wir von dem Weisen haben; auch Marcus Cato [4]) und Gajus Lälius [5]), welche für Weise gehalten und so genannt wurden, waren keine Weisen, ja nicht einmal jene Sieben [6]), sondern nur die häufige Ausübung der mittleren Pflichten war es, wodurch sie eine Aehnlichkeit mit den Weisen und einen Anschein derselben hatten. 17. Darum darf weder das wahrhaft Sittlichgute mit dem ihm widerstreitenden Nutzen verglichen werden, noch soll man das gewöhnlich sogenannte Sittlichgute, das diejenigen üben, welche für brave Männer gelten wollen, je mit den äußeren Vortheilen vergleichen, und das Sittlichgute, das unser gewöhnlicher Verstand begreifen kann, muß ebenso sehr von uns gepflegt

---

[1]) Ueber die beiden Decier und die beiden Scipionen s. zu I. 18, 61. Anm. 6 u. 7.

[2]) Gajus Fabricius Luscinus, ein höchst genügsamer und rechtschaffener Römer, sowie auch ein tapferer Heerführer. Obgleich arm, verschmähte er doch die ihm von den Samniten dargebotenen Geschenke, und in dem Kriege gegen den Epirotischen König Pyrrhus ließ er sich weder durch dessen Gold noch durch dessen Versprechungen bestechen. Er war 282 und 278 v. Chr. Consul.

[3]) Aristides, Sohn des Lysimachus, der berühmte Athenische Feldherr, dem man den Beinamen des Gerechten gab. Uebrigens sind wahrscheinlich die Worte aut Aristides unächt. Denn höchst auffallend muß der Singular nominatur sein, da kurz vorher commemorantur steht. Streicht man nun die Worte aut Aristides, so muß man in der folgenden Zeile mit Lactant. VI. 6, 26. ab hoc statt ab his lesen.

[4]) S. zu I. 23, 79 Anm. I. Vgl. Cicer. Divinat. in Caecil. 20, 66: Marcum Catonem illum sapientem.

[5]) S. zu I. 26, 90. Anm. 2, Vgl. Cicer. de Amic. 2, 6., wo Fannius zu Laelius sagt: Existimare debes omnium oculos in te conjectos esse unum; te sapientem et appellant et existimant.

[6]) Die sogenannten sieben Weisen Griechenlands (600—550 v. Chr.): Bias aus Priene in Kleinasien, Chilon aus Sparta, Kleobolus aus Knidus, einer Stadt der Insel Rhodus, Periander aus Korinth, Pittakus aus Lesbos, Solon aus Athen, Thales aus Milet.

Digitized by Google

und bewahrt werden, wie jenes eigentlich so genannte und wahre Sittlichgute von den Weisen. Denn auf andere Weise kann der Fortschritt, den man auf der Bahn der Tugend gemacht hat, nicht behauptet werden.

Doch so viel von denen, welche wegen Beobachtung der Pflichten für rechtschaffen gelten. 18. Diejenigen hingegen, welche bei allen Dingen den Maßstab äußerer Vortheile und Bequemlichkeiten anlegen und dem Sittlichguten kein Uebergewicht über dieselben einräumen, pflegen bei ihren Berathungen das Sittlichgute mit dem, was sie für nützlich halten, zu vergleichen. Rechtschaffene Männer thun dieß nicht. Daher glaube ich, daß, wenn Panätius sagt, die Menschen pflegten bei dieser Vergleichung in Zweifel zu gerathen, er gerade so dachte, wie er sich ausdrückte, man *pflege* nur dieses zu thun, nicht man solle auch dieses thun. Denn es ist äußerst schimpflich, wenn man nicht nur das anscheinend Nützliche höher achtet als das Sittlichgute, sondern sie auch nur unter einander vergleicht und dabei unschlüssig ist.

Was ist es nun, was bisweilen Ungewißheit hervorruft und Gegenstand der Ueberlegung werden zu müssen scheint? Ich glaube, es ist der Fall, wenn Ungewißheit über die Beschaffenheit dessen eintritt, was in Ueberlegung gezogen wird. 19. Oft bringen es nämlich die Zeitumstände mit sich, daß eine Handlung, die man gemeiniglich für unsittlich hält, als nicht unsittlich befunden wird. Als Beispiel möge ein Fall gesetzt werden, der dann Anwendung auf viele andere zuläßt. Kann es eine größere Frevelthat geben als die Ermordung eines Menschen oder wol gar eines befreundeten Menschen? Hat sich nun wol der einer Frevelthat schuldig gemacht, der einen auch noch so befreundeten Gewaltherrscher ermordete?[7]) — Das Römische Volk meint es nicht; denn unter allen herrlichen Thaten hält es diese für die schönste. — So siegte also der Nutzen über die Sittlichkeit? — Nein, im Gegentheil, die Sittlichkeit siegte über den Nutzen, und der Nutzen war Folge der Sittlichkeit[8]).

---

[7]) Cicero deutet auf Marcus Brutus, einen der Mörder Cäsars, den dieser wie einen Sohn liebte.

[8]) Klotz liest: Immo vero honestas utilitatem [et utilitas honesta-

Digitized by Google

Um daher in Fällen, wo das sogenannte Nützliche mit dem, was wir als sittlichgut erkennen, in Streit zu kommen scheint, ohne allen Fehlgriff zu entscheiden, muß man eine Vorschrift aufstellen, deren Befolgung uns bei der Vergleichung der Dinge vor jeder Abweichung von der Pflicht bewahrt. 20. Diese Vorschrift soll vorzüglich den Grundsätzen und dem Lehrgebäude der Stoiker entsprechen, denen ich in diesen Büchern folge. Denn obwol die alten Akademiker und euere Peripatetiker, die ehemals mit den Akademikern gänzlich übereinstimmten[9]), das Sittlichgute dem anscheinend Nützlichen vorziehen; so tritt doch die sittliche Würde in den Vorträgen der Philosophen, die alles Sittlichgute auch für nützlich und Nichts für nützlich halten, was nicht sittlichgut ist, in einem glänzenderen Lichte hervor als in den Vorträgen der Philosophen, die der Ansicht sind, etwas Sittlichgutes könne nicht nützlich oder etwas Nützliches könne nicht sittlichgut sein. Mir aber gestattet unsere Akademie[10]) eine große Freiheit, indem sie mir die Befugniß ertheilt Alles, was mir als das Wahrscheinlichste entgegentritt, zu vertheidigen. Doch ich kehre zu unserer Vorschrift zurück.

V. 21. Einem Anderen also Etwas entziehen und mit dem Nachtheile des Anderen seinen eigenen Vortheil fördern ist mehr gegen die Natur als Tod, Armut, Schmerz und alle sonstigen Uebel, die unseren Körper oder unsere äußeren Verhältnisse treffen können.

---

tem] secuta est. In den meisten Handschriften steht: Immo vero honestas utilitatem secuta est. Ich lese mit Unger: Immo vero honestas utilitatem (scil. vicit), et utilitas honestatem secuta est, wie höchst wahrscheinlich Ambrosius de offic. cler. III. 9, 60. gelesen hat: Itaque et honestas utilitati praelata est (= utilitatem vicit) et utilitas secuta honestatem est.

[9]) Cicer. Legg. I. 13, 38: Aristotelem et Theophrastum cum Speusippo, Xenocrate, Polemone (die alte Akademiker waren) congruentes re, genere docendi paulum differentes.

[10]) Die neuere Akademie, deren Gründer Arcesilas war. Sie behauptete, weder durch die Sinne noch durch die Vernunft könne die Wahrheit der Dinge erkannt werden; man müsse daher Alles bezweifeln und könne bei der Untersuchung eines Gegenstandes durch Prüfung aller einzelnen Momente für und gegen denselben nur der Wahrheit nahekommen. Vgl. zu II. 2, 8.

Digitized by Google

Zuerst[1]) nämlich wird hierdurch das Zusammenleben und die Gesellschaft der Menschen aufgehoben. Denn wenn wir die Gesinnung hegen, Jeder dürfe um seines Vortheiles willen den Anderen berauben oder mißhandeln; so muß sich nothwendiger Weise die Gesellschaft des Menschengeschlechtes, die so ganz naturgemäß ist, auflösen. 22. Sowie wenn ein jedes Glied unseres Körpers dächte, es könne sich wohl befinden, wenn es das Wohlbefinden des nächsten Gliedes an sich ziehe, der ganze Körper nothwendig geschwächt werden und untergehen müßte; ebenso würde, wenn jeder Einzelne von uns die Vortheile Anderer an sich raffte und Jedem um seines Vortheiles willen so viel als möglich entzöge, die Vernichtung der menschlichen Gesellschaft und Gemeinschaft unvermeidlich sein. Daß Jeder für sich selbst lieber als für Andere die Lebensbedürfnisse erwerbe, ist allerdings gestattet, und die Natur streitet nicht dagegen; das aber läßt die Natur nicht zu, daß wir durch die Beraubung Anderer unser Vermögen, unseren Wohlstand und Einfluß vergrößern.

23. Und nicht allein in der Natur, das heißt in dem Naturrechte[2]), sondern auch in den Gesetzen der Völker, auf denen in den einzelnen Staaten die Verfassung beruht, ist es auf gleiche Weise begründet, daß man um des eigenen Vortheiles willen dem Anderen nicht schaden darf. Denn die Erhaltung der bürgerlichen Verbindung ist der Zweck der Gesetze, ist ihre Absicht. Wer dieselbe zu trennen sucht, den bestrafen sie mit Tod, Verbannung, Gefängniß, Geldbußen. Noch deutlicher beweist dieß die Vernunft der Natur[3]), die das göttliche und menschliche Gesetz ist. Wer ihr gehorchen will, — und alle werden ihr gehorchen, die der Natur gemäß leben wollen — wird sich niemals erlauben fremdes Gut zu begehren und sich das an-

---

[1]) Dem zuerst entspricht „zweitens" im §. 26.

[2]) jus gentium, das Naturrecht, das dem Menschengeschlechte angeborene Gefühl für das, was recht und gut ist. Vgl. Kap. 17, §. 69.

[3]) ipsa naturae ratio. Die Uebersetzer drücken diese Worte aus durch: die Einrichtung der Natur selbst; aber gewiß nicht richtig. Unter der ratio naturae, der Vernunft der Natur, ist nach der Meinung der Stoiker die Gottheit selbst zu verstehen, die göttliche Vernunft, die in der Natur liegt; daher gleich darauf die Worte: die das göttliche und menschliche Gesetz ist.

Digitized by Google

zueignen, was er einem Anderen entzogen hat. 24. Denn ungleich naturgemäßer sind Erhabenheit und Größe der Seele, desgleichen Menschenfreundlichkeit, Gerechtigkeit, Freigebigkeit, als sinnliche Vergnügen, Leben, Reichtum. Diese Dingen verschmähen und für Nichts achten im Vergleiche mit dem allgemeinen Nutzen zeugt von einem großen und erhabenen Geiste. Einem Anderen hingegen um seines Vortheiles willen Etwas entziehen ist mehr gegen die Natur als Tod, als Schmerz, als alle anderen Uebel der Art.

25. Ferner ist es naturgemäßer für die Erhaltung und Unterstützung, wo möglich, aller Völker sich den größten Anstrengungen und Beschwerden zu unterziehen nach dem Beispiele jenes Herkules, den die Sage der Menschen im Andenken an seine Wohlthaten in die Versammlung der Himmelsbewohner versetzt hat, als wenn man in der Einsamkeit lebt nicht nur ohne alle Beschwerden, sondern auch im Genusse der größten Vergnügungen und im Ueberflusse aller Dinge, ja auch ausgerüstet mit den Vorzügen der Schönheit und Körperkraft. Darum geben die mit dem edelsten und glänzendsten Geiste begabten Menschen jenem Leben bei Weitem den Vorzug vor diesem letzteren. Hieraus ergibt sich, daß ein Mensch, der auf die Stimme der Natur hört, seinem Nebenmenschen nicht schaden kann.

26. Zweitens wer einen Anderen mißhandelt, um selbst einigen Vortheil zu gewinnen, der glaubt entweder hiermit nicht gegen die Natur zu handeln, oder er meint, der Tod, die Armut, der Schmerz, auch der Verlust seiner Kinder, seiner Anverwandten, seiner Freunde sei mehr zu meiden als das Begehen eines Unrechtes gegen Andere. Glaubt er durch Mißhandlung Anderer nicht gegen die Natur zu handeln, was soll man da mit Vernunftgründen gegen ihn auftreten, da er ganz und gar den Menschen im Menschen aufhebt?[4]) Meint er aber, dieß sei zwar zu meiden, aber ungleich größere Uebel seien Tod, Armut, Schmerz; so irrt er darin, daß er

[4]) qui omnino hominem ex homine tollat. Wer durch Mißhandlung der Menschen nicht gegen die Natur zu handeln glaubt, hört auf ein Mensch zu sein, da er den dem Menschengeschlechte angeborenen Trieb der Geselligkeit verleugnet.

Digitized by Google

einen Schaden seines Körpers oder seiner äußeren Verhältnisse für ein schwereres Uebel hält als Schäden seiner Seele.

VI. Also muß das Eine als allgemein gültiger Grundsatz gelten, daß der Nutzen jedes Einzelnen und der ganzen Menschheit ein und dasselbe ist; denn wenn der Einzelne den allgemeinen Nutzen an sich reißt, so muß eine Auflösung der ganzen menschlichen Gemeinschaft folgen. Schreibt uns ferner die Natur vor, daß ein Mensch für den anderen, wer er auch sein mag, bloß aus dem Grunde, weil er Mensch ist, sorgen soll: so liegt gleichfalls nothwendig in der Natur, daß der Nutzen Aller etwas Allen Gemeinsames ist. Verhält sich dieß nun so, so werden wir alle durch ein und dasselbe Naturgesetz zusammengehalten, und ist dieses so, so verbietet uns das Naturgesetz gewiß unsere Nebenmenschen zu mißhandeln. Wahr ist der Vordersatz, wahr ist also auch der Folgesatz. 28. Denn ungereimt ist es, wenn Einige sagen, ihrem Vater oder Bruder würden sie Nichts um des eigenen Vortheiles willen entziehen; ein anderes Verhältniß finde aber in Beziehung auf die übrigen Mitbürger statt. Solche Leute urtheilen, sie hätten zu ihren Mitbürgern für den allgemeinen Nutzen keine Verpflichtung, keine Gemeinschaft: ein Grundsatz, der alle bürgerliche Gesellschaft zerreißen muß. Wer ferner sagt, auf seine Mitbürger müsse man Rücksicht nehmen, auf die Auswärtigen aber nicht; der trennt die gemeinsame Gesellschaft des Menschengeschlechtes. Ist aber diese aufgehoben, so werden auch die Wohlthätigkeit, die Freigebigkeit, die Güte, die Gerechtigkeit von Grund aus aufgehoben. Und wer diese Tugenden aufhebt, den muß man auch für einen Frevler gegen die unsterblichen Götter erklären. Denn er vernichtet die von diesen unter den Menschen eingerichtete Gesellschaft, und das festeste Band dieser Gesellschaft ist die Ueberzeugung, es streite mehr gegen die Natur, wenn ein Mensch dem anderen Etwas um des eigenen Vortheiles willen entzieht, als wenn er alle Nachtheile in seinen äußeren Verhältnissen oder an seinem Körper oder selbst an seiner Seele erleidet, falls die Gerechtigkeit nicht bei Seite gesetzt wird [1]). Denn diese Tugend ist die Gebieterin und Königin aller Tugenden.

---

[1]) Ich habe nach der Lesart einer Handschrift: vel etiam ipsius animi,

Digitized by Google

29. Vielleicht könnte man einwenden: Soll also der Weise, wenn er selbst von Hunger gequält wird, nicht einem Anderen die Speise entziehen, der ein durchaus unnützer Mensch ist? — Keineswegs[2]); denn mir ist mein Leben nicht nützlicher als die Gesinnung, nach der ich Niemanden um des eigenen Vortheiles willen mißhandeln darf. — Wie? Wenn einen Phalaris[3]), einen grausamen und unmenschlichen Gewaltherrscher ein rechtschaffener Mann, um nicht selbst zu erfrieren, der Kleidung berauben könnte, sollte er es nicht thun? 30. Die Beurtheilung dieser Fälle ist sehr leicht. Entziehst du nämlich einem durchaus unnützen Menschen Etwas um des eigenen Vortheiles willen, so handelst du unmenschlich und gegen das Naturgesetz. Bist du hingegen ein Mann, der durch die Erhaltung seines Lebens dem Staate und der menschlichen Gesellschaft einen wesentlichen Nutzen verschaffen kann; so würde es keinen Tadel verdienen, wenn du aus diesem Grunde deinem Nebenmenschen Etwas entzögest. Verhält sich aber die Sache nicht so, so muß Jeder seinen Nachtheil lieber ertragen als dem Anderen Etwas von seinen Vortheilen entziehen. Nicht sind also Krankheit oder Dürftigkeit oder sonst ein Uebel der Art mehr gegen die Natur als die Entziehung fremden Eigentums und die Begierde danach, sondern wenn man den allgemeinen Nutzen aufgibt, das ist gegen die Natur; denn es ist ungerecht. 31. Daher wird in der That das Naturgesetz selbst, das den Nutzen der Menschen bewahrt und erhält, so entscheiden, daß von einem trägen und unnützen Menschen die unentbehrlichen Lebensbedürfnisse auf einen weisen, rechtschaffenen und tapferen Mann über-

---

quae non vacent justitia übersetzt. Die übrigen Handschriften haben fast alle: vel etiam ipsius animi, quae vacent justitia, was auch Klotz, jedoch mit einem Zeichen der Verderbniß aufgenommen hat. Allein diese Lesart ist sinnlos. Ubaldinus liest nach Muthmaßung: quae vacent injustitia, so auch Zumpt; aber justitia ist die richtige Lesart, da gleich darauf folgt: Haec enim una virtus. Andere Versuche die offenbar verderbte Stelle wieder herzustellen anzuführen ist hier nicht der Ort.

[2]) Unger hält die Worte: „Minime vero. Non enim mihi est vita mea utilior quam animi talis affectio, neminem ut violem commodi mei gratia" für unächt.

[3]) S. zu II. 7, 25. Anm. 9.

Digitized by Google

gehen sollen, wenn durch seinen Tod dem allgemeinen Nutzen Viel entzogen wird; nur muß er sich hüten aus Ueberschätzung seiner Person und aus Eigenliebe dieß für eine Berechtigung zur Ungerechtigkeit zu halten. So wird er immer die Pflicht erfüllen, wenn er für den Nutzen der Menschen und für diese, von mir erwähnte, menschliche Gesellschaft sorgt.

32. Was nun aber den Fall mit Phalaris anlangt, so ist die Beurtheilung sehr leicht. Denn wir leben mit den Zwingherren in keiner Gesellschaft, sondern vielmehr in dem höchsten Zerwürfniß, und nicht streitet es gegen die Natur den zu berauben, wenn man kann, welchen zu tödten rühmlich ist. Ueberhaupt müßte diese ganze unheilbringende und verbrecherische Rotte aus der menschlichen Gesellschaft fortgejagt werden. Denn sowie man Glieder abschneidet, wenn ihnen das Blut und gewissermaßen das Leben zu fehlen anfängt, und sie den übrigen Theilen des Körpers schaden; ebenso sind diese in Menschengestalt gekleideten wilden und grausamen Ungeheuer von der menschlichen Gesellschaft[4]) auszuscheiden.

Die Fragen dieser Art sind lauter solche, bei welchen die Pflicht nach den Umständen bestimmt wird.

VII. 33. Solche Untersuchungen würde nun, wie ich glaube, Panätius abgehandelt haben, wenn nicht irgend ein Zufall oder eine andere Beschäftigung sein Vorhaben vereitelt hätte. Für diese Berathungen selbst können aus den vorhergehenden Büchern ziemlich viele Vorschriften genommen werden, aus denen sich deutlich erkennen läßt, welche Handlungen ihrer Unsittlichkeit wegen zu vermeiden, und welche darum, weil sie durchaus nicht unsittlich sind, nicht zu vermeiden seien. Doch weil ich jetzt dem von mir angelegten und doch beinahe aufgeführten [1]) Lehrgebäude, um mich so auszudrücken, den Giebel

---

[4]) Die Handschriften lesen: humanitate corporis. Klotz und Andere halten mit Recht das Wort corporis für unächt; es ist gewiß aus einer Verirrung des Abschreibers in die vorangehende Zeile entstanden. Muret muthmaßt humanitatis corpore; aber dieser Sinn liegt auch in den Worten: communi tanquam humanitate.

[1]) Wie Cicero kurz vorher bemerkte, enthalten die vorhergehenden Bücher Lehren, die uns zeigen, wie wir uns in dem Falle, wo ein scheinbarer Streit

Digitized by Google

aufzusetzen gedenke; so will ich mich des Verfahrens der Mathematiker bedienen. Sowie diese nicht alle Sätze zu beweisen pflegen, sondern fordern, daß man ihnen einige als erwiesen einräume, um auf diese Weise leichter die Sätze, die sie beweisen wollen, zu entwickeln; so verlange ich von dir, mein Cicero, daß du mir, wo möglich, den Satz einräumest, daß außer dem Sittlichguten Nichts um seiner selbst willen wünschenswerth sei. Ist dir dieß aber wegen des Kratippus nicht erlaubt, so wirst du wenigstens das einräumen, daß das Sittlichgute am Meisten um seiner selbst willen wünschenswerth sei. Mir genügen beide Sätze[2]), und bald erscheint mir der eine bald der andere beifallswerther, aber außer ihnen keiner beifallswerth.

34. Und zuvörderst muß ich hier insofern den Panätius in Schutz nehmen, als er nicht behauptet hat, das Nützliche könne bisweilen mit dem Sittlichguten in Streit gerathen, — denn dieß war ihm nicht erlaubt[3]) — sondern nur das anscheinend Nützliche. Daß aber Nichts nützlich sei, was nicht zugleich sittlichgut sei, und daß Nichts sittlichgut sei, was nicht zugleich nützlich sei, versichert er oft, und er sagt, kein schlimmeres Verderben sei in das menschliche Leben eingedrungen als die Meinung derer, welche diese Begriffe von einander gerissen hätten. Nicht also, als ob wir zuweilen das Nützliche dem Sittlichguten vorziehen sollten, sondern damit wir in dem Falle, daß ein Widerstreit des Einen gegen das Andere vorkommen sollte, ohne Fehlgriff entscheiden könnten, nahm er den scheinbaren, aber nicht wirklichen Widerstreit an. Diesen Theil nun, den er schuldig geblieben ist, wollen wir ergänzen, und zwar ohne fremde Beihülfe auf eigene Faust, wie man sagt. Denn in den Schriften, die mir in die Hände gekommen sind, findet sich seit Pa-

---

zwischen dem Sittlichguten und dem Nützlichen eintritt, zu benehmen haben; dann hatte er im fünften Kapitel eine allgemeine Regel für diesen Streit angeführt. Also konnte Cicero diese Untersuchung zwar als erst in diesem Buche begonnen und doch beinahe zu Ende geführt bezeichnen.

2) D. h. sowol die Ansicht der Stoiker, die nur das Sittlichgute (die Tugend) als ein Gut annehmen, als auch die Ansicht der Peripatetiker, die drei Güter annehmen, die der Seele, des Körpers und der äußeren Verhältnisse.

3) als einem Stoiker, dem das Sittlichgute das einzige Gut war.

Digitized by Google

nätius keine Erörterung dieses Gegenstandes, der ich meinen Beifall schenken könnte.

VIII. 35. Wenn uns Etwas mit dem Scheine des Nutzens entgegentritt, so ist es ganz natürlich, daß wir uns davon ergreifen lassen. Finden wir aber bei näherer Betrachtung, daß mit der Sache, die den Schein des Nutzens darbietet, Unsittlichkeit verbunden ist; so ist es nicht die Aufopferung des Nutzens, welche gefordert wird, sondern die Einsicht, daß da, wo Unsittlichkeit sich findet, kein Nutzen sein könne. Streitet aber Nichts so sehr gegen die Natur als Unsittlichkeit, — denn die Natur will nur Geradheit, Uebereinstimmung und Folgerichtigkeit und verschmäht das Gegentheil davon — und ist Nichts der Natur so sehr angemessen als der Nutzen; so kann sicherlich in eben derselben Sache nicht Nutzen und Unsittlichkeit vereint sein. Ferner wenn Sittlichkeit unsere Bestimmung ist und diese entweder allein wünschenswerth ist, wie Zeno[1]) meint, oder wenigstens alles Uebrige unverhältnißmäßig überwiegt, wie Aristoteles[2]) urtheilt: so muß nothwendiger Weise das Sittlichgüte entweder das einzige oder das höchste Gut sein; was aber gut ist, das ist gewiß nützlich; also ist Alles, was sittlichgut ist, nützlich.

36. Daher ist es der Irrwahn nicht redlicher Menschen, der, sobald er Etwas ergreift, was nützlich erscheint, dieses sofort von dem Sittlichguten trennt. Hieraus geht Meuchelmord hervor, hieraus Giftmischerei, hieraus Fälschung der Vermächtnisse, hieraus Diebstahl, Veruntreuung öffentlicher Gelder, Ausplünderungen und Beraubungen der Bundesgenossen und Mitbürger; hieraus die Begierde nach allzu großem Einflusse, nach unerträglicher Uebermacht, ja zuletzt — und das ist das Abscheulichste und Schmählichste, was sich nur denken läßt — selbst in Freistaaten das Gelüste nach königlicher Herrschaft. Denn nur die Vortheile der Dinge sehen sie in ihren trügerischen Vorstellungen; die Strafe, ich will nicht sagen, der Gesetze, die sie oft zunichte machen, sondern die der Unsittlichkeit

---

[1]) Ueber Zeno's Lehre s. zu I. 2, 6. Anm. 3.

[2]) Ueber Aristoteles, den Gründer der Peripatetischen Schule, welche außer der Tugend auch noch Güter des Körpers und der äußeren Verhältnisse annahm, s. zu I. 1, 3. Anm. 10.

Digitized by Google

selbst, welche die empfindlichste ist, sehen sie nicht. 37. Hinweg also mit dieser ganzen frevelhaften und ruchlosen Brut von Menschen, welche überlegen, ob sie dem, was sie als sittlichgut erkennen, folgen oder sich wissentlich mit Frevel beflecken sollen! Denn schon in dem Zweifel liegt eine Schandthat, wenn es auch nicht wirklich dazu kommt. Also sind überhaupt solche Dinge gar nicht in Berathung zu ziehen, bei welchen schon die Berathung unsittlich ist.

Auch muß man von jeder Berathung die Hoffnung und Einbildung verborgen und unentdeckt zu bleiben entfernen. Denn wenn wir nur einige Fortschritte in der Philosophie gemacht haben, so müssen wir zur Genüge die Ueberzeugung gewonnen haben, daß, wenn wir es auch allen Göttern und Menschen verbergen könnten, wir doch keine Handlung der Habsucht, der Ungerechtigkeit, der Willkür, der Unenthaltsamkeit uns erlauben dürfen.

IX. 38. Um dieß zu veranschaulichen, führt Plato[1]) jenen berühmten Gyges[2]) an. Als einst die Erde sich durch große Regengüsse aufgethan hatte, stieg er in diese Kluft hinab und bemerkte, wie die Sage erzählt, ein ehernes Roß, an dessen Seiten sich Thüren befanden. Er öffnete dieselben und sah einen menschlichen Leichnam von ungewöhnlicher Größe, der am Finger einen goldenen Ring hatte. Diesen zog er ab und steckte sich ihn an. Darauf begab er sich — er war nämlich ein Hirt des Königs — wieder in die Versammlung der Hirten. Als er daselbst den Ringkasten gegen die flache Hand drehte, wurde er von Niemandem gesehen, er selbst aber sah Alles; hingegen wurde er wieder sichtbar, wenn er ihn wieder an seine gewöhnliche Stelle drehte. Diese Wunderkraft des Ringes benutzte er nun, um die Königin zu verführen, unter ihrem Beistande seinen Herrn, den König, zu ermorden und die Personen, von denen er glaubte, daß sie ihm feindlich entgegenständen, aus dem Wege zu räumen, und bei allen diesen Verbrechen konnte ihn Niemand sehen.

---

[1]) Plat. de Republ. II. p. 359.

[2]) Gyges wurde nach Ermordung des Königs Kandaules, des letzten Herakliden, König von Lydien (720 v. Chr.) und Stammvater eines neuen Hauses, der Meremnaden, deren letzter Krösus ist. Die eigentliche Geschichte des Gyges findet sich bei Herodot I, 8—12.

Digitized by Google

So gelang es ihm mittelst des Ringes sich in ganz kurzer Zeit zum König von Lydien emporzuschwingen.

Gesetzt nun, ein Weiser besäße diesen Ring; so würde er sich ebenso wenig zu einer Sünde berechtigt halten, als wenn er ihn nicht besäße. Denn um Sittlichkeit ist es rechtschaffenen Männern zu thun und nicht um Verborgenheit.

39. Hier machen nun gewisse Philosophen[3]), keineswegs bösartige, aber nicht eben sehr scharfsinnige Menschen, die Bemerkung, diese Erzählung sei von Plato erdichtet und ersonnen, gleichsam als ob er behauptete, die Sache sei wirklich geschehen oder habe geschehen können. Die Bedeutung dieses Ringes und dieses Beispieles ist die: wenn es Niemand erführe, Niemand auch nur einen Argwohn schöpfen könnte, daß du zur Befriedigung deiner Begierde nach Reichtum, Macht, Alleinherrschaft und Willkür eine schlechte Handlung begingest, wenn es Göttern und Menschen in Ewigkeit unbekannt bliebe; würdest du sie begehen? — Sie sagen, der Fall sei nicht möglich. — Allerdings ist er nicht[4]) möglich; aber ich frage, was sie denn thun würden, wenn das möglich wäre, was sie für unmöglich erklären. Auf gut bäuerisch beharren sie bei ihrer Behauptung, der Fall sei nicht möglich. Sie verstehen den Sinn meiner Worte nicht. Denn wenn ich frage, was sie thun würden, wenn sie es verheimlichen könnten; so frage ich nicht, ob sie es verheimlichen können, sondern es ist eine Art peinliche Frage, die ich an sie richte. Denn antworten sie, im Falle der Straflosigkeit würden sie das thun, was ihnen vortheilhaft sei; so bekennen sie sich für Verbrecher. Sagen sie aber das Gegentheil, so räumen sie ein, daß alle unsittlichen Hand-

---

3) Die Epikureer. Clemens Alexandr. Strom. IV, 629: *καὶ ὅ γε Ἐπίκουρος ἀδικεῖν ἐπὶ κέρδει τινὶ οὐ βούλεσθαί φησι τὸν κατ' αὐτὸν σοφόν· πίστιν γὰρ λαβεῖν περὶ τοῦ λαθεῖν οὐ δύνασθαι.* Ὥστε (d. h. hieraus folgt also, daß) *εἰ ἐπιστήσεται λήσειν, ἀδικήσει κατ' αὐτόν.*

4) Ich habe nach der Muthmaßung Muret's: nequaquam potest id quidem übersetzt. Die Lesart der Handschriften, die auch Klotz beibehalten hat, ist: quanquam potest id quidem. Aber da vorher auch die Götter erwähnt werden, so kann diese Lesart auf keinen Fall richtig sein.

Digitized by Google

lungen um ihrer selbst willen zu vermeiden seien. Doch kehren wir jetzt wieder zu unserem Gegenstande zurück!

X. 40. Es treten oft Fälle ein, in denen ein scheinbarer Nutzen unser Gemüth in Verlegenheit setzt, zwar nicht durch die Ueberlegung, ob die Sittlichkeit wegen der Größe des Nutzens aufgeopfert werden müsse, — dieß wäre ja eine Schlechtigkeit — wohl aber, ob eine anscheinend nützliche Handlung ohne Verletzung der Sittlichkeit geschehen könne.

Brutus entsetzte seinen Amtsgenossen Collatinus[1]) des Consulates, und es konnte scheinen, als ob er hierin eine Ungerechtigkeit begehe. Da aber die Häupter des Staates den Beschluß gefaßt hatten, die ganze Verwandtschaft des Superbus und der Name der Tarquinier und jede Erinnerung an die königliche Herrschaft müsse hinweggeschafft werden; so stimmte dieses für das Vaterland nützliche Verfahren so mit der Sittlichkeit überein, daß sogar Collatinus selbst dasselbe billigen mußte. So erhielt der Nutzen durch die Sittlichkeit Geltung, ohne welche gar kein Nutzen möglich gewesen wäre.

Hingegen bei dem Könige, der unsere Stadt erbaut hat, ist der Fall nicht so. 41. Denn der Scheinvortheil hatte sein Gemüth eingenommen. Es dünkte ihm vortheilhafter allein als mit einem Anderen König zu sein, und deßhalb erschlug er seinen Bruder. Er setzte sowol die brüderliche Liebe als auch die Menschlichkeit bei Seite, um einen scheinbaren, nicht wirklichen Vortheil zu erreichen, und doch stellte er den Vorfall mit der Mauer[2]) als Entschuldigungsgrund auf, einen bloßen Schein der Sittlichkeit, der weder zu billigen noch wahrlich zureichend war. Er beging also eine Sünde — Quirinus[3]) oder Romulus mag mir dieses Wort verzeihen. —

---

[1]) Lucius Junius Brutus, der die königliche Herrschaft in Rom abschaffte, und Lucius Tarquinius Collatinus, ein Anverwandter der vertriebenen Tarquinier, Gemahl der Lucretia, waren die ersten Consuln nach der Abschaffung des Königtums (509 v. Chr.). Vgl. Livius II, 2.

[2]) Romulus und Remus, Zwillingssöhne der Vestalin Rhea Sylvia, hatten gemeinsam die Stadt Rom erbaut (754 v. Chr.); allein Romulus erschlug den Remus, weil dieser in jugendlichem Leichtsinne die eben erbauten Stadtmauern verletzt hatte. Vgl. Livius I, 7.

[3]) Romulus wurde nach seinem Tode von den Römern göttlich verehrt und erhielt den Namen Quirinus.

Digitized by Google

42. Uebrigens sollen wir nicht auf unseren eigenen Vortheil verzichten und ihn Anderen überlassen, wenn wir ihn selbst bedürfen; vielmehr soll Jeder auf seinen Vortheil Bedacht nehmen, soweit es ohne Beeinträchtigung unserer Nebenmenschen möglich ist. Treffend, wie so vieles Andere, sagt Chrysippus[4]): „Wer auf der Rennbahn läuft, soll mit aller Kraftanstrengung nach dem Siege streben; keineswegs aber darf er seinem Mitkämpfer ein Bein unterstellen oder ihn mit der Hand auf die Seite stoßen. Ebenso ist es im Leben nicht unbillig, wenn Jeder nach dem trachtet, was sein Bedarf nöthig hat; aber es einem Anderen entreißen ist nicht Recht."

43. Eine Verwirrung der Pflichten kommt besonders in der Freundschaft vor. Denn sowol dem Freunde nicht gewähren, was man rechtlich kann, als auch ihm gewähren, was die Billigkeit nicht zuläßt, ist pflichtwidrig. Doch für alle Fälle dieser Art gibt es eine kurze und nicht schwierige Vorschrift. Die anscheinend nützlichen Dinge nämlich, wie Ehrenstellen, Reichtum, sinnliche Genüsse und Anderes dergleichen, dürfen nie der Freundschaft vorgezogen werden. Hingegen gegen den Staat, gegen Eid und gegebenes Wort wird ein rechtschaffener Mann dem Freunde zu Liebe nie handeln, selbst auch dann nicht, wenn er als Richter über seinen Freund auftreten soll. Denn er legt den Charakter des Freundes ab, wenn er den des Richters annimmt. Nur so viel wird er der Freundschaft einräumen, daß er wünscht, die Sache des Freundes möge Recht haben, daß er die Zeit[5]) zur Führung seiner Rechtsverhandlung, soweit es die Gesetze gestatten, bequem legt. 44. Da er aber nach abgelegtem Eide[6]) sein Urtheil fällen soll, so muß er sich erinnern, daß er die Gottheit zum Zeugen genommen habe, das heißt nach meinem Dafürhalten seinen Geist[7]), das Göttlichste, das die Gottheit selbst dem Men-

---

[4]) Chrysippus aus Soli in Cilicien, geb. 280 v. Chr., gestorb. 206, Schüler des Zeno und Kleanthes, ein sehr scharfsinniger und gelehrter Stoiker.

[5]) Nach der lex Pompeia vom J. 55 mußte in einem und demselben Tage sowol die Anklage als auch die Vertheidigung zu Ende geführt werden; dem Ankläger waren zwei, dem Angeklagten drei Stunden eingeräumt.

[6]) Die Richter mußten schwören, daß sie nur nach Recht und Gerechtigkeit ihr Urtheil fällen wollten.

[7]) Die Stoiker und andere Philosophen sahen die menschliche Seele als

Digitized by Google

schen geschenkt hat. Es ist daher eine vortreffliche Sitte, die wir von unseren Vorfahren erhalten haben, — nur müßten wir sie auch beobachten — daß man den Richter bittet zu thun, was er ohne Verletzung seiner Pflicht thun kann. Diese Bitte bezieht sich auf die Bewilligungen, welche, wie ich kurz zuvor bemerkte, die Sittlichkeit einem Richter gegen seinen Freund erlaubt. Denn wenn man Alles thun müßte, was die Freunde verlangen; so wäre dieß nicht für Freundschaft zu halten, sondern für eine Verschwörung. 45. Ich rede aber hier von den gewöhnlichen Freundschaften; denn unter weisen und vollkommenen Männern kann Etwas der Art nicht vorkommen.

Damon und Phintias [8]), so erzählt man, hegten eine so zärtliche Liebe zu einander, daß, als dem Einen von ihnen der Gewaltherrscher Dionysius den Tag seiner Hinrichtung bestimmt, und der dem Tode Geweihte sich die Frist weniger Tage erbeten hatte, um die Seinigen der Fürsorge treuer Freunde zu empfehlen, der Andere sich für seine Rückkehr unter der Bedingung verbürgte, daß, wenn jener sich nicht stellte, er selbst sterben müsse. Allein er kam auf den Tag zurück, und der Herrscher, verstummt über ihre Treue, bat sie ihn als den Dritten in ihre Freundschaft aufzunehmen.

46. Wird also in der Freundschaft das anscheinend Nützliche mit dem Sittlichguten verglichen, so muß der Scheinnutzen unterliegen und die Sittlichkeit obsiegen. Streiten hingegen die Forderungen, die man in der Freundschaft macht, gegen die Sittlichkeit; so muß man Gewissenhaftigkeit und Rechtschaffenheit der Freundschaft vorziehen. Auf diese Weise werden wir, was der Gegenstand unserer Untersuchung ist, die Wahl der Pflicht zu treffen haben.

---

etwas Göttliches an. Plat. Legg. X. p. 897, B.: *πᾶσιν, οἷς ψυχὴ χρωμένη νοῦν μὲν προσλαμβάνουσα ἀεὶ θεόν, θεὸς οὖσα, ὀρθὰ καὶ εὐδαίμονα παιδαγωγεῖ πάντα.*

[8]) Damon und Phintias werden auch von Diodorus (Exc. p. 554 Wessel.) und Plutarchus (*περὶ πολυφιλίας* 2, 4) genannt. Erst Hyginus Fab. 257. nennt die Freunde Mörus und Selinuntius, und ihm ist Schiller in seiner bekannten Ballade „die Bürgschaft" gefolgt. Der hier erwähnte Dionysius ist nach Cicer. Tuscul. V. 22, 76. der ältere; aber nach Aristoxenus, einem Zeitgenossen, war es der jüngere.

Digitized by Google

XI. Aber wegen des Scheinnutzens wird in dem Staate sehr oft gefehlt, wie bei der Zerstörung Korinths[1]) von uns Römern; härter noch verfuhren die Athener[2]), die den Beschluß faßten, daß den Aegineten, die eine große Seemacht hatten, die Daumen abgeschnitten werden sollten. Dieß schien nützlich; den Aegina war wegen seiner Nähe dem Piräus allzu gefährlich. Aber Nichts, was grausam ist, ist nützlich; denn der Menschennatur, der wir folgen müssen, widerstrebt ganz besonders die Grausamkeit.

47. Unrecht handeln auch die, welche den Fremden den Aufenthalt in ihren Städten wehren und sie daraus verjagen, was Pennus[3]) bei unseren Vätern und Papius[4]) unlängst gethan haben. Daß der nicht als ein Bürger angesehen werden darf, der kein Bürger ist, verhält sich allerdings ganz recht, und hierüber haben auch die so weisen Consuln Crassus[5]) und Scävola[6]) ein Gesetz gegeben; aber Fremden den Aufenthalt in der Stadt wehren ist wahrlich unmenschlich.

Vortrefflich hingegen sind jene Fälle, wo der scheinbare Nutzen des Staates der Sittlichkeit gegenüber verschmäht wird. Voll von solchen Beispielen ist die Geschichte unseres Staates zu verschiedenen Zeiten und ganz besonders zur Zeit des zweiten Punischen Krieges. Nach der Niederlage bei Cannä[7]) bewies er einen höheren Muth als zu irgend einer Zeit des Glückes. Keine Spur von Furcht, keine Er-

---

[1]) S. zu I. 11, 35. Anm. 3.

[2]) Dieß geschah im J. 456 v. Chr., und zwar nach Aelian. Var. Hist. II, 9., damit die Aegineten weder einen Speer noch ein Ruder führen könnten. Die Insel Aegina liegt im Saronischen Meerbusen zwischen Attika und Argolis. Piräus war der berühmte Hafen von Athen.

[3]) Marcus Junius Pennus war im J. 126 v. Chr. Volkstribun. Seine lex de peregrinis wird von Festus p. 445 erwähnt.

[4]) Gajus Papius erneuerte als Volkstribun im J. 65 v. Chr. das Gesetz wegen Beschränkung der Fremden in Rom.

[5]) Ueber Crassus s. zu I. 8, 25. Anm. 1.

[6]) Ueber Scävola s. zu I. 32, 116. Anm. 1.

[7]) Die Schlacht bei Cannä in Apulien wurde im Sommer des J. 216 v. Chr. geliefert; in derselben wurden die Römer von Hannibal gänzlich geschlagen und erlitten eine furchtbare Niederlage.

Digitized by Google

wähnung des Friedens! So groß ist die Kraft der Sittlichkeit, daß sie den Schein des Nutzens verdunkelt.

48. Als die Athener [8]) dem Angriffe der Perser auf keinen Fall Stand halten konnten, beschlossen sie die Stadt zu verlassen, Weib und Kind nach Trözen [9]) in Sicherheit zu bringen und die Schiffe zu besteigen, um die Freiheit Griechenlands zur See zu vertheidigen. Ein gewisser Cyrsilus gab den Rath, man möchte in der Stadt bleiben und dem Xerxes die Thore öffnen; aber man steinigte ihn. Und doch schien er den Nutzen ins Auge gefaßt zu haben; allein es war kein Nutzen, da die Sittlichkeit dagegen stritt.

49. Themistokles [10]) erklärte nach dem Siege in dem Kriege gegen die Perser in einer Volksversammlung, er habe einen für den Staat heilsamen Plan, aber er dürfe nicht allgemein bekannt werden; er verlangte daher, das Volk möchte einen Mann bestimmen, dem er denselben mittheilen könnte. Man bestimmte den Aristides dazu. Themistokles eröffnete ihm nun, die Flotte der Lacedämonier, welche bei Gytheum [11]) ans Land gezogen war, könne heimlich verbrannt werden, und dadurch müsse nothwendiger Weise die Macht der Lacedämonier gebrochen werden. Als Aristides dieses gehört hatte, kehrte er unter großer Erwartung in die Volksversammlung zurück und erklärte, nützlich sei der Plan, den Themistokles gebe, aber er streite durchaus gegen die Sittlichkeit. Da urtheilten die Athener, was nicht sittlichgut sei, könne auch nicht nützlich sein, und verwarfen auf Aristides' Rath die ganze Sache, ohne sie auch nur gehört zu haben. Edler handelten sie als wir, die wir Seeräuber [12])

---

[8]) Dieß geschah im J. 480 v. Chr.

[9]) Trözen, eine Seestadt von Argolis am Saronischen Meerbusen.

[10]) Ueber Themistokles s. zu I. 22, 75. A. I.; über Aristides s. zu III. 4, 16. Anm. 3.

[11]) Gythēum (Γύθειον), Stadt und Hafen am Lakonischen Meerbusen, in der Nähe der Stadt Sparta.

[12]) Dem Seeräuberwesen hatte Pompejus zwar ein Ende gemacht; allein durch die Bürgerkriege, wo andere Interessen von den Häuptern des Staates verfolgt wurden, war es wieder sehr mächtig geworden.

Digitized by Google

abgabenfrei lassen, während wir steuerpflichtige Bundesgenossen [13]) haben.

XII. Also bleibe es dabei: was unsittlich ist, das kann nie nützlich sein, auch dann nicht, wenn man zum Besitze des anscheinend Nützlichen gelangt. Denn schon der Gedanke, das Unsittliche könne nützlich sein, ist verderblich.

50. Allein es treten oft, wie ich oben bemerkte, Fälle ein, in denen der Nutzen gegen die Sittlichkeit zu streiten scheint, und alsdann muß man darauf achten, ob er durchaus widerstreite oder sich mit der Sittlichkeit vereinigen lasse. Fragen der Art sind folgende: Zum Beispiel, ein rechtschaffener Mann bringt von Alexandria [1]) eine große Schiffsladung Getreide nach Rhodus zu einer Zeit, wo daselbst Mangel und Hungersnoth herrscht und das Getreide einen ungemein hohen Preis hat. Zugleich weiß er, daß mehrere Kaufleute von Alexandria abgefahren sind, und auf seiner Fahrt hat er die mit Getreide beladenen Schiffe Rhodus zusteuern sehen. Soll er nun dieß den Rhodiern sagen oder schweigen und seine Waare möglichst theuer verkaufen? Wir denken uns hier einen weisen und rechtschaffenen Mann und fragen nach seiner Berathung und Ueberlegung. Er wird es den Rhodiern nicht verhehlen, wenn er es für unsittlich hält. Aber er kann zweifeln, ob es unsittlich sei.

51. Ueber dergleichen Fälle hat eine andere Ansicht Diogenes [2]) aus Babylon, ein großer und gewichtiger Stoiker, eine an-

---

[13]) Cicero meint die Bundesgenossen, welche auf Seiten des Pompejus gestanden hatten, wie die Massilier und Dejotarus, König von Galatien, welche, obwol sie stäts die größte Treue den Römern bewiesen hatten, von Cäsar aus freien Bundesgenossen zu zinspflichtigen Unterthanen gemacht wurden.

[1]) Alexandria war der Hauptmarkt für das Getreide, das in dem fruchtbaren Aegypten gewonnen wurde.

[2]) Diogenes aus Babylon, Schüler des Chrysippus, Stoischer Philosoph, Lehrer des Neuakademikers Karneades in der Dialektik. Er, Karneades und Kritolaus wurden im J. 156 v. Chr. von den Athenern als Gesandte nach Rom geschickt, wo sie gelehrte Vorträge über philosophische Gegenstände hielten. Cato aber, der besorgt war, die Römische Jugend möchte durch diese Vorträge dem thätigen Leben für den Staat entzogen werden, bewirkte, daß sie bald Rom wieder verlassen mußten.

Digitized by Google

dere sein Schüler Antipater[3]), ein höchst scharfsinniger Mann. Nach Antipater muß man Alles offenbaren, und dem Käufer darf durchaus Nichts, was der Verkäufer weiß, verborgen bleiben. Nach Diogenes ist der Verkäufer verpflichtet die Fehler seiner Waare nur insoweit anzugeben, als es im bürgerlichen Rechte festgesetzt ist; im Uebrigen handele er ohne Hinterlist, und weil er nun einmal verkaufe, so dürfe er den Wunsch hegen möglichst theuer zu verkaufen. „Ich habe meine Waare hierher gebracht, sie ausgestellt und verkaufe sie nicht höher als die Anderen, vielleicht noch wohlfeiler, indem ich einen größeren Vorrath habe. Wem geschieht Unrecht?"

52. Dagegen erhebt sich Antipater mit seiner Ansicht: „Was sagst du? du bist verpflichtet für das Wohl deiner Nebenmenschen zu sorgen und der menschlichen Gesellschaft zu dienen; deine Lebensbestimmung und die Grundtriebe der Natur, denen du gehorchen und folgen mußt, sind die: dein Nutzen soll der allgemeine Nutzen sein und hinwiederum der allgemeine Nutzen der deinige: und du willst deinen Nebenmenschen verhehlen, welche Vortheile und Vorräthe von Lebensmitteln sich in ihrer Nähe befinden?" — Die Erwiderung des Diogenes dürfte vielleicht also lauten: „Etwas Anderes ist verhehlen, etwas Anderes verschweigen, und nicht verhehle ich dir jetzt Etwas, wenn ich dir nicht sage, was das Wesen der Gottheit sei, was das höchste Gut sei, wiewol die Kenntniß dieser Dinge dir mehr nützen würde als der wohlfeile Preis des Weizens. Aber ich brauche dir nicht Alles zu sagen, was dir zu hören nützlich ist." — 53. „Allerdings, wird jener erwidern, mußt du es, wenn anders du daran denkst, es bestehe unter den Menschen die von der Natur geschlossene Gesellschaft." — „Daran denke ich, dürfte der Andere entgegnen; aber ist denn diese Gesellschaft von der Art, daß Niemand ein Eigentum haben soll? In diesem Falle dürfte man Nichts verkaufen, sondern müßte Alles verschenken."

XIII. Du siehst, bei diesem ganzen Streite wird nicht gesagt: So unsittlich auch dieses sein mag, so werde ich es dennoch thun, weil es mir vortheilhaft ist; sondern der Eine sagt: Es ist vortheil-

[3]) Antipater von Tarsus Lehrer des Panätius.

Digitized by Google

haft, ohne unsittlich zu sein; der Andere hingegen: Man darf es deßhalb nicht thun, weil es unsittlich ist.

54. Gesetzt, es will ein braver Mann ein Haus wegen einiger Fehler, die er selbst kennt, Andere aber nicht kennen, verkaufen. Es ist ungesund, gilt aber für gesund. Man weiß nicht, daß sich in allen Gemächern Schlangen zeigen. Es ist aus schlechtem Holze aufgebaut, es ist baufällig; aber dieß weiß Niemand außer dem Hausbesitzer. Ich frage nun, wenn der Verkäufer diese Fehler den Käufern nicht angibt und das Haus theuerer verkauft, als er glaubte es zu verkaufen, würde er in diesem Falle ungerecht oder schlecht handeln? — Ganz offenbar, erwidert Antipater. 55. Denn was sonst heißt einem Irrenden den Weg nicht zeigen, worauf zu Athen der öffentliche Fluch liegt [1]), wenn es dieses nicht ist, einen Käufer zu Falle kommen und durch Irrtum in den größten Schaden hineinrennen lassen? Es ist noch mehr als den Weg nicht zeigen; denn es heißt seinen Nebenmenschen auf einen Irrweg führen.

Diogenes hingegen erwidert: Hat er dich zu kaufen genöthigt, er, der dich nicht einmal dazu aufgefordert hat? Er hat feil geboten, was ihm nicht gefiel; du hast gekauft, was dir gefiel. Wenn Leute ein Landhaus als gut und wohl gebaut zum Kaufe feil bieten, so hält man sie nicht für Betrüger, wenn es auch weder gut ist noch zweckmäßig gebaut, weit weniger aber diejenigen, welche ihr Haus nicht angepriesen haben. Denn wo der Käufer urtheilen kann, wie kann da ein Betrug des Verkäufers stattfinden? Braucht man aber nicht für Alles, was man gesagt hat, zu stehen, meinst du, man müsse für das stehen, was man nicht gesagt hat? Gäbe es wol eine größere Thorheit, als wenn der Verkäufer die Fehler des Gegenstandes, den er verkaufen will, herzählte? Kann man sich etwas Verkehrteres denken, als wenn der Ausrufer auf Geheiß des Hausbesitzers so ausriefe: „Ein ungesundes Haus ist zu verkaufen?"

56. So wird also in gewissen zweifelhaften Fällen auf der

---

[1]) Das Gesetz der Athener lautete: *ὑποφαίνειν ὁδὸν πλανωμένοις καὶ κοινωνεῖν κατὰ τὸν βίον ὕδατος ἢ πυρός.* Der Fluch wird erwähnt von Diphilus bei Atheneaus 6, 238: *Ἄγνοεῖς, ἐν ταῖς ἀραῖς ὅτ' ἔστιν, εἴ τις μὴ φράσει ὀρθῶς ὁδόν Ἣ πῦρ ἐναύσει ἢ διαφθερεῖ ὕδωρ.*

Digitized by Google

einen Seite die Sittlichkeit in Schutz genommen, auf der anderen von dem Nutzen so gesprochen, daß es nicht nur pflichtmäßig sei das anscheinend Nützliche zu thun, sondern sogar pflichtwidrig es nicht zu thun. Das ist jener Widerstreit, der oft zwischen dem Nützlichen und dem Sittlichguten einzutreten scheint. Solche Fälle müssen von mir entschieden werden; denn ich habe sie nicht erzählt, um Fragen aufzuwerfen, sondern um sie zu entwickeln. 57. Nicht also durfte nach meiner Meinung jener Fruchthändler den Rhodiern oder dieser Hausverkäufer den Käufern Etwas verhehlen. Allerdings ist nicht jedes Verschweigen ein Verhehlen; aber es ist es, wenn man Etwas, was man weiß, um seines eigenen Vortheiles willen Andere nicht wissen lassen will, denen daran liegt es zu wissen. Wer sieht nicht, was dieses für eine Art des Verhehlens ist, und was für einen Menschen es verräth? Gewiß einen nicht offenen, nicht geraden, nicht aufrichtigen, nicht gerechten, nicht braven Menschen, im Gegentheil einen verschlagenen, versteckten, listigen, betrügerischen, boshaften, schlauen, abgeseimten, verschmitzten. Diese so vielen und noch mehr andere Schandnamen auf sich zu laden, widerstreitet das nicht dem Nutzen?

XIV. 58. Wenn nun diejenigen Tadel verdienen, welche Etwas verschweigen; was muß man über die urtheilen, welche lügnerische Worte zu Hülfe nehmen?

Gajus Canius[1]), ein Römischer Ritter, ein Mann nicht ohne Witz und ziemlich wissenschaftlich gebildet, hatte sich nach Syrakus

[1]) Gajus Canius ist Zeitgenosse des Marcus Aemilius Scaurus, der, wie wir oben zu I. 22, 76. Anm. 9 gesehen haben, 115 v. Chr. Consul war. Von seinem Witze gibt Cicer. de Orat. II. 69, 280. folgendes Beispiel an: Scaurus klagte den Rutilius, obwol er selbst das Consulat erlangt hatte, dieser hingegen zurückgesetzt worden war, wegen unrechtmäßiger Amtsbewerbung an und zeigte in dessen Rechnungsbüchern die Buchstaben A. F. P. R. vor, die er so deutete: Actum Fide Publii Rutilii, d. h. „aufgewandt auf Kredit des Publius Rutilius", Rutilius hingegen so: Ante Factum, Post Relatum, d. h. „erst ausgegeben, dann eingetragen". Da rief Gajus Canius, ein Römischer Ritter, der den Rutilius vertheidigte, mit lauter Stimme aus, weder das Eine noch das Andere werde durch jene Buchstaben bezeichnet. — „Was also?" fragte Scaurus. — Aemilius Fecit, Plectitur Rutilius, d. h. „Aemilius ist der Schuldige, Rutilius der Büßende".

Digitized by Google

begeben, um der Geschäfte zu vergessen, wie er selbst zu sagen pflegte, und nicht um Geschäfte zu machen[2]). Er äußerte hier öfters, er wünsche einen Lustgarten zu kaufen, wo er seine Freunde bei sich sehen und ungestört dem Vergnügen leben könne. Dieß wird bekannt, und ein gewisser Pythius, der in Syrakus ein Wechselgeschäft trieb, läßt ihm sagen, verkäuflich sei ihm zwar sein Garten nicht, doch stehe es dem Canius frei, wenn er wolle, sich desselben ganz wie seines eigenen zu bedienen, und zugleich lud er ihn auf den folgenden Tag zu Tische ein. Dieser sagt zu. Darauf berief Pythius, der als Geldwechsler unter allen Ständen Freunde hatte, Fischer zu sich, ersuchte sie Tags darauf vor seinem Garten zu fischen und sagte ihnen, was sie sonst noch thun möchten. Canius stellt sich zur bestimmten Zeit zum Essen ein; ein kostbares Mahl ist von Pythius bereitet; vor seinen Augen befindet sich eine Menge von Nachen; jeder bringt seinen Fang herbei; vor den Füßen des Pythius werden die Fische hingeschüttet. 59. Da ruft Canius aus: „Ums Himmels willen, was ist das, Pythius? so viel Fische, so viel Nachen!" — „Was Wunder? erwiderte jener; von hier bekommt Syrakus seine Fische, von hier sein Wasser; dieses Landgut ist der Stadt unentbehrlich." — Canius wird hitzig und bringt in den Pythius es ihm zu verkaufen. Anfangs macht dieser Schwierigkeiten; doch kurz! Canius erhält es. Der reiche Mann kauft es in seinem Eifer so theuer, als Pythius wollte, und er kauft es mit allem Zubehör. Er trägt die Kaufsumme in sein Ausgabebuch und bringt den Handel in Richtigkeit. Tags darauf ladet Canius seine Freunde ein; er selbst kommt frühzeitig; kein Ruder läßt sich sehen. Er fragt den nächsten Nachbar, ob die Fischer vielleicht Feiertage hätten, weil er gar keine sähe. — „Nein, so viel ich weiß, erwiderte dieser; aber hier pflegen sie auch gar nicht zu fischen. Ich war daher gestern über das, was hier vorging, verwundert." — Canius war ungehalten; doch was sollte er thun? Denn noch nicht hatte mein Amtsgenosse und Freund Aquilius[3]) die Rechtsbestimmungen über die Arglist bekannt ge-

[2]) Im Texte: otiandi, ut ipse dicere solebat, non negotiandi causa, ein Wortspiel. Die Römischen Ritter waren, da sie die Einkünfte des Staates pachteten, große Geschäftsleute; auch trieben sie Geldgeschäfte.

[3]) Gajus Aquilius Gallus, Cicero's Amtsgenosse in der Prätur im

Digitized by Google

macht. In diesen gab er auf die Frage, was Arglist sei, den Bescheid, wenn man etwas Anderes vorgibt, als man vorhat. Dieses ist sehr deutlich ausgedrückt, wie man von einem Manne erwarten kann, der in der Bestimmung der Begriffe erfahren ist. Demnach sind Pythius und Alle, welche etwas Anderes vorhaben, als sie vorgeben, treulos, unredlich, hinterlistig. Keine ihrer Handlungen kann daher nützlich sein, da sie mit so vielen Fehlern befleckt ist.

XV. 61. Ist nun die Begriffsbestimmung des Aquilius richtig, so muß fälschliches Vorgeben und Verstellung aus dem ganzen Leben entfernt werden. So wird also ein rechtschaffener Mann, um besser entweder zu kaufen oder zu verkaufen, Nichts fälschlich vorgeben oder verheimlichen. Dieser Arglist war auch schon früher [1]) theils durch Gesetze gesteuert worden, wie dem Betruge bei Vormundschaften durch die zwölf Tafeln [2]), der Uebervortheilung junger noch minderjähriger Leute durch das Plätorische Gesetz [3]), theils ohne Gesetz durch die Gerichte, bei denen der Zusatz: „Nach Treu' und Glauben" [4]) gemacht wird. Von den übrigen Gerichten sind folgende Formeln besonders bemerkenswerth, nämlich bei dem Schiedsgerichte über das Vermögen der Frau [5]): „Auf das Beste und Billigste," und bei einem Gerichte über anvertrautes Gut [6]):

J. 66 v. Chr., ein berühmter Rechtsgelehrter, gab Rechtsbestimmungen (formulae) heraus, die bei Abschließung von Verträgen zu beobachten seien.

[1]) Ehe Aquilius seine Rechtsbestimmungen herausgab.

[2]) Ueber die zwölf Tafelgesetze s. zu I. 12, 37. Anm. 2.

[3]) Das Plätorische Gesetz war von dem Tribun Plätorius um 200 v. Chr. gegeben; dasselbe verbot jungen Leuten bis zum fünfundzwanzigsten Jahre Verträge abzuschließen, setzte ihnen Curatoren und belegte diejenigen, welche junge Leute zu Abschließung von Verträgen verleitet hatten, mit Ehrlosigkeit.

[4]) Diese Formel, sowie auch die folgenden sind nicht auf den Richter zu beziehen; denn der ist schon durch sein Amt verpflichtet, nach Treu' und Glauben, d. h. nach bestem Wissen und Gewissen, zu entscheiden; sondern auf die streitenden Parteien. Der Richter hatte zu entscheiden, ob nach Treu' und Glauben von den streitenden Parteien gehandelt worden sei.

[5]) Nämlich in Processen über das Vermögen einer geschiedenen Frau wurde durch ein Schiedsgericht entschieden, wie viel davon herauszugeben sei.

[6]) bei einem Vertrage über das Eigentum, das an einen Anderen auf

Digitized by Google

„Wie es zwischen ehrlichen Leuten ehrlich hergehen muß.“ Wie nun? Kann da, wo es heißt: „Nach dem Besten und Billigsten“ irgend ein Betrug stattfinden? oder kann da, wo es heißt: „Wie es zwischen ehrlichen Leuten ehrlich hergehen muß“ eine arglistige oder böswillige Handlung vorkommen?

Die Arglist besteht aber, wie Aquilius sich ausdrückt, in falschlichem Vorgeben. Man muß also aus der Abschließung von Verträgen alle Unwahrheit entfernen. Nicht darf der Verkäufer einen Scheinkäufer, der den Preis in die Höhe treibt, nicht der Käufer einen Menschen, der durch ein geringes Gebot den Preis herabdrückt, anstellen. Beide müssen, wenn es zur Aussage des Gebotes kommt, ein für allemal aussagen [7]).

62. Quintus Scävola [8]), des Publius Sohn, verlangte, daß ihm der Preis des Grundstückes, das er kaufen wollte, ein für allemal angegeben würde. Der Verkäufer that dieß. Scävola erklärte, er habe es höher geschätzt, und fügte noch hunderttausend Sestertien [9]) hinzu. Niemand wird verkennen, daß er wie ein rechtschaffener Mann handelte; aber klug will man ihn nicht nennen, ebenso wenig, wie Einen, der wohlfeiler verkauft, als er kann. Das ist das Unglück, daß man für etwas Anderes rechtschaffene, für etwas Anderes kluge Männer hält. Daher sagt Ennius [10]), vergebens sei der Weise weise, der sich selbst nicht zu nützen verstehe. Richtig, wenn ich mit Ennius über den Begriff des Nutzens einverstanden wäre.

63. Hekaton [11]) aus Rhodus, ein Schüler des Panätius,

Treu' und Glauben überlassen ist. Die Formel steht vollständiger Kap. 17, §. 70.

[7]) Die einmal geschehene Aussage muß feststehen, darf nicht verändert werden.

[8]) Ueber Scävola, den Oberpriester, s. zu I. 32, 116. Anm. 1.

[9]) = 5000 Thaler.

[10]) Ennius (s. zu I. 8, 26. Anm. 2) in der Medea. Der vollständige Vers ist bei Cicer. ad Famil. VII, 6. aufbewahrt:

Qui ipse sibi sapiens prodesse non quit, nequidquam sapit.

(d. i. Klugheit hilft dem Klugen nichts, wenn er nicht selbst sich nützen kann).

[11]) Auch Kap. 23, §. 89. wird Hekaton's Werk über die Pflichten er-

Digitized by Google

sagt, wie ich sehe, in seinen Büchern über die Pflichten, die er dem Quintus Tubero [12]) gewidmet hat, es sei die Pflicht des Weisen, soweit es ohne Verletzung der Sitten, der Gesetze und bürgerlichen Einrichtungen geschähe, auf sein Vermögen Bedacht zu nehmen. Denn wir wollen nicht allein für unsere Person reich sein, sondern für unsere Kinder, Anverwandten, Freunde und ganz besonders für den Staat. Das Vermögen und der Wohlstand der Einzelnen ist ja der Reichtum des Staates.

Ihm kann die kurz zuvor erwähnte Handlung des Scävola keineswegs gefallen. Denn er erklärt schlechtweg, er werde um seines Vortheiles willen nur so viel nicht thun, als er nicht thun dürfe. Einem Solchen ist weder großes Lob noch großer Dank zu ertheilen. 64. Leider gibt es, wenn Arglist in fälschlichem Vorgeben und in Verstellung besteht, nur sehr wenige Handlungen, bei denen sich nicht Arglist fände, sowie wir auch gewiß einen rechtschaffenen Mann nur selten finden, wenn man unter ihm einen Mann versteht, der so Vielen, als möglich, nützt und Keinem schadet. Also noch einmal: niemals bringt Unrecht thun Vortheil, weil es zu jeder Zeit schimpflich ist, und immer bringt es Nutzen ein rechtschaffener Mann zu sein, weil es zu jeder Zeit sittlichgut ist.

XVI. 65. Was das Recht in Betreff der Grundstücke anlangt, so ist bei uns durch das bürgerliche Recht bestimmt, daß bei dem Verkaufe die Fehler angezeigt werden sollen, welche dem Verkäufer bekannt sind. Nach den zwölf Tafelgesetzen [1]) genügt es, wenn man für das haftet, was namentlich angeführt ist; die falschen Angaben aber sollen um den doppelten Werth bestraft werden. Aber von den Rechtsgelehrten ist auch auf das Verschweigen eine Strafe gesetzt. Sie sind nämlich der Ansicht, der Verkäufer sei verpflichtet für alle

---

wähnt, und zwar daselbst das sechste Buch, woraus man schließen darf, daß das Werk sehr umfangreich gewesen sein muß.

[12]) Quintus Aelius Tubero, Schwestersohn des jüngeren Africanus, ein Anhänger der Stoischen Philosophie.

[1]) Die Worte des Gesetzes lauten nach Festus unter dem Worte Nuncupata also: Quom nexum faciet mancipiumque, uti lingua nuncupasit, ita jus esto.

Digitized by Google

Fehler des Grundstückes, die er weiß, aber nicht namentlich anführt, zu haften.

66. Zum Beispiel, als die Auguren [2]) auf der Burg [3]) den Vogelflug beobachten wollten, hießen sie den Tiberius Claudius Centumalus [4]), der ein Haus auf dem Cälischen Hügel hatte, so viel davon abbrechen, daß seine Höhe beim Beobachten nicht mehr hinderlich sei. Claudius bot sein Gebäude [5]) feil und verkaufte es; Publius Calpurnius Lanarius war der Käufer. Auch diesem wurde das Nämliche von den Auguren angekündigt, und Calpurnius ließ den befohlenen Theil des Hauses abbrechen. Als er aber erfuhr, daß Claudius das Haus später feil geboten hätte, als er von den Auguren den Befehl zum Abbruche erhalten hätte; so brachte er die Sache vor den Schiedsrichter, damit sie nach der Formel: „Jener solle ihm Alles geben und leisten, was er zu geben und zu leisten verpflichtet sei nach Treu' und Glauben," entschieden würde. Marcus Cato [6]) sprach das Urtheil, der Vater dieses unseres Cato. (Sowie sonst die Söhne nach den Vätern, so muß hier der Vater eines so berühmten Mannes nach dem Sohne benannt werden.) Dieser sprach nun als Richter sein Urtheil so aus: „Da er beim Verkaufe die Sache gewußt, aber nicht angezeigt habe; so sei er verpflichtet dem Käufer für den Schaden zu haften." 67. Also nahm er an, es gehöre zu Treu' und Glauben, daß dem Käufer der Fehler bekannt gemacht sein müsse, den der Verkäufer kenne.

Hat er nun richtig geurtheilt, so war das Schweigen jenes

---

2) Die Auguren (augures von avis, Vogel) bildeten einen Verein Römischer Priester, deren Amt darin bestand, daß sie den Flug, das Fressen und das Geschrei der Vögel und andere Erscheinungen beobachteten, um daraus den Willen der Götter zu erforschen.

3) Auf der Burg des Kapitols, welche nach Festus auguraculum genannt wurde, weil daselbst die Auguren den Vogelflug beobachteten, und zwar nach Osten gewendet (Liv. 1, 18.), so daß sie also auf den Cälischen Hügel, der südöstlich vom Kapitol lag, hinsahen.

4) Dieser Claudius, sowie der darauf erwähnte Calpurnius sind nicht weiter bekannt.

5) Im Texte steht insulam, d. h. ein Haus ohne Vorhof und Nebengebäude, meist hoch aufgebaut, um viele Miethleute (inquilini) zu fassen.

6) Marcus Porcius Cato, der Vater des berühmten Cato von Utica.

Digitized by Google

Getreidehändlers und jenes Verkäufers des ungesunden Hauses unrecht. Doch alle Arten des Verschweigens kann das bürgerliche Recht nicht umfassen; so weit es aber möglich ist, werden sie sorgfältig genommen. Marcus Marius Gratidianus [7]), ein Verwandter von uns, hatte an Gajus Sergius Orata [8]) ein Haus verkauft, das er selbst von dem nämlichen Manne wenige Jahre vorher gekauft hatte. Es haftete auf demselben eine Zwangspflicht; aber Marius hatte dieß in dem Kaufbriefe nicht angegeben. Die Sache kam vor Gericht. Den Orata vertheidigte Crassus [9]), den Gratidianus Antonius [10]). Crassus drang auf das Recht: „der Verkäufer sei verpflichtet für jeden Fehler zu haften, den er gewußt, aber nicht angezeigt habe"; Antonius berief sich auf die Billigkeit, „weil dem Sergius dieser Fehler nicht unbekannt gewesen sei, da er selbst jenes Haus früher verkauft habe; so sei es nun nicht nothwendig gewesen denselben anzuzeigen, und nicht sei der hintergangen worden, der die Rechtsverhältnisse des gekauften Gegenstandes gekannt habe."

Wozu aber diese Worte? Auf daß man einsehe, daß unsere Vorfahren kein Wohlgefallen an hinterlistigen Menschen hatten.

XVII. Allein anders steuern die Gesetze, anders die Philosophen den hinterlistigen Kunstgriffen: die Gesetze, soweit sie handgreiflich sind, die Philosophen, soweit sie mit der Vernunft und Einsicht gefaßt werden können. Die Vernunft also fordert, daß man Nichts mit Hinterlist, Nichts mit Heuchelei, Nichts mit Betrug thue. Findet nun nicht Hinterlist statt, wenn man dem Wilde Schlingen legt, selbst wenn man dasselbe nicht aufjagt noch aufscheucht? Denn das Wild geräth oft von selbst ohne Verfolgung hinein. Wolltest du nun auf diese Weise ein Haus feil bieten, das Anschlagbrett wie

---

[7]) Marcus Marius Gratidianus, der Sohn oder der Enkel des Marcus Gratidius, dessen Schwester die Großmutter Cicero's war, und Adoptivsohn des Marcus Marius, dessen Bruder der berühmte Marius war. Kap. 20, §. 80. wird seine Prätur erwähnt.

[8]) Gajus Sergius Orata, im J. 97 v. Chr. Prätor. Ueber die hier erwähnte Sache vgl. Cicer. de Orat. I. 89, 178.

[9]) Ueber Crassus s. zu I. 30, 108. Anm. 1.

[10]) Ueber Antonius s. zu II. 14, 49. Anm. 6.

Digitized by Google

Schlingen aufstellen, das Haus wegen seiner Fehler verkaufen, und soll dann ein Unvorsichtiger in die Schlinge hineinlaufen?

69. Ein solches Verfahren, sehe ich, wird nun zwar in Folge unserer verderbten Denkweise weder nach dem Herkommen für schimpflich gehalten, noch auch durch die Gesetze oder das bürgerliche Recht verboten; aber dennoch ist es durch das Naturgesetz verboten. Es besteht ja, wie ich schon oft bemerkte, aber es kann nicht oft genug gesagt werden, eine Gesellschaft von der weitesten Ausdehnung, welche die Verbindung aller Menschen unter einander umfaßt, dann eine engere von Menschen, die dem nämlichen Volksstamme, und eine noch nähere von solchen, welche dem nämlichen Staate angehören. Daher haben auch unsere Vorfahren einen Unterschied zwischen dem Völkerrechte und zwischen dem bürgerlichen Rechte festgesetzt. Was bürgerrechtlich ist, ist darum nicht sofort auch völkerrechtlich; was hingegen völkerrechtlich ist, das muß zugleich auch bürgerrechtlich sein. Aber von dem wahren Rechte und der ächten Gerechtigkeit haben wir kein gediegenes und deutlich ausgedrücktes Abbild; nur Schattenbilder besitzen wir davon, und möchten wir uns doch nur an diese halten! Denn sie leiten sich von Mustern ab, welche in der Natur und Wahrheit bestehen.

70. Zum Beispiel, wie gehaltvoll sind jene Worte: „Daß ich nicht durch dich und das Vertrauen auf dich berückt und gefährdet sei![1])" Wie golden jene: „Wie es zwischen ehrlichen Leuten ehrlich hergehen muß und ohne Gefährde!" Allein was unter ehrlichen zu verstehen sei und was es heiße „ehrlich hergehen", das ist die große Frage.

Der Oberpriester Quintus Scävola[2]) wenigstens erklärte, alle schiedsrichterlichen Fälle, bei denen der Zusatz gemacht werde: „nach Treu' und Glauben"[3]), seien von der höchsten Bedeutung, und er war der Ansicht, der Ausdruck: Treu' und Glauben habe die weiteste Ausdehnung und finde seine Anwendung bei Vormundschaften, Han-

---

[1]) Eine bei Abschließung von Verträgen u. dgl. vorkommende Formel, wie auch die folgende, die wir schon Kap. 15, §. 62. gesehen haben.

[2]) Ueber Scävola s. zu I. 32, 116. Anm. 1.

[3]) S. oben Kap. 15, §. 61.

Digitized by Google

delsverbindungen, anvertrauten Gütern, Aufträgen, bei Kauf und Verkauf, bei Pachtungen und Verpachtungen: worauf der gesellige Verkehr im Leben beruht. In diesen Fällen erfordere es einen tüchtigen Richter, um zu bestimmen, was Einer dem Anderen zu leisten verpflichtet sei, zumal da in den meisten derselben Gegengerichte [4]) stattfinden.

71. Darum muß Hinterlist und jene Arglist, die für Klugheit gelten will, aber von ihr unendlich weit entfernt und verschieden ist, verbannt werden. Denn die Klugheit beruht auf der Wahl zwischen Gutem und Bösem; die Arglist zieht, wenn alles Unsittliche böse ist, das Böse dem Guten vor.

Nicht aber bei den Grundstücken allein bestraft das von der Natur abgeleitete bürgerliche Recht die Arglist und den Betrug, sondern es wird auch bei dem Verkaufe der Sklaven jeder Betrug des Verkäufers ausgeschlossen. Denn wer um den Gesundheitszustand eines Sklaven und sein Entlaufen, seine Diebstähle wissen mußte, der haftet nach der Verordnung der Aedilen [5]) dafür. Anders verhält sich die Sache bei den Erben [6]).

72. Man erkennt hieraus, daß, weil die Quelle des Rechtes die Natur ist, es nicht naturgemäß ist, wenn man darauf ausgeht aus der Unwissenheit eines Anderen Gewinn zu ziehen, und man kann kein größeres Verderben für das Leben finden, als wenn bei der Arglist ein Vorgeben von Einsicht stattfindet. Hieraus entstehen jene unzähligen Fälle, in denen das Nützliche mit dem Sittlichguten zu streiten scheint. Denn wie Wenige finden sich, die bei Gewißheit aller Straflosigkeit und Verborgenheit sich des Unrechtes enthalten können?

XVIII. 73. Wir wollen einen Versuch machen, wenn es dir

---

[4]) judicia contraria, d. h. solche, bei welchen die Klage sich gegen den Kläger, wenn dieser seinen Rechtsstreit verlor, kehrte, indem derselbe die vor dem Beginne des Rechtsstreites deponirte Cautionssumme (sponsio) verlor.

[5]) „Titulus servorum singulorum uti scriptus sit, curato, ita uti intellegi recte possit, quid morbi vitiive cuique sit, quis fugitivus errove sit, noxave solutus non sit," nach Gellius IV, 2.

[6]) Wenn die Sklaven ererbt waren, so konnte eine so genaue Kenntniß nicht vorausgesetzt werden.

Digitized by Google

recht ist, und zwar an solchen Beispielen, in welchen die große Menge vielleicht kein Unrecht finden mag. Denn hier braucht nicht von Meuchelmördern, Giftmischern, Vermächtnißfälschern, Dieben, untreuen Verwaltern öffentlicher Gelder die Rede zu sein; diese sind ja nicht durch Worte und philosophische Erörterungen, sondern durch Ketten und Kerker im Zaume zu halten; nein, wir wollen Handlungen von Menschen betrachten, die für rechtschaffen gelten.

Gewisse Leute kamen mit dem verfälschten Vermächtnisse des Lucius Minucius Basilus [1]), eines reichen Mannes, aus Griechenland [2]) nach Rom. Um dasselbe desto leichter geltend zu machen, hatten sie zu Miterben zwei sehr mächtige Männer ihrer Zeit, den Marcus Crassus [3]) und Quintus Hortensius [4]), eingesetzt. Diese vermutheten allerdings, daß das Vermächtniß verfälscht sei; aber da sie sich keiner Schuld bewußt waren, wiesen sie die kleine Gabe fremden Betruges nicht zurück. Wie nun? Ist dieß hinreichend, um von dem Verbrechen frei gesprochen zu werden? Ich glaube, nein; wiewol ich den Einen [5]) bei seinen Lebzeiten lieb gehabt habe und den Anderen [6]) nach seinem Tode nicht hasse. 74. Aber Basilus hatte seinen Schwestersohn Marcus Satrius [7]) zum Erben seines Namens und seines Vermögens eingesetzt; ich meine den Satrius, welcher Schutzherr des Picenischen und Sabinischen Gebietes war [8]). —

---

[1]) Dieser Basilus ist sonst nicht weiter bekannt. Auch Valerius Maximus IX. 4, 1. erzählt dieselbe Geschichte.

[2]) wo Basilus gestorben war.

[3]) Ueber Crassus s. zu I. 8, 25. Anm. 1.

[4]) Ueber Hortensius s. zu II. 16, 57. Anm. 9.

[5]) Obgleich Hortensius ein Nebenbuhler Cicero's in der Beredsamkeit war, so spricht sich doch dieser stäts mit großer Hochachtung über die großen Rednergaben jenes aus,

[6]) Den Crassus haßte Cicero, so lange jener lebte. Cicer. Famil. 1, 9: exarsi non solum praesenti credo iracundia, sed quom inclusum illud odium multarum ejus (Crassi) in me injuriarum, quod ego effudisse me omne arbitrabar, residuum tamen insciente me fuisset omne, repente apparuit.

[7]) Dieser Marcus Satrius, welcher nach der hier erwähnten Adoption den Namen seines Oheims führte, nämlich Lucius Minucius Basilus, war Cäsar's Legat im Gallischen Kriege (Caes. B. G. 6, 29).

[8]) In den unruhigen Zeiten der Bürgerkriege sahen sich Italische Völker

Digitized by Google

Ach! ihr Name ist ein schimpfliches Zeichen der Zeit! [9]) — War es da wol billig, daß vornehme Bürger das Vermögen erhielten, während auf Satrius weiter Nichts als der Name kam? — Wenn nun derjenige, welcher dem Unrechte nicht steuert und es nicht abwehrt, wenn er kann, unrecht handelt, wie ich in dem ersten Buche [10]) erörtert habe; was soll man von dem halten, der das Unrecht nicht nur nicht zurückweist, sondern ihm sogar Vorschub leistet? Nach meiner Ansicht wenigstens sind selbst wahre Vermächtnisse nicht ehrenvoll, wenn sie durch arglistige Schmeicheleien, durch nicht wahre, sondern geheuchelte Dienstleistungen erschlichen werden.

In solchen Fällen scheint freilich bisweilen etwas Anderes nützlich und etwas Anderes sittlichgut zu sein. 75. Aber man irrt sich; denn für den Nutzen wie für die Sittlichkeit gibt es nur Eine Richtschnur. Wer dieß nicht einsieht, dem wird kein Betrug, keine Schandthat fremd bleiben. Denn wenn er so denkt: „Jenes ist allerdings sittlichgut, aber dieses ist vortheilhaft," so wagt er in seinem Wahne zwei von Natur eng verknüpfte Dinge auseinanderzureißen, und das ist die Quelle von allen Betrügereien, Schlechtigkeiten und Frevelthaten.

XIX. Gesetzt also, der rechtschaffene Mann besäße eine solche Zauberkraft, daß, wenn er mit den Fingern ein Schnippchen schlüge, sein Name sich in die Vermächtnisse wohlhabender Menschen einschleichen könnte: so würde er von dieser Kraft keinen Gebrauch machen, selbst wenn er die volle Gewißheit hätte, daß durchaus nie irgend Jemand eine Ahnung davon haben werde. Aber hätte man dem Marcus Crassus [1]) die Kraft verliehen durch einen Fingerschlag

---

genöthigt in Rom mächtige Bürger von der herrschenden Partei zu ihren Beschützern zu wählen.

9) Cicero spielt auf den Namen der beiden Basilus, des Oheims und des Neffen an. Basilus, βασιλεύς (König), erinnert an die Zeit, wo Cäsar nach dem Königtume strebte. Vgl. Kap. 21, §. 83. Die meisten Herausgeber haben das Wort nomen, das die meisten und besten Handschriften haben, mit Unrecht weggelassen.

10) Buch I. Kap. 7, §. 23.

1) Ueber Marcus Crassus s. zu I. 8, 25. Anm. 1.

Digitized by Google

als Erbe eingesetzt zu werden, ohne in Wirklichkeit Erbe zu sein; er würde, glaube mir, auf dem Forum getanzt haben [2]).

Der gerechte Mann hingegen, der, den wir unter einem Biedermanne verstehen, wird keinem Menschen Etwas entziehen, um es sich zuzuwenden. Wer sich darüber verwundert, der mag bekennen, daß er nicht weiß, was ein rechtschaffener Mann ist. 76. Und doch kann Jeder, der den Begriff, welcher davon unentwickelt in der Seele schlummert, entwickeln will, sofort sich selbst belehren, daß ein rechtschaffener Mann derjenige ist, welcher nützt, so Vielen er kann, und Niemandem schadet, außer wenn er durch ihm zugefügtes Unrecht gereizt wird. Wie nun? Der sollte nicht schaden, der durch ein Zaubermittel es möglich machen könnte rechtmäßige Erben zu verdrängen und in ihre Stelle einzurücken?

Sollte er also, dürfte Jemand einwenden, nicht thun, was vortheilhaft ist? — O ja, nur mag er einsehen, daß Nichts weder vortheilhaft noch nützlich sei, was ungerecht ist. Wer diese Einsicht nicht gewonnen hat, kann kein rechtschaffener Mann sein.

77. Der Consular Fimbria [3]) — so hörte ich als Kind von meinem Vater — war Richter über Marcus Lutatius Pinthias [4]), einen ganz ehrenwerthen Römischen Ritter, nachdem dieser eine bestimmte Summe Geldes niedergelegt hatte [5]) für den Fall, daß man ihn nicht für einen Biedermann erkennen würde. Fimbria erklärte nun, er werde in dieser Sache nie sein Urtheil fällen, um nicht entweder einen geachteten Mann um seinen guten Ruf zu bringen, wenn er gegen ihn entschiede, oder den Schein zu geben, als ob er Jeman-

---

[2]) D. h. er würde vor Freude die unschicklichste Handlung vor Aller Augen begangen haben. Vgl. Cicer. p. Mur. 6, 13: Nemo fere saltat sobrius, nisi forte insanit, neque in solitudine neque in convivio moderato atque honesto. Vgl. unten Kap. 24, §. 93 zu Anfang.

[3]) Gajus Flavius Fimbria, Amtsgenosse des Marcus in dessen zweitem Consulate 104 v. Chr.

[4]) Dieser Lutatius Pinthias ist sonst unbekannt.

[5]) Bei Streitigkeiten über Mein und Dein mußten die Parteien im Voraus eine bestimmte Summe Geldes niederlegen; dieß hieß sponsionem facere. Diese Summe ging für den verloren, der den Prozeß verlor.

Digitized by Google

den für einen Biedermann erklärt habe, da das Wesen eines Solchen in unzähligen Dienstleistungen und lobenswerthen Eigenschaften bestehe.

Ein solcher Biedermann also, wie ihn auch Fimbria, nicht nur Sokrates [6]) sich vorstellte, kann unmöglich irgend Etwas für nützlich halten, was nicht sittlichgut ist. Daher wird ein solcher Mann Nichts thun, ja nicht einmal zu denken wagen, was er nicht öffentlich auszusprechen wagen dürfte. Ist es nicht eine Schande, daß Philosophen solche Dinge in Zweifel ziehen, welche nicht einmal Bauern bezweifeln? Denn von diesen stammt das alte bekannte Sprüchwort, das sie gebrauchen, wenn sie Jemandes Rechtlichkeit und Güte loben wollen: „Er ist ein Mann, mit dem man im Dunkeln das Fingerspiel spielen kann [7])." Was hat dieß für eine andere Bedeutung als die: Nichts ist vortheilhaft, was nicht anständig ist, wenn man es auch erlangen kann, ohne von Jemandem zurückgewiesen zu werden.

78. Siehst du nicht, daß nach diesem Sprüchworte weder jener Gyges [8]) eine Entschuldigung finden kann, noch der, von dem ich kurz zuvor annahm, daß er durch einen Fingerschlag alle Erbschaften zusammenscharren könne? Denn sowie das Unsittliche, mag es auch noch so sehr verborgen werden, unmöglich sittlichgut werden kann, ebenso ist es unmöglich, daß das, was nicht sittlichgut ist, nützlich wird, da die Natur sich widersetzt und dagegen streitet.

XX. 79. Aber, könnte Jemand entgegnen, wenn der Preis sehr groß ist, alsdann läßt sich doch das Unrecht entschuldigen.

Als Gajus Marius [1]) wenig Hoffnung hatte Consul zu werden, da er schon ins siebente Jahr seit seiner Prätur hintangesetzt worden

---

[6]) S. oben III. 3, 11.

[7]) Dieses Fingerspiel (micare) ist noch jetzt in Italien unter dem Namen la mora bei den Landleuten üblich. Zwei Menschen stehen mit geballter Faust einander gegenüber. Indem jeder einen oder mehrere Finger in die Höhe hält, ruft er zugleich eine Zahl aus. Wessen Zahl mit der Summe der von Beiden in die Höhe gerichteten Finger zusammentrifft, der hat gewonnen.

[8]) S. oben III. 9, 38.

[1]) Ueber Gajus Marius s. zu I. 22, 76. Anm. 10. Sein erstes hier erwähntes Consulat fällt in das Jahr 107 v. Chr.; nach dieser Zeit war er noch sechsmal Consul.

Digitized by Google

war und man glaubte, er werde sich nie mehr um das Consulat bewerben: da verleumdete er den Quintus Metellus [2]), dessen Unterfeldherr er war, einen als Mensch und Bürger ausgezeichneten Mann, als er von diesem, seinem Oberfeldherrn, nach Rom geschickt war, bei dem Volke, indem er sagte, er ziehe den Krieg in die Länge [3]); wenn man ihn zum Consul mache, so werde er in Kurzem den Jugurtha entweder lebendig oder todt dem Römischen Volke in die Hände liefern. So wurde er zwar zum Consul gewählt; aber er verleugnete Redlichkeit und Gerechtigkeit, da er dem besten und würdigsten Bürger, dessen Unterfeldherr und Abgeordneter er war, durch eine falsche Beschuldigung den Haß des Volkes zuzog.

80. Auch unser Anverwandter Gratidianus [4]) erfüllte zu der Zeit, als er Prätor war und die Volkstribunen die Genossenschaft der Prätoren zu Rathe zogen, um das Münzwesen nach gemeinsamem Beschlusse anzuordnen, die Pflicht eines Biedermannes nicht. Zu jener Zeit nämlich schwankte der Werth des Geldes dergestalt, daß Niemand wissen konnte, was er hatte [5]). Sie verfaßten daher gemeinschaftlich eine Verordnung zugleich mit Bestimmung der Strafe und gerichtlichen Untersuchung gegen die Uebertreter, und sie trafen die Verabredung, daß sie alle zugleich Nachmittags die Rednerbühne besteigen wollten [6]). Die Anderen gingen weg, der Eine dahin, der Andere dorthin; aber Marius [7]) begab sich von dem Versammlungsorte gerades Weges auf die Rednerbühne und verkündete daselbst allein die gemeinschaftlich abgefaßte Verordnung. Hierdurch erntete er

---

2) Quintus Cäcilius Metellus, mit dem Beinamen Numidicus, den er wegen seiner Siege über den Numidischen König Jugurtha erhielt; er war 109 v. Chr. Consul.

3) Siehe Sallust. Jug. 64, wo Marius sagt: ab imperatore (bellum) consulto trahi, quod homo inanis et regiae superbiae imperio nimis gauderet.

4) Ueber Marius Gratidianus s. zu Kap. 16, §. 67. Anm. 7. Er war im J. 86 v. Chr. (im siebenten Consulate des Marius) zum ersten Male Prätor, dann im J. 82.

5) Dieses Schwanken des Geldwerthes war durch Verfälschung der Silberdenare bewirkt worden. Um daher den Geldwerth festzustellen, mußte der Silbergehalt geprüft werden.

6) um in Gemeinschaft die Verordnung dem Volke bekannt zu machen.

7) Marius Gratidianus.

Digitized by Google

in der That große Ehre ein: in allen Straßen Bildsäulen[8]), vor denselben Weihrauch und Wachskerzen. Kurz, es stand noch nie Jemand bei dem Volke in größerer Gunst.

81. Solche Fälle sind es, welche uns zuweilen bei der Berathung irre machen, wenn die Verletzung der Billigkeit nicht eben bedeutend erscheint. So hielt es Marius nicht eben für schimpflich seine Amtsgenossen und den Volkstribunen die Volksgunst für sich vorwegzunehmen, aber für sehr vortheilhaft dadurch Consul zu werden, was er sich damals zum Ziele gesetzt hatte.

Doch für alle Fälle besteht nur Eine Vorschrift, und ich wünsche, daß du dich mit ihr recht vertraut machst, nämlich: entweder darf das, was man für nützlich hält, nicht unsittlich sein, oder wenn es unsittlich ist, so darf man es nicht für nützlich halten. Wie nun? Können wir entweder den ersteren oder den letzteren Marius für einen Biedermann halten? Durchforsche und untersuche deinen Verstand, um einzusehen, welches Bild, welche Vorstellung und welchen Begriff[9]) du in demselben von einem Biedermanne hast. Verträgt es sich also mit einem Biedermanne, daß er um seines Vortheiles willen lügt, verleumdet, übervortheilt, täuscht? Fürwahr, Nichts weniger. Ist also irgend eine Sache von so großem Werthe oder irgend ein Vortheil so wünschenswerth, daß man deßhalb den Glanz und den Namen eines Biedermannes verloren geben sollte? Kann jener sogenannte Nutzen uns Etwas geben, was so bedeutend wäre als das, was er uns nimmt, wenn er uns den Namen eines Biedermannes raubt, Redlichkeit und Gerechtigkeit entzieht? Denn was ist es für ein Unterschied, ob sich Jemand aus einem Menschen in ein Thier verwandelt, oder ob er in Menschengestalt die Rohheit eines Thieres in sich trägt.

---

[8]) Seneca de Ira III. 18. pr. M. Mario, cui vicatim populus statuas posuerat, cui ture et vino Romanus populus supplicabat, Lucius Sulla perfringi crura, erui oculos, amputari manus jussit. Vgl. Plin. 33, c. 9, §. 46 a. E.

[9]) quae sit in ea species, forma et notio. Mit Unrecht hat Klotz das Wort species als unächt in Klammern eingeschlossen. Daß et bei dem dritten Worte steht, kann hier nicht auffallen, da species und forma gewissermaßen nur Einen Begriff ausdrücken.

Digitized by Google

XXI. Wie? Wer alles Rechte und Sittlichgute geringschätzt, wenn er nur in den Besitz von Macht kommen kann; handelt der nicht gerade so, wie der Mann [1]), der sich sogar einen Schwiegervater wählte, durch dessen Verwegenheit er selbst mächtig werden könnte? Es dünkte ihm vortheilhaft zu hoher Macht zu gelangen durch die Gehässigkeit eines Anderen. Wie ungerecht dieß gegen das Vaterland sei, wie schimpflich, wie verderblich, sah er nicht. Der Schwiegervater selbst aber führte immer die Griechischen Verse aus den Phönizierinnen [2]) im Munde, die ich, so gut ich kann, vielleicht kunstlos, doch dem Sinne nach verständlich, ausdrücken will:

Wenn je das Recht verletzt soll werden, nun so sei's
Des Thrones wegen; sonst bleib' stets der Pflicht getreu!

Ein Todesverbrechen hat Eteokles oder vielmehr Euripides [3]) auf sich geladen, daß er das eine Verbrechen, das das allerfrevelhafteste ist, ausgenommen hat. 83. Was suchen wir solche Kleinigkeiten zusammen, wie Erbschaftserschleichungen, Betrügereien beim Kaufe und Verkaufe? Siehe da Einen [4]), der König des Römischen Volkes und Alleinherrscher aller Völker zu werden begehrte und es auch durchsetzte! Wer ein solches Begehren für sittlichgut erklärt, ist wahnwitzig. Denn er billigt den Untergang der Gesetze und der Freiheit und hält die schmähliche und verabscheuungswürdige Unterdrückung derselben für ruhmvoll. Gesteht aber Jemand, es vertrage sich mit

---

[1]) Pompejus, welcher sich im J. 60 v. Chr. mit Cäsar's Tochter Julia vermählte, als er sich mit Cäsar und Crassus verband.

[2]) Die Phönizierinnen, ein Trauerspiel des Euripides, das die Sage des Eteokles und Polynikes, der Söhne des Oedipus, Königs von Theben, und der Jokaste, behandelte. Die Griechischen Verse (534 f.) lauten:

Εἴπερ γὰρ ἀδικεῖν χρή, τυραννίδος πέρι
Κάλλιστον ἀδικεῖν· τἆλλα εὐσεβεῖν χρεών.

[3]) In den Handschriften steht: Capitalis Eteocles vel potius Euripides. Nach Porson's Meinung halten mehrere Herausgeber die Worte vel potius Euripides für unächt. Weit wahrscheinlicher liest Unger: vel potius ipse (statt Euripides) und versteht darunter den Cäsar, der diese Verse immer im Munde führte. Höchst auffallend ist es, daß Cicero den Dichter Euripides als des Todes würdig nennt, der nur aus der Seele des Eteokles die Worte anführt.

[4]) Cäsar.

Digitized by Google

der Sittlichkeit nicht in dem Staate, welcher die Freiheit genossen hat und zu genießen verdient, sich zum Gewaltherrscher aufzuwerfen, und behauptet doch, dieß sei für den, der es thun könne, vortheilhaft: wo wäre da ein Tadel oder ein Scheltwort stark genug, um ihn von einem so gewaltigen Irrtume abzubringen? Ist es denn möglich, unsterbliche Götter, daß irgend einem Menschen der schmählichste Mord, der an dem Vaterlande begangene, vortheilhaft sein kann, mag auch der damit Behaftete von den unterdrückten Bürgern Vater[5]) genannt werden?

Die Sittlichkeit also muß die Richtschnur sein, nach der wir den Nutzen bestimmen, und zwar so, daß wir diese beiden Begriffe als dem Worte nach unter sich verschieden, der Sache nach aber als gleichbedeutend betrachten. 84. Nach der Meinung des Volkes zwar weiß ich Nichts, was vortheilhafter ist als Gewaltherrschaft; sobald ich aber die Sache auf die Wahrheit zurückführe, finde ich Nichts, was für den, der dazu auf ungerechte Weise gelangte, nachtheiliger sein könnte. Können denn Angst und Besorgniß, Furcht bei Tag und Nacht, ein Leben voller Nachstellungen und Gefahren für irgend einen Menschen vortheilhaft sein?

Viele sind dem Throne feind und untreu, Wenige nur ihm hold[6]),

sagt Accius. Und von welchem Throne redet er? Von dem, der, von Tantalus und Pelops[7]) ererbt, in rechtmäßigen Händen sich befand.

---

[5]) Cäsar erhielt den Titel pater patriae, Vater des Vaterlandes, im J. 45 v. Chr. Nach seinem Tode errichtete ihm das Volk eine Bildsäule mit der Inschrift: Parenti Patriae. Dieß mußte für Cicero um so empfindlicher sein, da er der Erste war, dem dieser Ehrentitel in Folge der Entdeckung der Catilinarischen Verschwörung zu Theil geworden war.

[6]) pauci sunt boni. Diese Worte hält Unger für ein Einschiebsel fremder Hand. In den Handschriften wird nämlich gegen das Metrum gelesen: pauci boni sunt. Uebrigens ist der Vers wahrscheinlich aus dem Atreus des Accius. Ueber Accius s. zu I. 31, 113. Anm. 6.

[7]) Tantalus, Sohn des Jupiter, König in Phrygien, wurde, zu der Tafel der Götter geladen, übermüthig und mißbrauchte diese Auszeichnung: weßhalb er in der Unterwelt von ewigem Hunger und Durst gequält wurde. — Pelops, Sohn des Tantalus, König von Mykenä, Vater des Atreus, Thyestes und Chrysippus.

Digitized by Google

Glaubst du nicht, daß der Gewaltherrscher ungleich mehr Feinde hatte, der mit einem Heere des Römischen Volkes das Römische Volk selbst unterdrückt und den nicht nur freien, sondern auch über andere Völker herrschenden Staat seiner Person zu dienen gezwungen hatte? Welche Flecken des Gewissens, meinst du, welche Wunden muß er in seinem Inneren gehabt haben? Kann aber wol einem Menschen ein Leben vortheilhaft sein, wenn es so um ihn steht, daß der, welcher es ihm raubt, den höchsten Dank und Ruhm erntet?

Ist nun aber das, was dem Anscheine nach den größten Nutzen gewährt, nicht nützlich, weil es voller Schmach und Schande ist; so muß man zur Genüge überzeugt sein, das Nichts nützlich ist, was nicht sittlichgut ist.

XXII. 86. Indeß ist diese Ansicht sowol bei vielen anderen Gelegenheiten ausgesprochen worden, als auch in dem Kriege mit Pyrrhus [1]) von Gajus Fabricius [2]), als er zum zweiten Male Consul war, und von unserem Senate. Als nämlich der König Pyrrhus das Römische Volk von freien Stücken mit Krieg überzogen hatte und ein Streit um die Oberherrschaft mit dem hochherzigen und mächtigen Könige geführt wurde; so kam ein Ueberläufer von ihm in das Lager des Fabricius und versprach, wenn man ihm eine Belohnung zusichere, heimlich, wie er gekommen sei, in des Pyrrhus Lager zurückzugehen und ihn durch Gift umzubringen. Fabricius ließ diesen zum Pyrrhus zurückbringen, und der Senat lobte ihn wegen dieser Handlung. Sehen wir nun aber auf den scheinbaren und vermeintlichen Nutzen, so hätte dieser eine Ueberläufer uns von diesem bedeutenden Kriege und dem so gefährlichen Feinde unserer Herrschaft befreien können; aber eine große Schmach und Schande wäre es gewesen, wenn der Feind, mit dem man einen Kampf um Ruhm führte, nicht durch Tapferkeit, sondern durch eine Frevelthat überwunden worden wäre. 87. War es nun für Fabricius, der in

---

[1]) Ueber Pyrrhus s. zu I. 12, 38. Anm. 7.

[2]) Ueber Fabricius s. zu III. 4, 16. Anm. 2. Vgl. Valer. Max. VI. 5, 1: Timochares Ambraciensis Fabricio consuli pollicitus est se Pyrrhum veneno per filium suum, qui potionibus ejus praeerat, necaturum.

Digitized by Google

unserer Stadt das war, was Aristides [3]) in Athen, oder für unseren Senat, der niemals Nutzen und Ehre trennte, vortheilhafter mit Waffen gegen den Feind zu kämpfen oder mit Gift? Ist Ruhm der Zweck, weßhalb man nach Herrschaft strebt, so bleibe der Frevel fern, mit dem die Ehre unverträglich ist; ist aber unser Streben auf die Macht selbst gerichtet und suchen wir dieselbe auf jede nur mögliche Weise zu erreichen, so kann sie in Verbindung mit Unehre nicht vortheilhaft sein.

Nicht vortheilhaft war also jener Vorschlag des Lucius Philippus [4]), des Sohnes des Lucius, daß die Städte, welche Lucius Sulla nach Empfang einer Geldsumme kraft eines Senatsbeschlusses für abgabenfrei erklärt hatte, wiederum steuerpflichtig sein sollten, ohne daß wir ihnen das Geld, das sie für die Freiheit gegeben hatten, zurückerstatteten. Ihm stimmte der Senat bei. Eine Schmach für unsere Herrschaft! Denn das Wort von Seeräubern ist besser, als damals das des Senates war. — „Aber die Staatseinkünfte wurden vermehrt; also war es nützlich.“ — Wie lange wird man die Unverschämtheit haben irgend Etwas für nützlich zu erklären, was nicht sittlichgut ist? 88. Kann aber für irgend eine Herrschaft, die auf Ehre und auf die wohlwollende Gesinnung der Bundesgenossen gestützt sein soll, Haß und Schande nützlich sein? Ich war in dieser Hinsicht auch mit meinem Cato [5]) oft verschiedener Meinung. Allzu rücksichtslos schien er mir sich des Staatsschatzes und der öffentlichen Einkünfte anzunehmen [6]), den Staatspächtern nie, den Bundesgenossen selten Etwas zu erlassen, da wir doch gegen die Letzteren uns wohl-

---

[3]) Ueber Aristides s. zu III. 4, 16. Anm. 3.

[4]) Ueber Philippus s. zu I. 30, 108. Anm. 2.

[5]) Ueber Cato Uticensis s. zu I. 31, 112. Anm. 3.

[6]) Im Jahre 61 v. Chr. ersuchten die Staatspächter, die dem Ritterstande angehörten, den Senat um einen Nachlaß der Pachtsumme, weil sie sehr schlechte Jahre gehabt hätten. Cicero unterstützte ihr Gesuch, weil er befürchtete, daß, wenn man es ihnen nicht gewährte, die Ritter dem Senate ganz entfremdet werden möchten. Allein Cato widersetzte sich und drang mit seiner Ansicht durch. Die Folge davon war, daß die Ritter sich der Partei Cäsar's zuwandten, der im J. 59 als Consul für dieselben einen Nachlaß des dritten Theiles der Pachtsumme erwirkte. Vgl. Cicer. ad Attic. II. 1, 6. p. Plane. c. 14.

Digitized by Google

thätig erweisen und mit den Ersteren auf die Weise, wie wir es mit unseren Pächtern zu machen pflegen, verfahren sollten, und zwar um so mehr, als jene Verbindung der Stände [7]) zur Wohlfahrt des Staates gehört. Unrecht handelte auch Curio [8]), als er die Forderung der Städte jenseit des Po für billig erklärte und doch immer den Zusatz machte: „Der Vortheil muß überwiegen." Eher hätte er sagen sollen, sie sei nicht billig, weil sie für den Staat nicht vortheilhaft sei, als daß er gestand, sie sei billig, und doch behauptete, sie sei nicht nützlich.

XXIII. 89. Das sechste Buch von Hekaton's [1]) Werke über die Pflichten ist voll von Fragen, wie folgende: „Geziemt es sich für einen rechtschaffenen Mann zur Zeit sehr großer Theuerung seinen Sklaven keinen Unterhalt zu geben?" Er spricht dafür und dawider; aber am Ende bestimmt er doch die Pflicht mehr nach dem Nutzen, wie er ihn nämlich auffaßt [2]), als nach der Menschlichkeit.

Er fragt: „Wenn auf dem Meere Etwas über Bord geworfen werden muß, soll er lieber ein kostbares Pferd oder einen wohlfeilen Sklaven aufopfern?" Hier leitet uns die Rücksicht auf das Vermögen nach einer anderen Seite hin und nach einer anderen das Gefühl der Menschlichkeit.

„Wenn bei einer Schiffahrt ein Narr sich eines Brettes bemächtigt hat; soll ihm der Weise, wenn er es kann, dasselbe entwinden? Er sagt nein, weil es eine Ungerechtigkeit wäre. — „Wie? Soll der Eigentümer des Schiffes nicht sein Eigentum nehmen?" — Keineswegs, ebenso wenig als er einen Reisenden auf hoher See

---

[7]) des Senates und der Ritter.

[8]) Ueber Curio s. zu II. 17, 59. Anm. 10. Die Städte jenseit des Po verlangten das Bürgerrecht, worauf sie um so mehr Anspruch machen durften, da die Städte diesseit des Po schon lange dasselbe erhalten hatten. Der Senat verweigerte es ihnen, damit die Einkünfte des Staates nicht vermindert würden; Cäsar aber verlieh es ihnen in seiner Dictatur.

[1]) Ueber Hekaton s. zu III. 15, 63. Anm. 11.

[2]) utilitate, ut putat, officium dirigit. Mit Unrecht lassen viele Herausgeber die Worte ut putat weg. Nur nach Hekaton's Ansicht ist es ein Nutzen; allein nach Cicero's und anderer Philosophen Ansicht kann von einem Nutzen, welcher der Sittlichkeit widerstreitet, gar nicht die Rede sein.

Digitized by Google

über Bord werfen möchte, weil das Schiff sein Eigentum ist. Denn bis zu der Zeit, wo man da angelangt ist, wohin das Schiff gemiethet ist, gehört das Schiff nicht dem Herrn des Schiffes, sondern den Reisenden. — 90. Wie? wenn nur Ein Brett, aber zwei Schiffbrüchige, und zwar weise Männer, da wären; soll es Keiner an sich reißen, oder soll es der Eine dem Anderen abtreten?" Er soll es abtreten, und zwar soll es der erhalten, dem entweder um persönlicher Rücksichten oder um des Staates willen am Meisten daran liegt am Leben zu bleiben. — „Wie? Wenn die Verhältnisse bei Beiden gleich sind?" Dann soll kein Streit sein, sondern der Eine dem Anderen weichen, wie wenn er beim Loosen oder im Fingerspiele [3]) verloren hätte. — Wie? Wenn Jemand ein Tempelräuber wäre und einen unterirdischen Gang zum Staatsschatze grübe, soll es sein Sohn der Obrigkeit anzeigen?" Das wäre ein Frevel. Ja er soll seinen Vater gegen die Anklage vertheidigen. — „Geht also nicht das Vaterland allen Pflichten vor?" Allerdings, allein für das Vaterland selbst ist es vortheilhaft Bürger zu haben, denen ihre kindlichen Pflichten heilig sind. — „Wie? Wenn ein Vater sich zum Gewaltherrscher aufzuwerfen, wenn er das Vaterland zu verrathen suchen sollte; soll der Sohn dazu schweigen?" Keineswegs; er wird vielmehr seinen Vater beschwören von seinem Vorhaben abzustehen. Richtet er hiermit Nichts aus, so soll er ihm heftige Vorwürfe machen, ja auch Drohungen anwenden; am Ende, wenn die Sache sich zum Verderben des Vaterlandes anläßt, soll er die Rettung des Vaterlandes der Rettung seines Vaters vorziehen.

91. Eine andere Frage: „Wenn der Weise falsches Geld für gutes erhält, ohne es zu merken, später aber es bemerkt; darf er mit diesem, wie mit gutem, eine Schuld bezahlen?" Diogenes sagt ja, Antipater [4]) nein; und diesem stimme ich mehr bei. — „Wenn Jemand Wein verkauft, von dem er weiß, daß er abständig ist; soll er es sagen?" Diogenes hält es nicht für nothwendig, Antipater meint, es sei die Pflicht des rechtschaffenen Mannes. Das sind, so zu sagen,

---

[3]) micando. S. zu Kap. 19, §. 77. Anm. 7.

[4]) Ueber Diogenes und Antipater s. zu III. 12, 51. Anmerk. 2 und 3.

Digitized by Google

die streitigen Rechtsfälle [5]) der Stoiker. „Soll man bei dem Verkaufe eines Sklaven seine Fehler angeben, nicht die, durch deren Verschweigung nach dem bürgerlichen Rechte der Kauf rückgängig gemacht wird, sondern solche, wie: „daß er ein Lügner, ein Spieler, ein Dieb [6]), ein Trunkenbold sei.“ Der Eine ist der Ansicht, man müsse sie angeben, der Andere nicht. — 92. „Verkauft Jemand Gold in der Meinung, er verkaufe Messing; soll ihm der rechtschaffene Mann anzeigen, es sei Gold, oder soll er für einen Denar [7]) kaufen, was tausend Denare werth ist?“ Es ist jetzt deutlich, sowol was ich über solche Fälle für eine Ansicht habe, als auch was für ein Streit zwischen den genannten Philosophen stattfindet [8]).

XXIV. Muß man Verträge und Versprechungen, welche nach der Bestimmung der Prätoren [1]) weder mit Gewalt noch mit Arglist zu Stande gekommen sind, immer halten? Gesetzt, es hätte Jemand Einem ein Arzeneimittel gegen die Wassersucht gegeben und mit ihm ausgemacht, daß, wenn er durch dieses Mittel wieder gesund geworden sei, er sich später nie dieses Mittels bedienen dürfe; er wird nun durch dieses Mittel gesund, aber nach Verlauf einiger Jahre verfällt er in dieselbe Krankheit und kann von dem, der ihm die Bedingung gestellt hatte, die Einwilligung zu einem nochmaligen Gebrauche des

---

5) Haec sunt quasi controversa jura Stoicorum. Der Ausdruck ist von den Rechtsgelehrten entlehnt, bei denen die jura controversa diejenigen Rechtsfälle genannt werden, über welche die Rechtsgelehrten verschiedener Ansicht sind. Der Gegensatz ist das jus certum.

6) Im Kap. 17, §. 71. heißt es: „Wer um den Gesundheitszustand eines Sklaven, um sein Entlaufen, seine Diebstähle wissen mußte, der haftet nach der Verordnung der Aedilen dafür.“ Allein hier ist die Rede von Diebstählen, die der Sklave an seinem Herrn ausgeübt hat; dieß anzuzeigen ist man nach dem Gesetze nicht verpflichtet. An jener Stelle hingegen sind Diebstähle zu verstehen, welche ein Sklave an dem Eigentume einer fremden Person ausgeübt hat.

7) Ein Denar galt nach unserem Gelde 5 gute Groschen 4 Pfennige, also so viel wie ein Kopfstück (2 Kopfstücke = 1 Gulden oder 20 Sgl.).

8) Indem der Eine den Nutzen, der Andere die Sittlichkeit überwiegen läßt.

1) Die Bestimmung der Prätoren lautete: Pacta, conventa, quae neque dolo malo neque adversus leges, plebiscita, senatusconsulta, edicta principum neque quo fraus cui coram fiat, facta sint, servabo.

Digitized by Google

Arzeneimittels nicht erhalten: was soll er thun? Da derjenige, welcher die Erlaubniß verweigert, alle Menschlichkeit verleugnet, und ihm auch gar kein Unrecht geschieht; so muß der Kranke auf sein Leben und seine Rettung Bedacht nehmen.

93. Wie? Es will Jemand einen Weisen zum Erben einsetzen und ihm ein Vermögen von hundert Millionen Sestertien [2]) hinterlassen, verlangt aber von ihm, daß er vor dem Antritte der Erbschaft am hellen Tage öffentlich auf dem Forum tanzen [3]) soll; der Weise verspricht es, weil jener ihn sonst nicht zum Erben eingesetzt haben würde: soll er nun sein Versprechen halten oder nicht? Ich wünschte, er hätte das Versprechen nicht gegeben, und das, glaub' ich, hätte die sittliche Würde verlangt. Weil er es nun einmal gegeben hat, so wird er, wenn er das Tanzen auf dem Forum für schimpflich hält, besser thun sein Versprechen zu brechen, wenn er von der Erbschaft Nichts annimmt, als wenn er sie annimmt; es müßte denn sein, daß er mit dem Gelde dem Staate in großer Bedrängniß einen Dienst leistete, in welchem Falle selbst das Tanzen nicht schimpflich wäre, da er für das Wohl des Staates sorgen würde.

XXV. 94. Auch solche Versprechen braucht man nicht zu halten, welche gerade denjenigen, welchen sie gemacht werden, nicht nützlich sind. Der Sonnengott [1]) versprach seinem Sohne Phaëthon, um auf die Mythen zurückzukommen, alle seine Wünsche zu erfüllen. Er wünschte nun den Wagen seines Vaters zu besteigen. Der Wunsch wurde erfüllt, aber bevor er noch feststand, wurde er vom Blitze getroffen und verbrannte. Wie viel besser wäre es gewesen, wenn der Vater hierin sein Versprechen nicht gehalten hätte!

Was sagen wir von dem Versprechen, dessen Gewährung Theseus [2]) von Neptunus verlangte? Neptunus hatte ihm drei Wünsche gestattet, und er wünschte den Tod seines Sohnes Hippolytus, da

---

[2]) = 3,333,333 Thaler; der Sestertius galt zu Cicero's Zeiten 15 Pfennige.

[3]) Siehe zu III. 19, 75.

[1]) Im Griechischen Helios, im Lateinischen Sol; sein Sohn war Phaëthon, d. h. der Leuchtende. Der hier erwähnte Mythus wird sehr ausführlich von Ovid. Metamorph. II. 1—366 erzählt.

[2]) Siehe zu I. 10, 32. Anm. 2.

Digitized by Google

er argwöhnte, derselbe habe einen sträflichen Umgang mit seiner Stiefmutter. Der Wunsch wurde dem Theseus erfüllt, und er gerieth in die tiefste Trauer.

95. Ferner. Agamemnon [3]) hatte der Diana als Opfer das Schönste gelobt, was in seinem Reiche in diesem Jahre geboren würde, und er opferte die Iphigenia, das schönste Erzeugniß dieses Jahres. Lieber hätte er sein Gelübde nicht halten, als eine so gräßliche That begehen sollen.

Also braucht man zuweilen Versprechungen nicht zu halten, sowie man auch nicht immer Anvertrautes zurückzugeben braucht. Gesetzt, Einer hätte bei gesundem Verstande dir ein Schwert zur Verwahrung gegeben und verlangte es im Zustande der Verrücktheit wieder zurück: so würde es Unrecht sein es zurückzugeben, Pflicht hingegen es nicht zurückzugeben.

Wie? Wollte Einer, der bei dir Geld niedergelegt hat, das Vaterland mit Krieg überziehen; sollst du ihm das Anvertraute zurückgeben? Ich denke, nein; denn du würdest gegen den Staat handeln, der dir das Theuerste sein muß.

So gibt es viele Handlungen, welche ihrem Wesen nach sittlichgut zu sein scheinen, durch die Umstände aber unsittlich werden. Sein Versprechen halten, Verträgen treu bleiben, Anvertrautes zurückgeben, dieß Alles hört auf sittlichgut zu sein, wenn der Vortheil sich ändert [4]).

---

[3]) Mit dem hier erwähnten Mythus des Agamemnon und der Iphigenia stimmt Horatius in den Sermon. II. 3, 199 überein. Nach dem gewöhnlichen Mythus sollte Agamemnon, der in Aulis, einer Seestadt in Böotien, wo sich die Griechische Flotte, die gegen Troja segeln wollte, versammelt hatte, eine Hindin der Diana erlegt und dadurch den Zorn der Göttin erregt hatte, seine bereits erwachsene Tochter Iphigenia auf des Kalchas Ausspruch der Diana, welche die Flotte der Griechen durch Sturm zurückhielt, opfern, um ihren Zorn zu besänftigen. Uebrigens wurde die Iphigenia nicht geopfert, sondern von der Göttin nach Tauris entführt, wo sie in dem Tempel der Göttin das Amt einer Priesterin übernahm, und an ihre Stelle eine Hindin gesetzt. Ueber die Verschiedenheit der Mythen s. Klopfer Mythol. Wörterb. II. B. S. 44 und Ed. Jacobi Handwörterb. d. Gr. u. R. Mythol. II. B. S. 681.

[4]) D. h. wenn der Nutzen nicht mehr vortheilhaft, sondern sogar schädlich ist.

Digitized by Google

Und so glaube ich über das, was man nach falscher Klugheit im Widerspruche mit der Gerechtigkeit für nützlich hält, genug gesagt zu haben.

96. Indeß weil ich in dem ersten Buche die Pflichten aus vier Quellen [5]) hergeleitet habe, so will ich auch jetzt, wo ich lehre, wie wenig sich das bloß scheinbar und nicht wirklich Nützliche mit der Tugend vertrage, dieselbe Eintheilung befolgen. [Von [6]) der Klugheit, deren Schein die Arglist annehmen will, desgleichen von der Gerechtigkeit, die zu jeder Zeit nützlich ist, habe ich gesprochen. Es bleiben also noch zwei Arten der Sittlichkeit übrig, von denen die eine in Größe und Erhabenheit des Geistes, die andere in Enthaltsamkeit und Mäßigung [7]) besteht.]

XXVI. 97. Dem Ulixes schien es nützlich, wenigstens nach der Erzählung der Griechischen Trauerspieldichter [1]); — denn bei Homer, dem glaubwürdigsten Gewährsmanne, findet sich keine Spur

---

[5]) den sogenannten vier Kardinaltugenden.

[6]) Die Stelle: „Von der Klugheit — Mäßigung besteht" wird von Unger mit sehr wichtigen Gründen für unächt erklärt. Nach dieser Stelle, sagt er, mußte Cicero bisher in einem Theile die prudentia im Streite mit der (scheinbaren) utilitas, in einem zweiten die justitia im Streite mit der (scheinbaren) utilitas behandelt haben, was nicht der Fall ist, auch nicht möglich ist; denn die prudentia ist eben die ars, quae in utilitatibus comparandis versatur; sie kann also mit dem utile, ihrem Objekte und Ziele, gar nicht in Streit kommen; wohl aber kommt die Scheinweisheit, welche einen Scheinnutzen erzielt, mit den drei übrigen Tugenden in Konflikt; zuerst also spricht Cicero Kap. 8 bis 25 de iis, quae videntur esse utilitates contra justitiam simulatione prudentiae; dann zeigt er Kap. 26—32 ea, quae videantur esse utilia neque sint, quam sint virtutis inimica, und geht endlich Kap. 33 zum Streite der Afterklugheit und des Afternutzens mit der vierten Tugend über. — Dazu kommen als Zeichen der Unächtheit noch in formeller Hinsicht die Tautologien animi excellentis magnitudo und moderatio temperantiae.

[7]) Im Texte steht: altera in conformatione et moderatione continentiae et temperantiae; diese sinnlosen Worte können wörtlich nicht übersetzt werden. S. d. vorherg. Bemerk.

[1]) Es wird z. B. von Sophokles ein Ὀδυσσεὺς μαινόμενος (rasender Ulixes) erwähnt. Auch in des Pacuvius (s. zu I. 31, 113. Anmerk. 7) Trauerspiele, das die Aufschrift: Armorum judicium (Waffengericht) hatte, aus dem wahrscheinlich die folgenden Verse entlehnt sind, wird dieselbe Erzählung erwähnt.

Digitized by Google

eines solchen Verdachtes gegen den Ulixes — also die Trauerspiele beschuldigen ihn, er habe unter dem Scheine des Wahnsinnes sich dem Kriegsdienste entziehen wollen. Nicht edel war dieser Vorsatz; aber vortheilhaft, könnte vielleicht Jemand entgegnen, war es doch auf dem Throne zu sitzen, in Ithaka ruhig mit den Aeltern, mit der Gattin, mit dem Sohne zu leben. Meinst du, irgend ein Ruhm bei täglichen Mühseligkeiten und Gefahren halte den Vergleich aus mit einer solchen Ruhe? — Ich hingegen erkläre eine solche Ruhe für verächtlich und verwerflich; denn sie entspricht nicht der Sittlichkeit, und deßhalb halte ich sie auch nicht für nützlich. 98. Denn welche Urtheile, meinst du, würde Ulixes über sich haben ergehen lassen müssen, wenn er bei dieser Verstellung beharrt hätte? er, der trotz seiner glänzenden Kriegsthaten doch folgende Vorwürfe von Ajax [2]) anhören mußte:

Den Eid, des Stifter Niemand war als er, ihn brach,
Ihr alle wißt es ja, nur er — o große Schmach! —
Er stellte sich verrückt, um nicht mit uns zu zieh'n.
Und hätte nicht des Palamedes [3]) scharfer Blick
Des schlauen Mannes böse Arglist ausgespäht,
Auf ewig wär' von ihm des Eides Recht verletzt.

69. Wahrlich es war besser für ihn nicht nur mit den Feinden, sondern auch, wie er es auch nachher wirklich that, mit den Wogen zu kämpfen, als Griechenland im Stiche zu lassen, das sich zur Bekriegung der Barbaren vereinigt hatte.

Doch lassen wir die Sagen und die ausländischen Beispiele und kommen zu einer Thatsache, und zwar aus unserer Geschichte!

Marcus Atilius Regulus [4]) war in seinem zweiten Consulate in Africa durch Hinterhalt in die Gefangenschaft des Lacedämoniers

---

[2]) Ueber Ajax s. zu I. 31, 113. Anm. 5.

[3]) Palamedes, Sohn des Nauplius und der Klymene, ein Griechischer Held. Homer kennt ihn nicht, aber schon in den Kyprischen Gedichten wird er erwähnt. S. Klopfer Mythol. Wörterb. Th. II. S. 393.

[4]) M. Atilius Regulus war 256 v. Chr. zum zweiten Male Consul; im folgenden Jahre wird er als Proconsul geschlagen und gefangen genommen.

Digitized by Google

Xanthippus [5]), der unter dem Oberbefehle Hamilkar's, des Vaters von Hannibal [6]), die Karthager anführte, gerathen und wurde darauf an unseren Senat abgeschickt, um die Auslieferung gewisser vornehmer Punier zu erwirken. Zuvor aber hatte er das eidliche Versprechen gegeben, wenn er die Auslieferung nicht zu Stande brächte, freiwillig wieder nach Karthago zurückzukehren. Er kam nun nach Rom und der in die Augen fallende Vortheil konnte ihm nicht entgehen; aber er erklärte ihn, wie seine That beweist, für falsch. Dieser Vortheil war: er konnte in seinem Vaterlande bleiben, daheim mit seiner Gattin und seinen Kindern leben, die im Kriege erlittene Niederlage als ein gewöhnliches Kriegsunglück ansehen, seinen Rang als Consular behaupten. Wer kann leugnen, daß dieses vortheilhaft ist? Niemand, meinst du? Ja, die Hochherzigkeit und die Tapferkeit leugnen es.

XXVII. 100. Verlangst du gültigere Gewährsmänner? Denn diesen Tugenden ist es eigenthümlich vor Nichts in Furcht zu gerathen, alle menschlichen Unfälle gering zu achten, Nichts, was dem Menschen begegnen kann, für unerträglich zu halten. Was that er nun? Er kam in den Senat, setzte seinen Auftrag auseinander, weigerte sich aber seine Meinung auszusprechen; denn so lange ihn der den Feinden geleistete Eid binde, sei er kein Senator. Ja er erklärte sogar — „o des Thoren, der gegen seinen eigenen Vortheil kämpft!", dürfte wol Einer ausrufen —, die Zurückgabe der Gefangenen sei nicht vortheilhaft; denn diese seien junge Männer und gute Heerführer, er hingegen bereits ein schwacher Greis. Sein Rath drang durch, die Gefangenen wurden zurückbehalten, er selbst kehrte nach Karthago zurück und ließ sich nicht durch die Liebe zu seinem Vaterlande und seinen Angehörigen zurückhalten, und doch wußte er wohl, daß sein Weg ihn zu einem höchst grausamen Feinde und zu ausgesuchten Martern führe; aber er glaubte seinen Eid

---

[5]) Xanthippus war der Führer des Krieges (dux belli), stand aber unter Hamilkar, der den Oberbefehl hatte und daher imperator genannt wird.

[6]) Cicero irrt sich. Der hier erwähnte Hamilkar kann nicht der Vater Hannibal's sein. Die Schlacht, die hier gemeint ist, ist die bei Tunes im J. 255 v. Chr. gelieferte; Hamilkar Barkas aber erhielt erst im J. 247 den Oberbefehl.

Digitized by Google

halten zu müssen, und somit war seine Lage damals, als er durch Schlaflosigkeit ums Leben gebracht wurde [1]), besser, als wenn er, ein Greis, der kriegsgefangen, und ein Consular, der meineidig gewesen war, daheim zurückgeblieben wäre. 101. — „Aber thöricht handelte er doch, daß er für die Zurücksendung der Gefangenen nicht stimmte, ja sie sogar widerrieth." — Wie thöricht? Auch wenn es dem Staate zuträglich war? Kann aber, was dem Staate nachtheilig ist, irgend einem Bürger vortheilhaft sein?

XXVIII. Die Menschen stoßen die Grundgesetze der Natur um, wenn sie den Nutzen von der Sittlichkeit trennen. Denn wir alle streben nach dem Nutzen, fühlen uns zu ihm hingerissen, und es ist uns ganz unmöglich anders zu handeln. Wo ist der Mensch, der das Nützliche fliehen, oder vielmehr wo ist der, der es nicht auf das Eifrigste verfolgen sollte? Aber weil wir das Nützliche nirgends als in dem Lobenswerthen, Anständigen, Sittlichguten finden können, deßhalb halten wir dieses für das Erste und Höchste, während wir unter dem Worte „Nutzen" nicht sowol das Erhabene, als das zu einem Zwecke Erforderliche begreifen [1]).

192. Was liegt nun für eine Bedeutung in dem Eide? könnte Jemand sagen. Fürchten wir etwa den Zorn Jupiters? Aber daß die Gottheit niemals zürne noch schade, daß ist die gemeinsame Ansicht aller Philosophen, nicht nur derer [2]), welche behaupten, Gott selbst habe keine Sorge noch verursache er Anderen

---

[1]) Die Schriftsteller erzählen den Tod des Regulus verschieden; der für diese Zeit wichtigste Historiker, Polybius, erwähnt Nichts. Daher ist in neueren Zeiten die Wahrheit der Erzählung von dem grausamen Tode des Regulus vielfach bezweifelt worden. Das steht aber historisch fest, daß Regulus in der Gefangenschaft der Karthager starb.

[1]) Cicero drückt sich sehr kurz und deßhalb auch dunkel aus: utilitatis nomen non tam splendidum quam necessarium ducimus. Der Sinn der Stelle ist: die Sittlichkeit und der Nutzen sind sich gleich und haben dieselbe Würde; aber in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche beziehen wir das Wort Nutzen nur auf das zu einem Zwecke Erforderliche, auf die nothwendigen Bedürfnisse.

[2]) Der Epikureer Diogen. Laert. X, 139: *Τὸ μακάριον καὶ ἄφθαρτον οὔτε αὐτὸ πράγματα ἔχει οὔτε ἄλλῳ παρέχει, ὥστε οὔτε ὀργαῖς οὔτε χάρισι συνέχεται.*

Digitized by Google

Sorge, sondern auch derer [3]), welche annehmen, Gott sei immer thätig und schaffe immer Etwas. Was hätte aber der Zorn Jupiter's mehr schaden können, als Regulus sich selbst geschadet hat? Die Scheu vor den Göttern hatte also nicht die Macht, daß sie einen so offenbaren Vortheil hätte umstoßen sollen.

Oder war es die Furcht unsittlich zu handeln? — Zuerst von zwei Uebeln das kleinste! War nun wol jene Unsittlichkeit mit einem so großen Uebel verbunden als jene Martern? Zweitens heißt es bei Accius [4]):

(Thyestes.) Du brachst dein Wort.
(Atreus.) Einem Frevler gab ich's nie, noch werd' ich's geben.

Freilich sagt diese Worte ein verruchter König, aber sie sind treffend gesagt.

103. Auch fügen sie hinzu, wie wir behaupteten, Manches scheine nützlich, ohne es in Wirklichkeit zu sein, so behaupteten sie, Manches scheine sittlichgut, ohne es in Wirklichkeit zu sein. Zum Beispiel der eben erwähnte Fall, daß er, um seinen Eid zu halten, zu Martern zurückkehrte, habe den Schein der Sittlichkeit, werde aber unsittlich, weil man nicht verpflichtet sei ein von Feinden erzwungenes Versprechen zu halten [5]). Ferner fügen sie hinzu, was in hohem Grade vortheilhaft sei, das werde sittlichgut, auch wenn es vorher nicht so geschienen habe.

Diese Einwürfe etwa macht man gegen Regulus. Betrachten wir nun den ersten!

XXIX. 104. „Die Furcht vor Jupiter, er möchte im Zorne schaden, war grundlos; denn er pflegt weder zu

---

[3]) Der Akademiker, Peripatetiker, Stoiker.

[4]) Ueber Accius s. zu I. 31, 113. Anm. 6. Die Verse sind aus des Accius Atreus entlehnt. Ueber Atreus und Thyestes s. zu I. 28, 97. Anm. 4.

[5]) Nach diesen Worten, bemerkt Unger, ist ein Satz ausgefallen, der den vorletzten oder sechsten Einwurf enthielt und §. 110 so lautet: Cur igitur ad senatum proficiscebatur (wenn er nicht in Rom bleiben wollte), quom praesertim de captivis dissuasurus esset. Doch ist es auch möglich, daß Cicero diesen Einwurf hier zu erwähnen vergessen und erst später erwähnt hat, da überhaupt diese, wie auch die meisten anderen philosophischen Schriften in großer Eile geschrieben sind.

Digitized by Google

zürnen noch zu schaden.“ Dieser Grund hat ebenso gegen jeden Schwur wie gegen Regulus Geltung. Aber beim Schwure soll man nicht darauf achten, was zu fürchten sei, sondern, was er für eine Bedeutung habe. Der Schwur nämlich ist eine durch die Religion geheiligte Betheuerung. Was man aber heilig und theuer, indem man Gott gleichsam zum Zeugen nimmt, verspricht, das muß man halten. So hat denn der Schwur mit dem Zorne der Götter Nichts zu thun, sondern bezieht sich auf die Gerechtigkeit und Treue. Vortrefflich sagt Ennius [1]):

Holde Treue, hochbeschwingte [2]), und du, Eidschwur Jupiters [3])!

Wer also den Schwur verletzt, der verletzt auch die Göttin der Treue, deren Tempel unsere Altvordern [4]), wie in einer Rede Cato's [5]) steht, auf dem Capitole einen Platz neben dem des allgütigen und allmächtigen Jupiter angewiesen haben.

105. „Aber auch der Zorn Jupiter's hätte dem Regulus nicht mehr geschadet, als Regulus sich selbst schadete.“ Gewiß, wenn es kein Uebel gäbe als den Schmerz. Daß dieser aber nicht das größte, ja gar kein Uebel sei, behaupten die Philosophen [6]) von dem entschiedensten Ansehen. Tadelt mir daher ja nicht den Regulus, der als ein nicht gewöhnlicher, sondern vielleicht als der gewichtigste Gewährsmann für die Behauptung dieser Philosophen dasteht! Denn kann man wol einen vollgültigeren finden als einen der Ersten des Römischen Volkes, der sich freiwillig Martern unterzog, um seiner Pflicht getreu zu bleiben?

Wenn sie ferner sagen: „Von zwei Uebeln das kleinste“, so heißt dieß: du sollst lieber unsittlich handeln als dich dem Unglücke aussetzen. Ist aber wol irgend ein Uebel größer als Unsitt-

---

[1]) Ueber Ennius s. zu I. 8, 26. Anm. 2.

[2]) Die Göttin der Treue (Fides, Πίστις) wird beschwingt genannt, was man darauf bezieht, daß sie überall gegenwärtig sei.

[3]) Jupiter ist der Beschützer des Eides; Griechisch: Ζεὺς ὅρκιος.

[4]) Numa, vgl. Liv. I. 21. Plutarch. Num. 16, und später Atilius Calatinus, 249 v. Chr. Dictator, und nachher Marcus Aemilius Scaurus, 109 Censor, vgl. Cicer. N. D. II. 28, 61.

[5]) Ueber Cato Censorius s. zu I. 23, 79. Anm. 1.

[6]) Die Stoiker, welche nur das Laster für ein Uebel hielten.

Digitized by Google

lichkeit. Wenn schon Häßlichkeit und Mißgestalt des Körpers Anstoß erregt, wie widrig muß erst jene Verderbtheit und Entstellung eines entsittlichten Gemüthes erscheinen! 106. Daher stehen die Philosophen, die sich hierüber nachdrücklicher aussprechen, nicht an die Unsittlichkeit für das einzige Uebel zu erklären; andere aber, die sich minder stark ausdrücken, tragen dennoch kein Bedenken dieselbe für das höchste Uebel zu erklären [7]).

Was jene Worte [8]) anlangt:

Einem Frevler gab ich's nie, noch werd' ich's geben,

so werden sie insofern von dem Dichter recht gesagt, als er bei der Bearbeitung seines Atreus auf dessen Charakter Rücksicht nehmen mußte. Allein wenn sie sich herausnehmen zu behaupten, das Wort, das man einem treulosen Menschen gebe, habe keine Gültigkeit; so mögen sie zusehen, ob nicht hierdurch für den Meineid ein Versteck gesucht werde.

107. Es gibt auch ein Recht des Krieges, und ein eidlich geheiligtes Versprechen muß auch oft dem Feinde gehalten werden. Denn ein Eid, den man mit der Ueberzeugung, daß man zu seiner Erfüllung verpflichtet sei, leistet, muß gehalten werden; im entgegengesetzten Falle ist die Unterlassung des Beschworenen kein Meineid. Zum Beispiel wenn man Räubern das für sein Leben ausbedungene Lösegeld nicht zustellt, so ist es kein Betrug, selbst dann nicht, wenn man nach geleistetem Eide sein Versprechen nicht hält. Denn ein Seeräuber ist nicht unter der Zahl der rechtmäßigen Feinde [9]) begriffen, sondern er ist der gemeinsame Feind Aller. Mit ihm soll weder durch ein gegebenes Wort noch durch einen geleisteten Eid eine Gemeinschaft stattfinden. 108. Denn nicht jeder falsche Eid ist Meineid, sondern nur dann ist es Meineid, wenn man das nicht leistet, was man, wie es in der bei uns üblichen Eidesformel heißt,

---

[7]) Die Ersteren sind die Stoiker, die Letzteren die Peripatetiker, Akademiker und andere Philosophen. Vgl. III. 8, 35.

[8]) S. Kap. 28, §. 102.

[9]) ex perduellium numero. Perduellis von duellum, altertümlich für bellum.

Digitized by Google

nach seines Herzens Meinung beschworen hat [10]). Denn treffend sagt Euripides [11]):

Die Zunge schwur; mein Herz hat keinen Theil am Schwur.

Regulus hingegen durfte die im Kriege und mit dem Feinde eingegangenen Bedingungen und Verträge durch einen Meineid nicht in Verwirrung bringen. Denn man führte mit einem rechtmäßigen und gesetzlichen Feinde Krieg, dem gegenüber das gesammte Fetialrecht [12]) und viele andere Rechte eine gegenseitige Verpflichtung gebieten. Wäre dieß nicht der Fall, so würde unser Senat niemals angesehene Männer in Fesseln an die Feinde ausgeliefert haben.

XXX. 109. Dieß geschah aber wirklich mit Titus Veturius und Spurius Postumius [1]). Diese hatten in ihrem zweiten Consulate nach der unglücklichen Schlacht bei Caudium, wo unsere Legionen unter dem Joche [2]) durchgehen mußten, mit den Samniten einen Frieden geschlossen, und wurden an diese ausgeliefert, weil sie den Frieden ohne Genehmigung des Volkes und Senates geschlossen hatten. Zu gleicher Zeit wurden Tiberius Numicius und Quintus Mälius [3]), die damaligen Volkstribunen, ausgeliefert, weil auf ihren

---

[10]) Cicer. Academ. II. 47, 146: majores primum jurare ex sui animi sententia quemque voluerunt; deinde ita teneri (sc. perjurii), si sciens falleret.

[11]) Eurip. Hippol. 611: ἡ γλῶσσ' ὀμώμοχ', ἡ δὲ φρὴν ἀνώμοτος.

[12]) Ueber das Fetialrecht s. zu I. 11, 36. Anm. 7.

[1]) Titus Veturius Calvinus und P. Spurius Postumius waren im J. 321 v. Chr. zum zweiten Male Consuln, als sie bei Caudium in Samnium (s. zu II. 21, 75. Anm. 10) die schmähliche Niederlage erlitten. Uebrigens drückt sich Cicero hier nicht richtig aus, wenn er sagt: nach der unglücklichen Schlacht bei Caudium (quom male pugnatum apud Candium esset); denn es war keine Schlacht vorangegangen, sondern die Römer, von Pontius eingeschlossen, ergaben sich.

[2]) Das Joch war ein auf zwei Pfählen ruhender Balken, unter dem die Besiegten gebückt und halb entkleidet vor den Augen des Feindes durchgehen mußten.

[3]) Tiberius Numicius und Quintus Mälius waren erst zur Zeit der Auslieferung Volkstribunen; zur Zeit des Caudinischen Unglücks aber, als

Digitized by Google

Rath der Friede geschlossen worden war, um den Frieden mit den Samniten verwerfen zu können. Und Postumius selbst, der ausgeliefert werden sollte, war es, der diese Auslieferung in Vorschlag brachte und dazu rieth.

Ein Gleiches that viele Jahre später Gajus Mancinus [4]), der mit den Numantinern ohne Vollmacht von Seiten des Senates Frieden geschlossen hatte. Lucius Furius und Sextus Atilius [5]) brachten deßhalb den Gesetzesvorschlag vor das Volk, daß er den Numantinern ausgeliefert würde, und er selbst unterstützte diesen Vorschlag. Man nahm ihn an, und Mancinus wurde ausgeliefert. Er handelte edler als Quintus Pompejus [6]), der sich in gleicher Lage befand und durch Bitten bewirkte, daß der Gesetzesvorschlag nicht angenommen wurde. Bei diesem galt der Scheinnutzen mehr als die Sittlichkeit; bei den Ersteren hingegen trug das Gewicht der Sittlichkeit über den Scheinnutzen den Sieg davon.

110. „Aber was mit Gewalt erzwungen war, durfte nicht als gültig angesehen werden." Als ob ein tapferer Mann mit Gewalt zu Etwas gezwungen werden könnte!

„Warum reiste er nun zum Senate, zumal da er die Auslieferung der Gefangenen zu widerrathen beabsichtigte?" Das tadelt ihr, was das Vorzüglichste in seiner Handlung ist. Denn er ließ es nicht bei seinem Urtheile bewenden, sondern er übernahm auch die Vertheidigung der Sache, damit auch der Senat über dieselbe ein richtiges Urtheil hätte. Denn wenn er

---

sie noch im Heere dienten, können sie nur designirte Volkstribunen gewesen sein; denn den Volkstribunen war es nicht gestattet auch nur Einen Tag von Rom entfernt zu sein. S. Weißenborn zu Liv. 9, 8. Uebrigens nennt dieser statt des Numicius den Lucius Livius.

[4]) Gajus Hostilius Mancinus hatte als Consul im J. 137 v. Chr. unglücklich gegen die Numantiner gekämpft und einen schimpflichen Frieden mit ihnen geschlossen.

[5]) Publius Furius Philus und Sextus Atilius Serranus waren die Nachfolger des Mancinus im Consulate und beantragten die Auslieferung des Pompejus und Mancinus.

[6]) Quintus Pompejus Nepos oder Rufus hatte im J. 141 v. Chr. mit den Numantinern einen schimpflichen Frieden geschlossen.

Digitized by Google

dem Senate nicht seinen Rath mitgetheilt hätte, so würden in der That die Gefangenen an die Punier ausgeliefert worden sein. Alsdann hätte allerdings Regulus unversehrt in seinem Vaterlande zurückbleiben können; aber weil er dieses als für sein Vaterland nicht vortheilhaft ansah, deßhalb glaubte er, die Sittlichkeit fordere von ihm so zu urtheilen und zu leiden.

Endlich führen sie an, was in hohem Grade vortheilhaft sei, das werde sittlichgut. Aber sie hätten vielmehr sagen sollen, es sei schon sittlichgut, nicht es werde. Denn Nichts ist nützlich, was nicht zugleich sittlichgut ist, und nicht ist Etwas sittlichgut, weil es nützlich ist, sondern weil es sittlichgut ist, ist es nützlich.

Dennoch dürfte man unter so vielen bewunderungswürdigen Beispielen nicht leicht eines anführen können, das rühmlicher und vorzüglicher wäre, als das des Regulus.

XXXI. 111. Uebrigens verdient an dieser ganzen lobenswürdigen That des Regulus nur das Eine Bewunderung, daß er zur Zurückbehaltung der Gefangenen rieth. Denn seine Rückkehr erscheint uns jetzt bewunderungswürdig, in damaliger Zeit konnte er nicht anders handeln. So gebührt dieser Ruhm nicht dem Manne, sondern dem Zeitalter. Denn unsere Altvordern hielten dafür, daß es kein festeres Band gebe, wodurch die Menschen zur Erfüllung einer Zusage verpflichtet würden, als den Eid. Das zeigen die Gesetze der zwölf Tafeln an, das die geheiligten Gesetze [1]), das die Bündnisse, in denen auch das dem Feinde gemachte Versprechen bindende Kraft hat, das die Untersuchungen und Ahndungen der Censoren, die über keinen Gegenstand strenger richten als über die Verletzung des Eides.

112. Den Lucius Manlius [2]), des Aulus Sohn, versetzte nach dessen Dictatur der Volkstribun Pomponius in Anklagestand,

---

[1]) Leges sacratae werden die Gesetze genannt, durch welche derjenige, der sie übertrat, für sacer, einer Gottheit geweiht, d. h. zum Tode verurtheilt wurde.

[2]) Lucius Manlius Imperiosus war im J. 363 v. Chr. Dictator; die hier erwähnte Anklage fällt in das folgende Jahr. Ueber die hier kurz erwähnte Sache spricht sich ausführlich Livius VII, 3 ff. aus.

Digitized by Google

weil er um einige Tage seine Dictatur verlängert habe. Auch schuldigte er ihn an, daß er seinen Sohn Titus, der später den Beinamen Torquatus erhielt, aus der menschlichen Gesellschaft verwiesen und auf dem Lande habe wohnen lassen. Als sein Sohn, ein junger Mann, hörte, daß sein Vater in diesen verdrießlichen Handel verwickelt sei, eilte er nach Rom, sagt man, und kam mit Tagesanbruch in das Haus des Pomponius. Diesem wurde es gemeldet, und in der Meinung, der Sohn sei über den Vater aufgebracht und wolle ihm nachtheilige Mittheilungen über seinen Vater machen, erhob er sich aus seinem Bette und nach Entfernung seiner Leute läßt er ihn vor sich kommen. Allein kaum war dieser eingetreten, als er unverzüglich sein Schwert zog und schwur, er werde ihn auf der Stelle tödten, wenn er ihm nicht die eidliche Versicherung gäbe, daß er die Anklage seines Vaters aufgeben werde. Vom Schrecken übermannt, leistete Pomponius den Eid, trug darauf die Sache dem Volke vor, zeigte, warum er von der Anklage abstehen müsse, und ließ den Manlius frei. So viel galt in den damaligen Zeiten der Eid.

Dieser Manlius ist derselbe [3]), der am Anio einen Gallier, der ihn zum Zweikampfe herausgefordert hatte, tödtete, ihm sein Halsband abzog und daher seinen Beinamen erhielt; derselbe, der in seinem dritten Consulate die Latiner am Veseris [4]) völlig schlug: ein vorzüglich großer Mann, der sich ebenso unerbittlich streng gegen seinen Sohn bewies, als er nachsichtsvoll gegen seinen Vater gewesen war.

XXXII. 113. Allein sowie Regulus wegen Erfüllung seines Eidschwures Lob verdient, so sind hingegen jene Zehen tadelnswerth, welche Hannibal nach der Schlacht bei Cannä [1]) an unseren Senat schickte, nachdem sie ihm die eidliche Versicherung gegeben

---

[3]) Ueber den Zweikampf des Manlius mit dem Gallier am Anio, einem Nebenflusse der Tiber, im J. 361 v. Chr. s. Liv. VII. 9, 10.

[4]) Der Veseris ist ein Fluß in Campanien in der Nähe des Vesuvs. Die hier erwähnte Schlacht fällt in das J. 340 v. Chr. Unmittelbar vor dieser Schlacht ließ er seinen Sohn hinrichten, weil er gegen sein Verbot sich in einen Zweikampf, den er glücklich bestand, eingelassen hatte. S. Livius VIII, 7 ff.

[1]) S. I. 13, 40, wo dieselbe Geschichte erzählt wird.

Digitized by Google

hatten, wenn sie die Auslösung der Gefangenen nicht erwirkten, in das von den Puniern eroberte Lager zurückzukehren — tadelnswerth, sag' ich, wenn sie nicht zurückkehrten. Doch hierüber berichten nicht alle Geschichtschreiber das Nämliche. Polybius[2]) nämlich, ein vorzüglich guter Gewährsmann, erzählt, von den zehen Abgesandten, welche den vornehmsten Familien angehörten, seien neun zurückgekehrt, da der Senat ihr Gesuch nicht bewilligt hatte; Einer aber von den Zehen, der bald nach seiner Abreise vom Lager zurückgekehrt sei, als ob er Etwas vergessen habe, sei in Rom zurückgeblieben. Er legte nämlich die Sache so aus, als ob er durch seine Rückkehr in das Lager seines Eides entbunden sei. Aber nicht richtig; denn ein Betrug zerreißt die Verpflichtung des Eides[3]), nicht aber löst er sie. Also war es eine thörichte Schlauheit, welche sich das Ansehen von Klugheit gab. Daher beschloß der Senat, daß dieser abgefeimte und listige Betrüger gebunden zum Hannibal zurückgebracht würde.

114. Doch das Wichtigste hierbei war Folgendes. Achttausend Mann hatte Hannibal in seiner Gewalt, welche nicht in der Schlacht gefangen genommen worden oder aus Furcht vor dem Tode auseinander gelaufen, sondern welche von den Consuln Paullus und Varro[4]) im Lager zurückgelassen worden waren. Der Senat beschloß diese nicht loszukaufen, obwol es mit einer kleinen Geld-

---

[2]) Polybius, aus Megalopolis in Arkadien (geb. 204 v. Chr., gest. 122), wurde 166 mit anderen Häuptern des Achäischen Bundes zur Verantwortung nach Rom gefordert, wo er ein Freund des jüngeren Africanus wurde. Er schrieb ein großes Geschichtswerk, von dem aber nur die fünf ersten Bücher vollständig erhalten sind. Die hier genannte Stelle findet sich VI, 56.

[3]) Im Texte steht: fraus enim distringit, non dissolvit perjurium. Schon Ernesti hielt das Wort perjurium für unächt; Andere wollen mit Gellius 7, 18 für perjurium dejurium lesen, was soviel als jus jurandum ist.

[4]) Lucius Aemilius Paullus und Gajus Terentius Varro lieferten im J. 216 v. Chr. bei Cannä in Apulien die Schlacht gegen Hannibal, in der die Römer trotz ihrer Uebermacht eine schmähliche Niederlage erlitten. Mehr als 40,000 Römer, unter ihnen auch der Consul Aemilius Paullus, 21 Consularen, 80 Senatoren, wurden getödtet, 10,000 gefangen genommen.

Digitized by Google

summe [5]) hätte geschehen können, um unseren Kriegern einzuprägen, daß sie entweder siegen oder sterben müßten. Durch die Nachricht hiervon wurde, wie derselbe Geschichtschreiber erzählt, der Muth Hannibal's gebrochen, weil der Senat und das Römische Volk in einer so bedrängten Lage eine so große Erhabenheit des Geistes an den Tag gelegt hatte. Hieraus sieht man, wie das anscheinend Nützliche im Vergleiche mit der Sittlichkeit dieser nachstehen muß.

115. Acilius [6]) hingegen, der unsere Geschichte in Griechischer Sprache geschrieben hat, berichtet, es seien Mehrere in derselben betrügerischen Absicht in das Lager zurückgekehrt, um sich ihres Eides zu entbinden; sie seien aber von den Censoren mit jeder Art von Schimpf gebrandmarkt worden.

Doch ich will jetzt diese Untersuchung schließen. Denn es ist einleuchtend, daß Handlungen der Furchtsamkeit, der Verzagtheit, des Kleinmuthes und der Muthlosigkeit, wie auch die des Regulus gewesen wäre, wenn er entweder hinsichtlich der Gefangenen das, was ihm für seine Person, nicht aber für den Staat, vortheilhaft geschienen hätte, gerathen oder zu Hause hätte bleiben wollen, nicht nützlich sind, weil sie schändlich, häßlich und unsittlich sind.

XXXIII. 116. Es ist nun noch der vierte Theil des Sittlichguten übrig, der den Anstand, die Mäßigung, die Maßhaltung [1]), die Enthaltsamkeit und die Selbstbeherrschung umfaßt.

Kann nun wol irgend Etwas nützlich sein, was diesem Chore so herrlicher Tugenden entgegen ist? Und doch haben die Anhänger des Aristippus [2]), die Cyrenaiker, und die Annicerier [3]), die nur

---

[5]) Nach Polyb. 6, 56, drei Minen für den Kopf, d. i. etwa 66 Thaler.

[6]) Gajus Acilius, Römischer Senator, Zeitgenosse des Cato Censorius (um 150 v. Chr.), schrieb eine Römische Geschichte in Griechischer Sprache, welche Claudius Quadrigarius nach Livius 25, 39. 35, 14. ins Lateinische übersetzte. Vergl. Beier zu dieser Stelle. Beide Werke sind verloren gegangen.

[1]) Das Wort modestia ist hier in dem Sinne genommen wie I. 40, 142.

[2]) Ueber Aristippus s. zu I. 41, 148. Anm. 1.

[3]) Annicerig war ein Schüler des Hegesias, und Hegesias ein Schüler

Digitized by Google

dem Namen nach Philosophen sind, die ganze Glückseligkeit in das sinnliche Vergnügen gesetzt und die Tugend nur insofern für lobenswürdig erklärt, als sie ein Hülfsmittel zu diesem Vergnügen sei. Nachdem diese veraltert sind, da steht Epikurus [4]) in vollem Ansehen, der Vertheidiger und Lehrer fast derselben Grundsätze. Gegen diese Leute muß man mit Roß und Mann kämpfen, wie man zu sagen pflegt, wenn man entschlossen ist die Sittlichkeit zu wahren und zu behaupten. 117. Wenn nämlich, wie wir bei Metrodorus [5]) lesen, nicht nur der äußere Nutzen, sondern die ganze Glückseligkeit des Lebens in einer kräftigen Verfassung unseres Körpers und in der gegründeten Hoffnung auf deren Fortdauer besteht; so muß sicherlich dieser Nutzen, und zwar der höchste, wie sie meinen, gegen die Sittlichkeit streiten.

Denn wo sollte da erstlich der Klugheit eine Stelle eingeräumt werden? Etwa die, daß sie überall die Sinnengenüsse zusammensucht? Welch eine elende Knechtschaft der Tugend, welche der Sinnlichkeit dient! Und welches Geschäft soll die Klugheit haben? Etwa das die sinnlichen Vergnügen mit Einsicht auszuwählen? Gesetzt, es gäbe nichts Angenehmeres als dieses Geschäft; kann man sich wol etwas Unsittlicheres denken?

Ferner wer den Schmerz für das höchste Uebel erklären kann, welche Stelle nimmt bei ihm die Tapferkeit ein, welche in der Verachtung der Schmerzen und Mühseligkeiten besteht? Denn mag auch Epikurus an noch so vielen Stellen recht männlich über den Schmerz reden, wie er es auch wirklich thut; so muß man hierbei jedoch nicht darauf sehen, was er sagt, sondern was er folgerichtig sagen müßte, er, der die Güter nach dem sinnlichen Vergnügen, die Uebel nach dem Schmerze bestimmt. Zum Beispiel wenn ich ihn über die Enthaltsamkeit und Selbstbeherrschung reden höre, so sagt er darüber allerdings Mancherlei an manchen Stellen; allein das Wasser

---

des Aristippus. Anniceris erklärte das sinnliche Vergnügen zwar auch für das höchste Gut, verschmähte aber nicht die sittliche Würde.

[4]) Epikurus aus Gargettus, einem Attischen Demos, geb. 337 v. Chr. und gest. 270, war der Gründer der Epikureischen Schule, welche das Vergnügen für das höchste Gut und den Schmerz für das höchste Uebel erklärte.

[5]) Metrodorus aus Athen war der berühmteste Schüler des Epikurus.

Digitized by Google

stockt [6]), wie man sagt. Denn wie kann der die Selbstbeherrschung loben, der das höchste Gut in das sinnliche Vergnügen setzt? Die Selbstbeherrschung ist ja die Feindin der Lüste, die Lüste aber die eifrigsten Freundinnen der Sinnenlust.

118. Indeß wissen sie sich doch in diesen drei Tugenden, so gut sie es vermögen, nicht ungeschickt zu drehen und zu wenden. Die Klugheit führen sie ein als die Wissenschaft, welche die Sinnengenüsse verschafft und die Schmerzen entfernt. Auch mit der Tapferkeit werden sie einigermaßen fertig, indem sie lehren, sie sei ein Mittel den Tod zu verachten und den Schmerz zu ertragen. Selbst die Selbstbeherrschung führen sie ein, freilich nicht auf die leichteste Weise, doch so gut es nun auch gehen mag. Sie behaupten nämlich, die Größe des Vergnügens werde durch die Entfernung des Schmerzes bestimmt [7]). Die Gerechtigkeit aber steht bei ihnen auf schwachen Füßen, oder vielmehr sie liegt schon zu Boden, sowie alle diejenigen Tugenden, welche in der Gemeinschaft und Gesellschaft des Menschengeschlechtes hervortreten. Denn die Güte, die Freigebigkeit, die Freundlichkeit können nicht bestehen, ebenso wenig wie die Freundschaft, wenn dieselben nicht an und für sich Gegenstand unseres Strebens sind, sondern auf das sinnliche Vergnügen und den äußeren Vortheil bezogen werden.

Ich will nun die Sache kurz zusammenfassen. 119. Sowie ich nämlich gelehrt habe, daß es keinen Nutzen gebe, welcher der Sittlichkeit entgegen sei; so behaupte ich, daß alles sinnliche Vergnügen der Sittlichkeit entgegen sei. Um so nachdrücklicheren Tadel verdienen meines Erachtens Kalliphon und Dinomachus [8]), welche

---

[6]) sed aqua haeret, ut ajunt.

[7]) Diog. Laert. 10, 139: Ὅρος τοῦ μεγέθους τῶν ἡδονῶν ἡ παντὸς τοῦ ἀλγοῦντος ὑπεξαίρεσις. Cicer. Fin. II. 3, 10: quom omnis dolor detractus esset, variari, non augeri voluptatem. Mit der Entfernung des Schmerzes hat das Vergnügen seine Gränze (ὅρος) erreicht; alsdann kann es zwar sich auf mannigfaltige Weise zeigen (variari), aber nicht zunehmen.

[8]) Ueber diese beiden Philosophen ist außer dem erwähnten Satze wenig bekannt. Vgl. Cicer. Tusc. V. 30, 85.

Digitized by Google

meinten den Streit zu schlichten, wenn sie mit der Sittlichkeit das sinnliche Vergnügen, gleichsam mit dem Menschen das Vieh, verbänden. Die Sittlichkeit läßt diese Verbindung nicht zu, sie verschmäht sie, sie weist sie zurück. Das höchste Gut und das höchste Uebel müssen etwas Einfaches sein und lassen sich daher nicht aus ungleichartigen Dingen mischen und zusammensetzen. Doch hiervon — denn der Gegenstand ist wichtig — habe ich an einer anderen Stelle ausführlicher gesprochen. Jetzt wieder zur Sache!

120. Wie nun in den Fällen, wo der Scheinnutzen gegen die Sittlichkeit streitet, die Sache zu entscheiden sei, ist oben zur Genüge erörtert worden. Will man aber auch sagen, das sinnliche Vergnügen enthalte einen Scheinnutzen; so kann es doch unmöglich mit der Sittlichkeit in irgend einer Verbindung stehen. Denn wenn wir auch dem sinnlichen Vergnügen einigen Werth einräumen wollen, so mag es vielleicht einige Würze für das Leben haben; wahren Nutzen hat es sicherlich nicht.

121. Du empfängst hier, mein lieber Sohn Marcus, aus der Hand deines Vaters ein Geschenk, das meines Erachtens groß ist; doch sein Werth hängt davon ab, wie du es aufnimmst. Freilich können diese drei Bücher keine anderen Ansprüche machen, als daß sie von dir als fremde Gäste unter die Kratipp'schen Hefte aufgenommen werden; indeß sowie du zuweilen auch mir ein aufmerksames Ohr leihen würdest, wenn ich persönlich nach Athen käme; — und es wäre geschehen, wenn mich das Vaterland nicht mitten auf dem Wege mit klarer Stimme zurückgerufen hätte[9]) — ebenso wirst du auch diesen Büchern, in denen meine Worte zu dir gelangen, so viel Zeit, als du kannst, widmen; und du kannst es, so viel du willst. Sehe ich aber, daß du an diesem Zweige der Wissen-

---

[9]) Cicero hatte aus Besorgniß von seinen Feinden ermordet zu werden die Reise zu seinem Sohne angetreten, wurde aber durch widrige Winde von Sicilien nach Rhegium zurückgeschlagen. Hier erhielt er günstige Nachrichten über die politischen Zustände in Rom und beschloß daher seine Reise aufzugeben und nach Rom zurückzukehren.

Digitized by Google

schaft Geschmack findest, so werde ich mich mit dir nächstens, wie ich hoffe [10]), mündlich und in deiner Abwesenheit schriftlich unterhalten.

Lebe denn wohl, mein Cicero, und sei überzeugt, daß du mir sehr theuer bist und ungleich theuerer sein wirst, wenn du an solchen Schriften und Lehren Freude findest.

---

10) Diese Hoffnung wurde nicht erfüllt; er wurde am 7. December des Jahres 43 v. Chr. in seinem vierundsechzigsten Lebensjahre von den Trabanten des Antonius ermordet.

Digitized by Google

In demſelben Verlage ſind von Dr. Raphael Kühner außer dem gegenwärtigen Buche noch folgende Schriften Cicero's überſetzt und erklärt erſchienen:

Cicero's Tusculanen. 1855. Preis 45 kr. = 15 ſgr.

Cicero's drei Bücher vom Redner. 1858. Preis 1 fl. = 18 ſgr.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS

WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

SEP 14 1939

SEP 30 1939

OCT 18 1939

10/20

1 DOSTAL

NOV 6 1939

NOV 20 1939

DEC 13 1939

OCT 04 1996

RECEIVED

SEP 20 1996

CIRCULATION DEPT.

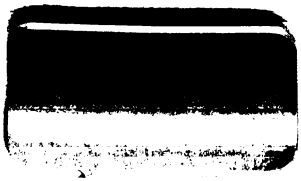
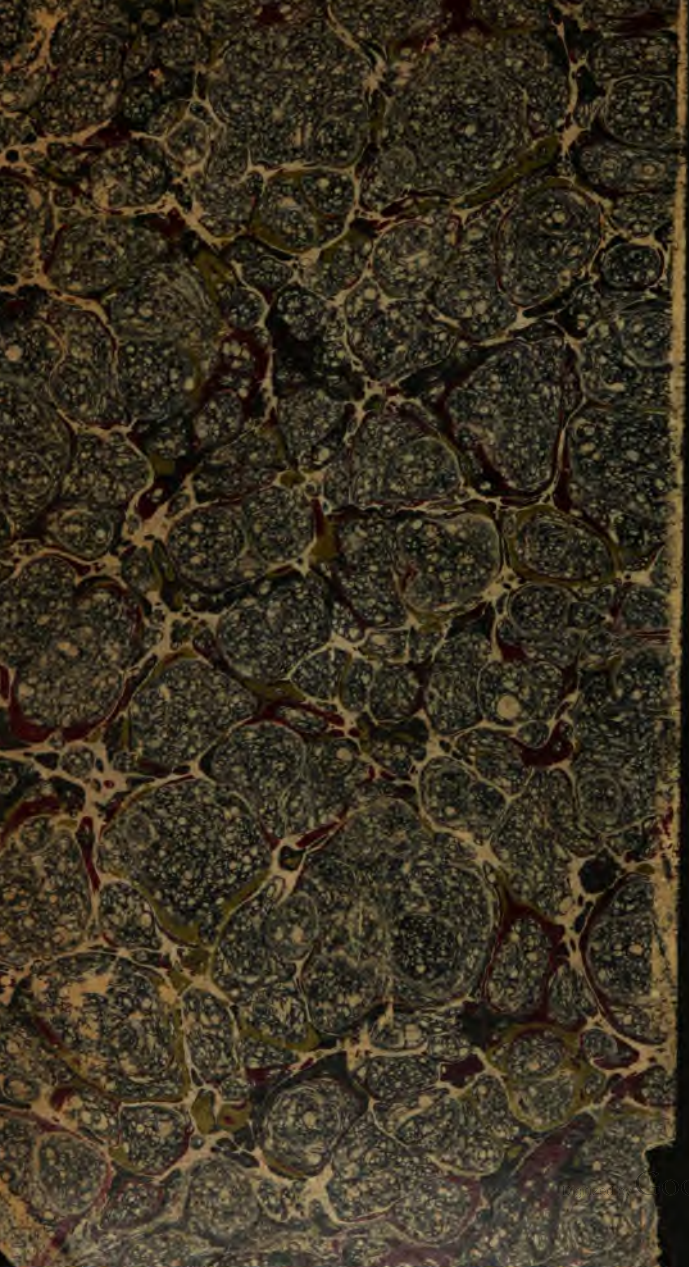
1 DOSTAL

1 NO

Digitized by Google

LD 21-20m-5,'39 (9269s)

YB 00639
U.C. BERKELEY LIBRARIES
C003092755



Digitized by Google